Zweite Seniorenbefragung 60 plus – „Älter werden“ in der Gemeinde Langgöns

Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung

Fachbereich Verwaltung

vorgelegt von	Lea Bohländer, Maria Bubenheim, Saskia Dietz, Sina Fehmer, Marielle Geh, Felix Gies, Angelina Gorr, Julian Ludwig, Julia Merte, Tim Rothärmel, Kim Schünemann
Studiengruppe	V GI 2/19-02
Projektpartner	Seniorenbeirat der Gemeinde Langgöns
Gutachter	RD Angelika Eimer Prof. Dr. Steffen Reichmann Prof. Dr. Hans Schneider
Abgabedatum	23. April 2021

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis **IV**

Abbildungsverzeichnis **V**

1 Einleitung **1**

2 Methodik **3**

2.1 Forschungsdesign **3**

2.2 Durchführung der Befragung **4**

2.2.1 Erstellung des Fragebogens 4

2.2.2 Vervielfältigung und Verteilung 5

2.2.3 Rücklaufquote 6

2.2.4 Datenerfassung 6

2.2.5 Gütekriterien 7

3 Beschreibung und Auswertung **8**

3.1 Allgemeiner Teil **8**

3.1.1 Aktueller Stand und Zielsetzung 8

3.1.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen 10

3.1.3 Auswertungsergebnisse 11

3.1.4 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen 16

3.2 Teilbereich Mobilität **17**

3.2.1 Aktueller Stand und Zielsetzung 17

3.2.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen 17

3.2.3 Auswertungsergebnisse 20

3.2.4 Interpretation 27

3.2.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen 48

3.2.6 Fazit und Handlungsempfehlungen 48

3.3 Teilbereich Soziales **51**

3.3.1 Aktueller Stand und Zielsetzung 51

3.3.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen 54

3.3.3 Auswertungsergebnisse 59

3.3.4 Interpretation 68

3.3.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen 81

3.3.6 Fazit und Handlungsempfehlungen 82

3.4 Teilbereich Digitales 84

3.4.1 Aktueller Stand und Zielsetzung 84

3.4.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen 86

3.4.3 Auswertungsergebnisse 89

3.4.4 Interpretation 100

3.4.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen 113

3.4.6 Fazit und Handlungsempfehlungen 114

3.5 Teilbereich Sicherheit 116

3.5.1 Aktueller Stand und Zielsetzung 116

3.5.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen 118

3.5.3 Auswertungsergebnisse 120

3.5.4 Interpretation 128

3.5.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen 138

3.5.6 Fazit und Handlungsempfehlungen 138

4 Fazit 140

Literatur- und Quellenverzeichnis 142

Anlage 148

Abkürzungsverzeichnis

HfPV	Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
Org.	Organisierte
Pkw	Personenkraftwagen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerung der Gemeinde Langgöns; eigene Darstellung 9
Abbildung 2: Bevölkerungszahl nach Altersgruppen; eigene Darstellung 9
Abbildung 3: Alter der befragten Personen; eigene Darstellung 11
Abbildung 4: Geschlecht der befragten Personen; eigene Darstellung 12
Abbildung 5: Wohnort der befragten Personen; eigene Darstellung 12
Abbildung 6: Besitzer*innen eines Schwerbehindertenausweises; eigene Darstellung 13
Abbildung 7: Einstufung Grad der Behinderung, falls vorhanden; eigene Darstellung 13
Abbildung 8: Anerkannter Pflegegrad; eigene Darstellung 14
Abbildung 9: Wohnsituation; eigene Darstellung 14
Abbildung 10: Informationsquellen; eigene Darstellung 15
Abbildung 11: Genutzte Mobilitätshilfen der befragten Personen; eigene Darstellung 20
Abbildung 12: Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn, etc.); eigene Darstellung 20
Abbildung 13: Unterstützung bei der Erledigung von Besorgungen; eigene Darstellung 21
Abbildung 14: Regelmäßige Nutzung des ÖPNV; eigene Darstellung 22
Abbildung 15: Gründe der Vermeidung des ÖPNV; eigene Darstellung 22
Abbildung 16: Seniorenticket; eigene Darstellung 23
Abbildung 17: Projekt "Ohne Führerschein im Alter mobil!"; eigene Darstellung 24
Abbildung 18: Landesförderung Lastenräder; eigene Darstellung 25
Abbildung 19: Einrichtung Bürgerbus; eigene Darstellung 26
Abbildung 20: Nutzung der Mobilitätshilfen innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung 27
Abbildung 21: Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn etc.) je nach Alter; eigene Darstellung 28
Abbildung 22: Nutzung der mobilen Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn, etc.) je nach Selbstständigkeit bei Besorgungen; eigene Darstellung 29
Abbildung 23: Nutzung der Mobilitätshilfen je nach Selbstständigkeit bei Besorgungen; eigene Darstellung 30
Abbildung 24: Selbstständigkeit bei Besorgungen innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung 31
Abbildung 25: Kenntnis des Seniorentickets innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung 32
Abbildung 26: Kenntnis des Seniorentickets je nach Häufigkeit der Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn; etc.); eigene Darstellung 33
Abbildung 27: Kenntnis des Seniorentickets im Zusammenhang mit der regelmäßigen Nutzung des ÖPNV; eigene Darstellung 34
Abbildung 28: Besitzer*innen des Seniorentickets in Bezug zu deren Wohnort; eigene Darstellung 35
Abbildung 29: Selbstständigkeit bei Besorgungen der Besitzer*innen von Seniorentickets; eigene Darstellung 36

Abbildung 30: Wohnsituation der Besitzer*innen von Seniorentickets; eigene Darstellung 37
Abbildung 31: Attraktivitätssteigerung des ÖPNV durch das Seniorenticket bei den regelmäßigen Nutzer*innen nach Ortsteilen; eigene Darstellung 38
Abbildung 32: Gründe für die Nichtnutzung des ÖPNV nach Ortsteilen; eigene Darstellung 39
Abbildung 33: Alter und Geschlecht der Führerscheinbesitzer*innen; eigene Darstellung 40
Abbildung 34: Autobesitzer*innen innerhalb der Ortsteile; eigene Darstellung 41
Abbildung 35: Veränderte Pkw-Nutzung in den letzten Jahren innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung 42
Abbildung 36: Befürworter*innen eines Eintauschs des Führerscheins gegen ein kostenloses ÖPNV-Ticket; eigene Darstellung 43
Abbildung 37: Attraktivitätssteigerung durch Landesförderung der Lastenräder nach Altersgruppen; eigene Darstellung 44
Abbildung 38: Interesse an der Einrichtung eines Bürgerbusses in Verbindung mit dem Wohnort; eigene Darstellung 45
Abbildung 39: Interesse an der Nutzung eines Bürgerbusses ohne den Ortsteil Lang-Göns; eigene Darstellung 46
Abbildung 40: Fahren des Bürgerbusses als ehrenamtliche Tätigkeit nach Altersgruppen; eigene Darstellung 47
Abbildung 41: Zufriedenheit; eigene Darstellung 59
Abbildung 42: Genutzte und gewünschte Seniorenangebote; eigene Darstellung 60
Abbildung 43: Teilnahme an digitalen Seniorenangeboten; eigene Darstellung 61
Abbildung 44: Teilnahme an Veranstaltungen mit bestimmten Personengruppen; eigene Darstellung 62
Abbildung 45: Bedarf an Beratungsangeboten; eigene Darstellung 63
Abbildung 46: Alternative Wohnformen; eigene Darstellung 64
Abbildung 47: Unterstützung in alltäglichen Situationen; eigene Darstellung 65
Abbildung 48: Zusätzliche Service- und Betreuungsangebote; eigene Darstellung 66
Abbildung 49: Zufriedenheit mit der Wohnsituation in Abhängigkeit zur derzeitigen Wohnform, 68
Abbildung 50: Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung 69
Abbildung 51: Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung 70
Abbildung 52: Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung 71
Abbildung 53: Nutzung der Seniorenangebote in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung 72
Abbildung 54: Nutzung der Seniorenangebote in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung 73
Abbildung 55: Wünsche von Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung 74

Abbildung 56: Wunsch nach Online-Angeboten in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung 75
Abbildung 57: Weiterführung des Beratungsangebots in Abhängigkeit zum Alter; eigene 76
Abbildung 58: Wechsel der Wohnform in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung 77
Abbildung 59: Bereitschaft zum Wohnformwechsel in Abhängigkeit zum Alter; eigene 78
Abbildung 60: Kein Bedarf an zusätzlichen Leistungen in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung 79
Abbildung 61: Zusätzliche Angebote in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung 80
Abbildung 62: Bekanntheitsgrad der Dorf-App; eigene Darstellung 89
Abbildung 63: Bisherige Nutzung der Dorf-App; eigene Darstellung 90
Abbildung 64: Interesse an der zukünftigen Verfügbarkeit der Dorf-App in anderen Ortsteilen; eigene Darstellung 91
Abbildung 65: Funktionen der Dorf-App sind nützlich und hilfreich; eigene Darstellung 92
Abbildung 66: Interesse an einer Schulung über die Dorf-App; eigene Darstellung 93
Abbildung 67: Wünsche für weitere Funktionen der Dorf-App; eigene Darstellung 94
Abbildung 68: Nutzung von Online-Banking oder anderen Online-Bezahldiensten; eigene Darstellung 95
Abbildung 69: Sicherheitsgefühl im Umgang mit Online-Banking; eigene Darstellung 96
Abbildung 70: Schulungswunsch zum Thema Online-Banking; eigene Darstellung 97
Abbildung 71: Teilnahme an einer Schulung in Form einer Videokonferenz; eigene Darstellung 98
Abbildung 72: Wunsch nach Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen; eigene Darstellung 99
Abbildung 73: Bekanntheitsgrad der Dorf-App nach Ortsteilen; eigene Darstellung 100
Abbildung 74: Bisherige Nutzung der Dorf-App in Dornholzhausen; eigene Darstellung 101
Abbildung 75: Nutzer*innen der Dorf-App in Dornholzhausen nach Altersgruppen; eigene Darstellung 102
Abbildung 76: Interesse an der Dorf-App nach Ortsteilen; eigene Darstellung 103
Abbildung 77: Funktionen der Dorf-App sind nützlich und hilfreich nach Ortsteilen; eigene Darstellung 104
Abbildung 78: Interesse an einer Schulung zur Dorf-App nach Ortsteilen; eigene Darstellung 105
Abbildung 79: Wünsche für weitere Funktionen der Dorf-App; eigene Darstellung 106
Abbildung 80: Nutzung von Online-Banking oder anderen Online-Bezahldiensten innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung 107
Abbildung 81: Sicherheit im Umgang mit Online-Banking nach Altersgruppen; eigene Darstellung 108
Abbildung 82: Schulungswunsch zum Thema Online-Banking in Bezug zur Nutzung von Online-Banking; eigene Darstellung 109

Abbildung 83: Teilnahme an Schulungen in Form von Videokonferenzen innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung 110
Abbildung 84: Wunsch nach Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen in Bezug zur Nutzung von Videokonferenzen; eigene Darstellung 111
Abbildung 85: Sicherheitsgefühl; eigene Darstellung 120
Abbildung 86: Opfer von Straftaten; eigene Darstellung 121
Abbildung 87: Orte für ein Unsicherheitsgefühl; eigene Darstellung 122
Abbildung 88: Gründe für ein Unsicherheitsgefühl; eigene Darstellung 123
Abbildung 89: Orte für eine Verbesserung der Beleuchtung; eigene Darstellung 124
Abbildung 90: Orte für eine Verbesserung der Polizeipräsenz; eigene Darstellung 125
Abbildung 91: Themen für Informationsveranstaltungen; eigene Darstellung 126
Abbildung 92: Auswirkungen der Corona-Pandemie; eigene Darstellung 127
Abbildung 93: Wohnsituation der Personen, die sich unsicher fühlen; eigene Darstellung 128
Abbildung 94: Sicherheitsgefühl nach Wohnort; eigene Darstellung 129
Abbildung 95: Sicherheitsgefühl nach Alter; eigene Darstellung 130
Abbildung 96: Sicherheitsgefühl nach Geschlecht; eigene Darstellung 131
Abbildung 97: Orte für eine Verbesserung der Beleuchtung; eigene Darstellung 133
Abbildung 98: Orte für eine Verbesserung der Polizeipräsenz; eigene Darstellung 134
Abbildung 99: Themen für Informationsveranstaltungen; eigene Darstellung 136

1 Einleitung

Die Bundesrepublik Deutschland befindet sich inmitten des demografischen Wandels. Die veränderte Altersstruktur beeinflusst unsere Gesellschaft bereits heute stark und wird dies auch zukünftig weiterhin tun. Im Zeitraum von 1990 bis 2018 ist die Anzahl der Personen in der Altersgruppe ab 67 Jahren bereits um 54 % von 10,4 Millionen auf 15,9 Millionen gestiegen.[1] In den nächsten zwei Jahrzehnten werden die stark besetzten Jahrgänge der Babyboom-Generation aus dem Erwerbsalter ausscheiden und ebenfalls der höheren Altersgruppe zugeordnet werden, sodass der Anteil der älteren Menschen in Deutschland noch weiter zunehmen wird. Innerhalb der nächsten 20 Jahre wird die Zahl der Menschen ab 67 Jahren voraussichtlich auf 20,9 Millionen anwachsen.[2] Insbesondere bis zum Jahr 2040 wird ein weiterer starker Anstieg erwartet. Bis zu diesem Zeitpunkt soll der Anteil der älteren Menschen ab 67 Jahren schließlich 25 bis 27 % betragen.[3]

Diese Entwicklungen verdeutlichen, wie wichtig es ist, den Lebensbedingungen und Bedürfnissen der älteren Menschen besondere Beachtung zu schenken. Bei den Überlegungen, wie den Senior*innen ein selbstbestimmtes und aktives Leben ermöglicht werden kann, sollte daher zunächst die Lebenssituation der älteren Menschen analysiert werden, um dann passende Handlungsoptionen entwickeln zu können.[4] Es ist daher „unverzichtbar, die Sichtweise der älteren Menschen selbst einzubeziehen, statt nur über sie zu sprechen.“[5] Denn

> *„[das] Alter hat viele Gesichter. Alter ist kein rechtlich exakt eingegrenzter Lebensabschnitt, der bei Erreichen eines bestimmten Lebensjahres beginnt – dies widerspräche auch dem Selbstbild und dem Lebensgefühl älterer Menschen. Hingegen sind vielfältige Lebensstile, Lebensweisen, Kompetenzen und gesundheitliche Verfassungen älterer Menschen zu beachten.“*[6]

Den Kommunen kommt bei der bedarfsgerechten Ausgestaltung und Weiterentwicklung der örtlichen Rahmenbedingungen eine zentrale Bedeutung zu, denn „[sie] sind der Ort, an dem älter werdende Menschen Verantwortung für ihr eigenes Alter übernehmen, sich für andere Menschen und das Gemeinwohl engagieren und auf diese Weise Sorge und Mitverantwortung verwirklichen.“[7]

---

1 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2019, Onlinedokument (pdf), S. 11.
2 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2019, Onlinedokument (pdf), S. 24.
3 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2019, Onlinedokument (pdf), S. 26.
4 Vgl. Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.) 2015, Onlinedokument (pdf), S. 6.
5 Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.) 2015, Onlinedokument (pdf), S. 7.
6 Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.) 2015, Onlinedokument (pdf), S. 11.
7 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2016, Onlinedokument (pdf), S. 21.

Vor diesem Hintergrund wird mit dem Projekt „Seniorenbefragung 60 plus – Älter werden in der Gemeinde Langgöns“ nun bereits in der zweiten Auflage eine Befragung zur Analyse der Bedürfnisse und Wünsche der älteren Menschen in der Gemeinde Langgöns durchgeführt. Wie bereits bei der ersten Seniorenbefragung erfolgt die Durchführung dieses Projekts in Kooperation zwischen dem Seniorenbeirat der Gemeinde Langgöns und der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung (HfPV).

Die erste Auflage des Projekts, welche von September 2019 bis Mai 2020 durchgeführt wurde, beschäftigte sich vor allem mit der Erhebung der allgemeinen Zufriedenheit mit den vorhandenen örtlichen Gegebenheiten und Angeboten in den Bereichen Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit sowie der Ermittlung von möglichen Ansätzen für Verbesserungen. Auf Basis der Befragungsergebnisse wurden im ersten Projektbericht für die einzelnen Teilbereiche Handlungsempfehlungen entwickelt, deren mögliche Umsetzung in der Gemeinde durch den kurzen Zeitabstand zur letzten Befragung und die aktuelle Situation in der Corona-Pandemie noch nicht genauer geprüft werden konnte. Bei der diesjährigen Durchführung des Projekts soll daher an die Ergebnisse der ersten Befragung angeknüpft werden, um so die Bedürfnisse und Wünsche der Senior*innen in den Bereichen Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit noch intensiver zu analysieren. Ziel der Befragung ist es, die bisherigen Handlungsempfehlungen weiterzuentwickeln und neue Impulse zu geben, die zur Verbesserung der Lebenssituation der älteren Menschen in der Gemeinde Langgöns beitragen könnten.

2 Methodik

2.1 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign dieser Projektarbeit geht aus einer Vielzahl von Entscheidungen hervor, die vor der Durchführung der Befragung getroffen werden mussten. Es stellt die Basis dieser Projektarbeit und der damit verbundenen Untersuchung dar, indem es bestimmt, in welcher Form die theoretischen Forschungsfragen untersucht werden sollen.[8]

Die Projektarbeit beschäftigt sich allgemein mit den Fragen, wie sich der Alltag der Senior*innen der Gemeinde Langgöns in den Teilbereichen Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit gestaltet, wie sie die aktuelle Situation in diesen Teilbereichen beurteilen und ob sie diesbezüglich einen Änderungsbedarf sehen. Als Senior*innen werden in dieser Projektarbeit alle Personen ab 60 Jahren definiert. Aus diesem Grund wurden alle Einwohner*innen der Gemeinde Langgöns ab 60 Jahren als Zielgruppe dieser Befragung ausgewählt.

Bei den Forschungsmethoden wird grundsätzlich zwischen der qualitativen und der quantitativen Forschung unterschieden.[9] Das vorrangige Ziel der qualitativen Forschung besteht in der Rekonstruierung sozialer Phänomene sowie in der Generierung von Hypothesen und Theorien. Die quantitative Forschung beschäftigt sich vor allem damit, soziale Phänomene messbar zu machen und statistisch auszuwerten. Dadurch können bestehende Hypothesen und Theorien überprüft werden. Die Untersuchungsmaterialien sind in der quantitativen Forschung standardisiert, indem bei der Datenerhebung zum Beispiel Fragebögen verwendet werden.[10] Dennoch können beide Forschungsmethoden miteinander verbunden werden. Beispielsweise kann die qualitative Forschungsmethode durch die Stellung von offenen Fragen mit der quantitativen Forschungsmethode verknüpft werden. Dies kann insbesondere dann sinnvoll sein, wenn durch die Befragung Probleme aufgedeckt oder neue Ideen hervorgebracht werden sollen, an die bei der Erstellung der vorgegebenen Antworten nicht gedacht wird.[11]

In der Gemeinde Langgöns fand bereits im Jahr 2019 eine Seniorenbefragung statt, bei der ebenfalls die Einwohner*innen ab 60 Jahren zur Zielgruppe gehörten. Allerdings wurden die Fragebögen hauptsächlich bei den verschiedenen Veranstaltungen, an denen die Senior*innen teilnahmen, verteilt. Daher wurden die Senior*innen, die nicht an diesen Veranstaltungen teilnahmen, mit dieser Befragung wahrscheinlich nicht erreicht.[12] Dennoch konnten aus den Ergebnissen dieser Befragung Hypothesen für die aktuelle Untersuchung aufgestellt werden, die nun überprüft werden sollen. Aus diesem Grund wurde

---

8 Vgl. Baur/Blasius (Hrsg.) 2014, S. 135.
9 Vgl. Diaz-Bone/Weischer (Hrsg.) 2015, S. 141 sowie Universität Leipzig (Hrsg.) mit weiteren Nachweisen, online.
10 Vgl. Universität Leipzig (Hrsg.) mit weiteren Nachweisen, online.
11 Vgl. SurveyMonkey Europe UC (Hrsg.), online.
12 Vgl. Adam u. a. 2020, S. 7-8.

überwiegend die quantitative Forschungsmethode gewählt. Dennoch soll mit dieser Untersuchung herausgefunden werden, welche individuellen Bedürfnisse die Senior*innen in den einzelnen Teilbereichen haben und welche konkreten Verbesserungen sie sich in Bezug auf diese wünschen. Da es nicht möglich ist, mit den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auf alle individuellen Bedürfnisse und eventuell bestehenden Verbesserungswünsche der Senior*innen einzugehen, wurde vereinzelt auch auf die qualitative Forschungsmethode zurückgegriffen.

Zudem wurde entschieden, die Datenerhebung mittels eines Fragebogens durchzuführen. Ein Grund dafür ist, dass mit diesem Erhebungsinstrument möglichst viele Personen der Zielgruppe innerhalb eines kurzen Zeitraums erreicht werden können.[13] Von Vorteil ist außerdem, dass die Fragen in einem Fragebogen bereits formuliert sind und allen Personen der Zielgruppe in gleicher Form gestellt werden. Dadurch sind die Antworten dieser Personen vergleichbar.[14] Des Weiteren bot sich dieses Instrument aufgrund der Corona-Pandemie besonders an, da somit bei der Datenerhebung kein persönlicher Kontakt zu den Befragten nötig war. In dem Fragebogen wurden überwiegend verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Damit konnte insbesondere die quantitative Forschungsmethode umgesetzt werden. Die qualitative Forschungsmethode wurde ebenfalls in den Fragebogen eingebracht, indem eine offene Frage gestellt wurde und teilweise freie Antwortmöglichkeiten zur Verfügung standen.

Die erhobenen Daten wurden anschließend mit Hilfe der deskriptiven Statistik zusammengefasst und dargestellt.[15] Dabei wurde vor allem mit Häufigkeiten, wie der absoluten und relativen Häufigkeit, gearbeitet.[16]

2.2 Durchführung der Befragung

2.2.1 Erstellung des Fragebogens

Bei der Erstellung des Fragebogens war es wichtig darauf zu achten, den Seniorenbeirat mit einzubeziehen und auf dessen Wünsche sowie Anregungen einzugehen bzw. diese mit in den Fragebogen einzuarbeiten. Um mögliche Wünsche und Anregungen in Erfahrung zu bringen, wurde der Seniorenbeirat bei dem Kickoff-Meeting im September 2020 diesbezüglich befragt. Da von diesem keine konkreten Wünsche geäußert wurden, konnte der Fragebogen durch die Projektgruppe eigenständig entwickelt werden. Gemeinsam mit dem Seniorenbeirat wurde beschlossen, auf die Ergebnisse des Vorjahres einzugehen und diese mit dem neuen Fragebogen zu vertiefen sowie differenzierter auf Probleme einzugehen bzw. die Handlungsempfehlungen aufzugreifen. So wurde entschieden, dass der Fragebogen wieder in die vier Teilbereiche des

---

[13] Vgl. Baur/Blasius (Hrsg.) 2014, S. 648.
[14] Vgl. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Hrsg.) a, online.
[15] Vgl. Baur/Blasius (Hrsg.) 2014, S. 998 sowie Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Hrsg.) b, online.
[16] Vgl. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Hrsg.) b und c, online.

Vorgängerfragebogens unterteilt werden soll und dem Ganzen ein Allgemeiner Teil mit demografischen Fragen vorangestellt wird. Um den Fragebogen in seinem Umfang einzugrenzen, wurde beabsichtigt, pro Teilbereich maximal sechs bis acht Fragen zu erstellen. Bei einem zu ausführlichen Fragebogen, welcher sich weit über 50 Fragen erstrecken würde, erschien die Gefahr groß, dass die Motivation zur Teilnahme an der Befragung sinken könnte. Die Fragen sollten auf Wunsch des Seniorenbeirats möglichst als geschlossene Fragen entwickelt werden, sodass der Fragebogen letztendlich nur eine offene Frage enthielt.

Die Antwortmöglichkeiten wurden in Form eines Ankreuzkästchens dargestellt. Die meisten Fragen waren mit „Ja“ oder „Nein“ bzw. in Abstufungen, beispielsweise „sehr zufrieden“ bis „unzufrieden“, zu beantworten. Zudem standen den Senior*innen in dem Fragebogen vereinzelt freie Antwortmöglichkeiten zur Verfügung. An diesen Stellen konnten sie individuelle Angaben machen.

Nachdem durch die Projektgruppe ein erster Fragebogenentwurf entwickelt worden war, hatten der Seniorenbeirat sowie der Lenkungsausschuss die Möglichkeit, Änderungswünsche in Bezug auf diesen zu äußern.

Der Änderungsbedarf wurde von der Projektgruppe angenommen und in den Fragebogen eingepflegt, sodass die finale Version des Fragebogens in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Seniorenbeirat und dem Lenkungsausschuss präsentiert und besprochen werden konnte. Während dieser Sitzung sowie innerhalb weniger Tage danach, konnten noch kleinere inhaltliche Änderungen an dem Fragebogen vorgenommen werden.

Der Fragebogen umfasste schlussendlich 44 Fragen auf insgesamt acht Seiten, wovon die erste Seite das Begleitschreiben, welches alle wichtigen Informationen bezüglich der Befragung beinhaltet, darstellt.

2.2.2 Vervielfältigung und Verteilung

Die Verteilung der Fragebögen stellte sich im Jahr 2020 als sehr kompliziert dar. Aufgrund der noch immerwährenden Corona-Pandemie, konnten jegliche Seniorenangebote, wie z. B. der Seniorenmittagstisch, nicht stattfinden und somit auch nicht als Plattformen zur Verteilung der Fragebögen genutzt werden. Aufgrund dessen wurde beschlossen, das lokale Gemeindeblatt für die Verteilung der Fragebögen zu nutzen. Dieses wird in regelmäßigen Abständen als Vollauflage veröffentlicht und an alle Haushalte in der Gemeinde Langgöns verteilt. Dies bedeutete aber auch, dass ebenso Haushalte den Fragebogen erhielten, welche nicht zur Zielgruppe der Befragung gehören. Es stand deshalb zur Debatte, ob diese Vorgehensweise ggf. die Ergebnisse verfälschen könnte, da Personen außerhalb der Zielgruppe teilnehmen könnten.

Aus Ermangelung an Alternativen wurde dennoch diese Vorgehensweise zur Verteilung gewählt und das genannte Risiko in Kauf genommen. Hierzu wurden durch den Linus Wittich Verlag ca. 6.000 Bögen gedruckt und diese als Beilage des Gemeindeblatts im November 2020 an alle Haushalte verteilt. Zusätzlich wurden dem Seniorenbeirat noch

300 weitere Bögen durch die HfPV zur Verfügung gestellt, um diese bei Bedarf, wenn beispielsweise ein Ehepaar an der Befragung teilnehmen möchte, aber es nur einen Fragebogen mit dem Gemeindeblatt erhalten hatte, zu verteilen.

2.2.3 Rücklaufquote

Die Rücklaufquote wird durch den Quotienten aus zurückerhaltenen und verteilten Fragebögen bestimmt. Durch die Verteilung über das Gemeindeblatt erhielt jeder Haushalt einen Fragebogen. Darunter waren auch Haushalte, in denen keine Senior*innen wohnen. Dadurch konnte eine genaue Rücklaufquote nicht berechnet werden. Zum Rücklauf lässt sich sagen, dass dieser im Vergleich zum Vorjahr gesunken ist.[17] Insgesamt wurden 216 Fragebögen von den Teilnehmer*innen beantwortet. Diese wurden durch den Seniorenbeirat der Gemeinde Langgöns an die HfPV weitergeleitet, die diese anschließend der Projektleitung übersandte. Im Vergleich zum Vorjahr wurden 76 Fragebögen weniger beantwortet. Dies könnte auf die Corona-Pandemie zurückzuführen sein, da die Senior*innen, eventuell aus Angst vor einer möglichen Infektion, nicht das Haus verlassen wollten und somit den Fragebogen nicht abschicken konnten. Die Verteilung konnte nicht persönlich über die Seniorenangebote der Gemeinde Langgöns stattfinden und wurde ausschließlich über das Gemeindeblatt vorgenommen. Dadurch konnten die Senior*innen nicht zusätzlich ermutigt werden, an der Befragung teilzunehmen.

2.2.4 Datenerfassung

Nach dem Erhalt der ausgefüllten Fragebögen mussten diese entsprechend ausgewertet werden. Die nummerierten Fragebögen wurden in gleicher Zahl auf die Teilgruppen verteilt. Für die Datenerfassung wurde das Tabellenkalkulationsprogramm „Excel“ verwendet. Im Vornherein wurde eine Datenmatrix erstellt, in welche die erhaltenen Antworten eingegeben wurden. In der Datenmatrix war für jede Fragebogennummer eine Zeile vorgesehen und in den Spalten waren die einzelnen Fragen mit den Antwortmöglichkeiten aufgeführt. Die Antwortmöglichkeiten wurden durch Zahlenwerte codiert. Nachdem jede Teilgruppe die ihr zugeteilten Fragebögen in die Datenmatrix eingegeben hatte, fügte die Projektleitung diese Daten in einer gesamten Datenmatrix zusammen. Anhand dieser Datenmatrix konnten die Teilgruppen mit der Auswertung der Antworten beginnen. Somit bildete die Datenmatrix die Grundlage für die Auswertung, mit Hilfe von dieser u. a. Grafiken erstellt und Korrelationen gebildet werden konnten.

---

[17] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 7.

2.2.5 Gütekriterien

Um die Qualität der Projektarbeit zu gewährleisten, müssen gewisse Gütekriterien erfüllt sein. Für die quantitative Forschung haben sich die klassischen Gütekriterien der Validität, Reliabilität und Objektivität etabliert.[18]

Als wichtigstes Gütekriterium soll die Validität sicherstellen, dass auch genau das gemessen wird, was gemessen werden soll.[19] Mit diesem Projekt sollte ermittelt werden, wie die Senior*innen den Ist-Zustand in den Lebensbereichen Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit bewerten und welche Änderungswünsche sie in diesen Bereichen haben. Es wird angenommen, dass der Fragebogen ausschließlich durch Senior*innen beantwortet wurde. Mit den Fragestellungen sollten die Hypothesen überprüft werden. Den Befragten wurde durch verschiedene Fragestellungen die Gelegenheit gegeben, ihre Meinung in Bezug auf die genannten Lebensbereiche zu äußern und ggf. Verbesserungsvorschläge vorzubringen. Anhand dieser Ergebnisse konnten die zuvor aufgestellten Hypothesen bestätigt oder widerlegt werden. Dadurch wurde mit der durchgeführten Befragung genau das gemessen, was gemessen werden sollte. Die Befragung war somit valid.

Das Kriterium der Reliabilität gibt die Zuverlässigkeit einer statistischen Erhebung wieder. Es ist insbesondere dann erfüllt, wenn bei erneuter Durchführung mit identischen Befragten ähnliche Ergebnisse erzielt werden.[20] Die Reliabilität ist im vorliegenden Fall nicht messbar, da die Projektarbeit an die erste Seniorenbefragung anknüpft und keine reine Wiederholung der Befragung darstellt. Vielmehr soll die vorherige Projektarbeit fortgeführt und neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Mit Hilfe der Objektivität, als weiteres Gütekriterium, soll die Unabhängigkeit der Testergebnisse von Einflüssen, wie individuellen Rahmenbedingungen und verfälschenden Drittfaktoren, sichergestellt werden.[21] Der Fragebogen wurde von Studierenden der HfPV in Gießen erstellt, welche keinerlei persönlichen Bezug zu der Gemeinde Langgöns haben. Der Fragebogen wurde an die Haushalte versandt, sodass die Studierenden keinen Kontakt zu den Befragten hatten. Eine komplette Sicherstellung, dass der Fragebogen individuell ausgefüllt wurde und dass eine persönliche Beeinflussung durch Dritte nicht stattfand, kann damit natürlich nicht gewährleistet sein. Die Objektivität wurde damit, soweit möglich, gewahrt.

---

[18] Vgl. Moosbrugger/Kelava (Hrsg.) 2012, S. 8.
[19] Vgl. Moosbrugger/Kelava (Hrsg.) 2012, S. 13.
[20] Vgl. Moosbrugger/Kelava (Hrsg.) 2012, S. 11.
[21] Vgl. Moosbrugger/Kelava (Hrsg.) 2012, S. 8.

3 Beschreibung und Auswertung

Im Folgenden werden die fünf Teilbereiche Allgemeiner Teil, Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit beschrieben und ausgewertet. Begonnen wird jeweils mit dem aktuellen Stand und der Zielsetzung. Anschließend erfolgt die Beschreibung der verwendeten Methodik, wozu auch die Aufstellung der mit den Fragestellungen verbundenen Hypothesen zählt. Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse der Befragung dargestellt und es erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen. Das Fazit wird die Beschreibung und Auswertung der einzelnen Teilbereiche abschließen.

3.1 Allgemeiner Teil

Zunächst soll der Allgemeine Teil beschrieben und ausgewertet werden. Dieser umfasst die Fragen eins bis acht des Fragebogens. Durch den Allgemeinen Teil sollen sozialdemographische Fragen erhoben werden, welche im späteren Verlauf in Korrelation zu den Fragen der einzelnen Teilbereiche gesetzt werden. Auf eine Interpretation der Ergebnisse des Allgemeinen Teils wird an dieser Stelle verzichtet, da alleine durch ebendiese kein Erkenntnisgewinn verzeichnet werden kann. Vielmehr sollen die Fragen des Allgemeinen Teils dazu dienen, eine präzise Auswertung der Teilbereiche zu ermöglichen.

3.1.1 Aktueller Stand und Zielsetzung

Der aktuelle Stand wird im Folgenden anhand von allgemeinen Daten zur Bevölkerung und zur Demographie aufgezeigt.

Aktuell hat die Gemeinde Langgöns ca. 11.690 Einwohner*innen (Stand: 31.12.2019).[22]

---

[22] Dies und das Folgende: Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), online.

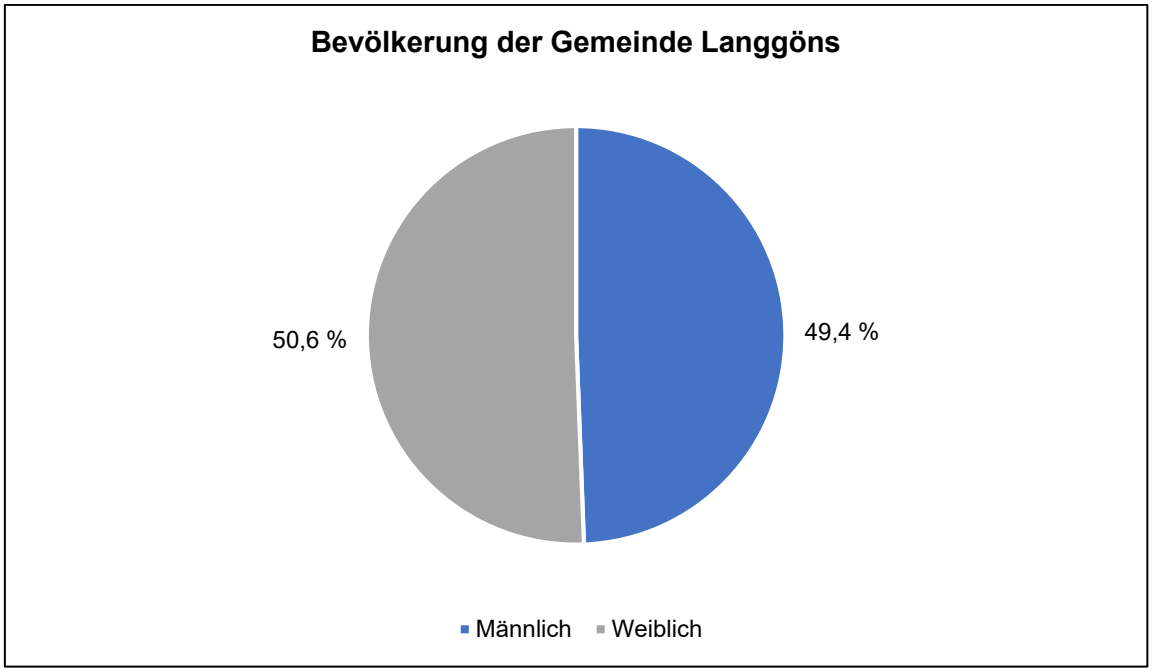


Abbildung 1: Bevölkerung der Gemeinde Langgöns; eigene Darstellung

In Abbildung 1 ist zu sehen, dass mit ungefähr 51 % der überwiegende Anteil der Einwohner*innen weiblich ist (5.913 Einwohnerinnen). Etwas mehr als 49 % der Einwohner*innen sind männlich (5.777 Einwohner).

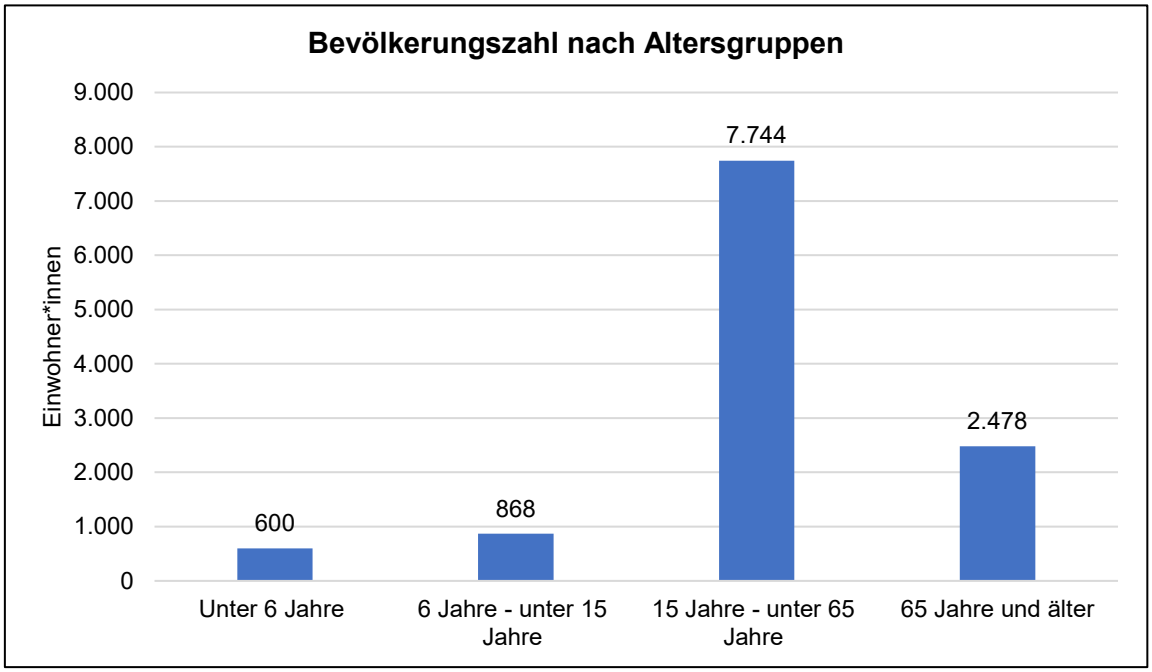


Abbildung 2: Bevölkerungszahl nach Altersgruppen; eigene Darstellung

600 Einwohner*innen sind unter sechs Jahre alt. 868 Einwohner*innen sind zwischen sechs und 15 Jahre alt. Der Altersgruppe zwischen 15 und 65 Jahren sind 7.744 Einwohner*innen zuzuordnen und 2.478 Einwohner*innen sind 65 Jahre alt und älter.

Die Zielgruppe der Befragung sind alle Einwohner*innen der Gemeinde Langgöns ab einem Alter von 60 Jahren. Im Folgenden werden sie als Senior*innen bezeichnet. Diese Personengruppe macht einen Bevölkerungsanteil von etwa 29 % aus und entspricht ca. 3.400 Einwohner*innen.[23]

In Bezug auf den letzten Projektbericht ist damit die Zahl der Einwohner*innen von 11.648 (31.12.2018) auf 11.690 Personen (31.12.2019) angestiegen. Zudem ist der Zielgruppenanteil von 28 % auf 29 % gewachsen.

Allein durch die Auswertung des Allgemeinen Teils kann zunächst kein Erkenntnisgewinn erzielt werden. Die Zielsetzung bezieht sich hier auf die Auswertung der einzelnen Teilbereiche. Mithilfe der allgemeinen Fragen soll eine präzise Auswertung der Ergebnisse möglich sein, wodurch beispielsweise altersgruppen- oder geschlechtsspezifische Abweichungen erkannt werden könnten. Diese könnten dann bei der Erarbeitung der einzelnen Handlungsempfehlungen für den Seniorenbeirat der Gemeinde Langgöns berücksichtigt werden.

3.1.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen

In dem Allgemeinen Teil des Fragebogens werden soziodemografische Daten erhoben. Anhand der ersten Frage wird das Alter der Senior*innen erfragt. Hierfür erfolgte eine Aufteilung in drei Altersgruppen. Die erste Altersgruppe umfasst 60- bis 69-Jährige, die zweite Altersgruppe 70- bis 79-Jährige und die dritte Altersgruppe über 80-Jährige. Durch die Zuordnung der Befragten in die unterschiedlichen Altersgruppen kann später der Zusammenhang des Alters mit unterschiedlichen Verhaltensweisen und Bedürfnissen untersucht werden.

In der zweiten Frage sollen sich die Befragten einer Geschlechtergruppe zuordnen. Zur Auswahl stehen „Weiblich“, „Männlich“ oder „Divers“. Diese Zuordnung dient der Untersuchung von möglichen geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen und Bedürfnissen.

Die dritte Frage dient der Zuordnung der Befragten zu den verschiedenen Ortsteilen von Langgöns. Zur Auswahl stehen „Cleeberg“, „Dornholzhausen“, „Espa“, „Lang-Göns“, „Niederkleen“ und „Oberkleen“. Anhand dieser Zuordnung können unterschiedliche Bedarfe und Empfindungen in Bezug auf die Ortsteile untersucht werden, da beispielsweise das Sicherheitsgefühl in den verschiedenen Ortsteilen variieren könnte.

Die Fragen vier, fünf und sechs beziehen sich auf eventuell vorliegende Behinderungen oder das Vorliegen eines anerkannten Pflegegrades bei den Senior*innen. Die Frage vier bezieht sich auf den Besitz eines Schwerbehindertenausweises. Diese Frage kann mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Sofern eine Schwerbehinderung vorhanden ist, soll in Frage fünf angegeben werden, welcher Grad der Behinderung vorliegt. Zur Auswahl stehen hier „Unter 30“, „30“, „Bis 50“ und „Über 50“. Bei der sechsten Frage sollten

---

[23] Vgl. HA Hessen Agentur GmbH (Hrsg.) 2020, Onlinedokument (pdf), S. 2.

die Senior*innen Auskunft darüber geben, ob bei ihnen ein anerkannter Pflegegrad vorliegt. Die Frage kann mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Bei diesen Fragen besteht die Hypothese darin, dass das Vorliegen einer Schwerbehinderung oder eines Pflegegrades möglicherweise Einschränkungen mit sich bringen könnte, wie beispielhaft eine erhebliche Einschränkung in der Mobilität der Befragten.

In der siebten Frage wird die Wohnsituation der Senior*innen abgefragt. Hier sind mehrere Antworten möglich. Die Befragten können zwischen „Ich lebe alleine“, „Mit meinem/meiner Partner/in“ oder „Mit meinem/meinen Kind/-ern“ wählen. Außerdem können die Befragten weitere individuelle Antwortmöglichkeiten in ein freies Antwortfeld eintragen, sofern die vorherigen Auswahlmöglichkeiten nicht zutreffend sind.

Den Abschluss des Allgemeinen Teils bildet die Frage acht. Hier sollen die Befragten angeben, wo sie sich beispielsweise über Schulungen oder Veranstaltungen informieren. Dafür sind einige Informationsquellen als Beispiele angegeben. Die vorgegebenen Beispiele lauten „Tageszeitung“, „Mitteilungsblatt“, „Seniorentreffen“, „Durch andere Seniorinnen und Senioren“, „Werbung“ und „Vereinsnachrichten“. Darüber hinaus können aber auch weitere Quellen in einem freien Antwortfeld eingetragen werden. Diese Angaben sollen dem Auftraggeber Auskunft darüber geben, über welche Informationsquelle die Senior*innen in der Gemeinde Langgöns am besten zu erreichen sind.

3.1.3 Auswertungsergebnisse

Die erste Frage des Allgemeinen Teils bezieht sich auf das Alter der Befragten.

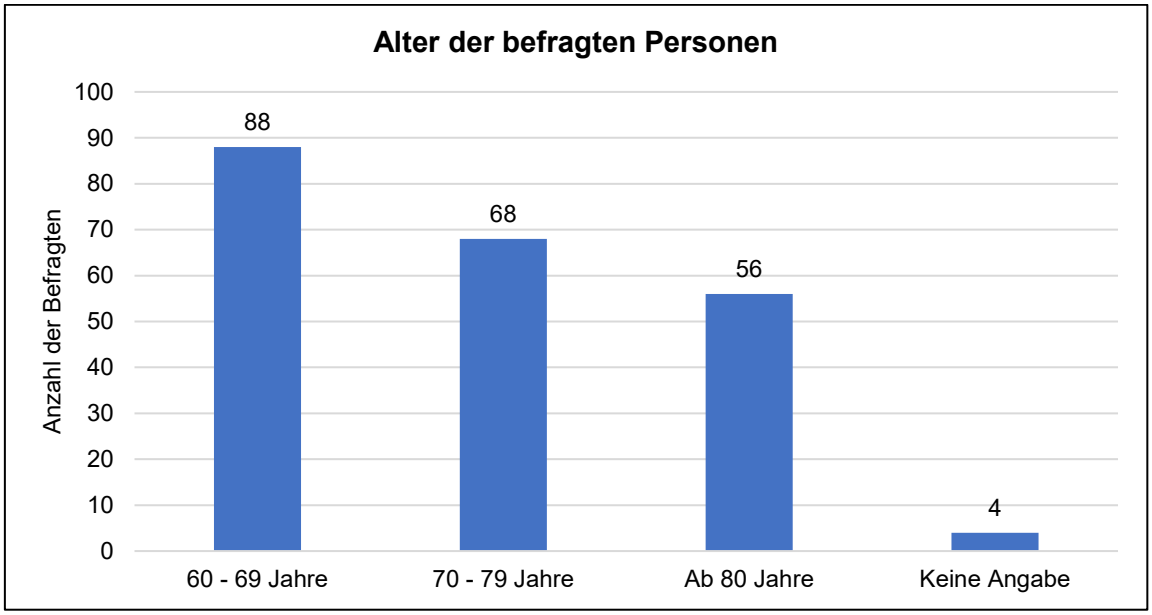


Abbildung 3: Alter der befragten Personen; eigene Darstellung

In Abbildung 3 ist zu sehen, dass 88 Befragte im Alter zwischen 60 und 69 Jahren sind. 68 Befragte haben ein Alter zwischen 70 und 79 Jahren. 56 Personen sind 80 Jahre alt oder älter und vier Befragte machten keine Angabe.

Die nächste Frage hat das Geschlecht der Befragten zum Gegenstand.

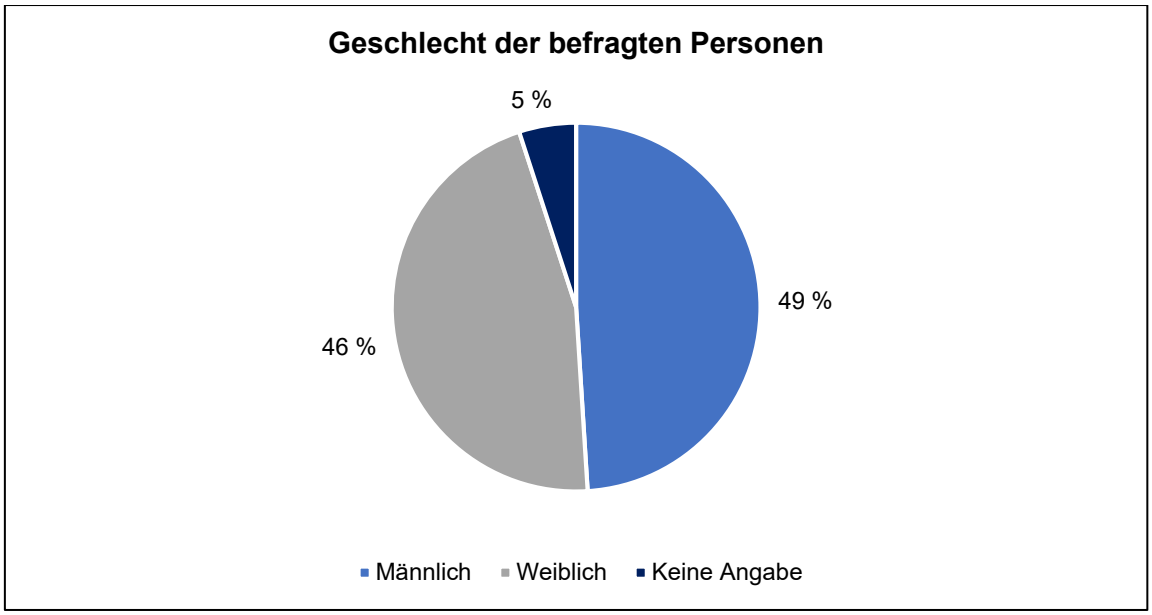


Abbildung 4: Geschlecht der befragten Personen; eigene Darstellung

Abbildung 4 zeigt die Geschlechterverteilung der Befragten. 49 % der Befragten (105 Personen) fühlen sich dem männlichen Geschlecht zugehörig. 46 % der Befragten (100 Personen) sind weiblich. Keine*r der Befragten ordnete sich dem diversen Geschlecht zu und 5 % der Befragten (11 Personen) machten keine Angaben.

Durch die dritte Frage soll ein Überblick über die Wohnorte der Befragten gewonnen werden.

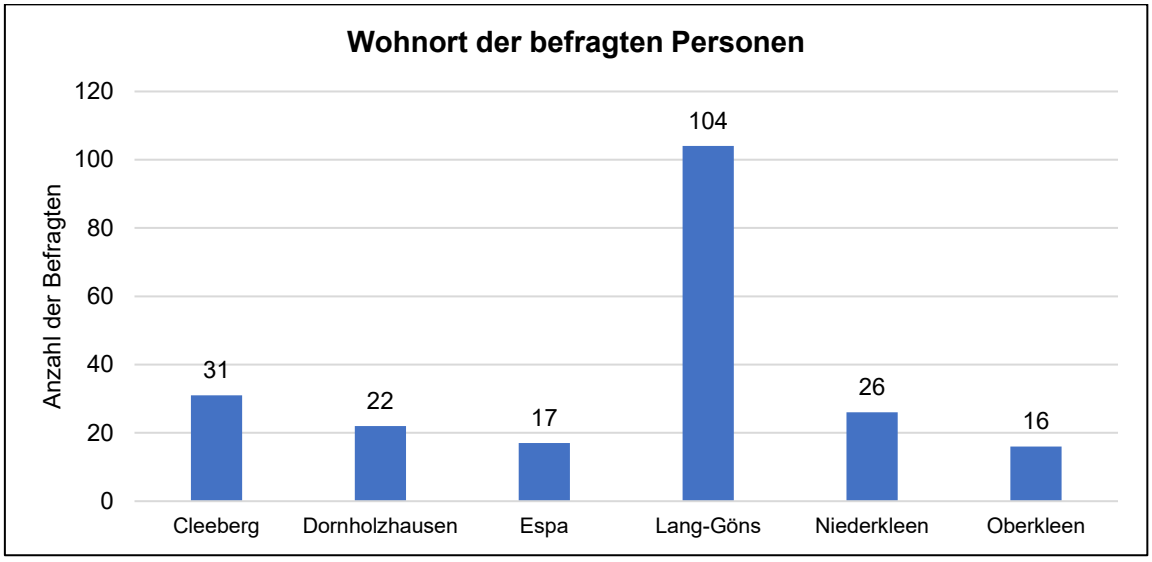


Abbildung 5: Wohnort der befragten Personen; eigene Darstellung

31 Befragte haben ihren Wohnsitz in Cleeberg. 22 Personen wohnen in Dornholzhausen und 17 Personen in Espa. Die meisten Personen (104 Befragte) wohnen in Lang-Göns.

26 Befragte leben in Niederkleen und 16 Personen haben ihren Wohnsitz in Oberkleen. Diese Verteilung wird in Abbildung 5 aufgezeigt.

Mit der nächsten Frage soll ermittelt werden, ob die Befragten einen Schwerbehindertenausweis besitzen.

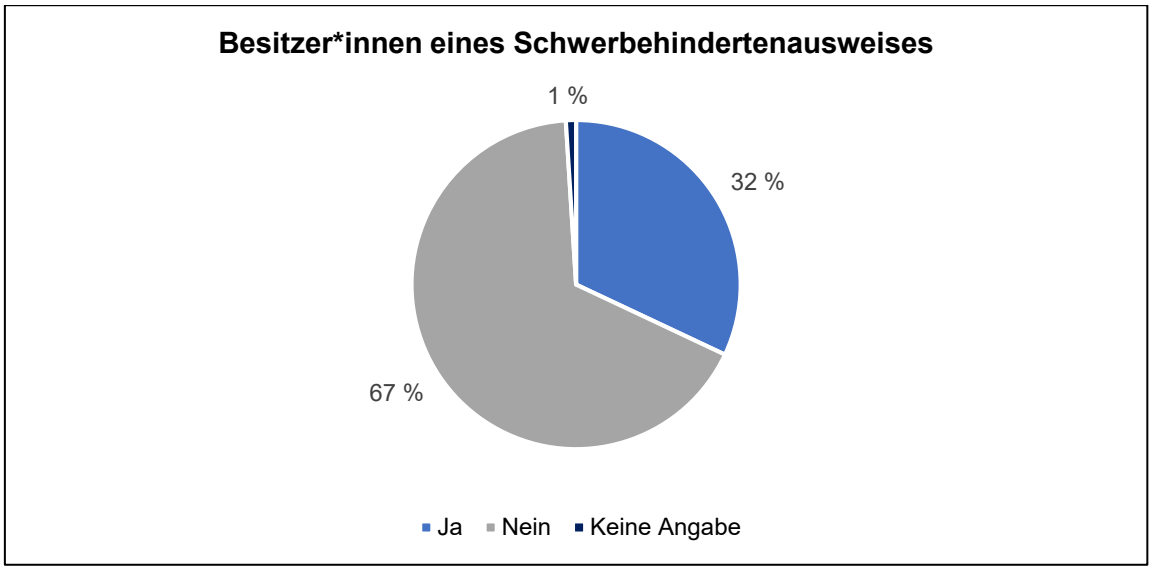


Abbildung 6: Besitzer*innen eines Schwerbehindertenausweises; eigene Darstellung

Abbildung 6 zeigt, dass 32 % der Befragten (70 Personen) einen Schwerbehindertenausweis haben. 67 % der Befragten (144 Personen) verneinten dies und 1 % der Befragten (2 Personen) machte keine Angabe.

Ergänzend zu der Frage, ob ein Schwerbehindertenausweis vorhanden ist, soll herausgefunden werden, welcher Grad der Behinderung besteht.

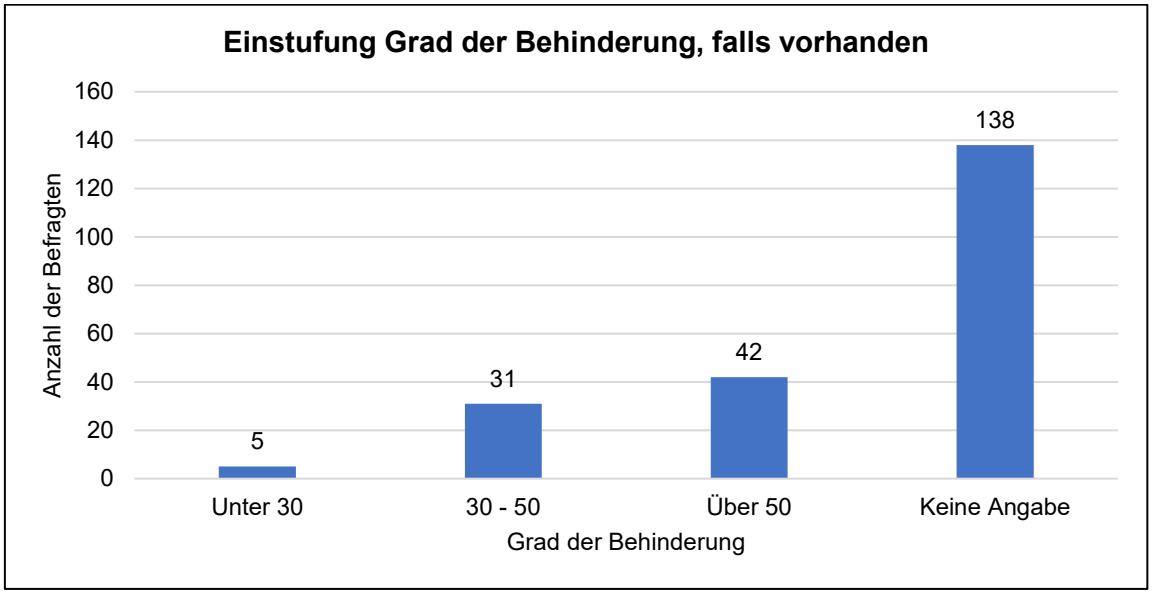


Abbildung 7: Einstufung Grad der Behinderung, falls vorhanden; eigene Darstellung

Abbildung 7 zeigt, dass bei fünf Befragten der Grad der Behinderung unter 30, bei 31 Befragten zwischen 30 und 50 und bei 42 Befragten über 50 liegt. Keine Angaben hierzu machten 138 Befragte.

Mit der sechsten Frage wird ermittelt, wie viele Senior*innen einen anerkannten Pflegegrad besitzen.

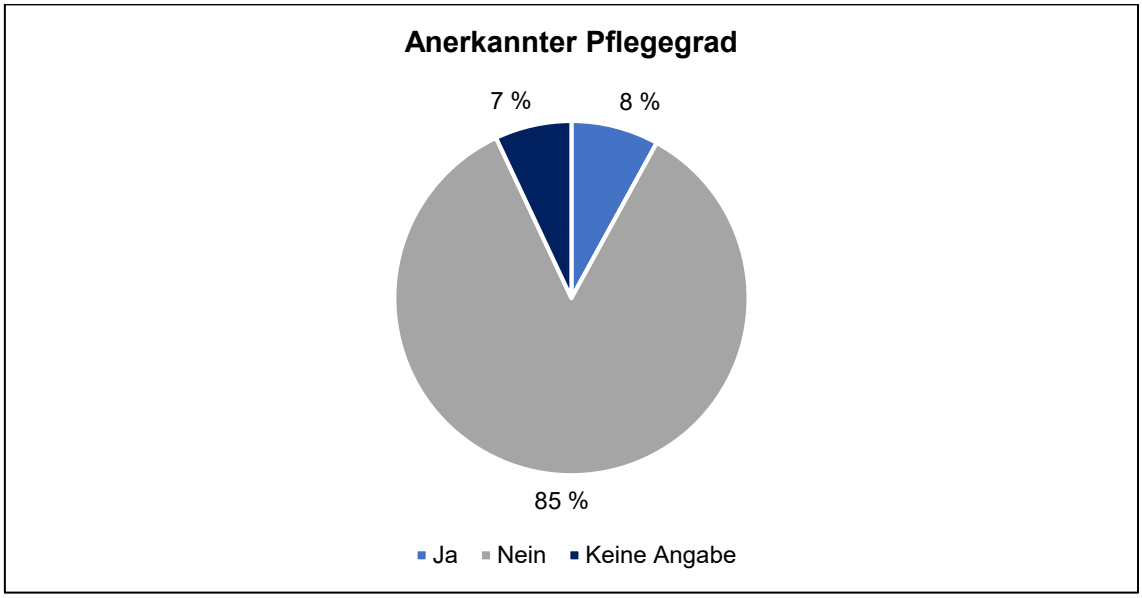


Abbildung 8: Anerkannter Pflegegrad; eigene Darstellung

Den Befragungsergebnissen nach haben 8 % der Befragten einen anerkannten Pflegegrad und 85 % der Befragten keinen Pflegegrad. Lediglich 7 % der Befragten machten hierzu keine Angabe. Die Ergebnisse der Auswertung sind in Abbildung 8 dargestellt.

Die siebte Frage bezieht sich auf die Wohnsituation der Befragten.

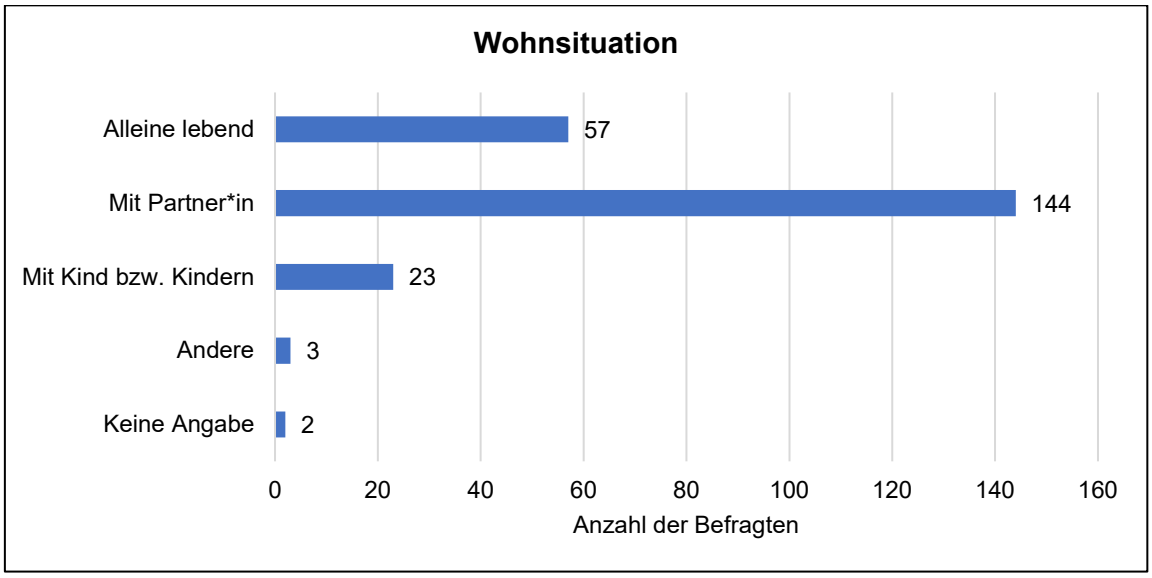


Abbildung 9: Wohnsituation; eigene Darstellung

Auf die Frage, mit welchen Personen die Befragten in einer Wohnung oder einem Haus wohnen, antworten 57 Personen, dass sie alleine leben. 144 Befragte leben mit ihren Partner*innen und 23 Befragte mit ihrem Kind oder ihren Kindern zusammen. Vier Befragte gaben an, mit den Enkel*innen oder der Mutter gemeinsam in einem Haus oder einer Wohnung zu wohnen. Abbildung 9 zeigt die Ergebnisse der Befragung.

Die nächste Frage bezieht sich darauf, welche Informationsquellen die Senior*innen nutzen.

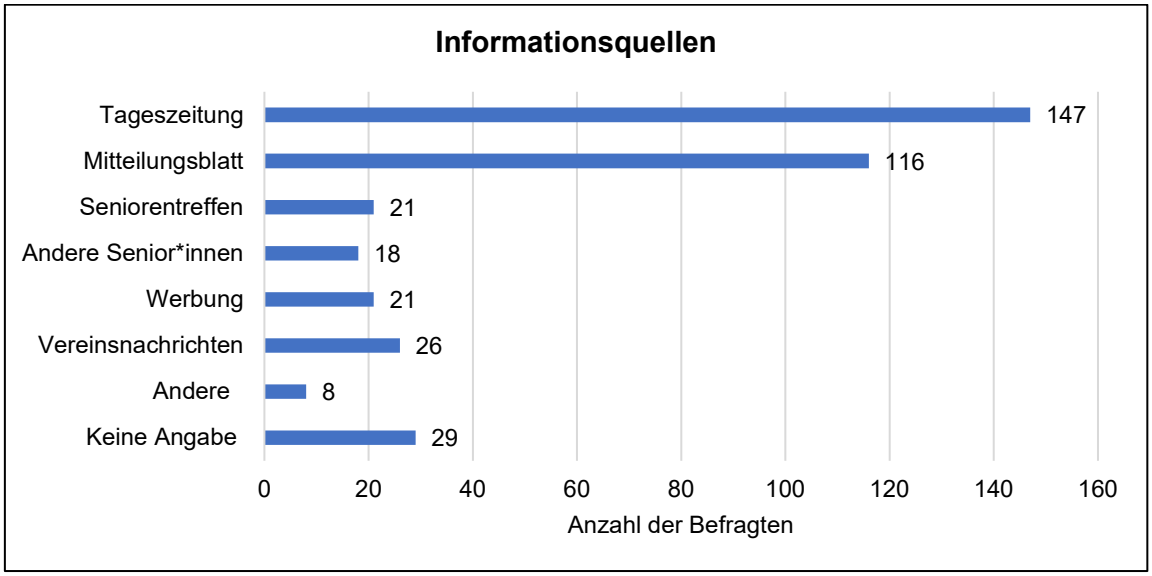


Abbildung 10: Informationsquellen; eigene Darstellung

Abbildung 10 zeigt, dass diese Frage von einem großen Teil der Befragten (147 Befragte) mit der Antwortmöglichkeit „Tageszeitung“ beantwortet wurde. 116 Befragte nutzen das Mitteilungsblatt und 21 Befragte die Seniorentreffen als Informationsquelle. 18 Befragte werden durch andere Senior*innen informiert und 21 Befragte informieren sich durch Werbung. Die Vereinsnachrichten nutzen 26 Befragte, um sich zu informieren. Das freie Antwortfeld füllten 8 Befragte aus. Diese informieren sich durch das Internet, Vereins-WhatsApp-Gruppen, die Kirche, Nachbar*innen, den Seniorenbeirat oder den „Buschfunk“.

3.1.4 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen

Bei der Auswertung des Allgemeinen Teils ist aufgefallen, dass der Fragebogen teilweise scheinbar von zwei Personen gleichzeitig ausgefüllt wurde. Dabei wurden mehrere Antwortmöglichkeiten parallel angekreuzt. So kam es zu Schwierigkeiten bei der Auswertung, da teilweise zwei verschiedene Altersgruppen oder bei der Geschlechtszugehörigkeit „Männlich“ und „Weiblich“ angekreuzt wurden. Diese mehrfach beantworteten Fragen mussten somit als ungültig gewertet werden, da nicht genau festgestellt werden konnte, ob es sich tatsächlich um zwei Personen handelte, die den Fragebogen gemeinsam ausfüllten oder ob es sich lediglich um ein Versehen handelte.

Diese Problematik kam vermutlich durch die Verteilung der Fragebögen über das Mitteilungsblatt zustande. Möglicherweise war dadurch in Haushalten, in denen mehrere Personen der Zielgruppe leben, nur ein Exemplar des Fragebogens verfügbar. Diese Personen nutzten den Fragebogen wahrscheinlich mehrfach. Um dies zu vermeiden, hätte ein Hinweis erfolgen müssen, dass der Fragebogen nur von einer Person zu beantworten ist.

In Bezug auf den Besitz eines Schwerbehindertenausweises und eines anerkannten Pflegegrades ist auffällig, dass des Öfteren keine Angabe gemacht wurde. Dies könnte damit zusammenhängen, dass einige Senior*innen trotz des Datenschutzhinweises Bedenken hatten, dass ihre Identität anhand des Fragebogens nachvollzogen werden könnte und andere von ihrer Schwerbehinderung oder ihrem Pflegegrad Kenntnis erlangen könnten.

3.2 Teilbereich Mobilität

Wie in vielen ländlichen Gemeinden ist auch in Langgöns die Mobilität im Alter ein großes Thema. Der Seniorenbeirat Langgöns hat bereits einige Angebote im Bereich Mobilität geschaffen, wie zum Beispiel die Taxi-Pass Lösung. Im Teilbereich Mobilität wird die Nutzung von Mobilitätshilfen und Fortbewegungsmitteln sowie die Selbstständigkeit der Senior*innen in der Gemeinde Langgöns untersucht. Außerdem wird auf die Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) eingegangen und die Einstellung der Senior*innen gegenüber unterschiedlichen hessischen Projekten erfragt.

3.2.1 Aktueller Stand und Zielsetzung

Die Ergebnisse der ersten Seniorenbefragung bilden eine gute Grundlage für die Untersuchung weiterer Fragen rund um das Thema Mobilität. Dort wurden bereits Fortbewegungsmittel, Erreichbarkeiten von unterschiedlichen wirtschaftlichen und öffentlichen Angeboten (auch des ÖPNV) und die Ausstattung des öffentlichen Bereichs in der Gemeinde Langgöns untersucht. Weitere Aspekte stellten das Sicherheitsgefühl im Straßenverkehr sowie die Zufriedenheit mit den aktuellen Fortbewegungsangeboten und Verbesserungswünsche seitens der Befragten dar. In Bezug auf das bestehende Mobilitätsangebot wird auf den Bericht der ersten Seniorenbefragung verwiesen.[24]

Im Folgenden sollen ergänzende Aspekte zum Mobilitätsverhalten untersucht werden. Hierzu gehören Mobilitäts- und Fortbewegungshilfen sowie eine genauere Untersuchung des Verhaltens der Senior*innen in Bezug auf den ÖPNV. Außerdem werden Projekte rund um das Thema Mobilität vorgestellt und das Interesse der Senior*innen daran erfragt.

3.2.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen

Die neunte Frage bezieht sich auf die Nutzung der Mobilitätshilfen. Hier können mehrere Antworten ausgewählt werden. Zur Wahl stehen „der Gehstock“, „der Rollator“, „der Rollstuhl“ und „die Begleitung“. Außerdem gibt es ein freies Feld für individuelle Antworten und es kann angekreuzt werden, dass keine Mobilitätshilfen genutzt werden. Die Hypothese ist hier, dass die Mobilität der Senior*innen mit zunehmendem Alter abnehmen und somit die Nutzung von Mobilitätshilfen notwendig werden könnte.

Mit der zehnten Frage wird untersucht, wie oft die Befragten in der Woche mobile Fortbewegungsmittel, wie zum Beispiel das Auto, den Bus oder die Bahn nutzen, um Besorgungen, Arztbesuche, Ausflüge etc. zu tätigen. Zur Auswahl stehen hier „Ein- bis zweimal pro Woche“, „Zwei- bis viermal pro Woche“, „Mehr als viermal pro Woche“ und „Gar nicht“. Hier besteht die Hypothese darin, dass die Nutzung der Fortbewegungsmittel mit

---

[24] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 26.

zunehmendem Alter abnehmen könnte, da die Aktivitäten insgesamt weniger werden könnten und die Senior*innen möglicherweise seltener aus dem Haus gehen.

Die elfte Frage bezieht sich auf die Selbstständigkeit bei der Erledigung von Besorgungen durch die Befragten. Hier sollen die Befragten entscheiden, welche der Aussagen auf sie zutrifft. Zur Auswahl stehen hier die selbstständige Erledigung von Besorgungen ohne fremde Hilfe, die gelegentliche Hilfe bei Besorgungen durch die Familie oder Freund*innen, Nachbar*innen, Bekannte etc. und eine fast ausschließliche Erledigung von Besorgungen durch Hilfe von Familie oder Freund*innen, Nachbar*innen, Bekannten etc. Auch hier hängt die Hypothese wieder mit dem Alter zusammen. Es wird vermutet, dass die Befragten mit zunehmendem Alter mehr Hilfe bei der Erledigung von Besorgungen in Anspruch nehmen könnten. Eine weitere Hypothese stellt der Zusammenhang mit der Selbstständigkeit der Befragten und der Häufigkeit der Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel dar. Selbstständige Senior*innen nutzen möglicherweise häufiger mobile Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn etc.) als unselbstständige Senior*innen.

Die Fragen 12 und 13 untersuchen die Nutzung des ÖPNV und Gründe dafür, dass dieser möglicherweise nicht genutzt wird. Die Frage 12 thematisiert die regelmäßige Nutzung des ÖPNV (mindestens einmal pro Woche). Die Frage kann mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. In Frage 13 geht es um die Gründe, die dazu führen, dass die Befragten den ÖPNV nicht nutzen. Zur Auswahl stehen die bevorzugte Nutzung des Autos und des Anruf-Linientaxis sowie die fehlende Unterstützung bei der Nutzung des ÖPNV, wie beispielsweise durch eine Bus- und Bahnbegleitung. Eine weitere Antwortmöglichkeit ist, dass sich keine Bushaltestelle in unmittelbarer Nähe befindet. Durch diese beiden Fragen lassen sich möglicherweise direkte Handlungsempfehlungen für den Auftraggeber ableiten.

Das Thema der Frage 14 ist die Einstellung der Senior*innen zum Seniorenticket. Mit der Einführung des Seniorentickets zum 1. Januar 2020 können Hessens Senior*innen für 365 Euro im Jahr – folglich für 1 Euro pro Tag – die Streckennetze des Rhein-Main-Verkehrsverbund, des Nordhessischer Verkehrsverbund und des Verkehrsverbund Rhein-Neckar in ganz Hessen mit allen Bussen, Straßenbahnen, U- und S-Bahnen sowie Regionalzügen nutzen.[25] Zur Darstellung der Frage wurden ein dreigliedriger Aufbau sowie die Antwortmöglichkeiten „Ja“ oder „Nein“ gewählt. Abgefragt wird, ob den Befragten das Seniorenticket bekannt ist, sie ein solches besitzen und ob dieses Ticket die Attraktivität des ÖPNV für sie steigert. Hieraus soll abgeleitet werden, ob das Seniorenticket zu einer vermehrten Nutzung des ÖPNV beitragen könnte.

Die fünfzehnte Frage untersucht die Einstellung der Senior*innen in Bezug auf das Projekt „Ohne Führerschein im Alter mobil!“ aus dem Odenwaldkreis. Bürger*innen ab 65 Jahren haben dort die Möglichkeit, ihren Führerschein freiwillig abzugeben und im Gegenzug für drei Jahre ein kostenloses Seniorenticket Hessen zur Verfügung gestellt zu

---

[25] Vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen (Hrsg.), online.

bekommen.[26] Außerdem wird für Fahrten mit einem Anruf-Linien-Taxi nur ein entfernungsabhängiger Zuschlag berechnet. Mitnahmefahrten sind kostenlos möglich. Für die Darstellung der Frage wurde ein viergliedriger Aufbau gewählt. Als Antwortmöglichkeiten können „Ja“ oder „Nein“ gewählt werden. Erfragt wird zunächst, ob ein Führerschein vorhanden ist und ob die Befragten ein Auto besitzen. Zudem wird gefragt, ob sich die Pkw-Nutzung in den letzten Jahren verändert hat und die Befragten sich vorstellen könnten, ihren Führerschein abzugeben und gegen ein kostenloses Seniorenticket sowie die vergünstigte Nutzung des Anruf-Linien-Taxis einzutauschen. Hieraus könnte sich ergeben, dass ein solches Projekt auch für den Auftraggeber interessant sein könnte.

Ein weiteres Projekt wird mithilfe der Frage 16 untersucht. Hierbei geht es um die Lastenradförderung des hessischen Umweltministeriums vom 31. Juli 2020, durch die Fördergelder in Höhe von 500 Euro pro angeschafftem Lastenrad (ohne Elektroantrieb) und 1.000 Euro pro angeschafftem Elektro-Lastenrad gewährt werden. Ein Lastenrad ist ein einsitziges Fahrrad, das speziell für den Personen- oder Lastentransport entwickelt wurde. Eine Förderung ist nur für die Beschaffung eines Neufahrzeuges möglich.[27] Zu bewerten sind drei Fragen mit „Ja“ und „Nein“. Die Befragten sollen darlegen, ob sie von dieser Förderung wissen und wenn ja, ob sie von dieser Förderung bereits Gebrauch gemacht haben. Falls sie noch nichts von dieser Förderung wissen, sollen sie angeben, ob diese die Anschaffung und Nutzung eines Lastenrades für sie attraktiver machen würde. Diese Frage könnte ebenfalls einen Anreiz für den Auftraggeber bieten, ein ähnliches Projekt innerhalb der Gemeinde Langgöns anzubieten, da die Gelder der Förderung durch das Land bereits aufgebraucht sind.

In Frage 17 geht es um die geplante Einrichtung eines Bürgerbusses im Kleebachtal. Das Kleebachtal besteht aus allen Ortsteilen der Gemeinde Langgöns, ausgenommen von Lang-Göns. Die Gemeinde Langgöns sieht die Einrichtung eines Bürgerbusses im Kleebachtal als ergänzendes Angebot für die Ortsteile vor, da der Taxi-Pass sowie gute Bus- und Bahnverbindungen das Mobilitätsangebot im Kernort bereits gut abdecken.[28] Die Befragten sollen drei Fragen mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten. Hierbei wird das Interesse an der Nutzung eines Bürgerbusses abgefragt. Da der Betrieb des Bürgerbusses hauptsächlich durch ehrenamtliche Fahrer*innen ermöglicht werden soll, wird abgefragt, ob die Befragten bereit wären, einen solchen Kleinbus zu fahren. Außerdem wird die Spendenbereitschaft der Senior*innen in Bezug auf den Bürgerbus abgefragt. Hieraus könnte sich ableiten lassen, wie groß das Interesse an einem Bürgerbus ist und inwieweit die Befragten bereit wären, diese Einrichtung persönlich oder finanziell zu unterstützen. Es wird vermutet, dass die Bereitschaft, einen solchen Bus als ehrenamtliche Tätigkeit zu fahren, mit zunehmendem Alter abnehmen könnte.

---

[26] Dies und das Folgende: Vgl. Odenwald-Regional-Gesellschaft mbH (Hrsg.), online.

[27] Vgl. Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.), online.

[28] Vgl. VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) 2019, online.

3.2.3 Auswertungsergebnisse

Die neunte Frage beschäftigt sich mit den Mobilitätshilfen, die durch die Befragten aktuell genutzt werden.

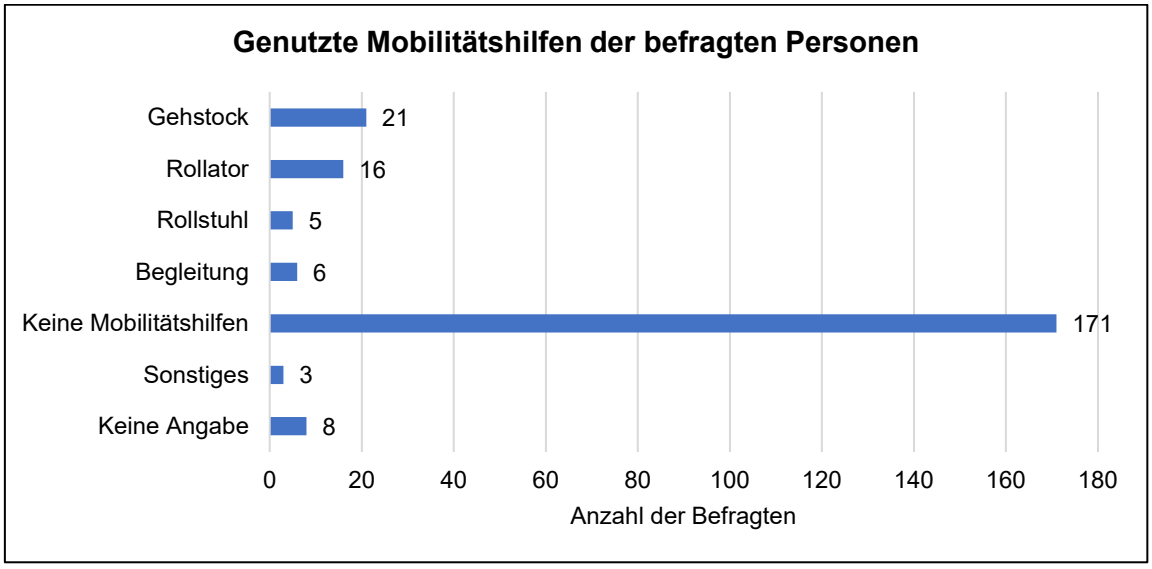


Abbildung 11: Genutzte Mobilitätshilfen der befragten Personen; eigene Darstellung

Anhand der Abbildung 11 ist zu erkennen, dass der größte Teil der Befragten (171 Befragte) keine Mobilitätshilfen nutzt. Der Gehstock wird von 21 Befragten benötigt und der Rollator von 16 Personen. Einen Rollstuhl nutzen fünf Befragte und eine Begleitung nehmen sechs Befragte in Anspruch. Drei Befragte nutzen neben den angegebenen Mobilitätshilfen sonstige Hilfen, wie beispielsweise das Auto, Wanderstöcke oder ein Fahrrad bzw. E-Bike.

Mit der Frage 10 soll ermittelt werden, wie oft die Senior*innen mobile Fortbewegungsmittel, wie zum Beispiel das Auto, den Bus, die Bahn etc., nutzen.

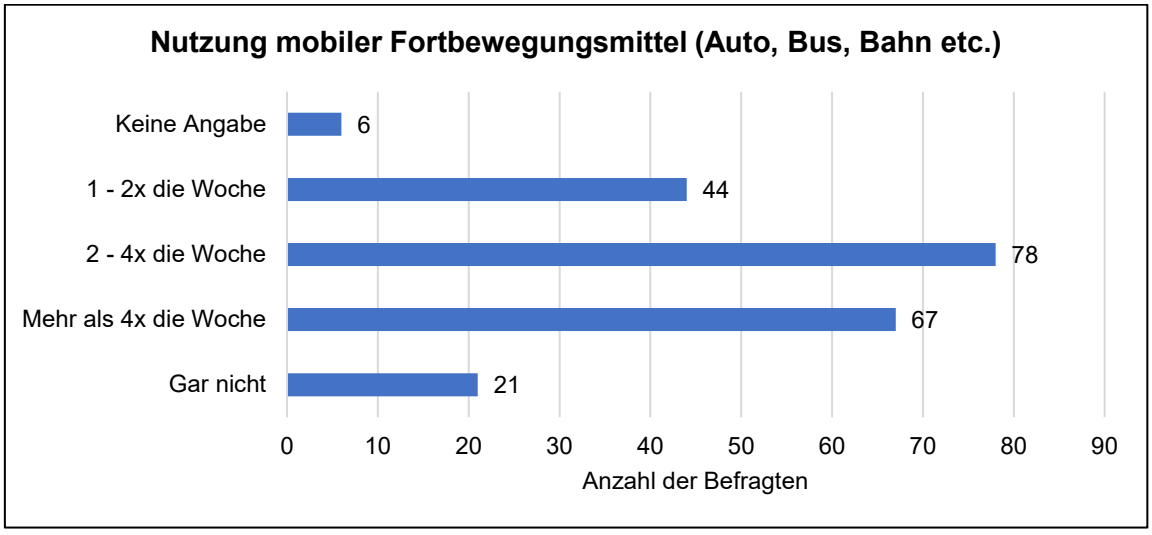


Abbildung 12: Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn, etc.); eigene Darstellung

Die meisten Befragten (78 Befragte) nutzen zwei- bis viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel. Mit 67 Befragten nutzt ebenfalls ein großer Teil der Befragten mehr als viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel. Weiterhin nutzen 44 Befragte ein- bis zweimal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel. 21 Befragte nutzen diese gar nicht. Dies wird in Abbildung 12 deutlich.

Die Frage 11 beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aussagen bezüglich der selbstständigen Erledigung von Besorgungen durch die Befragten.

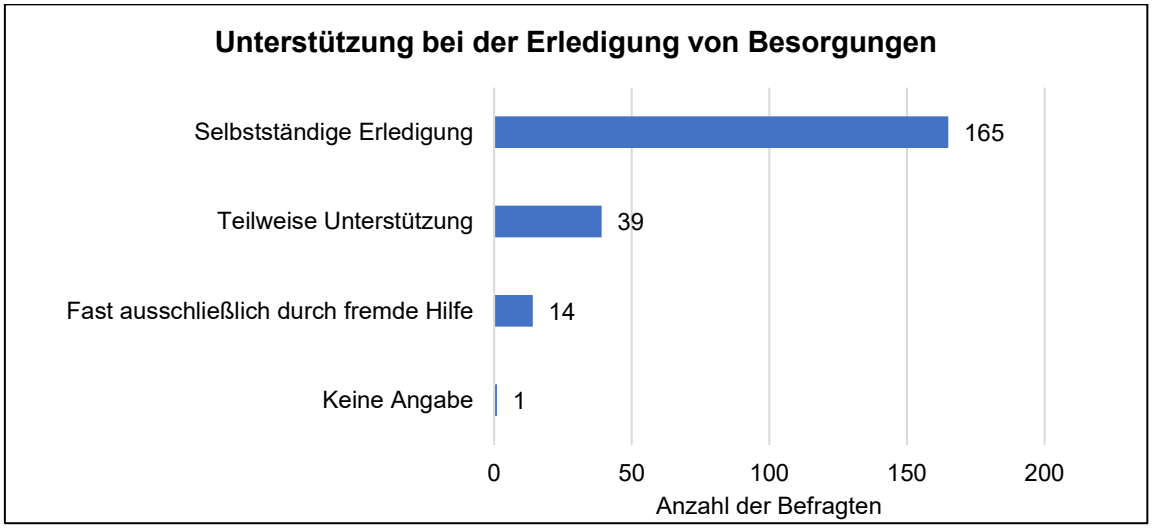


Abbildung 13: Unterstützung bei der Erledigung von Besorgungen; eigene Darstellung

Die Ergebnisse sind in Abbildung 13 dargestellt. Die Mehrheit der Befragten (165 Befragte) erledigt ihre Besorgungen selbstständig und damit ohne fremde Hilfe. 39 Befragte nehmen teilweise Hilfe bei der Erledigung von Besorgungen in Anspruch und 14 Befragte lassen ihre Besorgungen fast ausschließlich durch fremde Hilfe erledigen.

Die Frage 12 bezieht sich auf die regelmäßige Nutzung des ÖPNV. Die Befragten sollten angeben, ob sie regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) den ÖPNV nutzen.

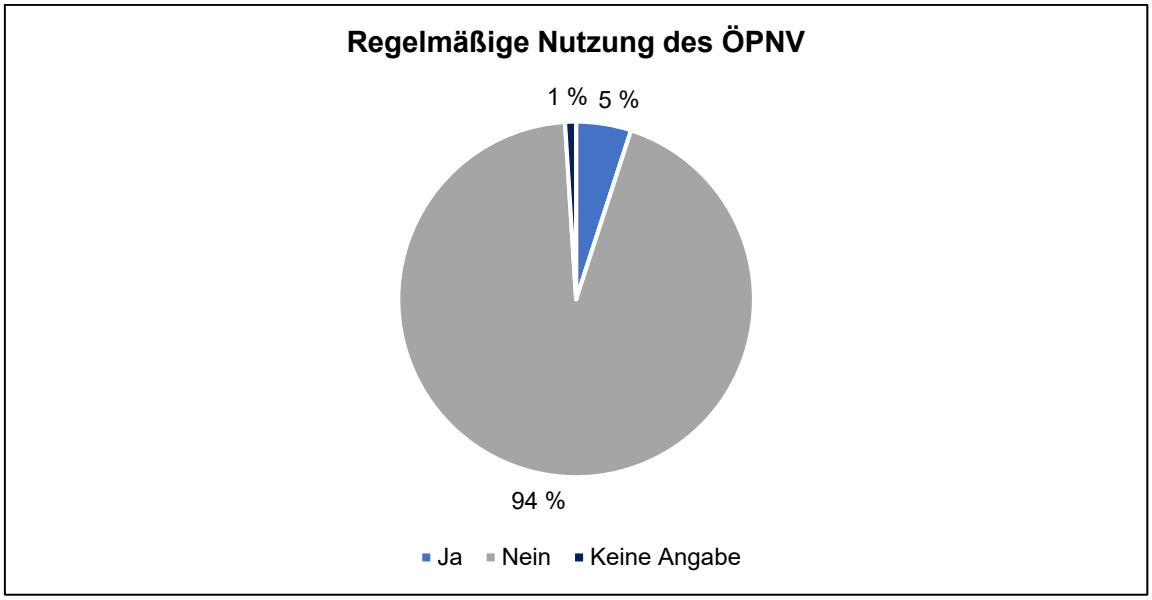


Abbildung 14: Regelmäßige Nutzung des ÖPNV; eigene Darstellung

Wie in Abbildung 14 zu erkennen ist, nutzen die meisten Befragten (94 %) nicht regelmäßig den ÖPNV. Lediglich 5 % der Befragten nutzen den ÖPNV regelmäßig.

Mit der Frage 13 soll herausgefunden werden, weshalb der ÖPNV nicht genutzt wird.

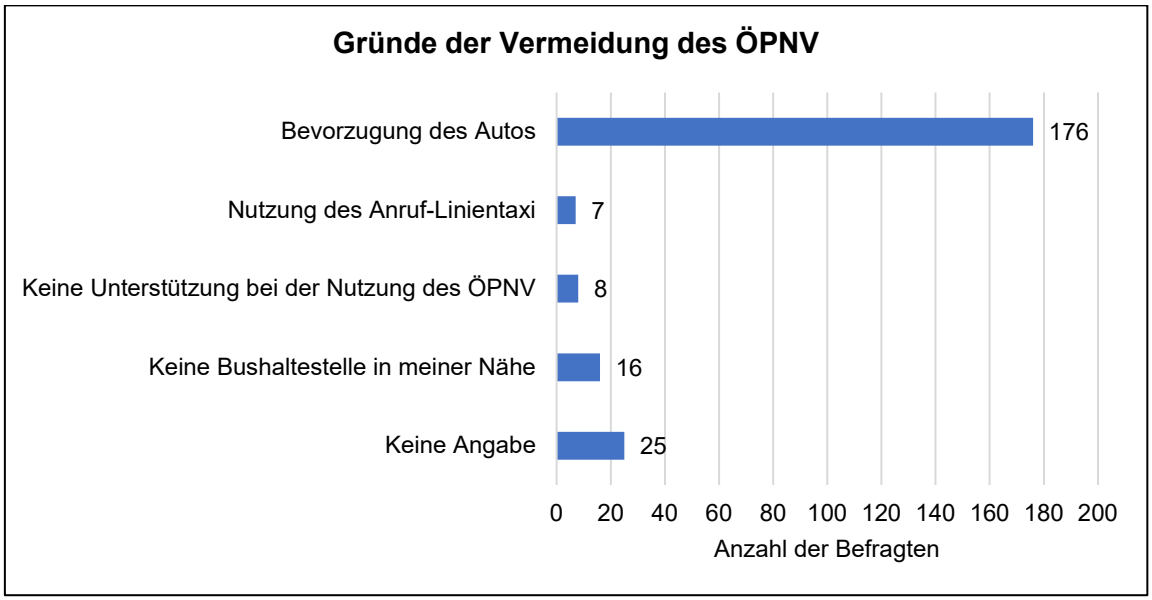


Abbildung 15: Gründe der Vermeidung des ÖPNV; eigene Darstellung

Hierbei gaben 176 Befragte an, dass sie den ÖPNV nicht nutzen, weil sie lieber mit dem Auto fahren. Sieben Befragte nutzen lieber das Anruf-Linientaxi und acht Befragte nutzen den ÖPNV nicht, da es keine Unterstützung, beispielsweise in Form einer Bus- oder Bahnbegleitung, gibt. Aufgrund einer fehlenden Bushaltestelle in der Nähe, verzichten 16 Befragte auf die Nutzung des ÖPNV. Die beschriebenen Ergebnisse sind in Abbildung 15 wiederzufinden.

Die Frage 14 hat das sogenannte „Seniorenticket“ zum Gegenstand, welches alle hessischen Senior*innen über 65 Jahren seit dem 1. Januar 2020 erwerben und damit eine Vielzahl der Bus- und Bahnlinien innerhalb Hessens nutzen können.[29] Abbildung 16 zeigt die Ergebnisse der Auswertung.

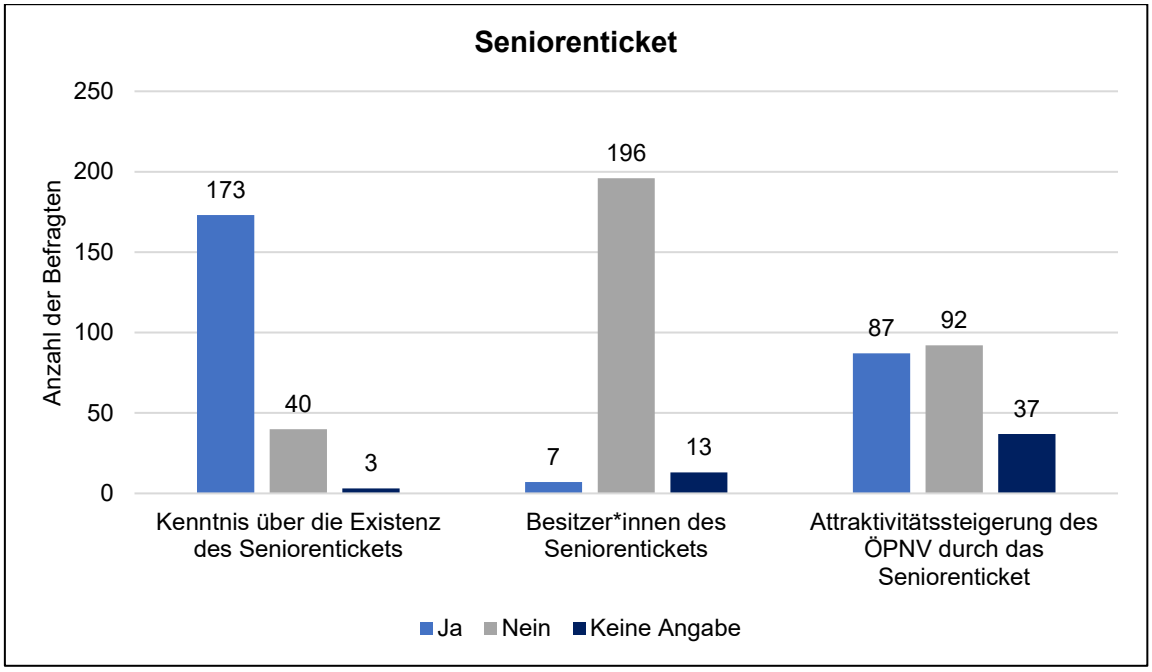


Abbildung 16: Seniorenticket; eigene Darstellung

Um einen Einstieg in die ÖPNV-Thematik zu erlangen, wurde zunächst nach dem Bekanntheitsgrad des Seniorentickets gefragt. Hierbei gaben 173 Befragte an, dieses zu kennen. Dies entspricht einem Anteil von 80 % der Teilnehmer*innen. 40 Personen – also 19 % der Befragten – hatten vor der Beantwortung des Fragebogens keine Kenntnis von der Existenz eines solchen Seniorentickets. Drei Befragte gaben keine Antwort diesbezüglich ab.

Darauf aufbauend wurden die Befragten anschließend nach dem Besitz eines Seniorentickets befragt. Lediglich sieben Personen gaben an, Eigentümer*in von einem Seniorenticket für den ÖPNV in Hessen zu sein. 196 Befragte besitzen dagegen keines und 13 Teilnehmer*innen äußerten sich hierzu nicht.

Um ein abgerundetes Bild zu der ÖPNV-Thematik zu erhalten, hat der letzte Abschnitt von Frage 14 eine mögliche Attraktivitätssteigerung des ÖPNV für Senior*innen – aufgrund der preiswerten 365 Euro Jahreskosten – zum Thema. Hier bietet sich ein geteiltes Bild: 87 Befragte stimmten einer Attraktivitätssteigerung zu, 92 Teilnehmer*innen lehnten eine solche ab und 37 Personen gaben keine Antwort ab.

[29] Vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen (Hrsg.), online.

Ein thematischer Übergang vom ÖPNV zu der Pkw-Nutzung der Senior*innen erfolgt mit Frage 15. Hierzu wurde das Projekt „Ohne Führerschein im Alter mobil!“ aus dem Odenwaldkreis vorgestellt und in vier Unterfragen gegliedert. In Abbildung 17 finden sich die diesbezüglichen Ergebnisse.

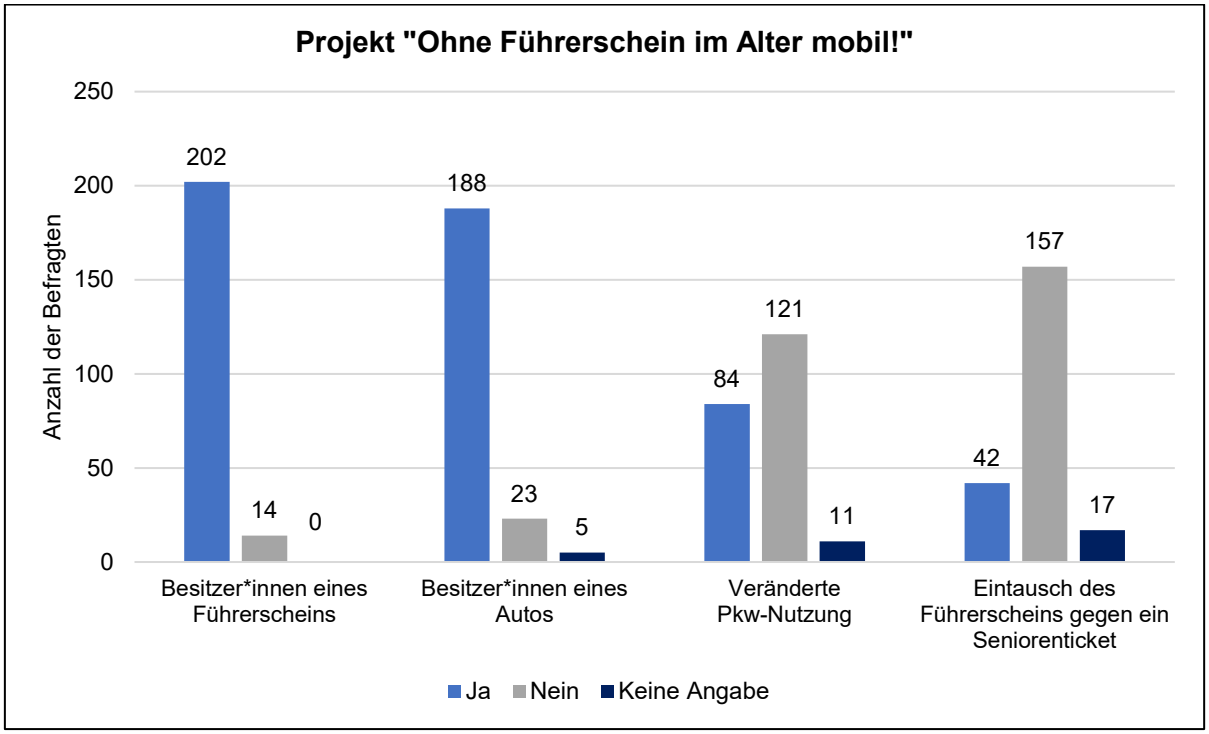


Abbildung 17: Projekt "Ohne Führerschein im Alter mobil!"; eigene Darstellung

Zunächst wurden die Teilnehmer*innen gefragt, ob sie einen Führerschein besitzen. 202 Personen gaben an, im Besitz eines solchen zu sein, während 14 Befragte dies verneinten. Dies entspricht einem Anteil von 94 % gegenüber 6 % der Befragten.

Da ein Führerscheinbesitz noch nicht mit dem Eigentum an einem Auto im Zusammenhang steht, erfolgt direkt im Anschluss die Frage danach. Hierbei wird deutlich, dass 188 Personen ein Auto besitzen. Dies sind 14 Personen weniger als Führerscheinbesitzer*innen. Demgegenüber gaben 23 Senior*innen an, kein Auto zu besitzen. Fünf Befragte äußerten sich in Bezug auf diese Frage nicht.

Die dritte Teilfrage zielt auf Erkenntnisse zu einer veränderten Pkw-Nutzung der Senior*innen in den letzten Jahren ab. Hier ergibt sich erneut ein geteiltes Bild. 84 Befragte stimmten einer veränderten Nutzung zu, während 121 Personen eine solche ablehnten und 11 Teilnehmer*innen die Beantwortung dieser Frage ausließen.

Zuletzt erfolgt in Teilfrage vier ein Bezug auf das in der Fragestellung vorgestellte Projekt aus dem Odenwaldkreis. Dabei wurde die Frage aufgeworfen, ob sich die Befragten vorstellen könnten, ihren Führerschein gegen ein drei Jahre lang kostenloses ÖPNV-Ticket sowie eine vergünstigte Taxi-Nutzung einzutauschen. Einen derartigen Eintausch bejahten 42 der befragten Personen, während sich 157 Senior*innen deutlich dagegen entschieden. 17 Teilnehmer*innen trafen keine Entscheidung diesbezüglich.

Die Frage 16 thematisiert die vom Land Hessen initiierte Förderung der Anschaffung von Lastenrädern. Die Ergebnisse dieser Frage sind in Abbildung 18 dargestellt.

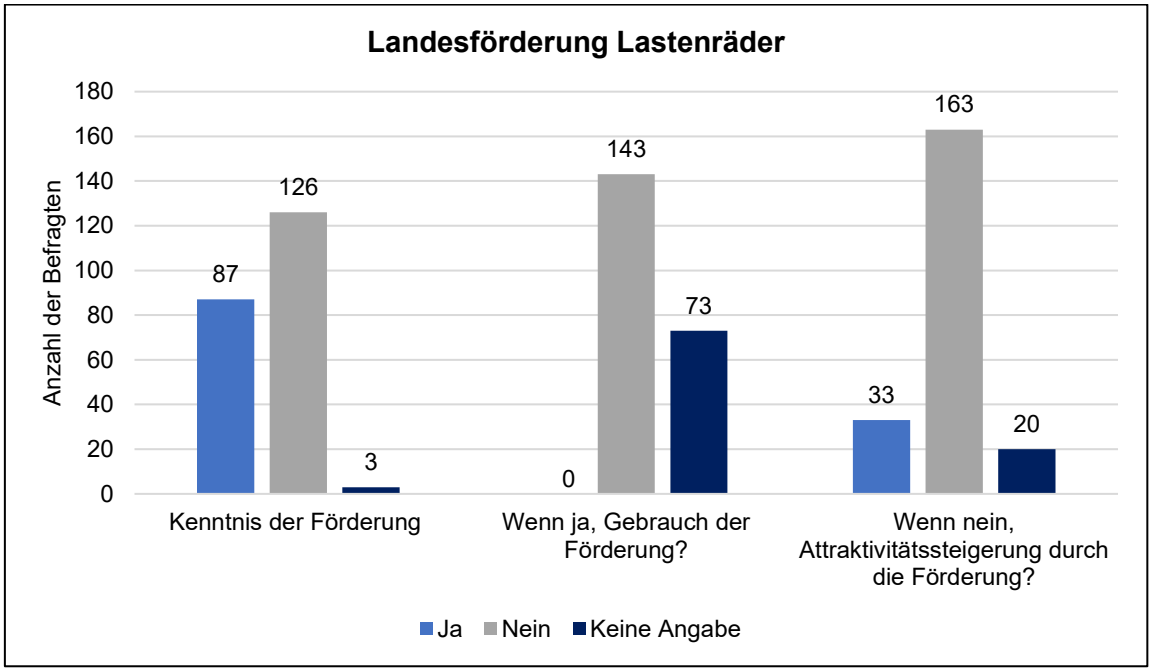


Abbildung 18: Landesförderung Lastenräder; eigene Darstellung

Insgesamt hatten 87 Befragte von dieser vom Land initiierten Förderung Kenntnis. 126 Personen wussten nichts von dieser Förderung und drei Personen machten keine Angabe.

Bei der Frage, ob sie bereits Gebrauch von der Förderung gemacht haben, ist deutlich zu sehen, dass die meisten Befragten (143 Befragte) dies verneinten. Keine*r der Befragten machte bisher von der Förderung Gebrauch und 73 Personen machten keine Angabe.

Die letzte Frage zu den Lastenrädern bezieht sich auf eine mögliche Attraktivitätssteigerung bezüglich der Anschaffung und Nutzung der Lastenräder aufgrund der vom Land initiierten Förderung. 33 Personen bewerteten diese Frage mit „Ja“. 163 Personen verneinten diese und 20 Befragte machten keine Angabe.

Die Frage 17 beschäftigt sich mit der Einrichtung eines Bürgerbusses. Hier wurde zunächst das allgemeine Interesse abgefragt, woraufhin die Befragten angeben sollten, ob sie sich vorstellen könnten, einen solchen Bus zu fahren und bzw. oder diesen finanziell zu unterstützen.

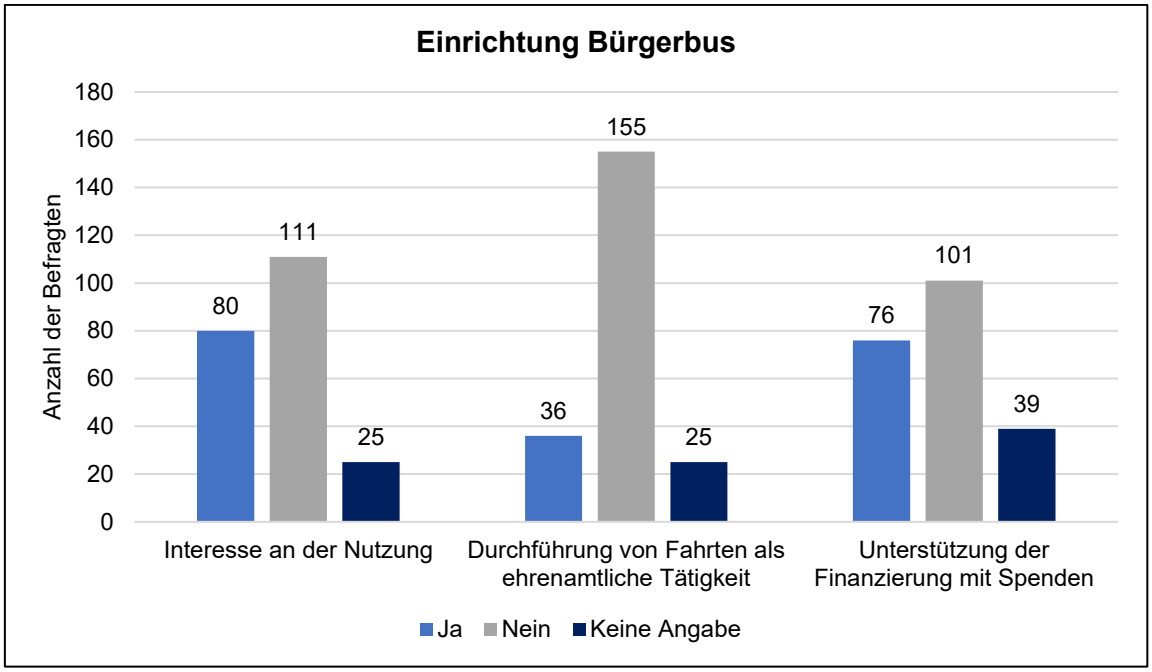


Abbildung 19: Einrichtung Bürgerbus; eigene Darstellung

In Abbildung 19 ist zu erkennen, dass 80 Personen angaben, Interesse an einem Bürgerbus zu haben. 111 Befragte verneinten ein Interesse daran und 25 Personen machten keine Angabe.

Die zweite Teilfrage thematisiert die persönliche Unterstützung eines Bürgerbusses. Hier könnten sich 36 Personen vorstellen, einen solchen Kleinbus zu fahren. 155 Befragte könnten sich dies nicht vorstellen und 25 Personen machten keine Angabe.

Die Frage, ob die Bereitschaft besteht, dieses Projekt durch Spenden finanziell zu unterstützen, bejahten 76 Befragte. 101 Personen könnten sich dies nicht vorstellen und 39 Personen machten keine Angabe.

3.2.4 Interpretation

Um Aufschlüsse über die Zusammenhänge des Bereichs Mobilität mit den Erkenntnissen aus dem Allgemeinen Teil zu gewinnen, werden die zuvor aufgeführten Ergebnisse in Bezug zueinander gesetzt. Hierbei bietet sich vor allem eine nähere Prüfung zu möglichen Korrelationen mit den Altersgruppen, den Geschlechtern und möglichen Behinderungen der Befragten an. Denn diese könnten Auswirkungen sowohl auf die körperliche Mobilität als auch die Wahl und Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln haben. Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Fragen interpretiert und anhand der zu Beginn aufgestellten Hypothesen untersucht.

Die Auswertung der Frage neun ergab, dass 171 Befragte keine Mobilitätshilfen nutzen. Interessant zu betrachten ist hier, welcher Zusammenhang zwischen dem Alter und der Nutzung der Mobilitätshilfen bestehen könnte. Erwartet wurde, dass ältere Personen eher Mobilitätshilfen nutzen könnten als jüngere.

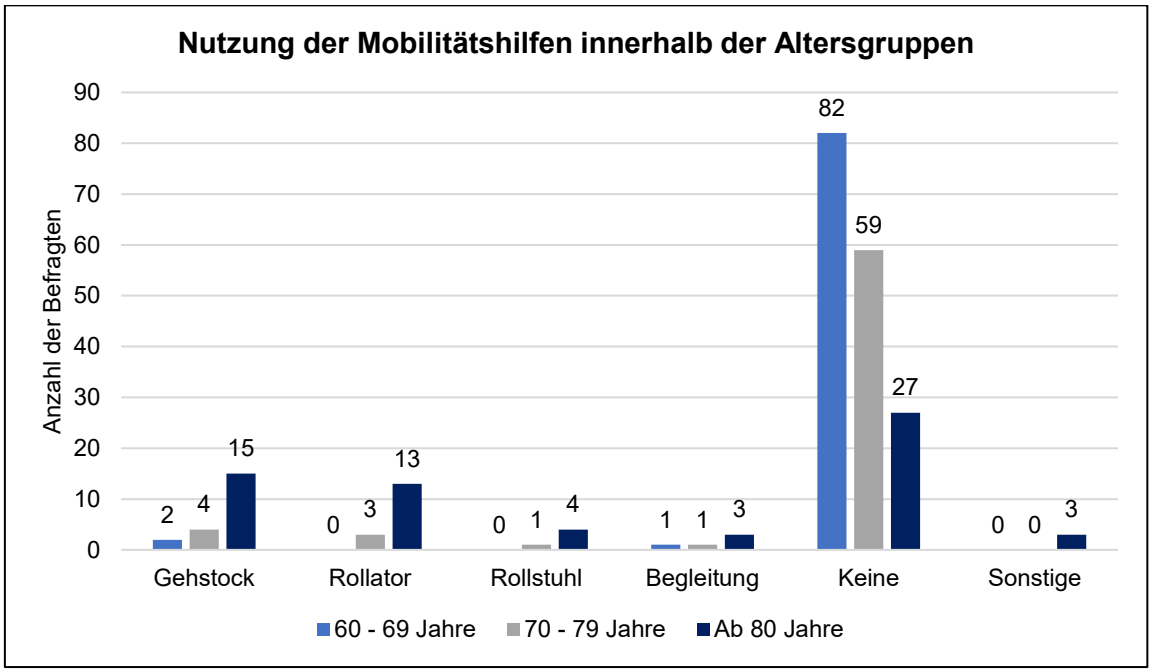


Abbildung 20: Nutzung der Mobilitätshilfen innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung

In Abbildung 20 ist zu erkennen, dass in der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren tatsächlich lediglich zwei Personen einen Gehstock nutzen und eine Person die Hilfe einer Begleitung in Anspruch nimmt.

In der Altersgruppe von 70 bis 79 Jahren nutzen insgesamt neun Personen eine Mobilitätshilfe. Davon wird der Gehstock von vier Personen genutzt, der Rollator von drei Personen sowie der Rollstuhl und die Begleitung jeweils von einer Person.

Die meisten Mobilitätshilfen werden von der Altersgruppe ab 80 Jahren genutzt. Hier nehmen 35 Befragte eine oder mehrere Mobilitätshilfen in Anspruch. In dieser Altersgruppe nutzen 15 Befragte – somit die meisten – einen Gehstock.

Der Rollator wird von 13 Befragten und der Rollstuhl von vier Befragten genutzt. Eine Begleitung nehmen drei Befragte in Anspruch.

In den Altersgruppen von 60 bis 69 Jahren und von 70 bis 79 Jahren nutzt der größere Teil der jeweiligen Altersgruppe keine Mobilitätshilfen. In der Altersgruppe ab 80 Jahren ist der Teil, der keine Mobilitätshilfen nutzt (27 Befragte), jedoch kleiner, als der Teil, der solche nutzt (35 Befragte). Somit bestätigt sich die Vermutung, dass mit zunehmendem Alter mehr Befragte Mobilitätshilfen in Anspruch nehmen.

Die Häufigkeit der Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln kann ebenfalls in Bezug zu dem Alter der Befragten gesetzt werden. Zu erwarten war, dass ältere Personen seltener mobile Fortbewegungsmittel, wie beispielsweise das Auto, den Bus oder die Bahn nutzen könnten als jüngere Personen.

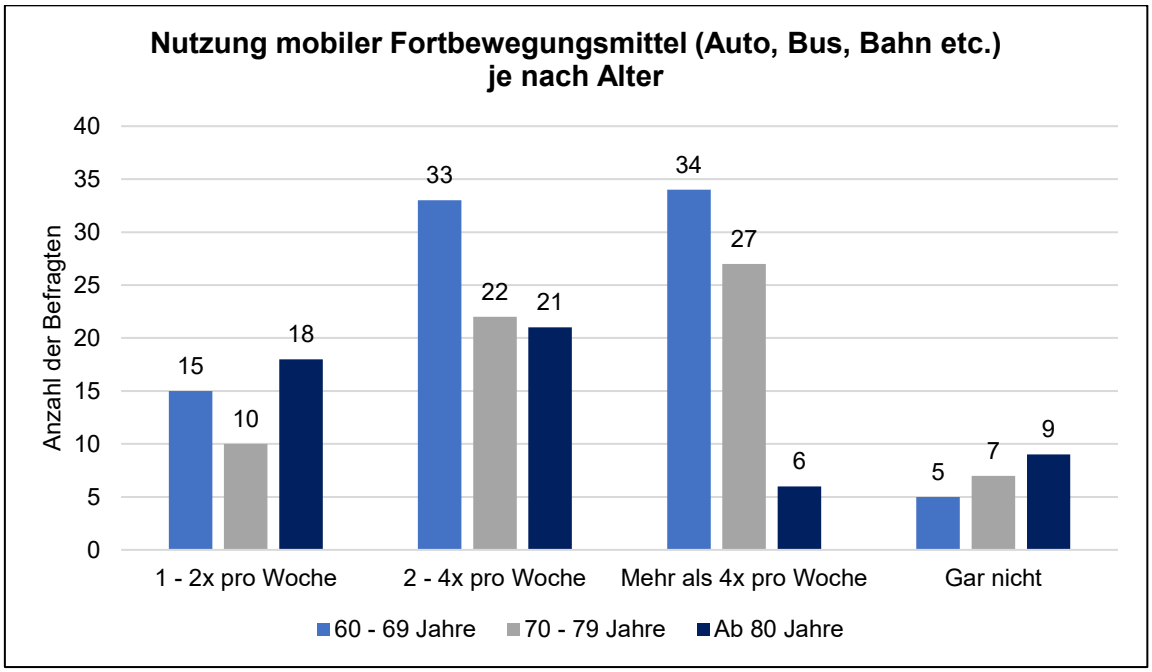


Abbildung 21: Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn etc.) je nach Alter; eigene Darstellung

In der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren nutzen die meisten Befragten zwei- bis viermal pro Woche (33 Befragte) oder mehr als viermal pro Woche (34 Befragte) mobile Fortbewegungsmittel. Lediglich 15 Befragte nutzen diese ein- bis zweimal pro Woche. Fünf Befragte nutzen gar keine mobilen Fortbewegungsmittel, wie in Abbildung 21 dargestellt ist.

In der Altersgruppe von 70 bis 79 Jahren nutzen 27 Personen mehr als viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel. Zwei- bis viermal pro Woche werden diese von 22 Personen genutzt. Lediglich 10 Personen nutzen die mobilen Fortbewegungsmittel ein- bis zweimal pro Woche. Sieben Befragte dieser Altersgruppe nutzen diese gar nicht.

In der Altersgruppe ab 80 Jahren nutzen nur sechs Befragte mehr als viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel. 21 Befragte nutzen zwei- bis viermal pro Woche mobile

Fortbewegungsmittel und 18 Befragte nutzen diese ein- bis zweimal pro Woche. Von neun Befragten werden keine mobilen Fortbewegungsmittel genutzt.

Tatsächlich nutzen Befragte der Altersgruppe ab 80 Jahren, am seltensten mobile Fortbewegungsmittel. Daraus kann geschlossen werden, dass Befragte dieser Altersgruppe ohnehin selten unterwegs sind, was möglicherweise mit eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten aufgrund des Alters zusammenhängt. Das bedeutet, dass das Nutzungsverhalten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durch äußere Einflüsse, wie beispielsweise durch Optimierungen der Gemeinde Langgöns, verändert werden kann.

Weiterhin ist der Zusammenhang zwischen der Selbstständigkeit von Besorgungen und der Häufigkeit der Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln zu untersuchen. Erwartet wurde, dass Befragte, die ihre Besorgungen vollkommen selbstständig erledigen, am häufigsten mobile Fortbewegungsmittel nutzen könnten.

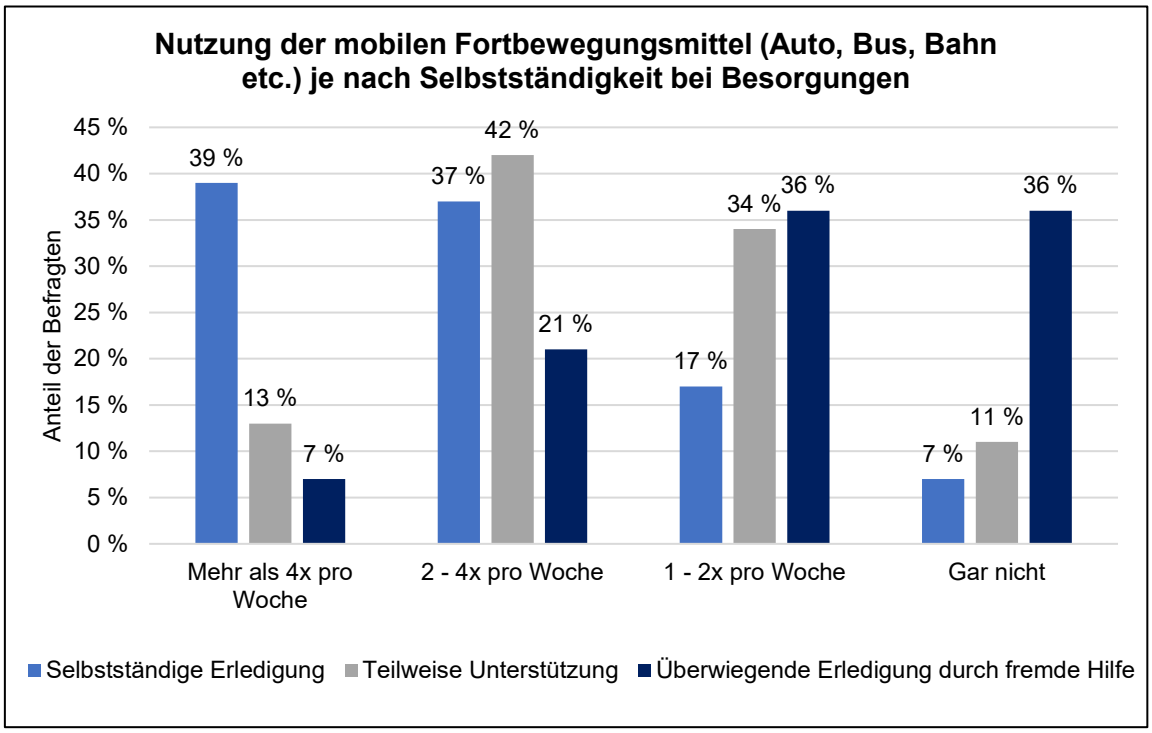


Abbildung 22: Nutzung der mobilen Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn, etc.) je nach Selbstständigkeit bei Besorgungen; eigene Darstellung

Nach Abbildung 22 gaben 39 % der Befragten, die ihre Besorgungen komplett selbstständig erledigen, an, mehr als viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel zu nutzen. 13 % der Befragten, die teilweise Hilfe bei ihren Besorgungen erhalten, nutzen diese ebenfalls mehr als viermal pro Woche. Nur 7 % der Befragten, die ihre Besorgungen hauptsächlich durch fremde Hilfe erledigen lassen, nutzen mehr als viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel.

Mobile Fortbewegungsmittel werden von 37 % der Befragten, die ihre Besorgungen selbstständig erledigen, zwei- bis viermal pro Woche genutzt. Mit 42 % nutzen ähnlich viele Befragte, die teilweise Hilfe bei Besorgungen in Anspruch nehmen, diese zwei- bis

viermal pro Woche. Lediglich 21 % der Befragten, die ihre Besorgungen überwiegend durch fremde Hilfe erledigen lassen, nutzen zwei- bis viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel.

Nur 17 % der Befragten, die ihre Besorgungen selbstständig erledigen, nutzen mobile Fortbewegungsmittel ein- bis zweimal pro Woche. Hingegen nutzen 36 % der Befragten, die ihre Besorgungen teilweise selbstständig erledigen und 34 % der Befragten, die Besorgungen überwiegend durch fremde Hilfe erledigen lassen, ein- bis zweimal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel.

Tatsächlich nutzen nur 7 % der Befragten, die ihre Besorgungen selbstständig erledigen, und 11 % der Befragten, die ihre Besorgungen teilweise durch fremde Hilfe erledigen lassen, gar keine mobilen Fortbewegungsmittel. Demgegenüber nutzen 36 % der Befragten, die ihre Besorgungen hauptsächlich durch fremde Hilfe erledigen lassen, gar keine mobilen Fortbewegungsmittel.

Somit scheint die Nutzung der Fortbewegungsmittel tatsächlich mit der Selbstständigkeit der Befragten zusammenzuhängen. Völlig selbstständige Personen nutzen am häufigsten mobile Fortbewegungsmittel, während weitestgehend unselbstständige Personen diese seltener nutzen.

Weiterhin ist der Zusammenhang zwischen der Nutzung der Mobilitätshilfen und der Selbstständigkeit der Befragten zu untersuchen. Hierbei wurde erwartet, dass Personen, die Mobilitätshilfen nutzen, auch in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt sein könnten.

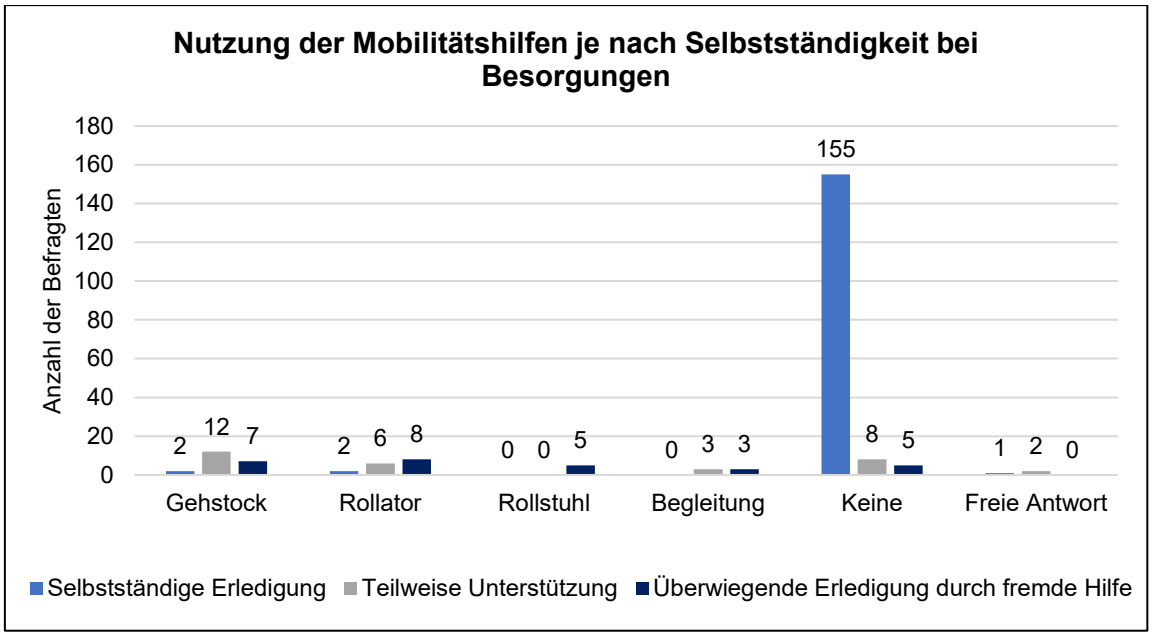


Abbildung 23: Nutzung der Mobilitätshilfen je nach Selbstständigkeit bei Besorgungen; eigene Darstellung

Wie in Abbildung 23 zu sehen ist, gaben die meisten Befragten (155 Befragte), die ihre Besorgungen ohne fremde Hilfe erledigen, an, dass sie keine Mobilitätshilfen nutzen. Lediglich acht Befragte, die ihre Besorgungen teilweise durch fremde Hilfe erledigen und

fünf Befragte, die ihre Besorgungen hauptsächlich durch fremde Hilfe erledigen lassen, nutzen keine Mobilitätshilfen.

Nur geringe Personenzahlen, die ihre Besorgungen ohne Hilfe erledigen oder teilweise durch fremde Hilfe erledigen lassen, nutzen überhaupt Mobilitätshilfen. Befragte, die ihre Besorgungen ohne fremde Hilfe erledigen, nutzen lediglich den Gehstock (zwei Befragte) oder den Rollator (zwei Befragte). Bei den Befragten, die ihre Besorgungen teilweise durch fremde Hilfe erledigen lassen, wird am häufigsten der Gehstock genutzt. Bei den Befragten, die ihre Besorgungen komplett durch fremde Hilfe erledigen lassen, wird der Rollator am häufigsten eingesetzt.

Offenbar sind die Personen, die keine Mobilitätshilfen nutzen, nicht oder nur selten in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt. Personen, die Mobilitätshilfen nutzen, sind teilweise oder sogar sehr in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt.

Zudem wird der Zusammenhang zwischen dem Alter und der Selbstständigkeit der Befragten untersucht. Erwartet wurde hierbei, dass mit zunehmendem Alter die Selbstständigkeit der Befragten abnehmen könnte. Die Ergebnisse der Auswertung sind in Abbildung 24 dargestellt.

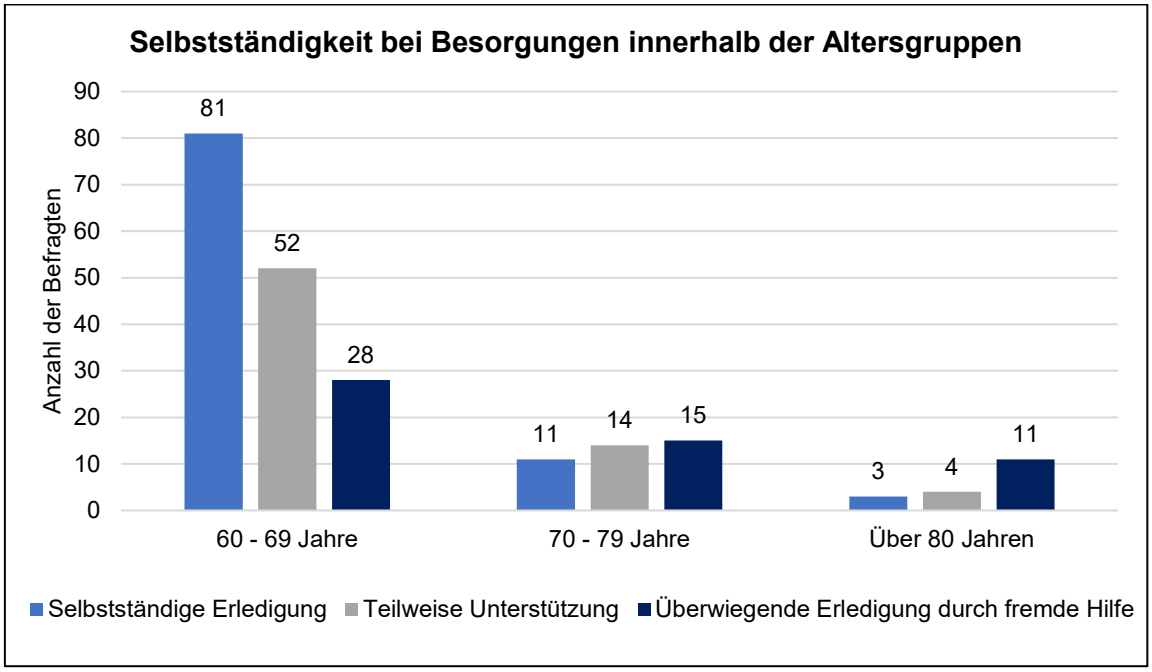


Abbildung 24: Selbstständigkeit bei Besorgungen innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung

In der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren erledigen 81 Befragte ihre Besorgungen ohne fremde Hilfe. 52 Befragte nehmen teilweise Hilfe in Anspruch und nur 28 Befragte lassen ihre Besorgungen ausschließlich durch andere Personen erledigen.

In der Altersgruppe von 70 bis 79 Jahren sind es nur noch 11 Befragte, die ohne Hilfe auskommen. 14 Befragte nehmen teilweise Unterstützung in Anspruch und 15 Befragte erledigen selbst keine Besorgungen.

Die Altersgruppe ab 80 Jahren lässt ihre Besorgungen größtenteils (11 Befragte) durch fremde Hilfe erledigen. Lediglich vier Befragte gaben an, dass sie teilweise Hilfe in Anspruch nehmen und nur drei Personen benötigen keine Hilfe.

Tatsächlich lässt sich hier ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Selbstständigkeit ableiten. Anhand der Befragungsergebnisse ist erkennbar, dass die Befragten ihre Besorgungen mit zunehmendem Alter immer seltener selbstständig erledigen können. Das deutet darauf hin, dass sie mit voranschreitendem Alter stärker in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und dadurch auch seltener mobile Fortbewegungsmittel nutzen können. Daraus kann geschlossen werden: Je weniger Besorgungen die Befragten selbstständig erledigen, desto seltener nutzen sie mobile Fortbewegungsmittel. Somit sinkt für ältere Personen automatisch die Attraktivität des ÖPNV. Dies deutet ebenfalls darauf hin, dass die Gemeinde Langgöns die Attraktivität des ÖPNV für höhere Altersgruppen nicht durch die Optimierungen im Fahrplan oder der Verlegung von Bushaltestellen steigern kann. Eine Möglichkeit, die Attraktivität des ÖPNV zu steigern, könnte jedoch das Seniorenticket sein. Die Erkenntnisse der Befragung werden im Folgenden erläutert.

Nach der Auswertung von der ersten Untergliederung der Frage 14 zeigte sich, dass 80 % der Befragten das Seniorenticket kennen. Lediglich 20 % der Personen hatten vor der Beantwortung des Fragebogens keine Kenntnis von diesem. Es stellt sich hierbei die Frage, ob der Bekanntheitsgrad des Seniorentickets mit dem Alter der möglichen Nutzer*innen im Zusammenhang stehen könnte. Denn erst Senior*innen über 65 Jahren können ein solches erwerben.

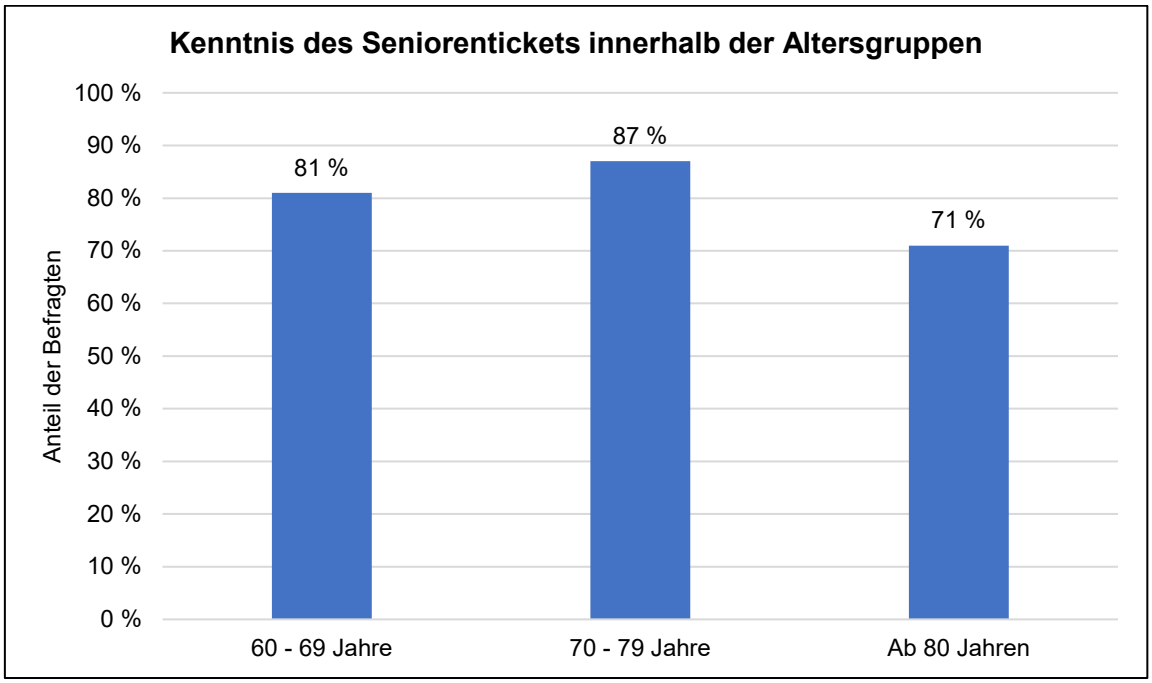


Abbildung 25: Kenntnis des Seniorentickets innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung

Nach einem Vergleich der einzelnen Altersgruppen in Bezug auf die Kenntnis zu dem Seniorenticket zeigt sich in Abbildung 25, dass diese relativ ausgewogen verteilt ist.

81 % der 60- bis 69-Jährigen und 87 % der 70- bis 79-Jährigen kennen das Seniorenticket. Bei den über 80-Jährigen ist der Anteil etwas geringer: hier liegt der Bekanntheitsgrad bei 71 %. Aus diesen Werten lässt sich schließen, dass das Alter weniger starke Auswirkungen auf die Kenntnis der Senior*innen von dem vergünstigten ÖPNV-Ticket hat.

Daher ist hier zu überlegen, ob diese Kenntnis mit einer häufigeren Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln oder der des ÖPNV in Verbindung stehen könnte.

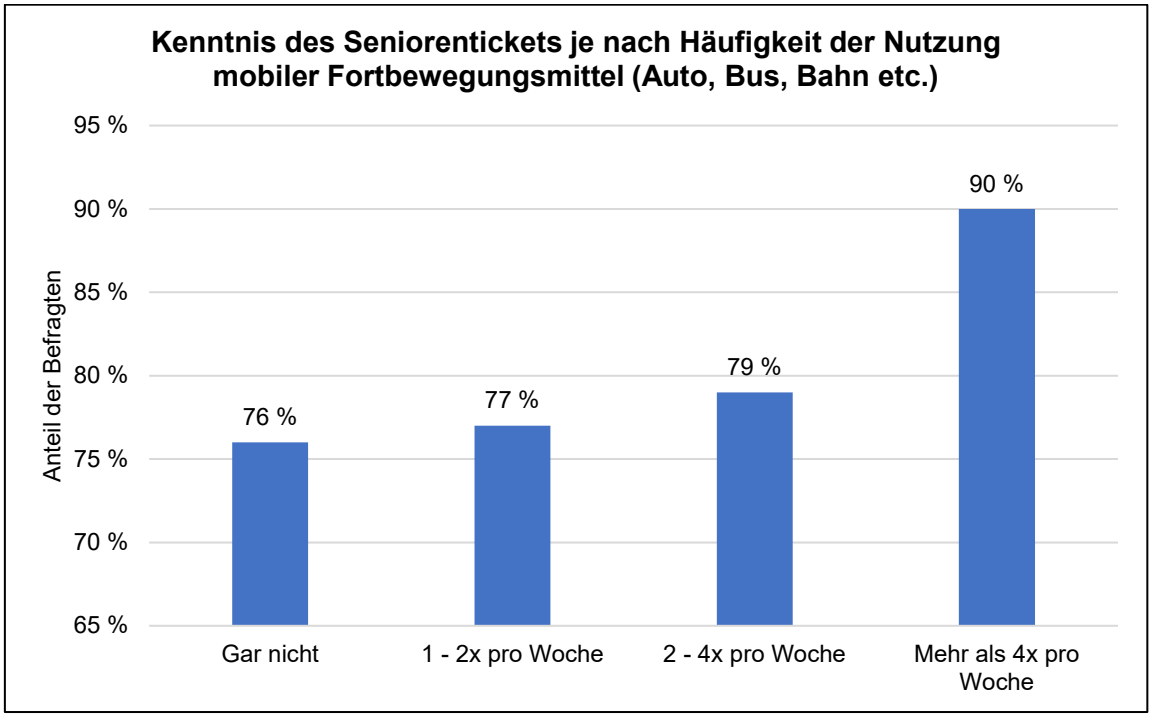


Abbildung 26: Kenntnis des Seniorentickets je nach Häufigkeit der Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn; etc.); eigene Darstellung

Anhand von Abbildung 26 zeigt sich, dass die Bekanntheit des Seniorentickets mit einer häufigeren Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln tatsächlich ansteigt. Während 76 % der Befragten, die gar keine mobilen Fortbewegungsmittel nutzen, das Seniorenticket kennen, sind es bei denjenigen, die ein- bis zweimal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel in Anspruch nehmen, 77 % der Befragten. Erst bei den Nutzer*innen von mobilen Fortbewegungsmitteln, die diese mehr als viermal pro Woche beanspruchen, steigt die Bekanntheit rasant auf 90 % an. Diese Werte verdeutlichen, dass die Senior*innen, die vermehrt mobile Fortbewegungsmittel nutzen, auch besser über die verschiedenen Angebote des ÖPNV informiert sind. Damit einhergehend könnte bei den weniger mobilen Senior*innen auch in Bezug auf andere Fortbewegungsmittel, wie das Anruf-Linien-Taxi oder den Bürgerbus, ein Informationsbedarf bestehen. Zu überlegen ist, ob in Zukunft eine Zusammenstellung von Tarifen, Konditionen und Erreichbarkeiten bezüglich dieser Beförderungsmittel durch die Gemeinde Langgöns erfolgen sollte, über die die Senior*innen dann, beispielsweise durch das Gemeindeblatt, gezielt informiert werden.

Nun soll der Bekanntheitsgrad des Seniorentickets bei den regelmäßigen Nutzer*innen des ÖPNV ermittelt werden. Zu erwarten ist, dass die regelmäßigen Nutzer*innen des ÖPNV das Ticket kennen, während diejenigen, die dies nicht tun, geringere Kenntnis davon haben könnten.

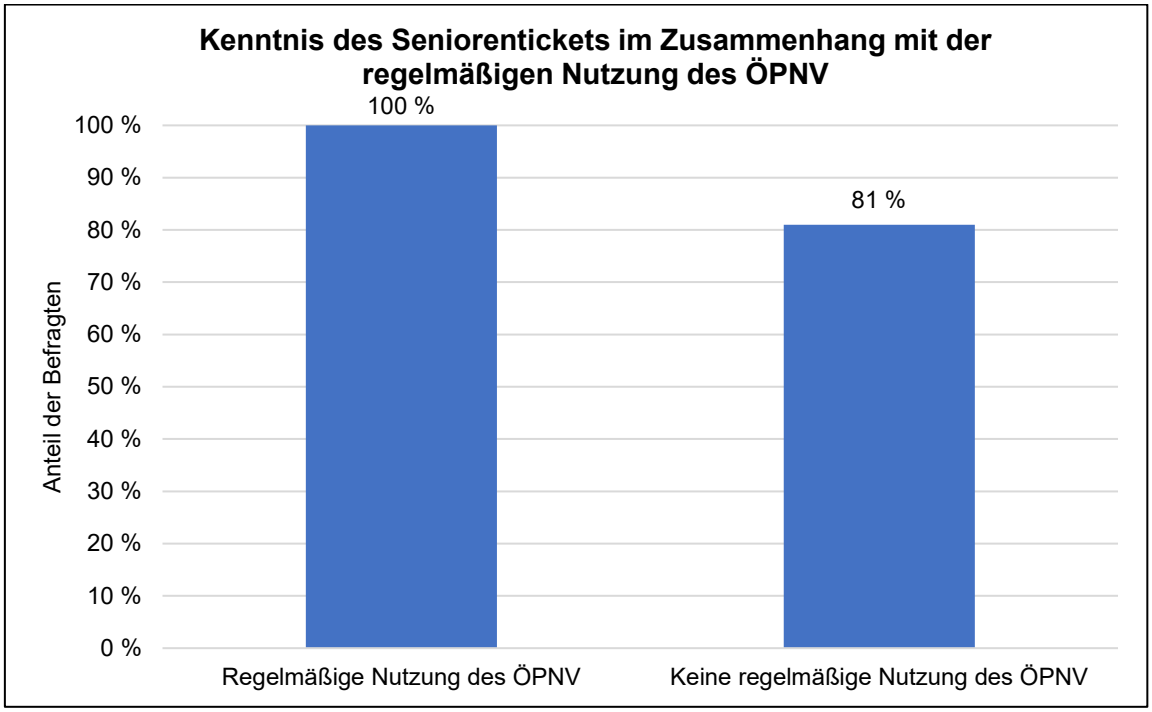


Abbildung 27: Kenntnis des Seniorentickets im Zusammenhang mit der regelmäßigen Nutzung des ÖPNV; eigene Darstellung

Hierbei zeigt sich, dass, wie in Abbildung 27 zu sehen ist, alle Befragten, die den ÖPNV nutzen, das Seniorenticket kennen, während es 81 % von den Personen sind, die dies nicht regelmäßig tun. Im Fragebogen wurde eine regelmäßige Nutzung mit „mindestens einmal pro Woche“ definiert.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich erneut folgern, dass insbesondere bei den Personen, die den ÖPNV nicht oder nur unregelmäßig nutzen, das Seniorenticket durch gezielte Werbeaktionen und Aufklärung über die Konditionen sowie Nutzungsmöglichkeiten innerhalb des Bus- und Bahnverkehrs bekannter gemacht werden sollte.

Mit der zweiten Untergliederung der Frage 14 sollte herausgefunden werden, wie viele Personen über 65 Jahren ein Seniorenticket tatsächlich besitzen. Hierbei wurde deutlich, dass nur eine verschwindend geringe Anzahl der Befragten ein solches besitzt, nämlich lediglich sieben Personen. Dies entspricht einem Anteil von 4 % aller Befragten, während 196 Befragte kein Ticket ihr Eigen nennen. Dieses Ergebnis sollte jedoch im Zusammenhang mit der im Jahr 2020 ausgebrochenen Corona-Pandemie gesehen werden. Es ist davon auszugehen, dass die Senior*innen aus Sorge vor einer möglichen Infektion mit dem Corona-Virus seltener den ÖPNV nutzen könnten. Denn dieser birgt ein erhöhtes Infektionsrisiko für Senior*innen, die per se zur Risikogruppe zählen.

Um dennoch weiteren Aufschluss darüber zu gewinnen, warum nur so wenige Befragte ein Seniorenticket in Anspruch nehmen, wurden die Ergebnisse in Bezug zu den Ortsteilen, in denen die Senior*innen leben, gesetzt. Hierbei wurde erwartet, dass die zentraler gelegenen Ortsteile der Gemeinde Langgöns über mehr Inhaber*innen des Seniorentickets verfügen könnten als die abgelegeneren Ortsteile.

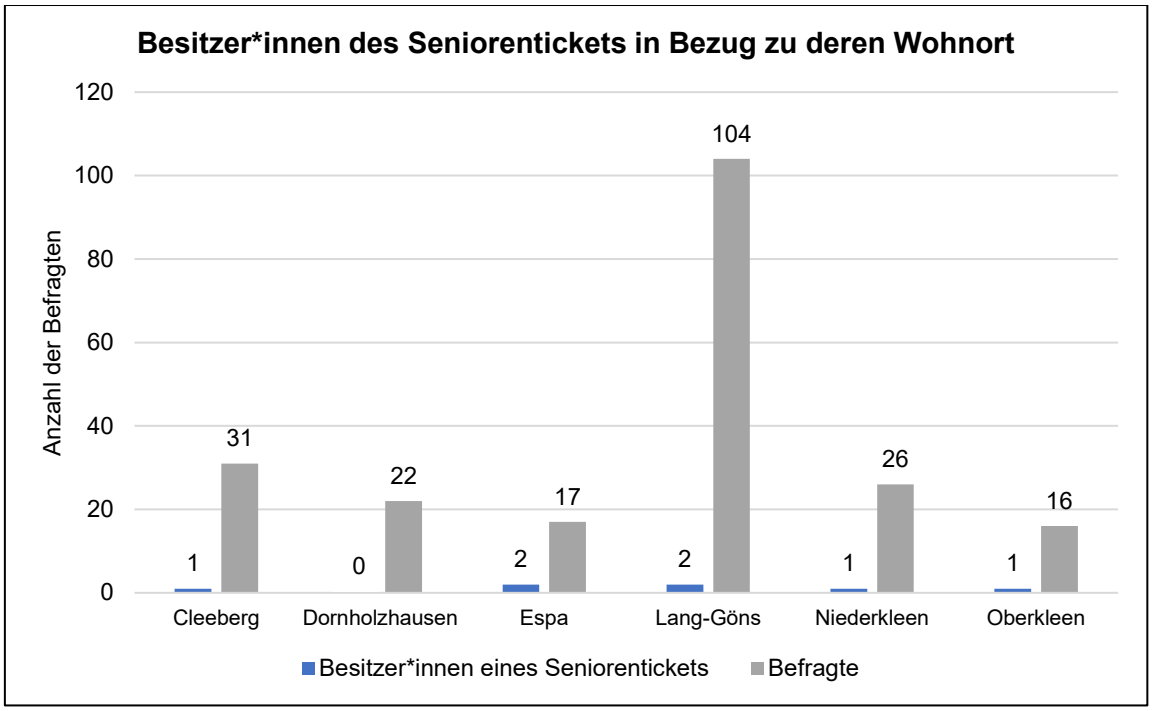


Abbildung 28: Besitzer*innen des Seniorentickets in Bezug zu deren Wohnort; eigene Darstellung

Diese Erwartung kann anhand der vorliegenden Ergebnisse nicht bestätigt werden. Wie Abbildung 28 zeigt, gibt es nur sehr wenige Besitzer*innen eines Seniorentickets, wobei die Verteilung in den einzelnen Ortsteilen ähnlich ist. Während von 31 Befragten aus Cleeberg lediglich eine Person ein Seniorenticket besitzt, verfügt von den 22 Befragten aus Dornholzhausen keine Person über dieses. In Espa gibt es, im Verhältnis zur Teilnehmerzahl gesehen, die meisten Inhaber*innen eines Seniorentickets. Unter diesen 17 Teilnehmer*innen befinden sich nämlich zwei Inhaber*innen des Seniorentickets. Das entspricht einem Anteil von immerhin 12 %. Dagegen besitzen im größten Ortsteil der Gemeinde Langgöns, Lang-Göns, zwar auch zwei Personen ein Seniorenticket, was aber wiederum nur einem Anteil von 2 % bei 104 Befragten entspricht. Diese Zahl ist überraschend niedrig und wurde in dem Ausmaß nicht erwartet. In den beiden verbleibenden Ortsteilen, Niederkleen und Oberkleen, verhält es sich ähnlich: zu den 26 bzw. 16 Befragten gehört jeweils ein*e Seniorenticketbesitzer*in. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass nicht der Wohnort unmittelbar für die Entscheidung ein Seniorenticket zu erwerben ausschlaggebend ist.

Möglicherweise könnte aber die Selbstständigkeit bei der Erledigung von Besorgungen durch die Senior*innen größeren Einfluss auf die Bereitschaft für den Erwerb eines Seniorentickets haben.

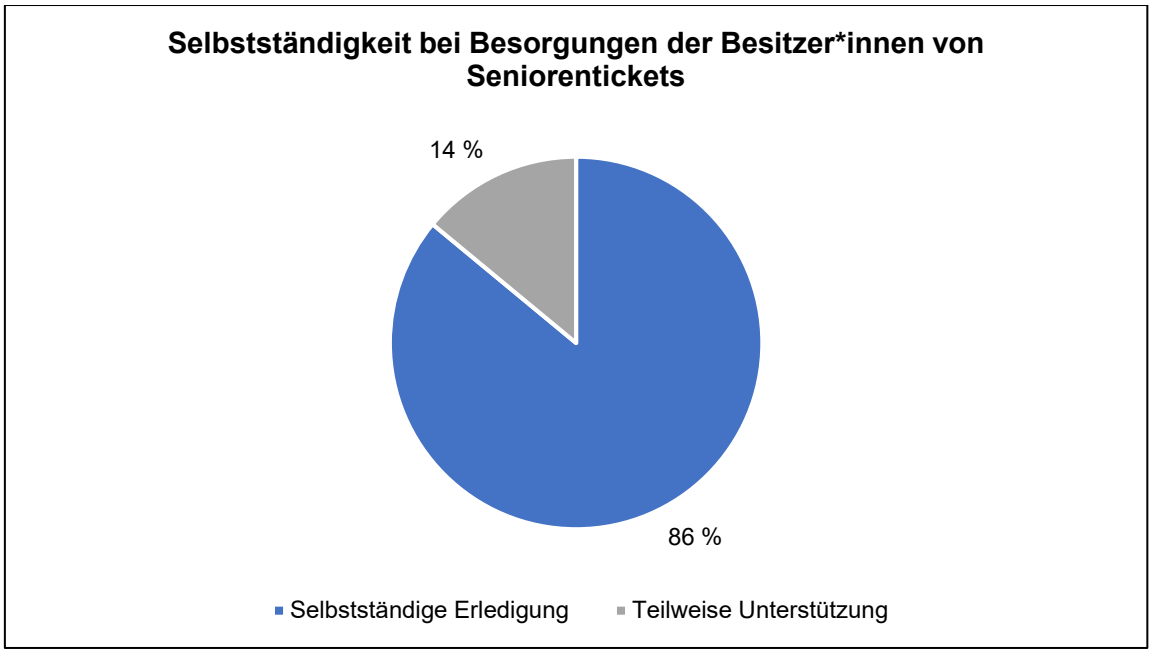


Abbildung 29: Selbstständigkeit bei Besorgungen der Besitzer*innen von Seniorentickets; eigene Darstellung

In Bezug auf die Selbstständigkeit der Besitzer*innen von den Seniorentickets lässt sich anhand von Abbildung 29 feststellen, dass 86 % von diesen keine Hilfe bei der Erledigung von Besorgungen benötigen. 14 % von den Besitzer*innen eines Seniorentickets erhalten ab und zu Hilfe und keine Person ist ausschließlich auf Hilfe von anderen angewiesen. Hierin zeigt sich, dass für den Besitz eines Seniorentickets und der damit verbundenen Nutzung des ÖPNV eine gewisse Selbstständigkeit bei den Senior*innen erforderlich ist.

Diese Ergebnisse werfen die Frage auf, ob die Besitzer*innen von den Seniorentickets dementsprechend auch in ihrer Wohnsituation eher auf sich selbst gestellt sein könnten.

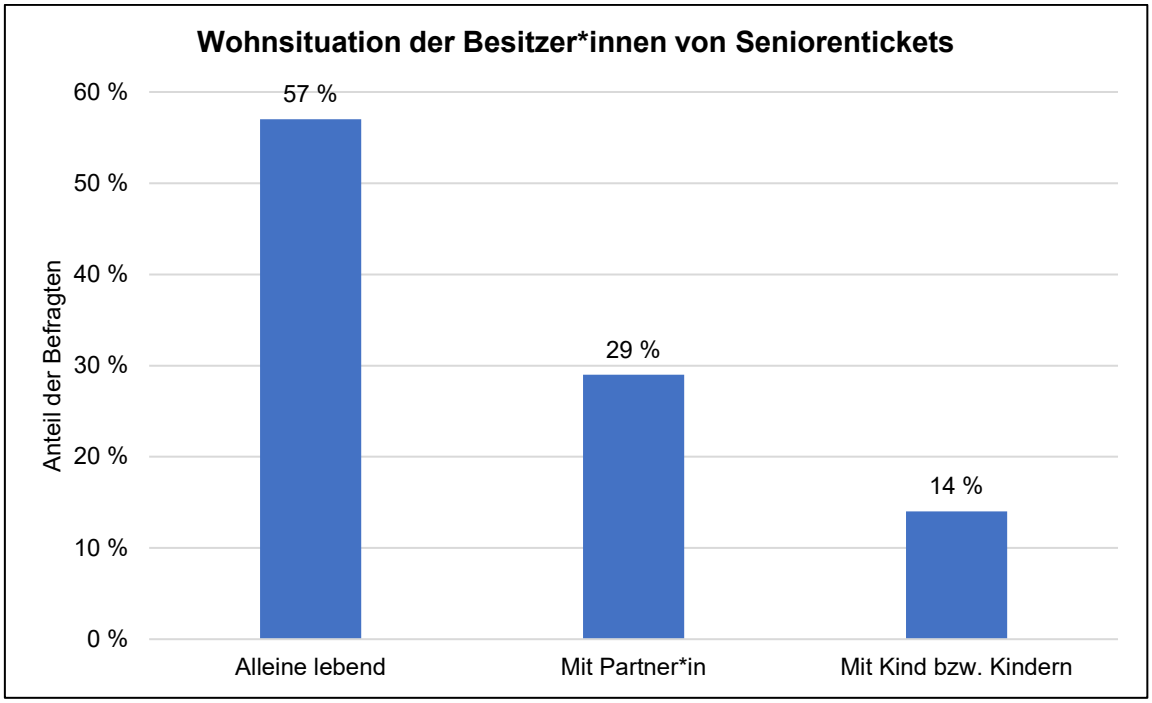


Abbildung 30: Wohnsituation der Besitzer*innen von Seniorentickets; eigene Darstellung

Diese Vermutung wird durch die Prüfung der Wohnsituationen der einzelnen Besitzer*innen von Seniorentickets bestätigt. Abbildung 30 verdeutlicht, dass 57 % von diesen alleine leben, während 29 % mit deren Partner*in und 14 % mit deren Kind bzw. Kindern zusammenleben.

Anhand dieser Auswertungen wird deutlich, dass eher bis sehr selbstständige Befragte, die überwiegend alleine leben und daher schon im sonstigen Alltag sowie in ihrer Lebensführung auf sich selbst gestellt sind, im Besitz eines vergünstigten Seniorentickets sind. Das erweitert natürlich auch den Schluss auf den gesamten ÖPNV. Denn wer alleine für sich sorgen muss und niemanden im selben Haushalt leben hat, der bei Bedarf etwas besorgen kann, wird sich selbst darum kümmern und nicht immer ein Familienmitglied, eine*n Freund*in oder eine*n Bekannte*n darum bitten, die bzw. der etwas weiter entfernt lebt.

Um aber nicht die eingeschränkten oder nur bedingt selbstständigen Personen zu vergessen, sollten Möglichkeiten geschaffen werden, um diesen Damen und Herren die Teilnahme am ÖPNV und somit auch an einer vergünstigten Nutzung von diesem durch das Seniorenticket zu ermöglichen. In Betracht kommt hier insbesondere die Unterstützung beim Ein- und Aussteigen oder eine Begleitung durch ehrenamtliche Helfer*innen. Ebenso könnten beispielsweise Mobilitätstrainings für ein Sicherheitsgefühl bei den Senior*innen im ÖPNV sorgen und so zu einer neu gewonnenen Selbstständigkeit und damit verbundenen, vermehrten Nutzung des ÖPNV führen.

Mit dem letzten Teil der vierzehnten Frage sollte in Erfahrung gebracht werden, ob der ÖPNV sich durch das preiswerte Seniorenticket attraktiver darstellt. Bei der Auswertung bot sich ein sehr geteiltes Bild: während 87 Befragte eine Attraktivitätssteigerung des ÖPNV bejahten, sprachen sich 92 Personen dagegen aus. Diese Werte sollten genauer untersucht werden. Interessant scheint an dieser Stelle zu sein, wie die Befragten aus den verschiedenen Ortsteilen der Gemeinde Langgöns über die Fragestellung denken und ob diese Personen bereits regelmäßig den ÖPNV nutzen.

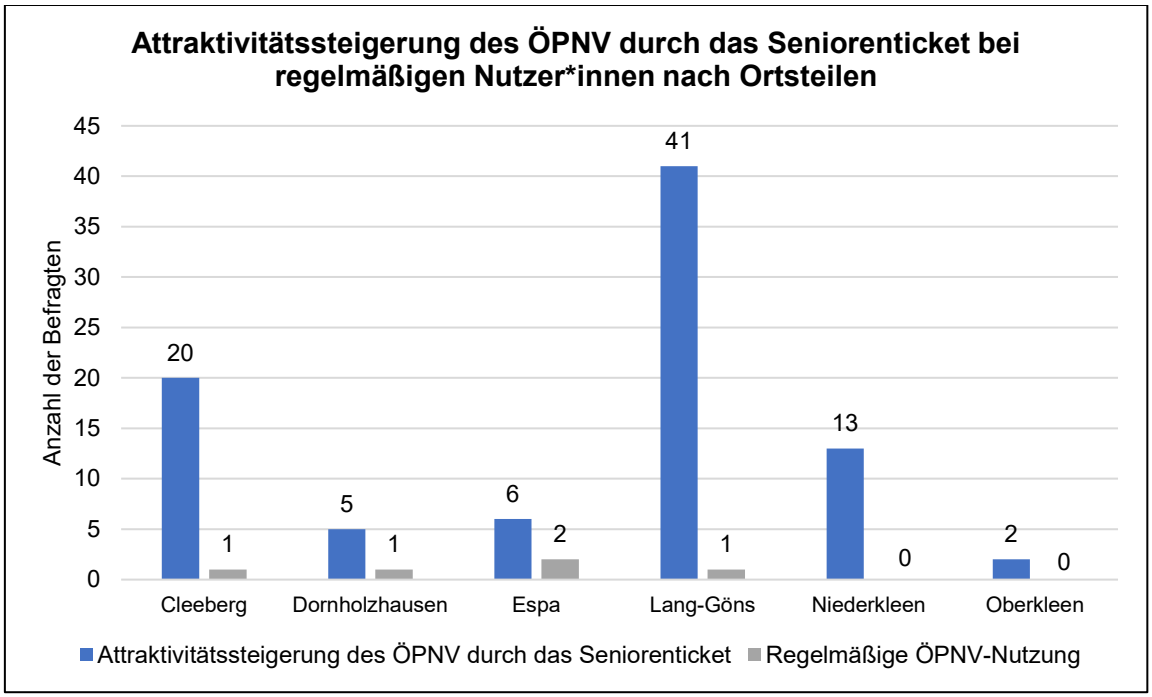


Abbildung 31: Attraktivitätssteigerung des ÖPNV durch das Seniorenticket bei den regelmäßigen Nutzer*innen nach Ortsteilen; eigene Darstellung

In Abbildung 31 ist zu sehen, dass insbesondere die Bewohner*innen des Ortsteils Lang-Göns eine Attraktivitätssteigerung des ÖPNV durch das Seniorenticket bejahten. Dies entspricht einer Zahl von 41 Befragten, wobei jedoch lediglich eine Person davon regelmäßig den ÖPNV nutzt. In den übrigen Ortsteilen bietet sich ein ähnliches Bild: in Cleeberg und Niederkleen ist die Anzahl der Befürworter*innen einer gesteigerten Attraktivität des ÖPNV mit 20 bzw. 13 Personen im Vergleich zu den übrigen Ortsteilen leicht höher zu verzeichnen, wobei demgegenüber in Cleeberg nur eine Person den ÖPNV regelmäßig nutzt und sich unter den Befragten aus Niederkleen kein*e regelmäßige*r ÖPNV-Nutzer*in befindet. In Dornholzhausen, Espa sowie Oberkleen findet sich die wenigste Zustimmung zu einer durch das Seniorenticket gesteigerten Attraktivität des ÖPNV, wobei jedoch zwei regelmäßige Nutzer*innen des ÖPNV dem Ortsteil Espa entstammen. Aus diesen Ergebnissen lässt sich folgern, dass insbesondere für Bewohner*innen der zentraler gelegenen Ortsteile eine Steigerung der Attraktivität des ÖPNV erzielt wird.

Um Aufschluss darüber zu gewinnen, warum zwar eine Attraktivitätssteigerung des ÖPNV von den Befragten bejaht wurde, aber diese dennoch kaum bis gar nicht den ÖPNV nutzen, wurden die Befürworter*innen einer Attraktivitätssteigerung in den einzelnen Ortsteile in Korrelation mit den Gründen für die Nichtnutzung des ÖPNV gesetzt.

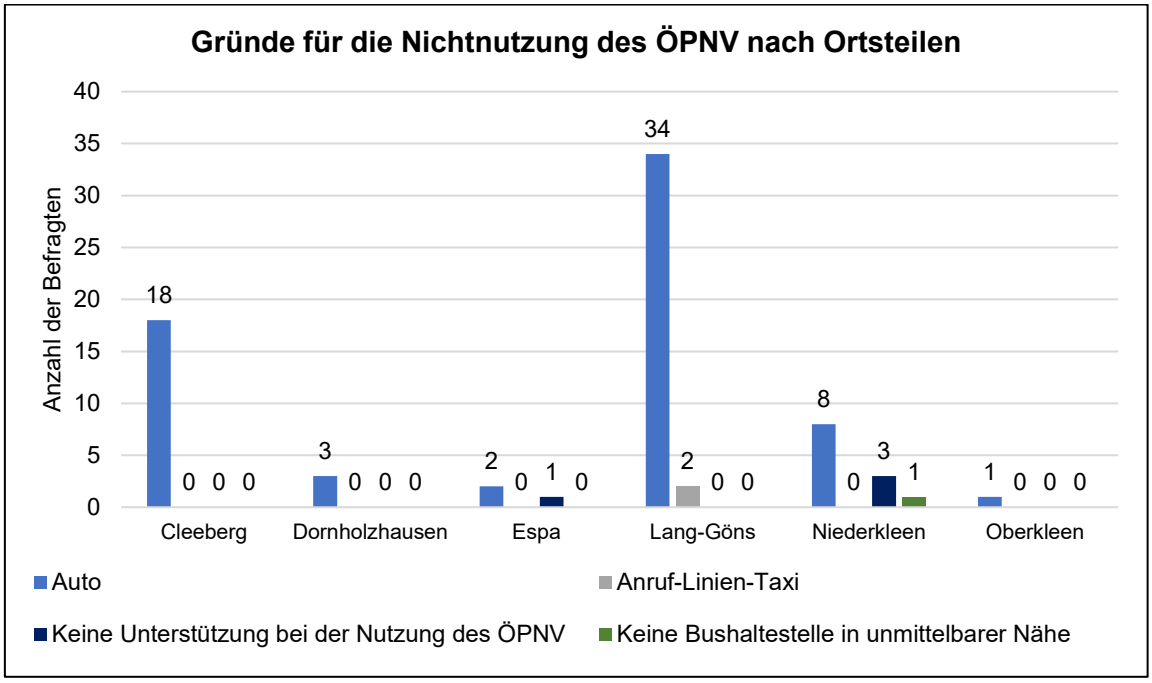


Abbildung 32: Gründe für die Nichtnutzung des ÖPNV nach Ortsteilen; eigene Darstellung

Abbildung 32 zeigt deutlich, dass das Auto den entscheidenden Grund für die Nicht-Nutzung des ÖPNV – auch unter den eigentlichen Befürworter*innen einer gesteigerten Attraktivität des ÖPNV durch das Seniorenticket – darstellt. Diese Ergebnisse überraschen insbesondere in dem größten und am zentralsten gelegenen Ortsteil, Lang-Göns, in dem von 34 Personen, was einem Anteil von 94 % der Befürworter*innen entspricht, das Auto als Grund angeführt wird.

Diese Erkenntnisse verdeutlichen, dass alleine die Kostengründe nicht ausschlaggebend für eine Nutzung des ÖPNV sind. Vielmehr sind preiswerte 365 Euro Jahreskosten für ein Ticket kein Grund, um das Auto stehen zu lassen, was nicht nur Sprit sowie Wartung kostet und einer Abnutzung unterliegt, sondern auch Kraftfahrzeugsteuer und Versicherungskosten nach sich zieht. An dieser Stelle sind wohl insbesondere Komfort, Bequemlichkeit, Flexibilität sowie Schnelligkeit Kriterien, die mit der Autonutzung einhergehen könnten und die wiederum größere Beachtung bei dem Ausbau sowie der Ausstattung des ÖPNV verdienen sollten. Derartige Verbesserungen könnten aber nur in Kooperation mit der Verkehrsgesellschaft Oberhessen erfolgen. Die Gemeinde Langgöns selbst ist in ihren Möglichkeiten eher eingeschränkt. Dennoch ist zu überlegen, ob mit einem Netz aus ehrenamtlichen Helfer*innen, die die Senior*innen bei der Nutzung des ÖPNV unterstützen und begleiten, zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl der Senior*innen und damit zu einer regelmäßigeren Nutzung des ÖPNV beigetragen werden könnte.

Abgegrenzt hiervon sollte der immer stärker werdende Anteil von Senior*innen, die an Altersarmut leiden, mitbedacht werden. Gerade für diese wird zwar mit dem Seniorenticket eine günstige mobile Fortbewegungsmöglichkeit geschaffen, dennoch könnten 365 Euro Kosten im Jahr auch Beträge darstellen, die nicht im Budget von jeder Person liegen, obwohl nicht nur eine jährliche, sondern auch eine monatliche Zahlweise – in Höhe von 31 Euro – im Voraus möglich ist.[30] Darüber haben einige Senior*innen eventuell keine Kenntnis. Hier sollte für mehr Aufklärung gesorgt werden und ggf. auch über eine finanzielle Unterstützung, wie beispielsweise in Form von Zuschüssen durch die Gemeinde Langgöns, nachgedacht werden.

Weiteren Aufschluss über diese Feststellungen könnten die Ergebnisse zur Frage 15 geben. Die erste Untergliederung von dieser zeigte, dass lediglich 6 % von den Befragten keinen Führerschein besitzen. An dieser Stelle ist interessant zu sehen, welche Aussagen sich in Bezug auf Alter und Geschlecht der Führerscheinbesitzer*innen feststellen lassen. Hierbei wird erwartet, dass der Anteil von diesen mit zunehmendem Alter innerhalb beider Geschlechter abnehmen könnte.

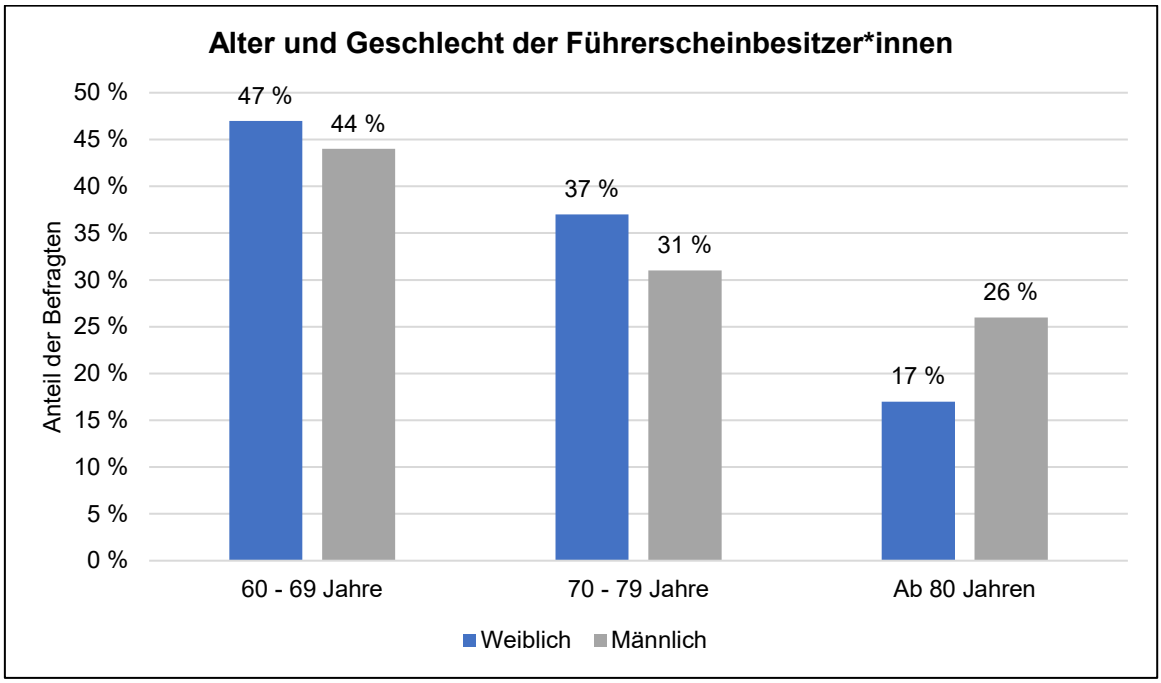


Abbildung 33: Alter und Geschlecht der Führerscheinbesitzer*innen; eigene Darstellung

Wie zu erwarten war, nimmt die Anzahl der Befragten, die im Besitz eines Führerscheins sind, mit steigendem Alter ab. Abbildung 33 verdeutlicht dies grafisch: während hier 47 % der weiblichen Teilnehmer und 44 % der männlichen Befragten im Alter zwischen 60 und 69 Jahren einen Führerschein haben, sind es im Alter von 70 bis 79 Jahren nur noch 37 % der Seniorinnen bzw. 31 % der Senioren.

[30] Vgl. Verkehrsverbund und Fördergesellschaft Nordhessen mbH (Hrsg.), online.

Hierbei sind die Anteile der Geschlechter innerhalb der beiden Altersgruppen relativ ausgewogen verteilt. Erst bei den Senior*innen ab 80 Jahren zeigt sich ein Wandel in Bezug auf die Führerscheinverteilung: 26 % von diesen sind männlich und nur noch 17 % weiblich.

Da ein Führerscheinbesitz aber alleine noch nichts über einen möglichen Autobesitz und eine damit verbundene Nutzung aussagt, sollen die Ergebnisse der zweiten Untergliederung von Frage 15 mit dem Wohnort der Befragten und der Häufigkeit der Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln in Korrelation gesetzt werden. 188 Befragte äußerten, dass sie ein Auto besitzen. Erwartet wurde hier, dass gerade in den weniger zentral gelegenen Ortsteilen mehr Autobesitzer*innen zu finden sein könnten.

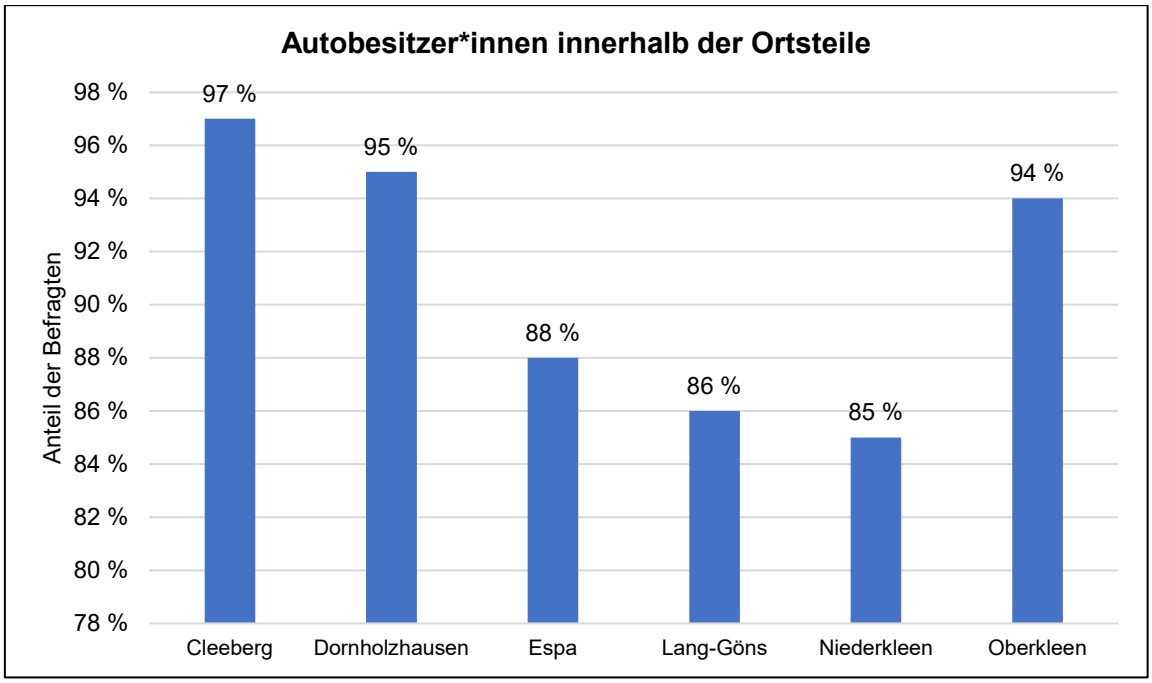


Abbildung 34: Autobesitzer*innen innerhalb der Ortsteile; eigene Darstellung

Abbildung 34 untermauert diese Hypothese jedoch nur teilweise. Zwar besitzen in den eher weniger zentral gelegenen Ortsteilen Cleeberg und Oberkleen 97 % bzw. 94 % der Befragten ein Auto, wobei der Anteil der Autobesitzer*innen im Ortsteil Espa, was von dem Hauptortsteil Lang-Göns am weitesten entfernt liegt, mit 88 % am niedrigsten ist. Dieser Wert überrascht im Vergleich zu den Angaben der Teilnehmer*innen aus Lang-Göns und Niederkleen, die mit Anteilen von 86 % bzw. 85 % an Autobesitzer*innen nur etwas geringere Zahlen aufweisen. Der Ortsteil Dornholzhausen, der nahe an Lang-Göns liegt und in dem 95 % der befragten Personen ein Auto besitzen, weist wiederum einen hohen Anteil auf.

Mit der dritten Untergliederung der fünfzehnten Frage sollte herausgefunden werden, wie sich die Pkw-Nutzung der Befragten in den letzten Jahren veränderte. Der Begriff „letzte Jahre“ wurde nicht näher definiert. Überraschend verneinten 121 der Teilnehmer*innen ein verändertes Nutzungsverhalten in Bezug auf ihren Pkw. An dieser Stelle ist es naheliegend, ein möglicherweise verändertes Nutzungsverhalten in Verbindung mit den einzelnen Altersgruppen der Senior*innen zu untersuchen. Dies soll mit Hilfe von Abbildung 35 verdeutlicht werden.

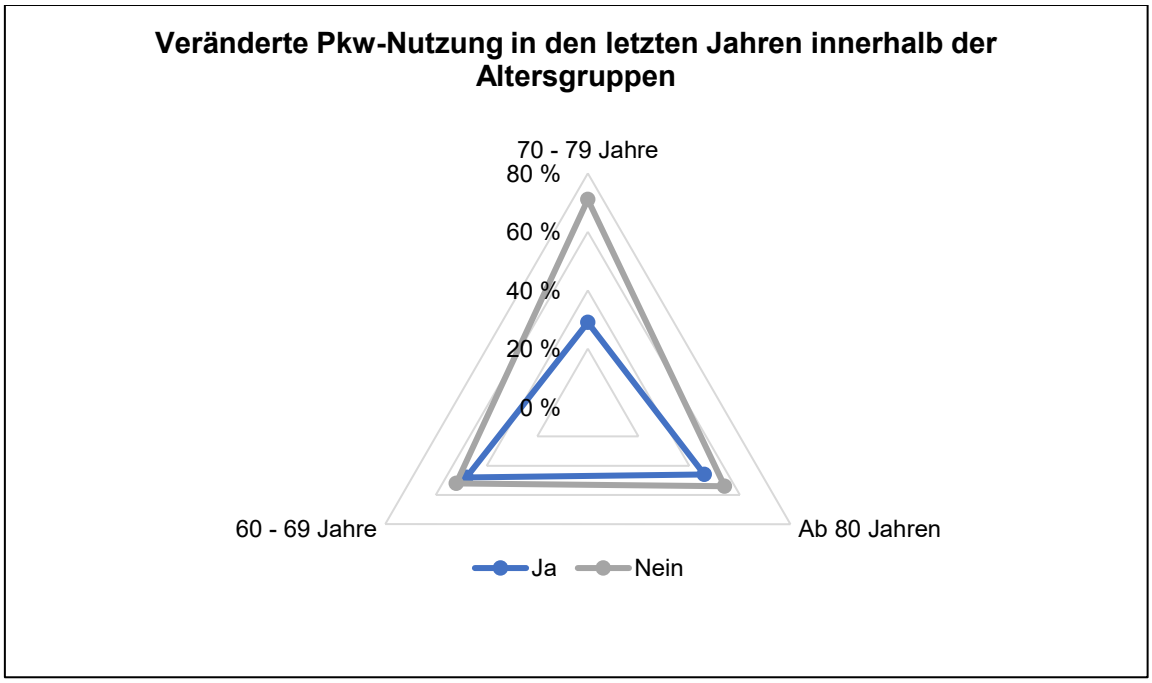


Abbildung 35: Veränderte Pkw-Nutzung in den letzten Jahren innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung

Es wird deutlich, dass gerade in der Alterskategorie von 70 bis 79 Jahren eine veränderte Pkw-Nutzung überwiegend verneint wurde. In dieser Alterskategorie sind es 71 % der befragten Personen. In der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren verneinten 52 % der Befragten und bei den über 80-Jährigen 54 % der Teilnehmer*innen eine veränderte Pkw-Nutzung in den letzten Jahren. Somit kann geschlussfolgert werden, dass bei den 70- bis 79-jährigen Senior*innen eine über die Jahre hinweg gefestigte Pkw-Nutzung zu verzeichnen ist, die erstmal so beibehalten wird. Daher wäre es ratsam, diese Altersgruppe von Beförderungsalternativen zu überzeugen. Denn gerade hier liegt Potential, um neue Akzeptanz für die Nutzung weiterer Fortbewegungsmittel schaffen zu können und damit einhergehend für Veränderungen in der Wahl der mobilen Fortbewegungsmittel zu sorgen.

An diese Erkenntnisse schließt sich die vierte Untergliederung zur Frage 15 direkt an. Mit ihr sollte erfragt werden, ob die Teilnehmer*innen bereit wären, ihren Führerschein gegen ein drei Jahre lang kostenloses Seniorenticket einzutauschen. Die Auswertung zeigte jedoch, dass 73 % der Befragten sich gegen einen solchen Tausch aussprachen. Da nahe liegt, dass diejenigen Personen, die einen solchen Eintausch ablehnten, eher häufiger mobile Fortbewegungsmittel nutzen, soll nun in Erfahrung gebracht werden, wie häufig sich dagegen die Befürworter*innen mobil fortbewegen. Es wird von einer eher selteneren Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln ausgegangen.

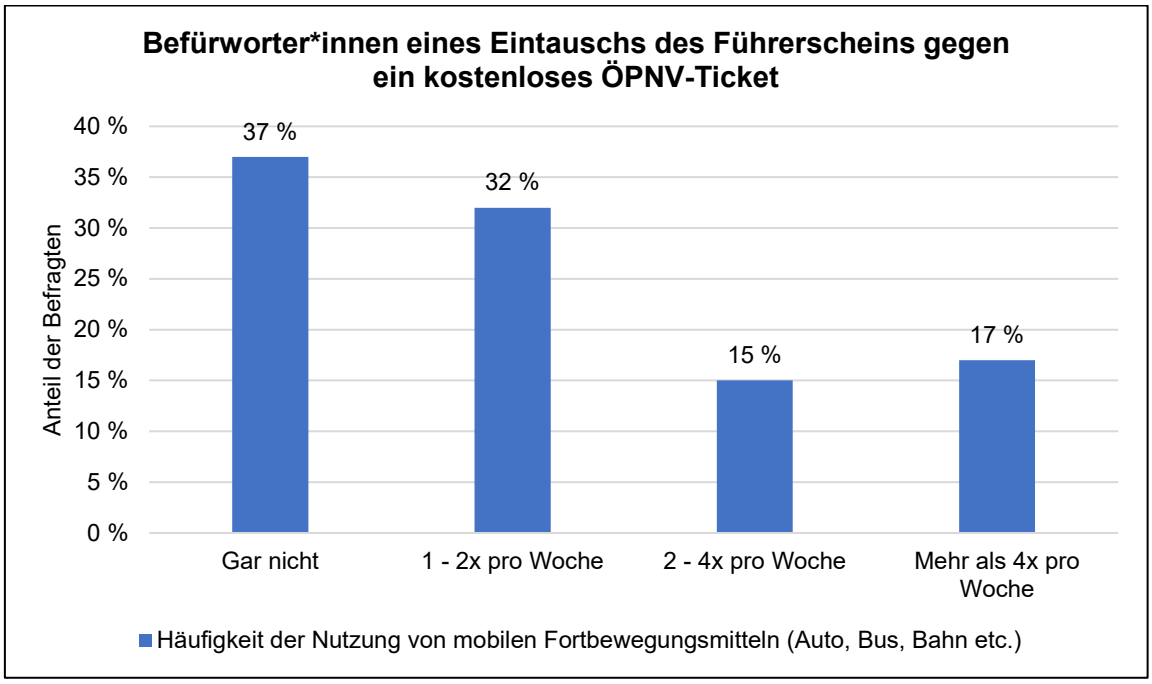


Abbildung 36: Befürworter*innen eines Eintauschs des Führerscheins gegen ein kostenloses ÖPNV-Ticket; eigene Darstellung

Nachdem die Häufigkeit der Nutzung von mobilen Fortbewegungsmitteln pro Woche unter den Befürworter*innen eines Führerscheineintauschs geprüft wurde, wird in Abbildung 36 grafisch sichtbar, dass mit steigender Mobilität in der Woche, der Anteil der Befürworter*innen unter den Befragten absinkt. Somit wird die Erwartung bestätigt. 37 % der Personen, die sich einem Führerscheineintausch gegenüber offen zeigen, nutzen aktuell gar keine mobilen Fortbewegungsmittel. Bei den Personen, die dies ein- bis zweimal pro Woche tun, liegt der Anteil bei 32 %. Dagegen nutzen 15 % der Befürworter*innen zwei- bis viermal und 17 % der Befürworter*innen mehr als viermal pro Woche mobile Fortbewegungsmittel. Diese Ergebnisse zeigen, dass gerade unter den Senior*innen, die eher selten mobil unterwegs sind, eine leichte Aufgeschlossenheit gegenüber dem Projekt aus dem Odenwaldkreis besteht. Bei einer vergleichbaren Umsetzung könnte so ein Anreiz zur vermehrten Nutzung des ÖPNV geschaffen und ein Umstieg von der bevorzugten Pkw-Nutzung auf diesen erleichtert werden. Fraglich ist an dieser Stelle aber, ob sich ein solches Projekt für die Gemeinde Langgöns rentieren würde.

Neben dem ÖPNV als mobiles Fortbewegungsmittel soll nun auch das Lastenrad und die damit zusammenhängende vom Land Hessen initiierte Förderung durch Frage 16 näher beleuchtet werden. Hier wurde davon ausgegangen, dass teilweise Kenntnis in Bezug auf die Förderung bestehen, und diese in einigen Fällen auch in Anspruch genommen worden sein könnte. Außerdem wurde erwartet, dass eine solche Förderung die Nutzung von Lastenrädern attraktiver machen und somit ein ähnliches Projekt in der Gemeinde Langgöns ins Leben gerufen werden könnte, um die Mobilität der Befragten zu steigern.

Im Ergebnis zeigte sich jedoch, dass nur 87 Befragte von dieser Förderung Kenntnis hatten. Dies entspricht nur ca. 40 % der Befragten. Hier könnte zunächst interpretiert werden, dass ein solches Projekt besser umworben werden müsste. Allerdings zeigte sich in den folgenden Fragen, dass keine*r der Befragten von dieser Förderung Gebrauch machte und, dass für die meisten Befragten (ca. 75 %) eine solche Förderung die Attraktivität der Anschaffung und Nutzung von Lastenrädern nicht steigern würde. Nur 33 Befragte bestätigten eine Attraktivitätssteigerung, weshalb fraglich ist, ob sich ein solches Projekt für die Gemeinde Langgöns rentieren würde.

Hier wurde ein Zusammenhang zwischen den Altersgruppen der Befragten und der Resonanz in Bezug auf die Attraktivitätssteigerung der Nutzung von Lastenrädern vermutet.

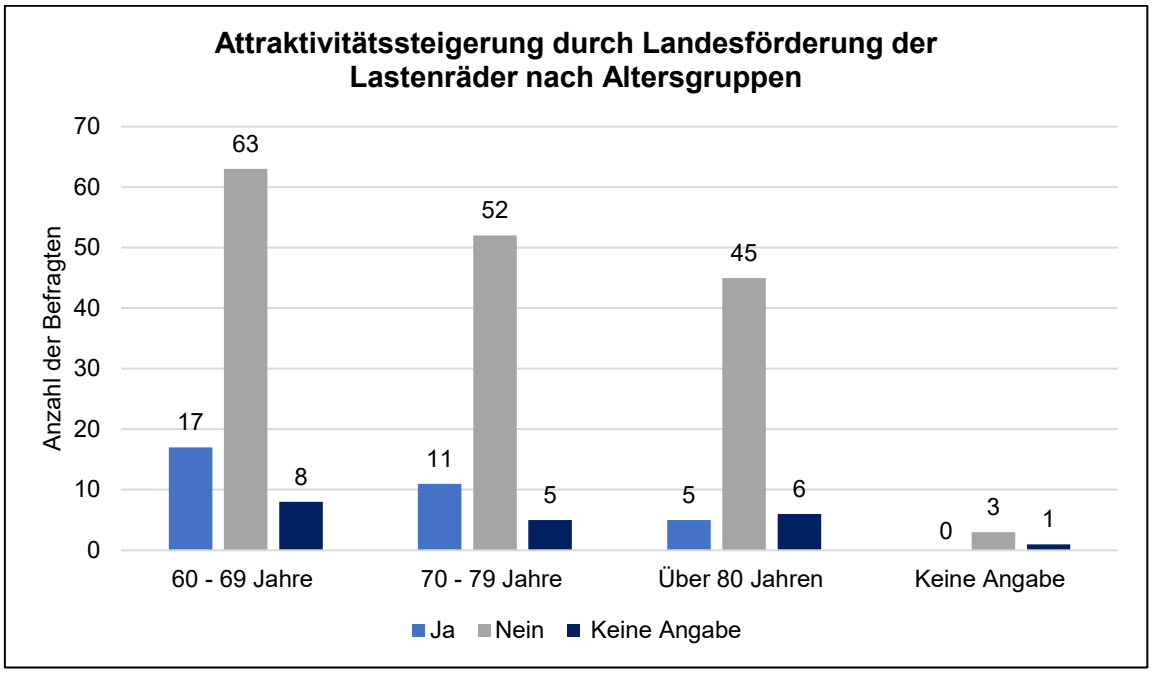


Abbildung 37: Attraktivitätssteigerung durch Landesförderung der Lastenräder nach Altersgruppen; eigene Darstellung

In Abbildung 37 ist zu erkennen, dass in der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren 17 Befragte eine Attraktivitätssteigerung durch die Förderung bejahten. In der Altersgruppe von 70 bis 79 Jahren bestätigten nur 11 Personen diese Attraktivitätssteigerung. Bei den Befragten über 80 Jahren gaben nur noch fünf Personen diese an. Allerdings ist zusätz-

lich zu verzeichnen, dass in allen Altersgruppen der weitüberwiegende Teil keine Attraktivitätssteigerung angab. Dies führt erneut zu dem Ergebnis, dass es fraglich ist, ob ein solches Projekt rentabel für die Gemeinde Langgöns wäre und von den Senior*innen in Anspruch genommen werden würde.

Ob neben dem ÖPNV und der Lastenradförderung eine Erweiterung des Mobilitätsangebots durch die Einrichtung eines Bürgerbusses sinnvoll sein könnte, sollte mit Frage 17 aufgeklärt werden. Diese Frage beschäftigte sich neben der Einrichtung auch mit der Betreibung eines solchen Busses. Um zunächst einschätzen zu können, in welchen Ortsteilen das Interesse am Bürgerbus am stärksten ist, wurden die Frage nach dem Interesse an einem Bürgerbus und die nach dem Wohnort in Kohärenz gesetzt. Hier wurde vermutet, dass das Interesse in den Ortsteilen des Kleebachtals höher sein könnte, als im Ortsteil Lang-Göns, da hier bereits durch den ÖPNV ein gutes Mobilitätsangebot vorhanden ist. Abbildung 38 zeigt nun das Interesse am Bürgerbus in den einzelnen Ortsteilen.

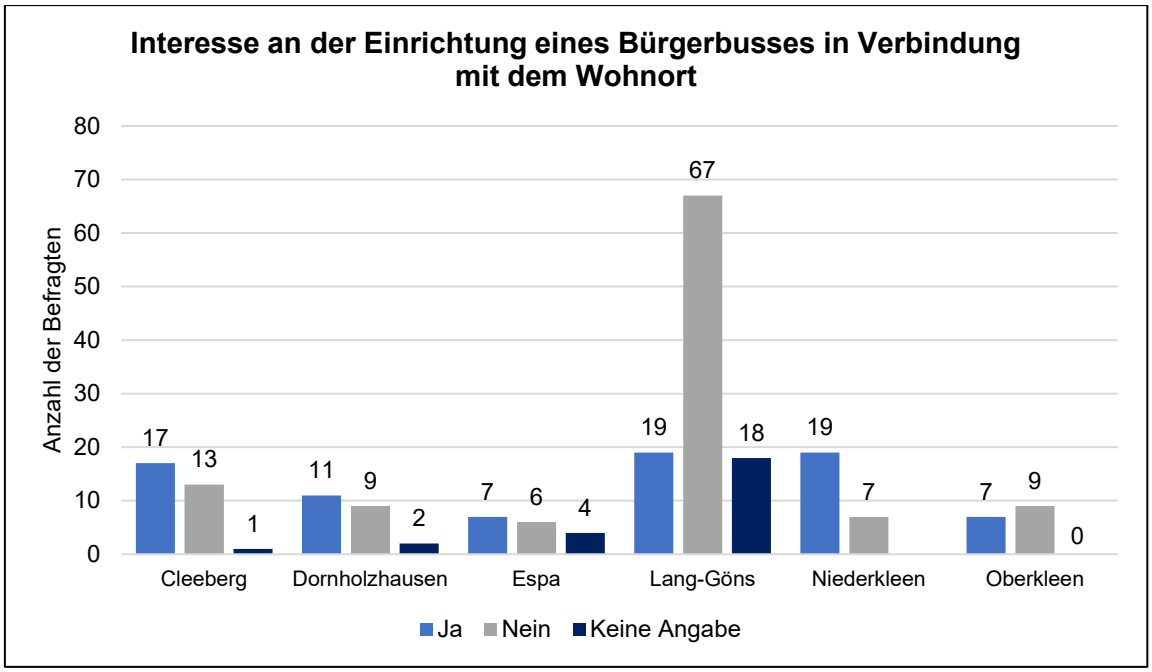


Abbildung 38: Interesse an der Einrichtung eines Bürgerbusses in Verbindung mit dem Wohnort; eigene Darstellung

Von insgesamt 31 Befragten mit Wohnsitz in Cleeberg, gaben 17 Personen an, dass Interesse an einem Bürgerbus besteht. 13 Befragte verneinten das Interesse. In Dornholzhausen gaben 50 % der Befragten an, Interesse an einem solchen Bus zu haben, wohingegen neun Personen dieses verneinten. In Espa wurde das Interesse von 41 % der Befragten bestätigt. Sechs Befragte verneinten das Interesse. Das größte Interesse ist in Niederkleen zu verzeichnen. Hier gaben 73 % der insgesamt 26 Befragten an, Interesse an einem Bürgerbus zu haben. Nur 27 % der Befragten verneinten das Interesse. Wie zu erwarten war, bestätigten nur wenige Personen (17 Personen) mit Wohnsitz in Lang-Göns Interesse an einem Bürgerbus. 65 % der Befragten gab an, kein Interesse zu haben. Dies liegt wohl an dem bereits gut abgedeckten Mobilitätsangebot in

der Kernstadt. Interessant zu sehen ist, dass unter den Befragten mit Wohnsitz in Oberkleen auch die Antwort überwog, dass kein Interesse am Bürgerbus besteht. Dies gaben hier ca. 56 % der Befragten an. Nur 44 % der Senior*innen bestätigten das Interesse.

Das Gesamtergebnis zeigt hier zwar, dass die meisten Befragten kein Interesse an der Nutzung eines Bürgerbusses haben. Allerdings könnte dies auch dem geschuldet sein, dass die meisten Befragten ihren Wohnsitz in der Kernstadt haben, wo das Mobilitätsangebot bereits gut ausgebaut ist.

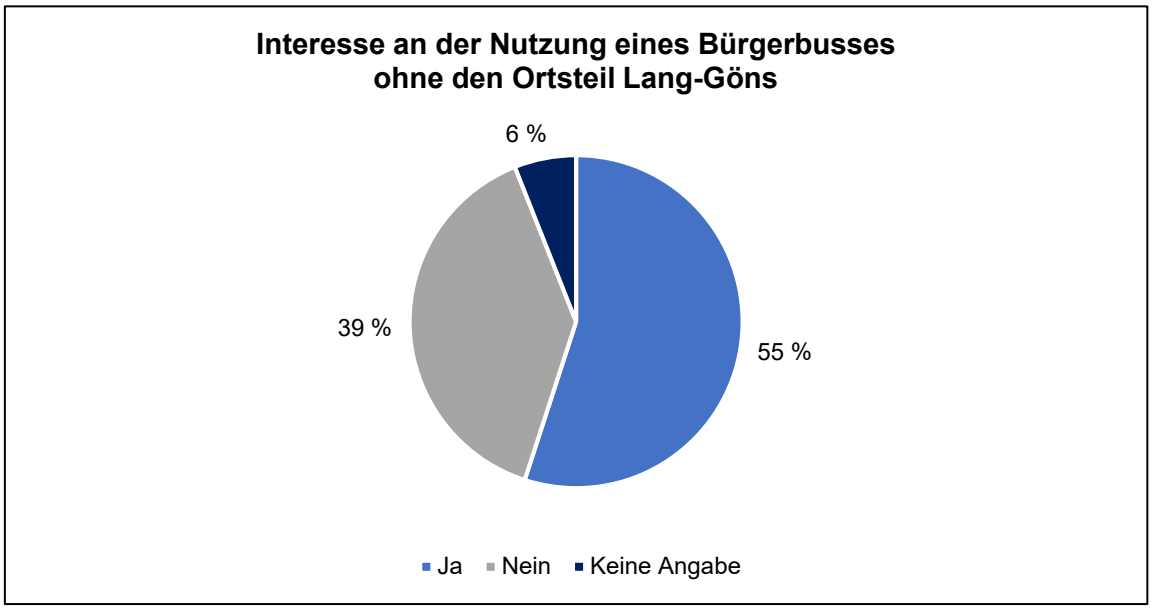


Abbildung 39: Interesse an der Nutzung eines Bürgerbusses ohne den Ortsteil Lang-Göns; eigene Darstellung

Würde man im Gesamtergebnis die Fragebögen aus dem Ortsteil Lang-Göns ausklammern, gaben insgesamt ca. 55 % der Befragten ein Interesse an der Nutzung eines Bürgerbusses an. Nur ca. 39 % der Befragten verneinten ein solches Interesse. Diese Ergebnisse sind in Abbildung 39 zu finden.

Das Ergebnis bestätigt nochmals, dass die Einrichtung innerhalb des Ortsteils Lang-Göns nicht notwendig ist. Zudem wird der Gemeinde Langgöns geraten, die Einrichtung eines solchen Busses in naher Zukunft in Erwägung zu ziehen, um so die Mobilität der Senior*innen in den Ortsteilen zu unterstützen und zu fördern.

Der laufende Betrieb eines solchen Bürgerbusses soll zwar von der Gemeinde Langgöns betrieben werden. Allerdings ist geplant, dass das Angebot überwiegend durch ehrenamtliche Fahrer*innen umgesetzt wird. Zudem wird angestrebt, dass die Nutzung kostenlos ist, weshalb das Projekt auf die finanzielle Unterstützung der Nutzer*innen angewiesen ist.[31]

[31] Vgl. VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) 2019, online.

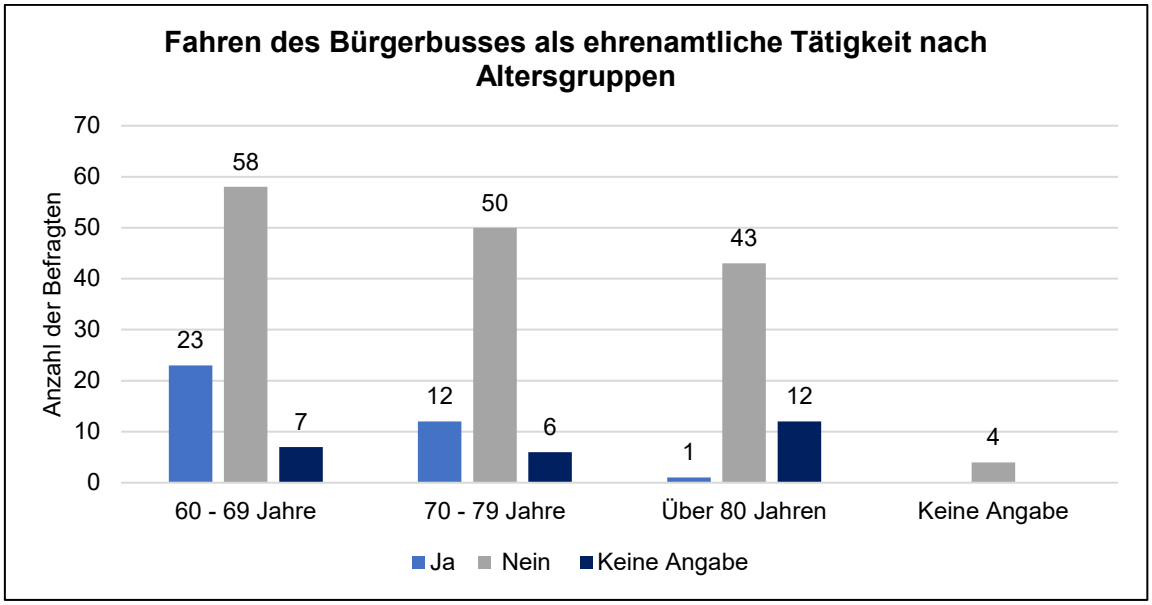


Abbildung 40: Fahren des Bürgerbusses als ehrenamtliche Tätigkeit nach Altersgruppen; eigene Darstellung

In Abbildung 40 ist zu erkennen, dass sich der überwiegende Teil der Befragten in den drei Altersgruppen eine solche Tätigkeit nicht zutraut. Lediglich 36 Personen könnten sich vorstellen, einen solchen Bus als ehrenamtliche Tätigkeit zu fahren. Es wird deutlich, dass die Bereitschaft, einen solchen Bus als ehrenamtliche Tätigkeit zu fahren, in der jüngeren Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren am höchsten ist. Mit zunehmendem Alter sinkt die Bereitschaft unter den Befragten. Bei den Personen über 80 Jahren kann sich nur noch eine Person vorstellen, einen solchen Bus zu fahren. Dies war aufgrund des Alters zu erwarten. Es wird empfohlen, dass vorrangig die jüngere Generation eine solche Aufgabe übernehmen sollte. Zudem wird vermutet, dass der Betrieb bereits durch 36 ehrenamtliche Fahrer*innen sichergestellt werden könnte. Weiterhin leben in der Gemeinde Langgöns neben den befragten Personen noch weitere Menschen. Hier wird vermutet, dass unter den nicht befragten Senior*innen, aber auch unter der jüngeren Bevölkerung, eine Bereitschaft zur Übernahme dieser ehrenamtlichen Tätigkeit zu verzeichnen sein könnte.

Auch eine finanzielle Unterstützung durch Spenden könnten sich einige Befragte vorstellen. Hier gaben 76 Befragte an, dass sie sich vorstellen könnten, einen solchen Bus durch Spenden zu unterstützen. Hierdurch wird bestätigt, dass eine Spendenbereitschaft vorhanden ist. Zudem wird vermutet, dass mit der Einführung und der zunehmenden Nutzung eines solchen Angebots diese Bereitschaft noch ansteigen könnte.

3.2.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen

Die Rückmeldungen der Befragten in Bezug auf den Bereich Mobilität waren insgesamt sehr hoch. Dies deutet darauf hin, dass die Fragen von den Senior*innen gut verstanden wurden. Dennoch gab es vereinzelt Befragte, die eine oder mehrere Fragen nicht beantworteten. Aufgrund der verschiedenen – im Fragebogen angesprochenen – Projekte, die im Einzelnen kurz vorgestellt wurden, um einen Kontext herstellen zu können, bestand der Bereich Mobilität aus deutlich mehr Textteilen, als die anderen vier Bereiche. Möglicherweise führte dies dazu, dass einige Befragte diesen Teil lieber übersprangen, um nicht alle Textteile durchlesen zu müssen.

Die Frage 15 handelte von dem Projekt aus dem Odenwaldkreis: „Ohne Führerschein im Alter mobil!“. Zu diesem Projekt wurden vier Fragen gestellt, unter anderem sollten die Befragten angeben, ob sich deren Pkw-Nutzung in den letzten Jahren verändert hat. Hier hätte zur genaueren Einschätzung eine Definition der „letzten Jahre“ erfolgen müssen. Durch die mangelnde Erläuterung legten die Befragten diese Zeitangabe vermutlich sehr unterschiedlich aus, was möglicherweise zu unterschiedlichen Ergebnissen bei der Auswertung führte.

An die Lastenradförderung des Hessischen Umweltministeriums knüpfte Frage 16 an. Diese bezog sich auf die Lastenradförderung des Hessischen Umweltministeriums im Jahr 2020. Die Senior*innen sollten angeben, ob ihnen diese Förderung bereits bekannt ist. Anschließend gab es jeweils eine Frage für diejenigen, die die Förderung bereits kannten und für die Personen, die die Förderung nicht kannten. Hier sollte nur eine der beiden Fragen beantwortet werden. Mehrmals wurden jedoch beide nicht beantwortet. Vermutlich war hier nicht klar zu erkennen, dass jeweils nur eine der beiden Fragen beantwortet werden sollte. Dies hätte besser gekennzeichnet werden müssen.

3.2.6 Fazit und Handlungsempfehlungen

In dem folgenden Fazit werden die Ergebnisse des Teilbereichs Mobilität mit den dazugehörigen Handlungsempfehlungen zusammenfassend dargestellt.

Anhand der Ergebnisse kann geschlussfolgert werden, dass die Mobilität der Senior*innen mit zunehmendem Alter abnimmt, wodurch sie vermehrt auf Mobilitätshilfen, wie beispielsweise auf einen Gehstock oder Rollator, angewiesen sind. Hinzu kommt, dass die Senior*innen mit zunehmendem Alter seltener mobile Fortbewegungsmittel, wie das Auto oder den Bus, nutzen. Hier wird vermutet, dass die Senior*innen mit zunehmendem Alter generell weniger unterwegs sein könnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach kann das Nutzungsverhalten der mobilen Fortbewegungsmittel nicht durch äußere Einflüsse verbessert werden, weshalb dem Auftraggeber in dieser Hinsicht keine Handlungsempfehlung gegeben werden kann.

Im Bereich der Selbstständigkeit ergab die Auswertung, dass die Nutzung der mobilen Fortbewegungsmittel tatsächlich mit der Selbstständigkeit der Befragten zusammenhängt. Hier nutzen selbstständige Senior*innen häufiger mobile Fortbewegungsmittel als

unselbstständige Senior*innen. In Bezug zur Nutzung von Mobilitätshilfen zeigt die Befragung, dass eine zunehmende Einschränkung in der Selbstständigkeit der Senior*innen eine zunehmende Inanspruchnahme von Mobilitätshilfen mit sich bringt. Allerdings wird hier kein Handlungsbedarf gesehen, da die Gemeinde Langgöns keine Einflüsse auf die Selbstständigkeit der Senior*innen nehmen kann. Ebenfalls lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Selbstständigkeit erkennen. Hier wurde deutlich, dass die Selbstständigkeit der Senior*innen mit zunehmendem Alter abnimmt, weshalb sie auf Unterstützung angewiesen sind.

Durch die Befragung wurde zudem deutlich, dass mobilere Senior*innen besser über die verschiedenen Angebote im ÖPNV sowie über das Seniorenticket informiert sind. Diese Erkenntnis kann auch auf andere Fortbewegungsmittel, wie das Anruf-Linien-Taxi oder den Bürgerbus, zutreffen und bei den weniger mobilen Senior*innen ein Informationsbedürfnis dahingehend verursachen. Hier wird dem Auftraggeber empfohlen, die weniger mobilen Senior*innen gezielt über das Mobilitätsangebot in Langgöns zu informieren. In Frage kommt hier beispielsweise eine Zusammenstellung von Tarifen und Konditionen in einem Gemeindeblatt.

Eine Abhängigkeit zwischen dem Wohnort der Teilnehmer*innen und der Entscheidung zum Erwerb des Seniorentickets ist anhand der Befragungsergebnisse nicht ersichtlich. Hier ist allerdings ein Zusammenhang zur eigenständigen Lebensführung erkennbar. Vorwiegend Senior*innen mit einer eigenständigen Lebensführung nutzen das Seniorenticket und im weitergehenden Schluss auch den ÖPNV. Hier wird dem Auftraggeber empfohlen, Möglichkeiten zur Teilnahme am ÖPNV und zur Nutzung des Seniorentickets für Personen zu schaffen, die nur eingeschränkt oder bedingt selbstständig sind. Eine Unterstützung beim Ein- und Aussteigen in/aus Bus oder Bahn oder eine Begleitung durch ehrenamtliche Helfer*innen wären hier denkbar. Auch ein Mobilitätstraining könnte die Selbstständigkeit stärken. Abschließend wird zudem erkannt, dass insbesondere für die Bewohner*innen der zentraler gelegenen Ortsteile eine Steigerung der Attraktivität des ÖPNV durch das Seniorenticket erzielt werden könnte. Es wird festgestellt, dass alleinige Kostengründe nicht ausschlaggebend für die Nutzung des ÖPNV sind. Beim Ausbau sowie der Ausstattung des ÖPNV sollten Kriterien, die mit der Autonutzung einhergehen, ebenfalls berücksichtigt werden. Bequemlichkeit, Komfort und Schnelligkeit sind beispielsweise Gründe, weshalb vorrangig das Auto genutzt werden könnte. Hier könnten Verbesserungen eine Bevorzugung bei der Nutzung des ÖPNV herbeiführen. Allerdings ist hier auch zu beachten, dass solche Änderungen nur in Kooperation mit der Verkehrsgesellschaft Oberhessen erfolgen könnten. Die Gemeinde Langgöns ist hier in ihren Möglichkeiten sehr eingeschränkt. Empfohlen wird allerdings die Einrichtung eines Netzes aus ehrenamtlichen Helfer*innen zur Unterstützung und Begleitung bei der Nutzung des ÖPNV, um das Sicherheitsgefühl, das zu einer regelmäßigeren Nutzung beitragen könnte, zu stärken. Beachtet werden sollte zudem, dass Kosten in Höhe von 365 Euro eventuell einen zu hohen Betrag darstellen könnten, weshalb auf die Anschaffung des Seniorentickets verzichtet wird. Vor allem in Bezug auf die Möglichkeit der monatli-

chen Zahlweise sollte hier eine bessere Aufklärung erfolgen. Außerdem sollte der Auftraggeber über eine finanzielle Unterstützung in Form von Zuschüssen oder Ähnlichem nachdenken.

Durch die Befragung konnte erkannt werden, dass Führerscheinbesitzer*innen über 80 Jahren körperlich eher wenig eingeschränkt sind. Zudem wurde festgestellt, dass der Führerscheinbesitz mit zunehmendem Alter abnimmt. Dies könnte ein Resultat aus einer altersbedingten Vorsicht oder einer Unsicherheit im Straßenverkehr sein. Hier sollte die Gemeinde Langgöns vorrangig Senior*innen im höheren Alter in ihrer Mobilität unterstützen. Sowohl das Anruf-Linien-Taxi als auch der Bürgerbus werden hier als sinnvolle Ergänzungsangebote wahrgenommen. Hier könnte ein zusätzliches Angebot, beispielsweise durch einen ehrenamtlichen Fahrdienst, geschaffen werden. Weiterhin wäre zu überdenken, ob ein weiteres Mobilitätsangebot geschaffen werden kann, welches die unterschiedlichen Bedürfnisse und Ansprüche der Senior*innen befriedigen könnte. In der Altersgruppe der 70- bis 79-jährigen Senior*innen zeichnet sich eine gefestigte Pkw-Nutzung ab, welche vorrangig so beibehalten wird. Hier wird geraten, gerade diese Altersgruppe von der Nutzung alternativer Fortbewegungsmittel zu überzeugen. In Bezug auf das Projekt aus dem Odenwaldkreis „Ohne Führerschein im Alter mobil!“ besteht Aufgeschlossenheit unter den Senior*innen, die weniger mobil unterwegs sind. Hier könnte ein vergleichbares Projekt einen Anreiz schaffen, vermehrt den ÖPNV zu nutzen. Zudem könnte der Umstieg von der bevorzugten Pkw-Nutzung dadurch erleichtert werden. Allerdings war die Resonanz eher zurückhaltend, weshalb fraglich ist, ob ein solches Projekt für die Gemeinde Langgöns rentabel wäre.

In Bezug auf die vom Land Hessen initiierte Förderung von Lastenrädern wurde durch die Befragung ermittelt, dass keine*r der Befragten diese bisher in Anspruch genommen hat. Zudem bestätigten nur wenige Befragte eine Attraktivitätssteigerung der Anschaffung und Nutzung von Lastenrädern durch die vom Land initiierte Förderung. Auch in Bezug auf die Altersgruppen wurden hier keine weiteren Erkenntnisse gewonnen. Es wird vermutet, dass ein solches Projekt innerhalb der Gemeinde Langgöns nicht rentabel wäre.

Zuletzt wurde im Teilbereich Mobilität der Bürgerbus thematisiert. Hier war zu erkennen, dass in den Ortsteilen Cleeberg, Dornholzhausen, Espa und Niederkleen grundsätzlich Interesse an einem solchen Bürgerbus besteht. In diesen Ortsteilen sollte die Einrichtung eines solchen Busses daher in naher Zukunft angestrebt werden. Die Befragung bestätigte nochmals, dass innerhalb des Ortsteils Lang-Göns, welcher als einziger Ortsteil nicht zum Kleebachtal gehört, eine Einrichtung nicht notwendig ist. Interessant zu sehen ist allerdings, dass auch die Befragten mit Wohnsitz in Oberkleen ein Interesse an einem solchen Bus überwiegend verneinten. Hier ist fraglich, ob eine Einrichtung im Ortsteil Oberkleen sinnvoll ist. Neben einem grundsätzlichen Interesse an einem Bürgerbus besteht unter den Befragten eine rege Bereitschaft, einen solchen Kleinbus zu fahren sowie finanziell zu unterstützen. Um den Betrieb sicherzustellen wird trotzdem empfohlen, auch die jüngeren Menschen der Gemeinde Langgöns in das Projekt zu involvieren. Denn auch bei den jüngeren Einwohner*innen wird eine Bereitschaft zur Übernahme

einer solchen ehrenamtlichen Tätigkeit vermutet. In Bezug auf die Spendenbereitschaft wird zudem angenommen, dass diese mit der Nutzung des Bürgerbusses noch ansteigen könnte.

3.3 Teilbereich Soziales

Die folgenden Gliederungspunkte beziehen sich auf den Teilbereich Soziales. In diesem Teilbereich wird auf die Zufriedenheit der Senior*innen in Bezug auf ihre derzeitige soziale Lebenssituation eingegangen. Zudem werden die Seniorenangebote der Gemeinde Langgöns und die Wohnsituation der Senior*innen thematisiert. Des Weiteren wird untersucht, in welcher Form die Senior*innen in verschiedenen Alltagssituationen unterstützt werden.

3.3.1 Aktueller Stand und Zielsetzung

In der Gemeinde Langgöns haben die Senior*innen bereits die Gelegenheit, an verschiedenen Seniorenangeboten teilzunehmen. Zu diesen Seniorenangeboten zählen unter anderem die Seniorenmittagstische, Informationsveranstaltungen, das PC-Café „55 plus“, die Seniorenwerkstatt, das Seniorencafé „Blümchenkaffee“, „Anders Tanzen“ und weitere Angebote, die von der Gemeinde, den Kirchen sowie den Vereinen organisiert werden. Die erste Seniorenbefragung ergab, dass die Seniorenmittagstische und die Informationsveranstaltungen zu den meist besuchten Seniorenangeboten gehören. Jedoch gaben einige Befragte an, dass sie an anderen Seniorenangeboten der Gemeinde, der Kirchen oder der Vereine teilnehmen würden.[32] Vermutlich konnten mit dieser Befragung zum Teil andere Senior*innen als bei der ersten Befragung erreicht werden. Daher soll erneut ein Überblick über die Inanspruchnahme der einzelnen Seniorenangebote gewonnen und herausgefunden werden, welche weiteren Seniorenangebote von den Senior*innen in Anspruch genommen bzw. gewünscht werden.

Des Weiteren gaben bei der ersten Seniorenbefragung 42 % der Befragten an, dass sie aufgrund fehlenden Interesses nicht an den Seniorenangeboten teilnehmen würden.[33] Aus diesem Grund soll ermittelt werden, an welchen Seniorenangeboten nur wenig Interesse besteht, damit diese eventuell eingestellt und durch andere Angebote ersetzt werden können.

Außerdem wünschten sich 20 % der Befragten eine Ausweitung der Seniorenangebote auf alle Ortsteile.[34] Aus diesem Grund sollen bei dieser Befragung Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Seniorenangebote von den Senior*innen aus den verschie-

---

[32] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 87.
[33] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 87-88.
[34] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 89.

denen Ortsteilen am meisten in Anspruch genommen bzw. gewünscht werden. Mit diesen Erkenntnissen könnten die jeweiligen Seniorenangebote, soweit dies möglich ist, auf die entsprechenden Ortsteile verlagert bzw. ausgeweitet werden.

Zudem äußerten in der ersten Seniorenbefragung einzelne Senior*innen Verbesserungsvorschläge bezüglich der Seniorenangebote, die sich auf das Programm sowie die teilnehmenden Personen bezogen.[35] Bei dieser Seniorenbefragung soll daher festgestellt werden, inwieweit diese Vorschläge auch bei anderen Senior*innen Zuspruch finden.

Aufgrund der Corona-Pandemie können die meisten Seniorenangebote jedoch aktuell nicht stattfinden.[36] Wahrscheinlich konnten daher einige Handlungsempfehlungen der ersten Seniorenbefragung in Bezug auf die Seniorenangebote noch nicht umgesetzt werden. Dennoch soll erneut die Zufriedenheit bezüglich der vorhandenen Seniorenangebote ermittelt werden. Laut den Ergebnissen der ersten Seniorenbefragung waren 48 % der Befragten zufrieden und 50 % der Befragten teilweise zufrieden mit den damals vorhandenen Seniorenangeboten.[37] Um zusätzliche Informationen in Bezug auf die soziale Lebenssituation der Senior*innen zu erlangen, soll auch die Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation und den sozialen Kontakten festgestellt werden. Da zurzeit noch unklar ist, ab wann die Seniorenangebote wieder stattfinden können, soll herausgefunden werden, ob die Einführung von digitalen Seniorenangeboten für die Senior*innen eine Alternative darstellen könnte.

Außerdem endete im Oktober 2020 das Projekt „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“.[38] Bei diesem Projekt handelte es sich um ein Hilfs- und Beratungsangebot der Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V., das insbesondere den Senior*innen und deren Angehörigen zur Verfügung stand.[39] Die Beratung bezog sich beispielsweise auf verschiedene Versorgungsmöglichkeiten, die bei Pflegebedürftigkeit in Anspruch genommen werden können.[40] Des Weiteren wurden durch dieses Projekt die Seniorenmittagstische, die inzwischen in allen Ortsteilen der Gemeinde Langgöns besucht werden können, ins Leben gerufen.[41] Seit dem Ende des Projekts steht den Senior*innen und deren Angehörigen vorerst die Gemeindeverwaltung Langgöns als Ansprechpartnerin zur Verfügung.[42] Dennoch soll mit dieser Befragung geklärt werden, ob die Senior*innen

---

35 Vgl. Adam u. a. 2020, S. 89.
36 Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) a, online sowie Gemeinde Langgöns (Hrsg.) a, online.
37 Vgl. Adam u. a. 2020, S. 88.
38 Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) b, online.
39 Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) b und c, online sowie VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) 2018, online.
40 Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) c, online.
41 Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) c, online sowie VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) 2018, online.
42 Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) b, online.

auch in Zukunft Interesse an einem Angebot dieser Art haben und sich die Einführung eines ähnlichen Angebots rentieren würde.

Des Weiteren ergab die erste Befragung, dass 86 % der befragten Senior*innen im Wohneigentum leben.[43] Bezüglich der aktuellen Wohnsituation der Senior*innen soll auch bei dieser Befragung ein Überblick erlangt werden. Zudem soll festgestellt werden, welche alternativen Wohnformen für die Senior*innen in Zukunft in Frage kommen könnten und ob es Senior*innen aus bestimmten Ortsteilen gibt, die sich eine zukünftige Wohnform besonders gut vorstellen könnten.

Darüber hinaus wurde bei der ersten Seniorenbefragung festgestellt, dass der überwiegende Teil der Senior*innen keine Pflegeunterstützung erhält. Falls die Senior*innen eine Pflegeunterstützung erhalten, erfolgt diese überwiegend durch deren Partner*in sowie deren Kinder.[44] Mit der aktuellen Seniorenbefragung soll herausgefunden werden, in welchen konkreten Alltagssituationen die Senior*innen von bestimmten Personen unterstützt werden. Insbesondere soll in Erfahrung gebracht werden, ob es auch Senior*innen gibt, die in bestimmten Alltagssituationen Unterstützung benötigen, jedoch keine erhalten.

Des Weiteren gaben bei der ersten Seniorenbefragung 23 % der Befragten an, dass sie sich keine Hilfeleistungen von Wohn- und Betreuungsangeboten wünschen.[45] Diesbezüglich wurde davon ausgegangen, dass mit der Befragung hauptsächlich mobile Senior*innen erreicht wurden, die ihren Alltag noch selbstständig bewältigen können.[46] Dennoch teilten 23 % bzw. 21 % der Senior*innen mit, dass sie sich Hilfe rund um das Haus bzw. Hilfe im Haushalt wünschen.[47] Daher wurde vermutet, dass es in der Gemeinde Langgöns mehr haushaltsnahe Dienstleister*innen geben müsste, um diesen Wünschen gerecht zu werden.[48] Aus diesem Grund soll ermittelt werden, ob ein zusätzliches Angebot an professionellen Dienstleister*innen notwendig ist und an welchen konkreten Service- und Betreuungsangeboten, die ggf. auch kostenpflichtig sind, die Senior*innen Interesse haben.

---

[43] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 89-90.
[44] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 90-91.
[45] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 92-93.
[46] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 103.
[47] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 92-93.
[48] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 105.

3.3.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen

Der Teilbereich Soziales umfasst die Fragen 18 bis 25 des Fragebogens. Bei der Erstellung der Fragen wurde davon ausgegangen, dass mit dieser Befragung zumindest teilweise Senior*innen erreicht werden, die an der ersten Seniorenbefragung nicht teilnahmen. Um zu erfahren, wie diese Senior*innen beispielsweise die aktuellen Seniorenangebote beurteilen, wurden einzelne Fragen aus der ersten Seniorenbefragung in leicht veränderter Form erneut gestellt.

Die Frage 18 ist in drei Teilfragen untergliedert. In diesen Teilfragen werden die Senior*innen danach befragt, wie zufrieden sie mit ihrer Wohnsituation, ihren sozialen Kontakten und den Seniorenangeboten in ihrer Gemeinde sind. Zur Beantwortung dieser Teilfragen stehen ihnen die Antwortmöglichkeiten „Unzufrieden“, „Eher unzufrieden“, „Eher zufrieden“ und „Sehr zufrieden“ zur Verfügung.

Es wird vermutet, dass die Personen, die im Wohneigentum leben, mit ihrer Wohnsituation zufriedener sein könnten als die Personen, die in einer anderen Wohnform leben. Die Vermutung kommt dadurch zustande, dass die Personen, die im Wohneigentum leben, ihr Haus bzw. ihre Wohnung wahrscheinlich eher nach ihren Vorstellungen gestalten können als beispielsweise die Mieter*innen.

Aufgrund der Corona-Pandemie und der dadurch geforderten Reduzierung sozialer Kontakte wird davon ausgegangen, dass ein großer Teil der Senior*innen bei der Frage nach der Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten nicht die Antwortmöglichkeit „Sehr zufrieden“, sondern hauptsächlich die Antwortmöglichkeit „Eher zufrieden“ oder „Eher unzufrieden“ wählen könnte. Zudem wird erwartet, dass insbesondere die älteste Seniorengruppe unzufrieden mit ihren sozialen Kontakten sein könnte, da sie eventuell aufgrund mangelnder Mobilität nicht mehr in der Lage ist, andere Personen zu besuchen, um die sozialen Kontakte zu pflegen. Vermutlich ist es für sie auch nicht möglich, ihre sozialen Kontakte mithilfe von technischen Kommunikationsmitteln zu pflegen, da ihnen die erforderlichen Kenntnisse im Umgang mit diesen fehlen könnten.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten wurde bereits in der ersten Befragung in ähnlicher Form gestellt.[49] Im Unterschied zur ersten Befragung, wurde bei dieser Befragung eine viergliedrige Skala gewählt, um eine Tendenz in Richtung „Unzufrieden“ oder „Zufrieden“ feststellen zu können. Es wird vermutet, dass die Handlungsempfehlungen der ersten Seniorenbefragung aufgrund der Corona-Pandemie noch nicht umgesetzt bzw. die eventuell veränderten Seniorenangebote noch nicht in Anspruch genommen werden konnten. Daher werden ähnliche Ergebnisse wie bei der ersten Befragung erwartet.

Die Zufriedenheit bezüglich der Seniorenangebote soll später genauer untersucht werden, indem eine Verbindung zum Alter und zum Wohnort der Senior*innen hergestellt

---

[49] Vgl. Adam u. a. 2020, Anlage S. 6.

wird. In Bezug auf das Alter der Senior*innen wird erwartet, dass insbesondere die älteste Seniorengruppe eher unzufrieden mit den Seniorenangeboten sein könnte, da sie möglicherweise aufgrund von Mobilitäts- und Bewegungseinschränkungen nicht an allen Angeboten teilnehmen kann. In der ersten Seniorenbefragung wurde bereits die Vermutung bestätigt, dass sich die jüngeren Seniorengruppen noch zu jung für die Teilnahme an den Angeboten fühlen könnten.[50] Daher wird vermutet, dass auch die Senior*innen im Alter von 60 bis 69 Jahren eher unzufrieden mit den Seniorenangeboten sein könnten.

Bei der Frage 19 werden neun Seniorenangebote genannt. Darunter befinden sich einige Angebote, die bereits in der ersten Seniorenbefragung thematisiert wurden. Dazu zählen die Seniorenwerkstatt, das PC-Café „55 plus“, der Seniorenmittagstisch, das Seniorencafé „Blümchenkaffee“ und „Anders Tanzen“.[51] Da bei der ersten Seniorenbefragung 134 Personen angaben, andere als die angegebenen Seniorenangebote zu nutzen, wurde der aktuelle Fragebogen durch zusätzliche Seniorenangebote erweitert. Zu diesen gehören organisierte Ausflüge, wie zum Beispiel Tagesausflüge, Seniorennachmittage, Sportangebote sowie Kulturangebote. Mit dem Überbegriff „Sportangebote“ wurden auch Vorschläge der Senior*innen aus der ersten Seniorenbefragung aufgenommen.[52]

Die genannten Angebote sind in dem Fragebogen mit drei Teilfragen verbunden. Bei der ersten Teilfrage sollen die Teilnehmer*innen der Befragung angeben, welche der genannten Seniorenangebote sie bereits nutzen. Diese Frage wurde bereits in der ersten Befragung in ähnlicher Form gestellt.[53] Falls die Befragten hingegen an anderen als den genannten Seniorenangeboten teilnehmen, steht ihnen bei dieser Seniorenbefragung eine freie Antwortmöglichkeit zur Verfügung. Es wird vermutet, dass die Teilnahme der Senior*innen an Angeboten, die auf eine körperliche Aktivität abzielen, mit steigendem Alter abnehmen könnte. Zudem sollen die Angaben der Senior*innen später in Zusammenhang mit den Ortsteilen gesetzt werden, um herauszufinden, welche Seniorenangebote in den einzelnen Ortsteilen wie stark genutzt werden.

Bei der zweiten Teilfrage können die Senior*innen angeben, welche der genannten Seniorenangebote sie sich in ihrem Ortsteil wünschen würden. Der Grund für die Erstellung dieser Teilfrage ist, dass in der ersten Befragung 20 % der Befragten angaben, dass sie sich eine Ausweitung der Seniorenangebote auf alle Ortsteile wünschen.[54] Durch diese Erkenntnisse soll in Verbindung mit der Angabe des Wohnortes aus dem Allgemeinen Teil des Fragebogens herausgefunden werden, in welchen Ortsteilen bestimmte Seniorenangebote besonders gewünscht sind, sodass diese in den entsprechenden Ortsteilen gezielt angeboten werden könnten, wodurch die Teilnehmer*innenzahl ansteigen

---

[50] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 94-95.
[51] Vgl. Adam u. a. 2020, Anlage S. 5.
[52] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 89.
[53] Vgl. Adam u. a. 2020, Anlage S. 5.
[54] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 89.

könnte. Sofern sich die Senior*innen Angebote wünschen, die zuvor nicht genannt wurden, können sie in der Zeile „Sonstiges“ weitere Wünsche äußern.

Mit der dritten Teilfrage soll ermittelt werden, an welchen der genannten Seniorenangebote kein Interesse seitens der Senior*innen besteht. Anhand dieser Angaben könnten in Zukunft bestimmte Angebote wegfallen und durch andere ersetzt werden.

Die Frage 20 wurde aufgrund der Corona-Pandemie in den Fragebogen aufgenommen. Mit dieser Frage soll geklärt werden, ob sich die Senior*innen vorstellen können, an bestimmten Seniorenangeboten, wie zum Beispiel digitalen Kaffeekränzchen zu zahlreichen Themen, online teilzunehmen. Diese Frage können die Senior*innen mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten. Damit soll herausgefunden werden, ob sich die Einführung von digitalen Seniorenangeboten lohnen würde. Jedoch wird vermutet, dass insbesondere die Seniorengruppe der ab 80-Jährigen überwiegend die Antwortmöglichkeit „Nein“ wählen könnte, da sie eventuell nicht allzu viel Erfahrung im Umgang mit der notwendigen technischen Ausstattung haben könnte. Bei den jüngeren Seniorengruppen wird erwartet, dass diese teilweise noch berufstätig sind bzw. sich noch nicht allzu lange im Ruhestand befinden und daher durch ihre berufliche Tätigkeit über eine gewisse Erfahrung im Umgang mit digitalen Kommunikationsmedien verfügen könnten.

Im Anschluss werden die Teilnehmer*innen der Befragung gefragt, ob sie bestimmte Seniorenangebote mit einer bestimmten Personengruppe ausüben möchten. Falls dies der Fall ist, können sie zwischen sechs verschiedenen Personengruppen auswählen. Zur Auswahl stehen die Antwortmöglichkeiten „Kinder“, „Familien“, „Ältere Menschen“, „Behinderte“, „Migranten“ und „Mehrere Generationen“. Mehrfachnennungen sind möglich. Diese Frage wird gestellt, da in der ersten Seniorenbefragung der Wunsch geäußert wurde, dass die Angebote nicht nur den Senior*innen zur Verfügung stehen sollten.[55] Mit dieser Frage soll daher geklärt werden, ob es weitere Senior*innen gibt, die diesen Wunsch ebenfalls haben.

Die Frage 22 bezieht sich auf das Projekt „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“, das im Oktober 2020 endete.[56] Die Senior*innen werden daher gefragt, ob sie sich weiterhin ein Beratungsangebot dieser Art wünschen. Diese Frage kann mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Die Antworten könnten unter anderem Aufschluss über die Zufriedenheit der Senior*innen mit diesem Beratungsangebot geben. Ggf. kann dann über die Einrichtung eines ähnlichen Angebots nachgedacht werden. Es wird angenommen, dass der Bedarf an einem solchen Angebot mit steigendem Alter zunehmen könnte, da mit steigendem Alter beispielsweise auch die Pflegebedürftigkeit zunehmen könnte und somit vermehrt Fragen aufkommen, die mit diesem Angebot geklärt werden könnten.

Mit der Frage 23 wird auf die aktuelle Wohnsituation der Senior*innen eingegangen. Dabei werden fünf Wohnformen genannt. Dazu gehören das Wohneigentum, die Miete, die

---

[55] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 89.
[56] Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) b, online.

Wohngemeinschaft, das Betreute Wohnen und die Pflegeeinrichtung bzw. das Seniorenheim. Diese Wohnformen sind mit zwei Teilfragen verbunden. Bei der ersten Teilfrage sollen die Befragten angeben, in welcher Wohnform sie sich momentan befinden. Mehrfachnennungen sind nicht vorgesehen. Um diese Angabe wurden die Senior*innen bereits in der ersten Seniorenbefragung in ähnlicher Form gebeten.[57] Mit diesen Angaben sollen später Korrelationen zu anderen Fragen hergestellt werden. Mit der zweiten Teilfrage soll ermittelt werden, ob sich die Senior*innen in Zukunft vorstellen können, in eine andere Wohnform zu wechseln. Dabei sind mehrere Antworten möglich. Zu dieser Frage soll später ein Bezug zu dem Wohnort der Senior*innen hergestellt werden, um herauszufinden, in welchen Ortsteilen die Wohnformen verstärkt zur Verfügung gestellt bzw. ausgebaut werden sollten. Zudem wird vermutet, dass vor allem die ab 80-Jährigen, die im Wohneigentum leben, eher zu einem Wechsel der Wohnform bereit sein könnten, da sie in verschiedenen Alltagssituationen häufiger auf Hilfe angewiesen sein könnten als die jüngeren Seniorengruppen.

Anhand der Frage 24 soll untersucht werden, in welchen Alltagssituationen die Befragten von welchen Personen bzw. Dienstleister*innen unterstützt werden. Hierzu werden fünf Alltagssituationen genannt. Dazu gehören kleine handwerkliche Arbeiten in der Wohnung, Tätigkeiten im Haushalt, die Erledigung von Einkäufen, Situationen, in denen sich die Senior*innen einsam fühlen oder Trost bzw. einen Rat benötigen, sowie Situationen, in denen sie eine Fahrgelegenheit benötigen. Diese Alltagssituationen sind mit fünf Spalten verbunden, die mit den Bezeichnungen „Ehepartner*in und eigene Kinder“, „Bekannte, Freund*innen und Nachbar*innen“, „Professionelle Dienste“, „Niemand, aber ich bräuchte jemanden“ sowie „Brauche keine Hilfe“ versehen sind. Pro Alltagssituation können die Befragten mehrere Angaben machen.

Bereits in der ersten Seniorenbefragung wurden die Senior*innen gefragt, von welchen Personen bzw. Dienstleister*innen sie Pflegeunterstützung erhalten.[58] Diese Frage soll mit der aktuellen Befragung auf verschiedene Alltagssituationen ausgeweitet werden, da einige Senior*innen vermutlich nicht nur im Bereich der Pflege Unterstützung erhalten bzw. benötigen. Insbesondere soll in Erfahrung gebracht werden, in welchen Alltagssituationen die Senior*innen Unterstützung benötigen, aber keine erhalten. Zudem wurde in der ersten Seniorenbefragung vermutet, dass es mehr haushaltsnahe Dienstleister*innen geben müsste, um die Senior*innen angemessen zu unterstützen.[59] Daher soll mit dieser Frage geklärt werden, ob ein zusätzliches Angebot an professionellen Dienstleister*innen notwendig ist.

Nachdem mit der vorherigen Frage geklärt wurde, ob ein zusätzliches Angebot an professionellen Dienstleister*innen notwendig ist, soll mit der 25. Frage herausgefunden werden, an welchen konkreten Service- und Betreuungsangeboten, die ggf. kostenpflichtig sind, Interesse besteht. Zur Beantwortung dieser Frage sind sieben Service-

---

[57] Vgl. Adam u. a. 2020, Anlage S. 6.
[58] Vgl. Adam u. a. 2020, Anlage S. 6.
[59] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 105.

und Betreuungsangebote aufgezählt. Dazu gehören ein 24-Stunden-Notrufsystem, die Hilfe bei Behördenangelegenheiten, Fahr- und Bringdienste, Hilfen im Haushalt, individuelle Beratungen und Unterstützungen in verschiedenen Angelegenheiten, Gesundheitsangebote sowie die Förderung der Nachbarschaftshilfen. Einzelne dieser Beispiele stammen aus einer Seniorenbefragung des Oberbergischen Kreises und wurden in ähnlicher Form in diesen Fragebogen übernommen.[60] Dadurch sollen neue Ideen in die Befragung eingebracht werden. Zudem wurde bei der ersten Seniorenbefragung der Wunsch nach Hilfe beim Ausfüllen von amtlichen Fragebögen geäußert.[61] Um festzustellen, ob weitere Senior*innen diese Hilfe benötigen, wurde dieser Vorschlag unter dem Begriff „Hilfe bei Behördenangelegenheiten“ aufgenommen.

Bezüglich der aufgezählten Service- und Betreuungsangebote können die Befragten angeben, welche sie sich unbedingt, eventuell oder gar nicht wünschen, wobei zu jedem Angebot nur eine Angabe gemacht werden soll. Zudem können sie zusätzliche Service- und Betreuungsangebote nennen, die sie in Anspruch nehmen würden. Falls die Befragten keine Service- und Betreuungsangebote benötigen, können sie dies separat angeben. Es wird vermutet, dass der Bedarf an Service- und Betreuungsangeboten mit steigendem Alter zunehmen könnte, da die Befragten möglicherweise aufgrund von Bewegungseinschränkungen verstärkt auf Hilfe angewiesen sein könnten. Um herauszufinden, in welchen Ortsteilen sich ein Angebot der Dienstleistungen besonders bzw. weniger rentieren würde, soll auch eine Verbindung zu dem Wohnort der Befragten hergestellt werden.

---

[60] Vgl. Oberbergischer Kreis (Hrsg.) 2020, Onlinedokument (pdf), S. 5.
[61] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 92.

3.3.3 Auswertungsergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt die rein statistische Auswertung der aus der Seniorenbefragung gewonnenen Daten des Teilbereichs Soziales.

Mit der ersten Frage des Teilbereichs Soziales sollte die grundsätzliche Zufriedenheit der Senior*innen untersucht werden. Pro Bereich standen vier Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, wobei eine Mehrfachnennung nicht vorgesehen war. Die nachfolgende Abbildung zeigt, wie zufrieden die Senior*innen mit ihrer derzeitigen Wohnsituation, ihren sozialen Kontakten und den Seniorenangeboten sind.

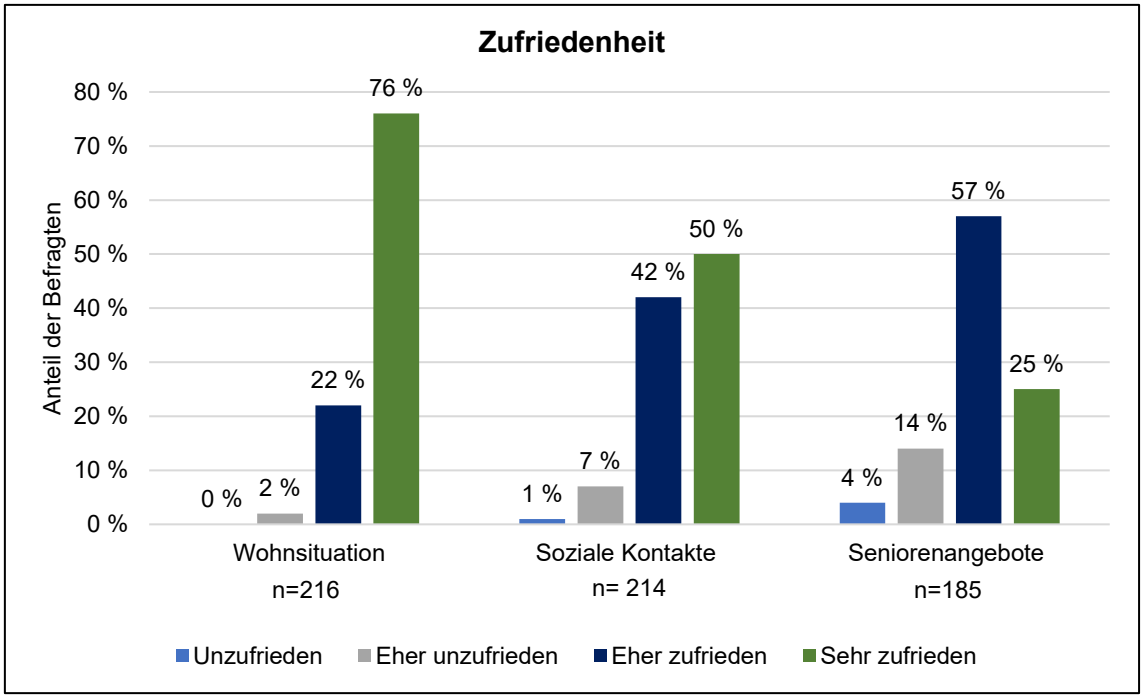


Abbildung 41: Zufriedenheit; eigene Darstellung

Die Gesamtbewertung der Wohnsituation seitens der Senior*innen fällt sehr positiv aus: 98 % der Befragten sind mit ihrer gegenwärtigen Wohnsituation insgesamt zufrieden, darunter sind 76 % sogar sehr zufrieden. Nur 2 % der Befragten gaben an, mit ihrer aktuellen Wohnsituation eher unzufrieden zu sein.

Auch im Hinblick auf die sozialen Kontakte sind die meisten Befragten mit 92 % insgesamt zufrieden: 50 % von ihnen sind sehr zufrieden und 42 % der Befragten eher zufrieden. Lediglich 8 % der Senior*innen sind nicht zufrieden mit ihren sozialen Kontakten. Zwei Befragte gaben keine Antwort ab.

Bezüglich der Zufriedenheit mit den bestehenden Seniorenangeboten ist ein Unterschied zu den zuvor genannten Bereichen erkennbar. Nach der Zufriedenheit mit den bestehenden Seniorenangeboten gefragt, sind nur 25 % der Befragten sehr zufrieden mit den derzeitigen Seniorenangeboten. Mehr als die Hälfte der Senior*innen ist mit den Angeboten, die es in der Gemeinde Langgöns für Senior*innen gibt, eher zufrieden.

Rund jede*r Fünfte ist insgesamt unzufrieden mit den Angeboten. 31 Personen beantworteten diese Frage nicht.

In Frage 19 wurde gefragt, welche der folgenden Seniorenangebote die Senior*innen bereits in ihrem Ortsteil nutzen, welche Angebote sie sich zusätzlich noch wünschen würden und an welchen Angeboten sie kein Interesse haben. Es standen drei Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung. Unter dem Punkt „Sonstiges“ konnten die Senior*innen weitere Seniorenangebote nennen, die sie nutzen bzw. sich in ihrem Ortsteil vorstellen könnten und zuvor nicht aufgezählt wurden.

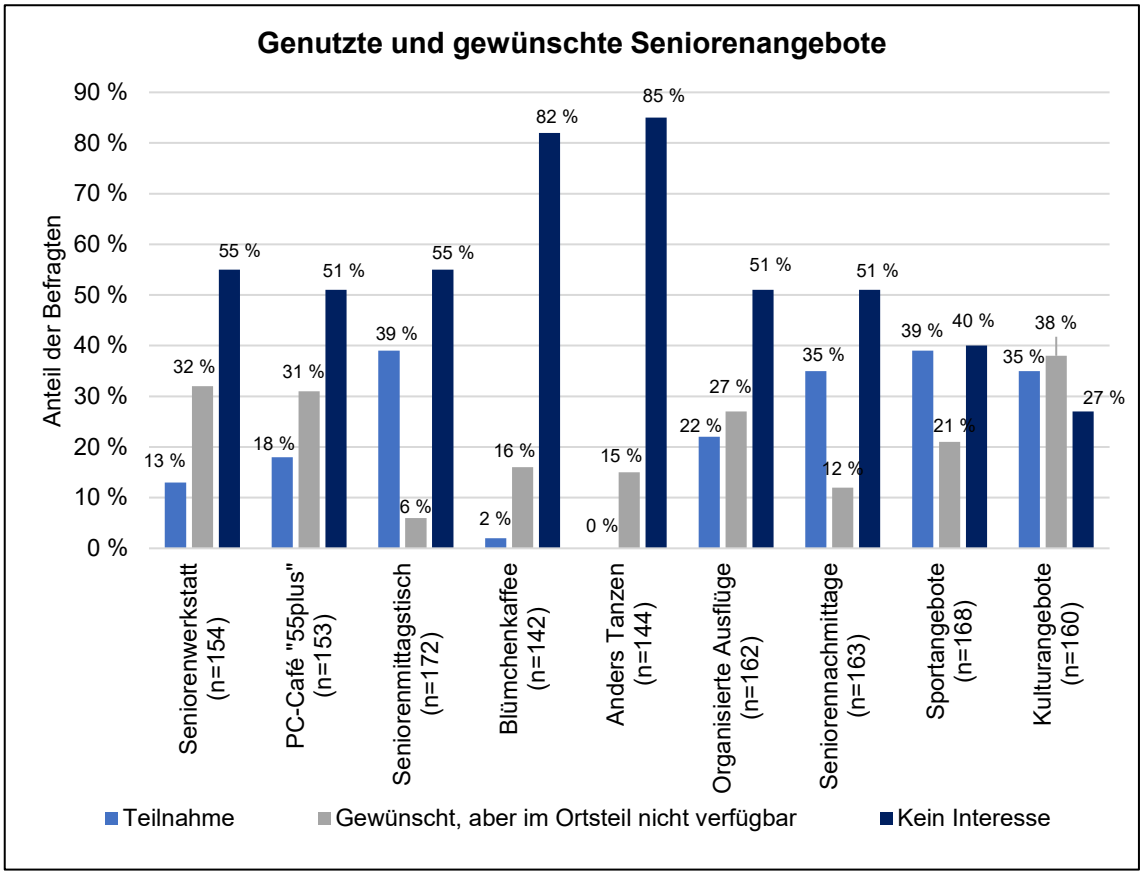


Abbildung 42: Genutzte und gewünschte Seniorenangebote; eigene Darstellung

Wie die Abbildung 42 zeigt, kristallisieren sich mit den geselligen Veranstaltungen, den organisierten Ausflügen sowie den Sport- und Kulturangeboten vier Bereiche an Seniorenangeboten heraus, die in der Gemeinde Langgöns häufig genutzt werden.

Knapp jede*r Vierte gab an, an geselligen Veranstaltungen in Form des Seniorenmittagstisches (39 %) und der Seniorennachmittage (35 %) sowie an Sport- (39 %) und Kulturangeboten (35 %) teilzunehmen. 22 % der Befragten nutzen bereits das Angebot der organisierten Ausflüge.

Fast ein Drittel der Teilnehmer*innen wünscht sich Angebote, wie die Seniorenwerkstatt (32 %), das PC-Café „55plus“ (31 %) und organisierte Ausflüge (27 %), da sie bisher noch nicht in ihrem Ortsteil angeboten werden. Weiterhin besteht bei vielen Senior*innen auch der Wunsch nach mehr Sport- (21 %) und Kulturangeboten (38 %) in ihrem Ortsteil.

Besonders wenig Interesse zeigen die Befragten an Freizeitangeboten, wie dem „Blümchenkaffee“ (82 %) oder „Anders Tanzen“ (85 %). Diese werden von den Senior*innen kaum in Anspruch genommen.

Auf die offene Frage, welche weiteren Angebote sich die Senior*innen zusätzlich in ihrem Ortsteil wünschen, wurden sowohl inhaltliche als auch zielgruppenbezogene Angebote vorgeschlagen:

- Wandern und Radfahren
- Musizieren
- Gemeindefeste
- ähnliche Kurse wie an der Volkshochschule Gießen
- mehr Angebote für körperlich eingeschränkte Personen

Im Rahmen der Befragung sollte mit Frage 20 ermittelt werden, ob sich die Senior*innen die Teilnahme an digitalen Seniorenangeboten, wie z. B. digitalen Kaffeekränzchen, vorstellen könnten. 209 Befragte beantworteten diese Frage, während sieben Befragte keine Angaben machten.

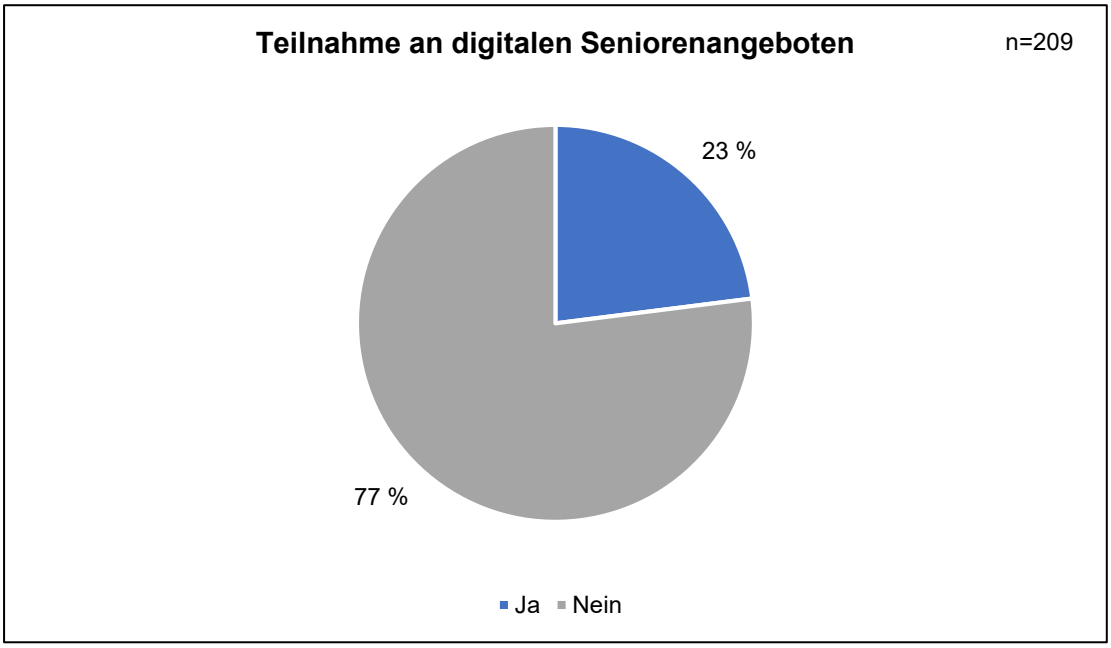


Abbildung 43: Teilnahme an digitalen Seniorenangeboten; eigene Darstellung

Mit knapp 80 % sagten die meisten Personen – insgesamt 160 Befragte – aus, dass sie kein Interesse an digitalen Seniorenangeboten haben. Dagegen gab ca. jede*r Fünfte an, an digitalen Angeboten teilnehmen zu wollen.

Frage 21 dient dazu herauszufinden, ob die Senior*innen die Veranstaltungen mit einer bestimmten Personengruppe ausüben möchten. Zur Auswahl standen sechs Antwortmöglichkeiten, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Insgesamt wurden 227 Stimmen abgegeben. 69 Befragte beantworteten diese Frage nicht.

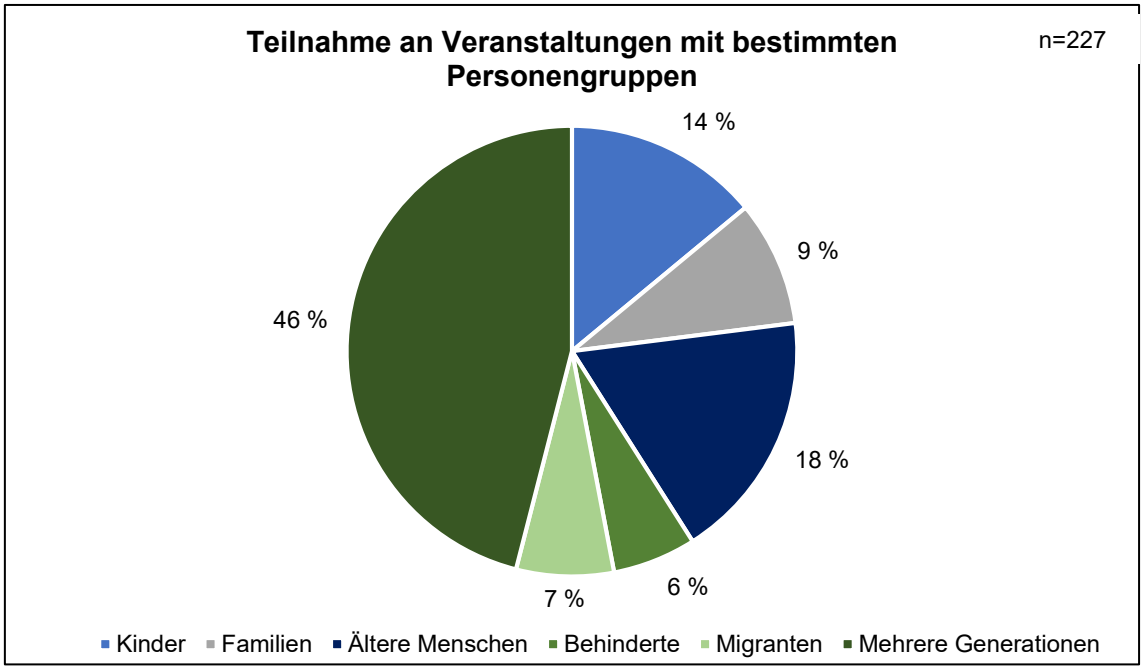


Abbildung 44: Teilnahme an Veranstaltungen mit bestimmten Personengruppen; eigene Darstellung

Wie in Abbildung 44 zu erkennen ist, wurde die Antwortmöglichkeit „Mehrere Generationen“ mit 46 % der Stimmen am meisten ausgewählt. Darüber hinaus zeigen 18 % der abgegebenen Antworten, dass einige Senior*innen gerne mit weiteren älteren Personen an Veranstaltungen teilnehmen würden. Weitere 14 % entschieden sich für die Antwort „Kinder“. Darauf folgen die Personengruppen „Familien“ mit 9 % sowie „Migranten“ mit 7 % der Stimmen. 6 % der Senior*innen gaben an, dass sie sich die Teilnahme an Veranstaltungen speziell mit Behinderten vorstellen könnten.

Neben der allgemeinen Zufriedenheit und den Seniorenangeboten sollte mit Frage 22 auch der Bedarf an Beratungsangeboten ermittelt werden. Da das Projekt „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“ im Oktober 2020 endete, stellt sich nun die Frage, ob ein solches Projekt wieder eingeführt werden sollte.

205 Personen beantworteten die Frage, während elf Personen diese unbeantwortet ließen.

85 % der Senior*innen würden weiterhin Beratungen dieser Art in Anspruch nehmen. Dagegen wünschen sich 15 % der Befragten keine Beratung mehr.

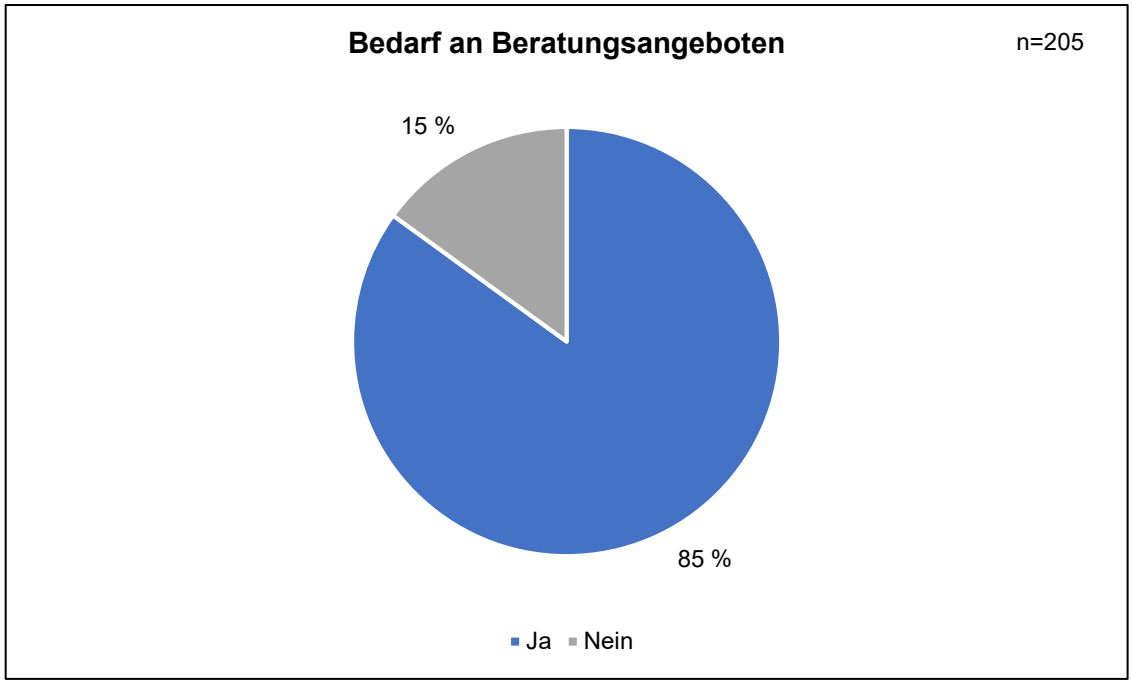


Abbildung 45: Bedarf an Beratungsangeboten; eigene Darstellung

Die darauffolgende Frage 23 bezieht sich auf die momentane Wohnsituation der Senior*innen. Zudem wurde danach gefragt, welche alternativen Wohnformen sie sich in Zukunft vorstellen könnten. Mehrfachnennungen waren nur im Bereich der Antwort „Könnte ich mir vorstellen“ vorgesehen. Bei der Antwortmöglichkeit „Wohne ich momentan“ kam es jedoch vereinzelt zu Mehrfachnennungen, sodass bei der Auswertung nur 213 der insgesamt 216 Befragten berücksichtigt werden konnten.

90 % der befragten Senior*innen wählten die Antwortmöglichkeit „Wohneigentum“ bei der Frage nach ihrer aktuellen Wohnform aus. Zu einem geringen Teil wohnen die Befragten in einem Mietverhältnis (10 %). Andere Wohnformen, wie Wohngemeinschaften, das Betreute Wohnen oder Pflegeeinrichtungen, werden von den Befragten nicht genutzt. Fünf Personen gaben zu dieser Frage keine Antwort ab.

Auf die Frage, welche Wohnformen bei Bedarf im Alter für sie in Frage kommen könnten, nahmen rund 60 % der Senior*innen der Gemeinde Langgöns eine Beurteilung von alternativen Wohnformen vor. 85 Personen hingegen machten keine Angaben. Mit 114 abgegebenen Stimmen könnten sich die meisten dieser Senior*innen einen Wechsel zum Betreuten Wohnen vorstellen, gefolgt von den Pflegeeinrichtungen bzw. Seniorenheimen mit 62 Stimmen. Einige Senior*innen wären aber auch zu einem Wechsel in eine Wohngemeinschaft bereit (38 abgegebene Antworten).

Die Antwortmöglichkeiten „Wohneigentum“ (drei Antworten) und „Miete“ (13 Antworten) wurden kaum als alternative Wohnformen angekreuzt.

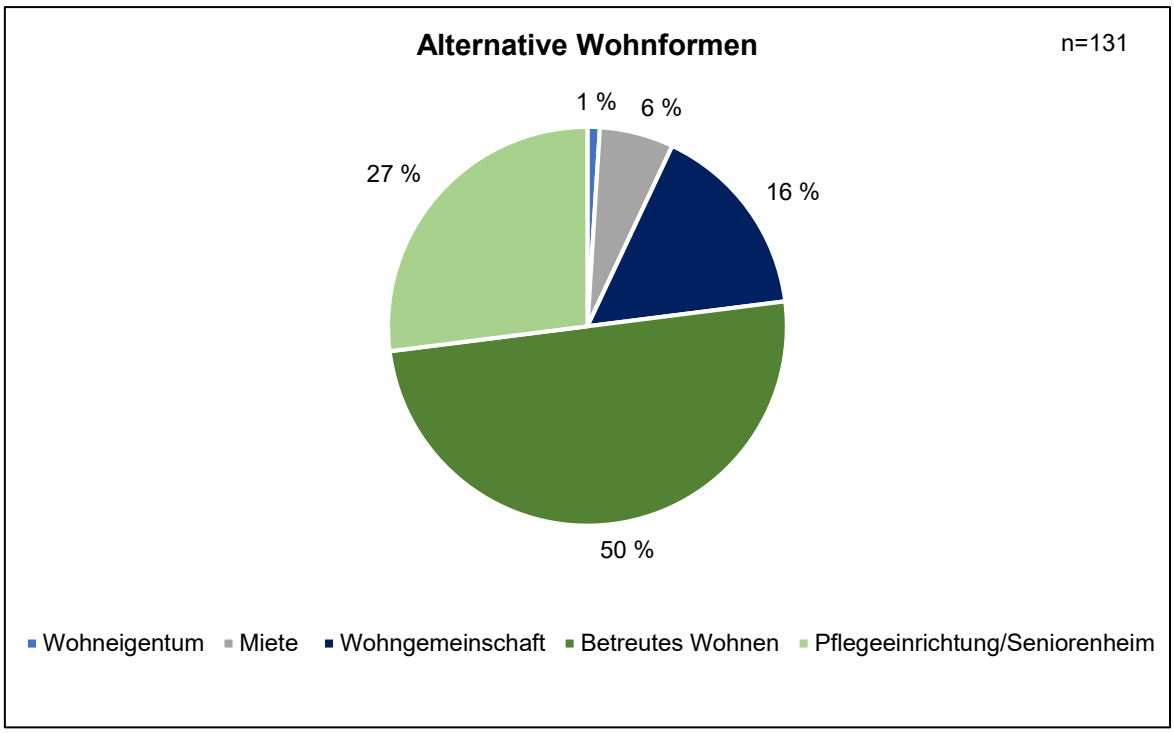


Abbildung 46: Alternative Wohnformen; eigene Darstellung

Im Bereich Unterstützung wurden die Senior*innen der Gemeinde Langgöns in Frage 24 auch danach befragt, ob und von wem sie Unterstützung in alltäglichen Situationen erhalten. Im Fragebogen waren hierfür fünf Antwortmöglichkeiten zu den jeweiligen Situationen vorgegeben. Mehrfachnennungen waren möglich.

Zur Analyse wurden die Personen ausgewählt, die eine Antwort zu den fünf beschriebenen Situationen abgaben. Dies waren 94 % aller Befragten. Lediglich 13 Befragte gaben nicht zu allen Situationen eine Antwort ab.

Die Auswertung der Frage 24 zeigt, dass die Senior*innen meist bei handwerklichen Arbeiten, in persönlichen Angelegenheiten oder in Situationen, in denen sie eine Mitfahrgelegenheit benötigen, unterstützt werden. Im Haushalt und beim Einkaufen benötigen die Senior*innen weniger Unterstützung. Ungefähr die Hälfte der befragten Senior*innen erledigt diese Alltagssituationen selbstständig.

Einige Senior*innen nannten mehrere Personen, die ihnen in alltäglichen Situationen helfen. Die größte Unterstützung erhalten die Senior*innen von den Ehepartner*innen und den eigenen Kindern (43 bis 50 %). Gelegentlich werden sie auch von Bekannten, Freund*innen oder Nachbar*innen unterstützt. Dies betrifft insbesondere die persönlichen Angelegenheiten (31 %), Mitfahrgelegenheiten (22 %) und handwerkliche Arbeiten (19 %).

Sonstige unterstützende Einrichtungen, wie ambulante Dienste oder private Pflegekräfte, werden tendenziell eher weniger in Anspruch genommen.

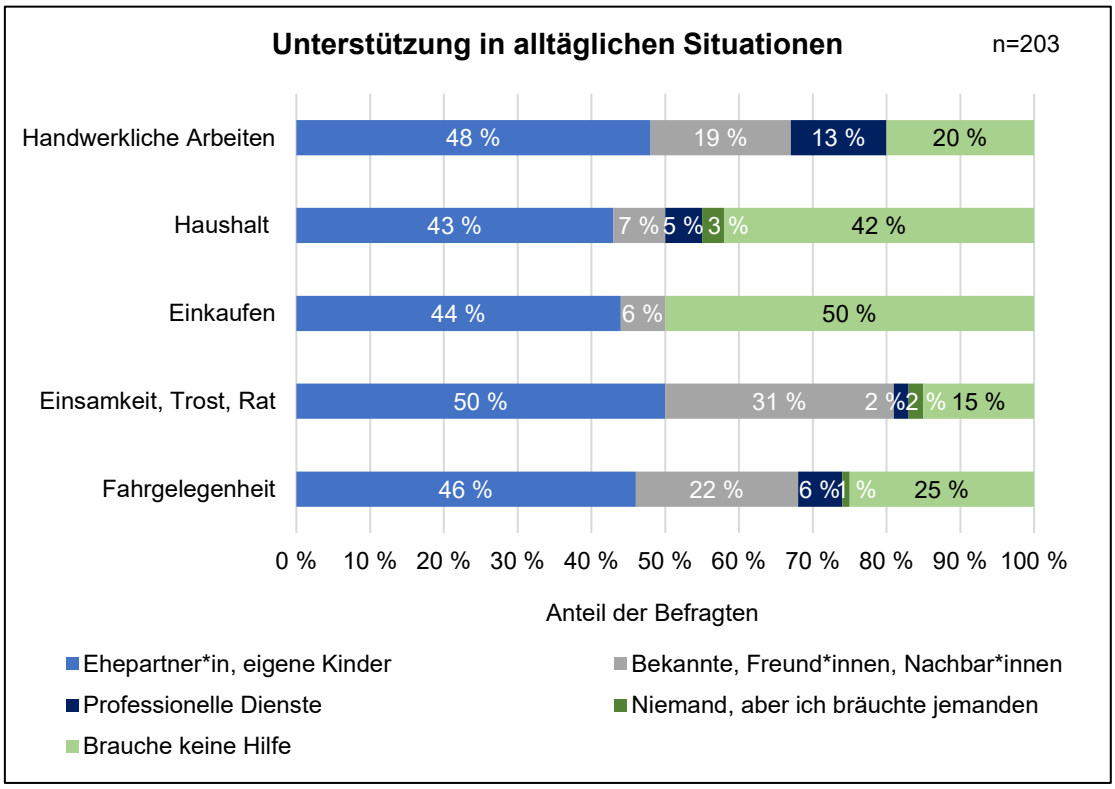


Abbildung 47: Unterstützung in alltäglichen Situationen; eigene Darstellung

13 % der Befragten gaben an, dass sie bei handwerklichen Arbeiten, 6 % bei einer Mitfahrgelegenheit, 5 % im Haushalt und 2 % bei persönlichen Angelegenheiten auf professionelle Dienste angewiesen sind.

Erfreulich wenige Personen wiesen darauf hin, dass sie niemand im Alltag unterstützt, obwohl sie Hilfe benötigen würden. Dies betrifft nur Situationen im Rahmen des Haushalts (3 %) sowie des persönlichen Bereichs (2 %) und die Mitfahrgelegenheiten (1 %).

Nachdem mit Frage 24 erfasst wurde, in welchen Alltagssituationen die Senior*innen bereits unterstützt werden, wurden diese im Anschluss in Frage 25 auch danach befragt, welche, ggf. kostenpflichtigen, Unterstützungsleistungen sie von professionellen Diensten in Anspruch nehmen würden und welche ihnen als nicht notwendig erscheinen. Hier konnten die Befragten zwischen drei Antwortmöglichkeiten pro Unterstützungsleistung wählen. Die Befragten konnten zudem angeben, dass sie keine zusätzlichen Dienstleistungen benötigen. Des Weiteren bestand auch die Möglichkeit zur Angabe weiterer Wünsche, die zuvor nicht genannt wurden.

Während 30 % der Befragten angaben, keine zusätzlichen Unterstützungsdienstleistungen zu benötigen, äußerten 70 % der Befragten Wünsche nach weiteren Service- und Betreuungsangeboten.

Die nachfolgende Abbildung zeigt, wie diese 151 Senior*innen weitere Service- und Betreuungsangebote beurteilen:

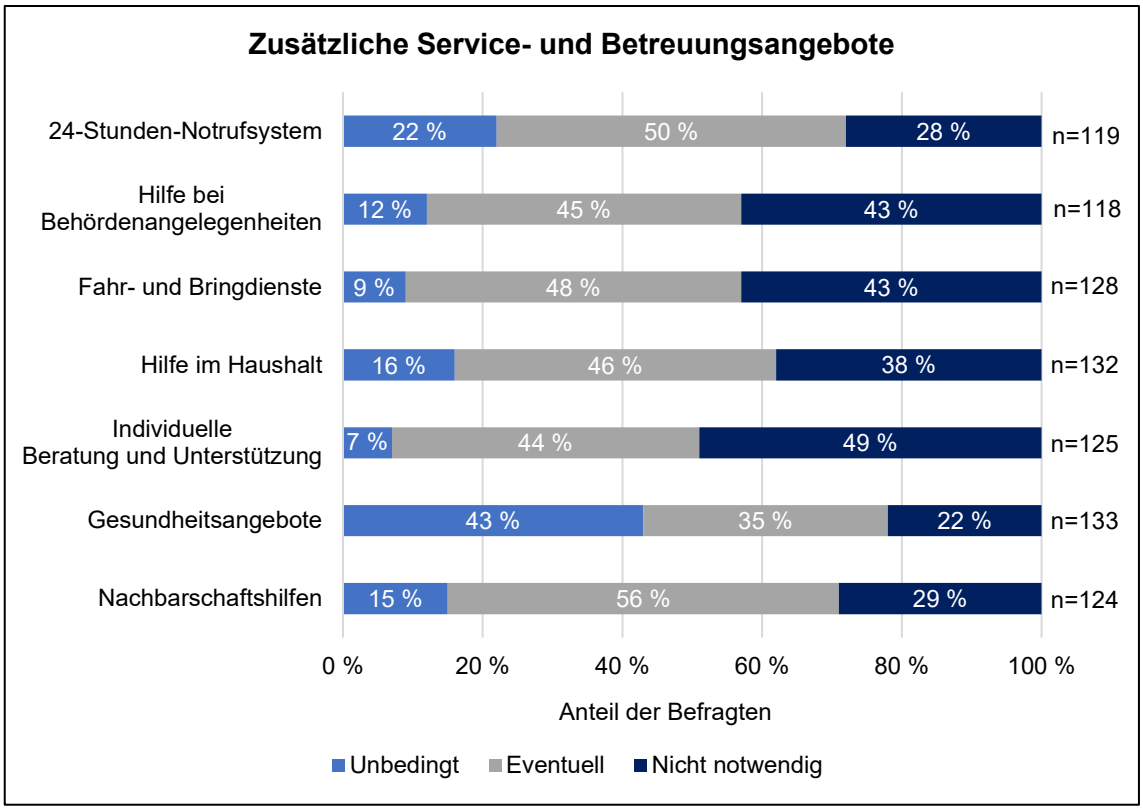


Abbildung 48: Zusätzliche Service- und Betreuungsangebote; eigene Darstellung

Anhand der Abbildung 48 ist zu erkennen, dass an der Spitze der gewünschten Service- und Betreuungsleistungen die Gesundheitsangebote stehen. 43 % der Senior*innen wünschen sich diese unbedingt, wobei bei weiteren 35 % dies eventuell der Fall ist.

Danach folgen Unterstützungsleistungen, wie ein 24-Stunden-Notrufsystem, Hilfe im Haushalt und Nachbarschaftshilfen. Zwischen 15 und 22 % wünschen sich diese Leistungen unbedingt und jeweils ca. die Hälfte der Senior*innen eventuell.

Deutlich geringer ist der Wunsch nach Hilfe bei Behördenangelegenheiten sowie Fahr- und Bringdiensten. Zwischen 9 und 12 % der Befragten wünschen sich diese Art an Dienstleistungen unbedingt, während 45 und 48 % diese eventuell in Anspruch nehmen würden. Jeweils 43 % der Senior*innen halten diese Dienstleistungen für nicht notwendig.

Am wenigsten zeigen die Senior*innen der Gemeinde Langgöns Interesse an Dienstleistungen in Form von individueller Beratung und Unterstützung. Nur 7 % der Befragten benötigen diese unbedingt. Knapp die Hälfte der befragten Senior*innen braucht keine Hilfe von professionellen Dienstleister*innen. Allerdings wünschen sich 44 % der Befragten diese Dienstleistung eventuell.

Unter dem Punkt „Sonstiges“ wurde von zwei Personen als weitere mögliche Unterstützungsdienstleistung die Hilfe bei Haus- und Gartenarbeiten genannt.

3.3.4 Interpretation

In diesem Abschnitt erfolgt nun die Interpretation der zuvor ausgewerteten Daten des Teilbereichs Soziales. Hieraus sollen im Anschluss Handlungsempfehlungen für die Themengebiete „Zufriedenheit, Seniorenangebote, Wohnsituation und Unterstützung“ abgeleitet werden. Dafür wurden die in diesen Themengebieten erworbenen Erkenntnisse untereinander und mit den Erkenntnissen aus dem Allgemeinen Teil in Zusammenhang gebracht.

Die Auswertung von Frage 18 bezüglich der Zufriedenheit der Senior*innen mit ihrer aktuellen Wohnsituation ist sehr positiv ausgefallen. Demnach scheinen sich fast alle der Befragten (98 %) in ihrer derzeitigen Wohnsituation wohlzufühlen und zufrieden zu sein. Hier wurde zusätzlich untersucht, ob die Zufriedenheit abhängig von der derzeitigen Wohnform sein könnte. Beispielsweise könnte es sein, dass Mieter*innen eher unzufrieden mit ihrer Wohnsituation sind als Wohneigentümer*innen. Hierbei wurde ermittelt, dass die Senior*innen, die eher unzufrieden mit ihrer Wohnsituation sind, alle zu den Wohneigentümer*innen gehören (Abbildung 49). Die zuvor beschriebene Hypothese kann demnach nicht bestätigt werden.

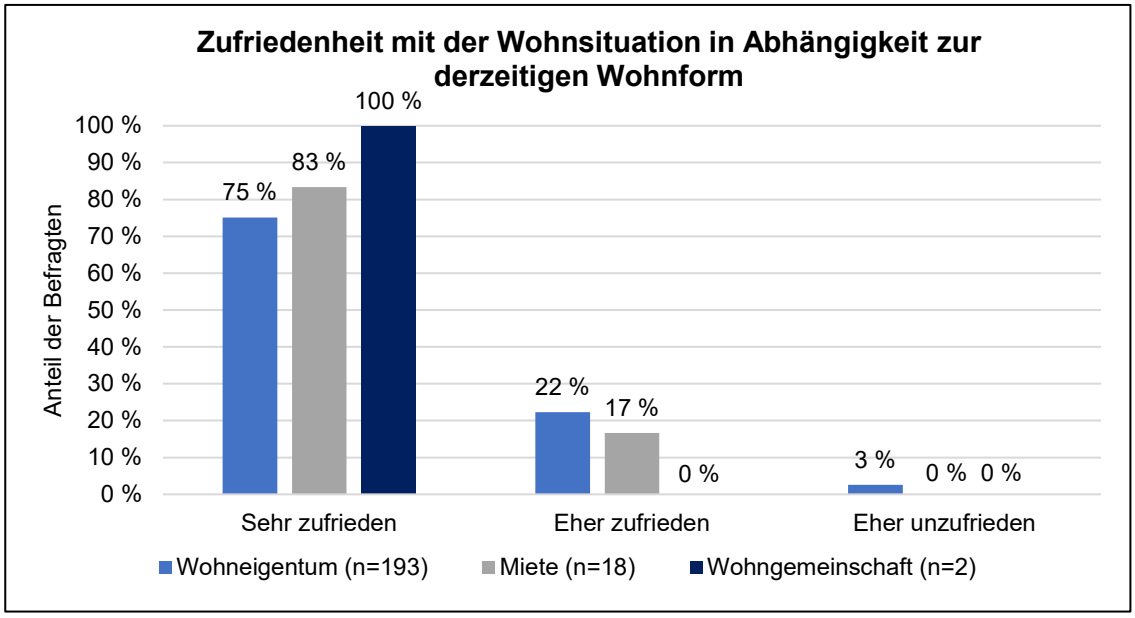


Abbildung 49: Zufriedenheit mit der Wohnsituation in Abhängigkeit zur derzeitigen Wohnform, eigene Darstellung

Weiterhin wurde im Rahmen der Frage 18 auch die Zufriedenheit bezüglich der sozialen Kontakte der Senior*innen ermittelt. Hier bot die Auswertung ein überraschendes Ergebnis, da fast alle Senior*innen (92 %) angaben, mit ihren sozialen Kontakten zufrieden zu sein, obwohl diese Befragung während der Corona-Pandemie durchgeführt wurde. Aufgrund des Durchführungszeitraums wurde angenommen, dass insbesondere die Senior*innen unter den mit der Pandemie einhergehenden Kontaktbeschränkungen leiden könnten. Diese Annahme wird nicht bestätigt. Demnach scheinen die Senior*innen der Gemeinde Langgöns auch in der aktuellen Zeit mit ihren Freund*innen und Familien gut vernetzt zu sein, um Einsamkeit vorzubeugen.

Interessant ist hier außerdem, ob die ermittelte Zufriedenheit der Befragten mit ihren sozialen Kontakten abhängig von deren Alter sein könnte. Es lässt sich annehmen, dass die Unzufriedenheit mit dem Alter zunehmen könnte, da die älteren Senior*innen möglicherweise nicht mehr mobil genug sind, um viele Kontakte außerhalb ihres privaten Umfelds zu pflegen. Ein weiterer Grund könnte sein, dass sie technisch weniger erfahren bzw. ausgestattet sind als die jüngeren Befragten. Die Kommunikation über technische Mittel, wie beispielsweise einem Computer oder Smartphone, gewinnt heutzutage insbesondere durch die Corona-Pandemie an Bedeutung. Somit wäre es möglich, dass ältere Befragte diese Möglichkeiten nicht im gleichen Umfang wie die jüngeren Befragten nutzen können und daher eher unzufrieden mit ihren sozialen Kontakten sind.

Abbildung 50 zeigt, dass 15 % der Befragten ab 80 Jahren angaben, unzufrieden mit ihren sozialen Kontakten zu sein, während lediglich 8 % der 60- bis 69-Jährigen und 4 % der 70- bis 79-Jährigen dieselbe Wahl trafen. In der jüngsten Altersgruppe gab der größte Anteil der Senior*innen an, sogar sehr zufrieden zu sein. Auch mehr als die Hälfte der 70- bis 79-Jährigen ist sehr zufrieden, während die ab 80-Jährigen bei der Wahl dieser Antwortmöglichkeit eher zurückhaltender waren. Demnach kann bestätigt werden, dass die Unzufriedenheit in der höheren Altersgruppe zunimmt.

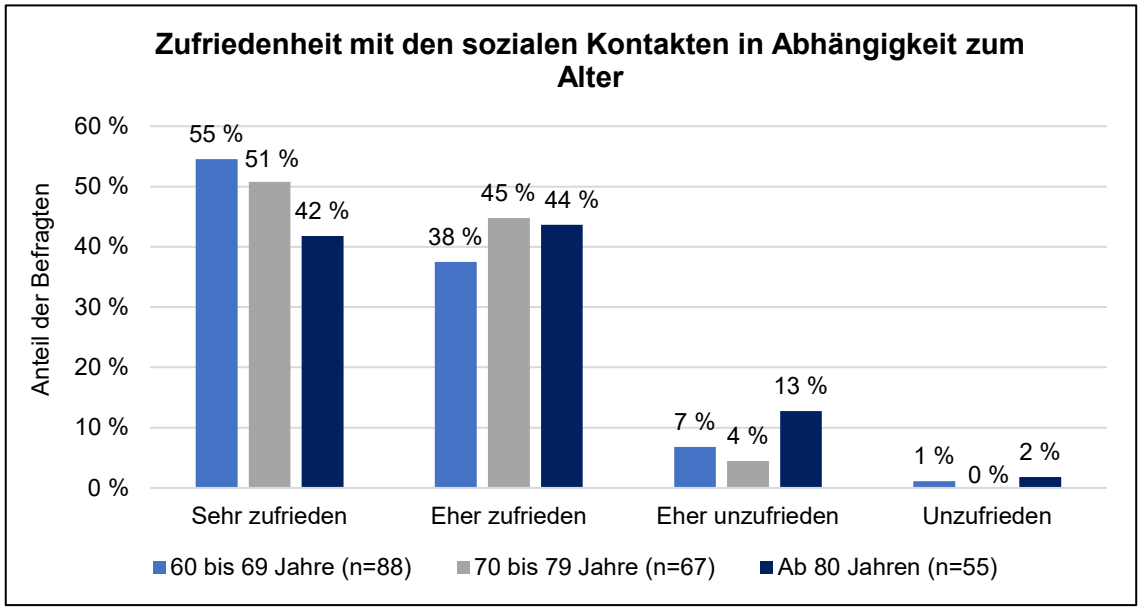


Abbildung 50: Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Zuletzt wurde auch die Zufriedenheit der Senior*innen mit den Seniorenangeboten im Rahmen der Frage 18 abgefragt. Hier zeigte sich, dass die Senior*innen grundsätzlich zufrieden mit dem vorhandenen Angebot sind, diese Zufriedenheit weiterhin aber noch ausbaufähig ist.

Diese Erkenntnisse wurden mit dem Alter der Befragten in Zusammenhang gebracht, um zu ermitteln, ob eine bestimmte Altersgruppe eher unzufrieden mit den Seniorenangeboten sein könnte als die anderen. Abbildung 51 zeigt, dass 21 % der ab 80-Jährigen auswählten, dass sie unzufrieden mit den Angeboten sind. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die älteren Befragten aufgrund mangelnder Mobilität die Seniorenangebote schlechter erreichen oder gar nicht nutzen können. Um dem entgegenzuwirken, sollte dies bei der Planung und Durchführung der Angebote berücksichtigt werden, beispielsweise indem ein barrierefreier Zugang zu allen Angeboten ermöglicht wird. Ebenfalls fällt hier auf, dass auch 18 % der 60- bis 69-Jährigen angaben, unzufrieden mit den Seniorenangeboten zu sein. Dies könnte eventuell daran liegen, dass diese Altersgruppe sich noch zu jung für die Teilnahme an solchen Angeboten fühlt oder nicht daran teilnehmen kann, da sie noch berufstätig ist. Demnach sind die Befragten von 70 bis 79 Jahren insgesamt am zufriedensten mit den Seniorenangeboten.

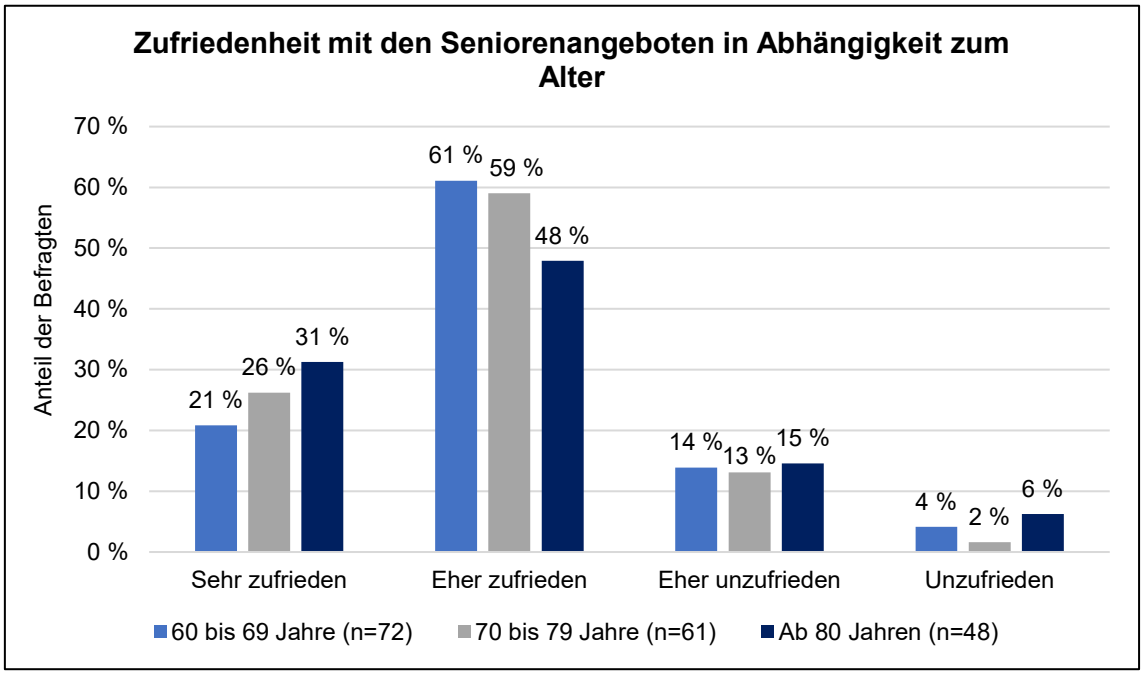
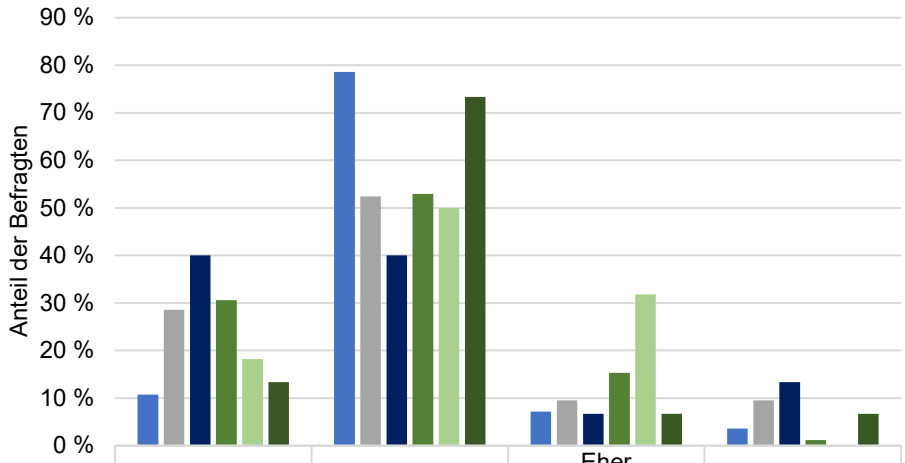


Abbildung 51: Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Interessant stellt sich hier auch die Betrachtung der Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Ortsteil dar. Wie Abbildung 52 zeigt, stechen die Ortsteile Cleeberg und Oberkleen hier positiv heraus. 90 % der Befragten aus Cleeberg und 86 % der Befragten aus Oberkleen gaben an, mit den Seniorenangeboten zufrieden zu sein. Negativ fällt stattdessen der Ortsteil Niederkleen auf. Hier wählten 32 % der Befragten die Antwortmöglichkeit „Eher unzufrieden“ aus. Hier könnte überlegt werden, diesen Ortsteil bei der Planung der Seniorenangebote bzw. bei der Einführung neuer Angebote mehr miteinzubeziehen, um die Zufriedenheit auch dort weiter zu steigern.

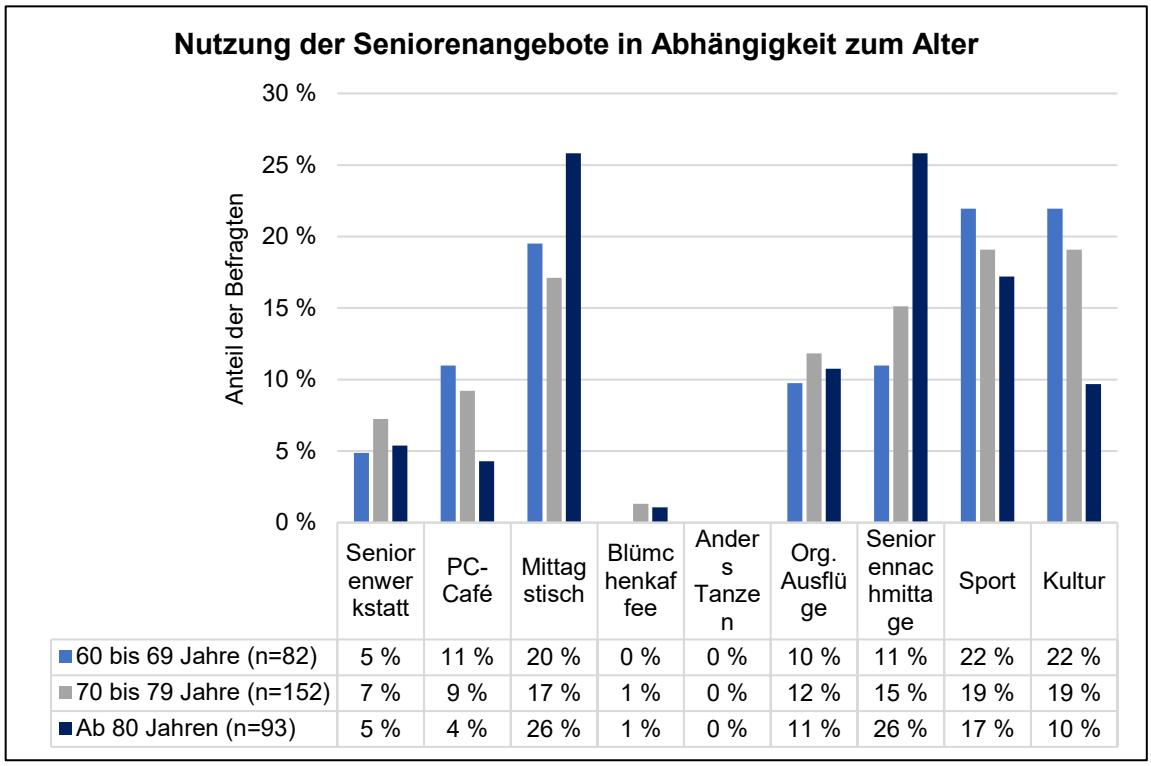


	Sehr zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Unzufrieden
Cleeberg (n=28)	11 %	79 %	7 %	4 %
Dornholzhausen (n=21)	29 %	52 %	10 %	10 %
Espa (n=15)	40 %	40 %	7 %	13 %
Lang-Göns (n=85)	31 %	53 %	15 %	1 %
Niederkleen (n=22)	18 %	50 %	32 %	0 %
Oberkleen (n=15)	13 %	73 %	7 %	7 %

Abbildung 52: Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung

Die Auswertung von Frage 19 ergab, dass der Seniorenmittagstisch, die Seniorennachmittage sowie die Kultur- und Sportveranstaltungen am meisten von den Senior*innen genutzt werden und daher weiterhin angeboten und ggf. ausgebaut werden sollten. Am wenigsten bzw. gar nicht werden das „Blümchenkaffee“ und „Anders Tanzen“ von den Befragten beansprucht.

Im Zusammenhang mit dem Alter zeigt Abbildung 53, dass die Seniorenangebote überwiegend von den 70- bis 79-jährigen Senior*innen genutzt werden. Bei den ab 80-Jährigen genießen insbesondere die Mittagstische und die Seniorennachmittage hohe Beliebtheit, während die 60- bis 69-Jährigen eher die Sport- und Kulturangebote nutzen.



	Seniorenwerkstatt	PC-Café	Mittagstisch	Blümchenkaffee	Anders Tanzen	Org. Ausflüge	Seniorennachmittage	Sport	Kultur
60 bis 69 Jahre (n=82)	5 %	11 %	20 %	0 %	0 %	10 %	11 %	22 %	22 %
70 bis 79 Jahre (n=152)	7 %	9 %	17 %	1 %	0 %	12 %	15 %	19 %	19 %
Ab 80 Jahren (n=93)	5 %	4 %	26 %	1 %	0 %	11 %	26 %	17 %	10 %

Abbildung 53: Nutzung der Seniorenangebote in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Die Erkenntnisse zur Nutzung der Seniorenangebote wurden auch in Zusammenhang mit den Ortsteilen der Gemeinde Langgöns gebracht, um zu untersuchen, welche Angebote in den einzelnen Ortsteilen besonders beliebt sind (Abbildung 54). Die Senior*innen aus Cleeberg, Dornholzhausen, Espa und Oberkleen nutzen demnach die Seniorenmittagstische, die in allen Ortsteilen angeboten werden, am häufigsten. Daneben genießen auch die Seniorennachmittage bei den Befragten aus Dornholzhausen, Espa und Niederkleen eine hohe Beliebtheit. Die Senior*innen aus dem Ortsteil Lang-Göns nehmen eher an Sportveranstaltungen (23 %) und Kulturangeboten (21 %) teil.

Gar nicht genutzt werden die Angebote „Blümchenkaffee“ und „Anders Tanzen“ von den Senior*innen in den meisten Ortsteilen. Lediglich 2 % der Befragten aus Lang-Göns gaben an, dass sie das „Blümchenkaffee“ nutzen. In Dornholzhausen und Niederkleen fällt weiterhin auf, dass keine*r der Befragten das PC-Café „55 plus“ in Anspruch nimmt.

Wenig genutzt wird auch die Seniorenwerkstatt von den Befragten aus den verschiedenen Ortsteilen. Nur 6 % der Befragten aus Cleeberg, 3 % der Befragten aus Dornholzhausen sowie 8 % der Senior*innen aus Lang-Göns und 2 % der Senior*innen aus Niederkleen bestätigten ihre Teilnahme an diesem Angebot.

	Seniorenwerkstatt	PC-Café	Mittagstisch	Blümchenkaffee	Anders Tanzen	Org. Ausflüge	Seniorennachmittage	Sport	Kultur
Cleeberg (n=31)	6 %	10 %	42 %	0 %	0 %	6 %	10 %	13 %	13 %
Dornholzhausen (n=31)	3 %	0 %	26 %	0 %	0 %	6 %	23 %	23 %	19 %
Espa (n=34)	6 %	12 %	32 %	0 %	0 %	9 %	26 %	12 %	3 %
Lang-Göns (n=166)	8 %	11 %	10 %	2 %	0 %	13 %	13 %	23 %	21 %
Niederkleen (n=44)	2 %	0 %	25 %	0 %	0 %	9 %	27 %	20 %	16 %
Oberkleen (n=25)	12 %	4 %	32 %	0 %	0 %	16 %	20 %	12 %	12 %

Abbildung 54: Nutzung der Seniorenangebote in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung

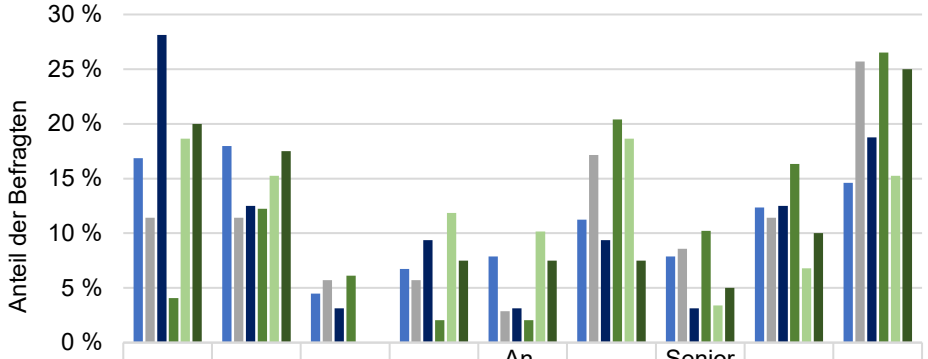
Weiterhin konnten die Senior*innen im Rahmen der Frage 19 angeben, welche Angebote sie sich in ihrem Ortsteil wünschen würden. Die Kulturangebote gehören zu den meist gewünschten Angeboten (38 %). Daneben sprachen sich aber auch einige Senior*innen für die Seniorenwerkstatt (32 %) und das PC-Café „55 plus“ (31 %) aus. Demnach kann empfohlen werden, diese Angebote weiter auszubauen, fortzuführen und wenn möglich, auf die verschiedenen Ortsteile auszuweiten. Dafür wurde zusätzlich untersucht, welche Seniorenangebote von den Senior*innen aus den einzelnen Ortsteilen speziell gewünscht werden.

Wie Abbildung 55 zeigt, äußerten 28 % der Senior*innen aus Espa, 20 % aus Oberkleen, 19 % aus Niederkleen und 17 % aus Cleeberg den Wunsch nach einer Seniorenwerkstatt in ihrem Ortsteil. In Dornholzhausen und Lang-Göns ist der Wunsch nach mehr Kulturangeboten sowie organisierten Ausflügen am größten. Nur wenige Befragte äußerten den Wunsch nach den Seniorenmittagstischen. Dies ist damit zu erklären, dass dieses Angebot bereits in allen Ortsteilen der Gemeinde Langgöns besteht.[62]

[62] Vgl. Gemeinde Langgöns (Hrsg.) b, online.

Die Seniorenwerkstatt, das PC-Café „55 plus“, das „Blümchenkaffee“ und „Anders Tanzen“ werden nur in Lang-Göns angeboten.[63] Demnach kann empfohlen werden, insbesondere die Seniorenwerkstatt, die Kulturangebote und das PC-Café „55 plus“ auch in den einzelnen Ortsteilen anzubieten und auf diese auszuweiten. Weiterhin könnte bei dem Ausbau der Seniorenangebote in Zukunft das Kursangebot der Volkshochschule Gießen als Orientierungshilfe dienen.

Wünsche von Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Ortsteil



	Seniorenwerkstatt	PC-Café	Mittagstisch	Blümchenkaffee	Anders Tanzen	Org. Ausflüge	Seniorennachmittage	Sport	Kultur
Cleeberg (n=89)	17 %	18 %	4 %	7 %	8 %	11 %	8 %	12 %	15 %
Dornholzhausen (n=35)	11 %	11 %	6 %	6 %	3 %	17 %	9 %	11 %	26 %
Espa (n=32)	28 %	13 %	3 %	9 %	3 %	9 %	3 %	13 %	19 %
Lang-Göns (n=49)	4 %	12 %	6 %	2 %	2 %	20 %	10 %	16 %	27 %
Niederkleen (n=59)	19 %	15 %	0 %	12 %	10 %	19 %	3 %	7 %	15 %
Oberkleen (n=40)	20 %	18 %	0 %	8 %	8 %	8 %	5 %	10 %	25 %

Abbildung 55: Wünsche von Seniorenangeboten in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung

Kein Interesse besteht dagegen vor allem an den Angeboten „Anders Tanzen“ und dem „Blümchenkaffee“. Diese werden, wie zuvor dargestellt, kaum bzw. gar nicht von den befragten Senior*innen genutzt. Die Angebote sind demnach eher nicht weiter auszubauen und eventuell sogar durch andere beliebtere Seniorenangebote zu ersetzen. Dafür könnte auf die zuvor beschriebenen Wünsche der Senior*innen zurückgegriffen werden. Es könnte aber auch sein, dass die Beliebtheit dieser Angebote mit Hilfe von mehr Informationen (durch Werbeflyer, das Internet etc.) für die Senior*innen gesteigert werden könnte.

Die Auswertung der Frage 20 ergab, dass sich der größte Anteil der Befragten (77 %) die Teilnahme an digitalen Seniorenangeboten nicht vorstellen kann. Demnach erscheint die Einführung eines solchen Angebots nicht notwendig. Hier ist davon auszugehen, dass die Senior*innen der jüngeren Altersgruppe sich eine Teilnahme an Online-Angeboten eher vorstellen können, als die älteren Befragten.

---

[63] Vgl. Gemeinde Langgöns (Hrsg.) c, online.

Abbildung 56 zeigt, dass 30 % der 60- bis 69-jährigen Befragten die Frage bejahten, während nur 20 % der 70- bis 79-Jährigen und 19 % der ab 80-jährigen Senior*innen die gleiche Antwortmöglichkeit wählten. Dies könnte dadurch begründet sein, dass die jüngeren Senior*innen möglicherweise mehr Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit der notwendigen technischen Ausstattung haben.

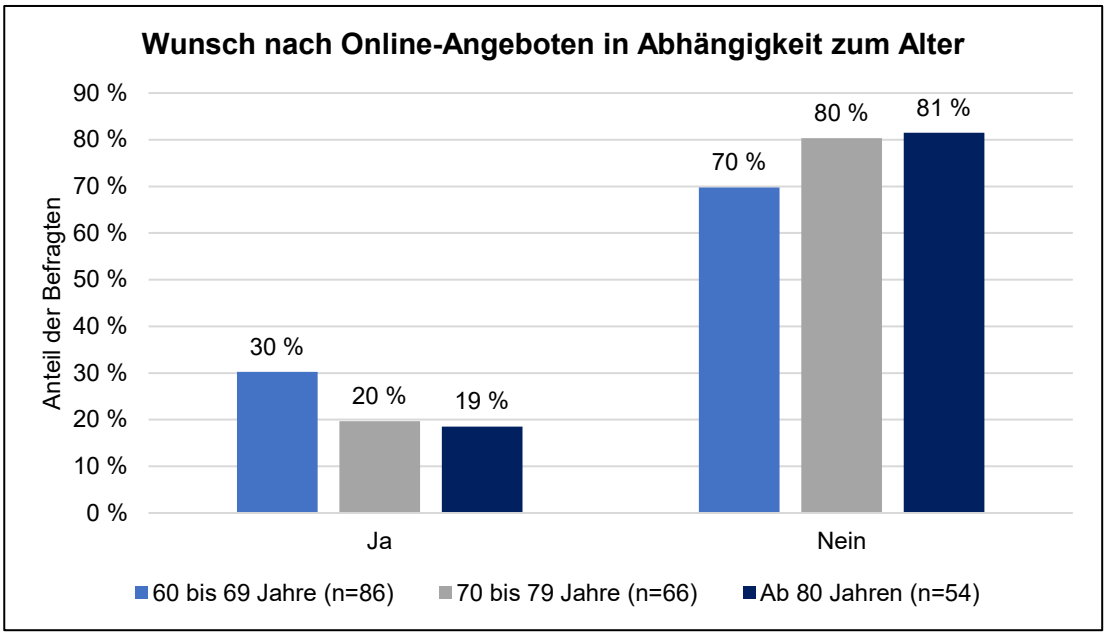


Abbildung 56: Wunsch nach Online-Angeboten in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Bei der Frage 21 ließ sich ein eindeutiger Trend der Befragten zu Veranstaltungen mit mehreren Generationen erkennen. Dafür sprachen sich insgesamt 46 % der an der Befragung teilnehmenden Senior*innen aus. Demnach sollte bei der Planung neuer oder dem Ausbau bereits bestehender Angebote dieser Wunsch der Senior*innen miteinbezogen werden. Es wird empfohlen, das Angebot um Veranstaltungen mit mehreren teilnehmenden Generationen zu erweitern.

Auch die Auswertung der Frage 22 liefert ein eindeutiges Ergebnis. 85 % der befragten Senior*innen sprachen sich dafür aus, dass weiterhin ein Beratungsangebot, wie das Projekt „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“, gewünscht ist. Daraus lässt sich ableiten, dass dieses oder ein ähnliches Projekt, wieder eingeführt werden sollte, um die Senior*innen zu beraten. Es ist anzunehmen, dass insbesondere im Alter der Wunsch nach einem solchen Angebot stärker wird. Insgesamt sprachen sich alle Altersgruppen eindeutig dafür aus. Besonders deutlich wird dieser Wunsch tatsächlich bei den ab 80-Jährigen (89 %).

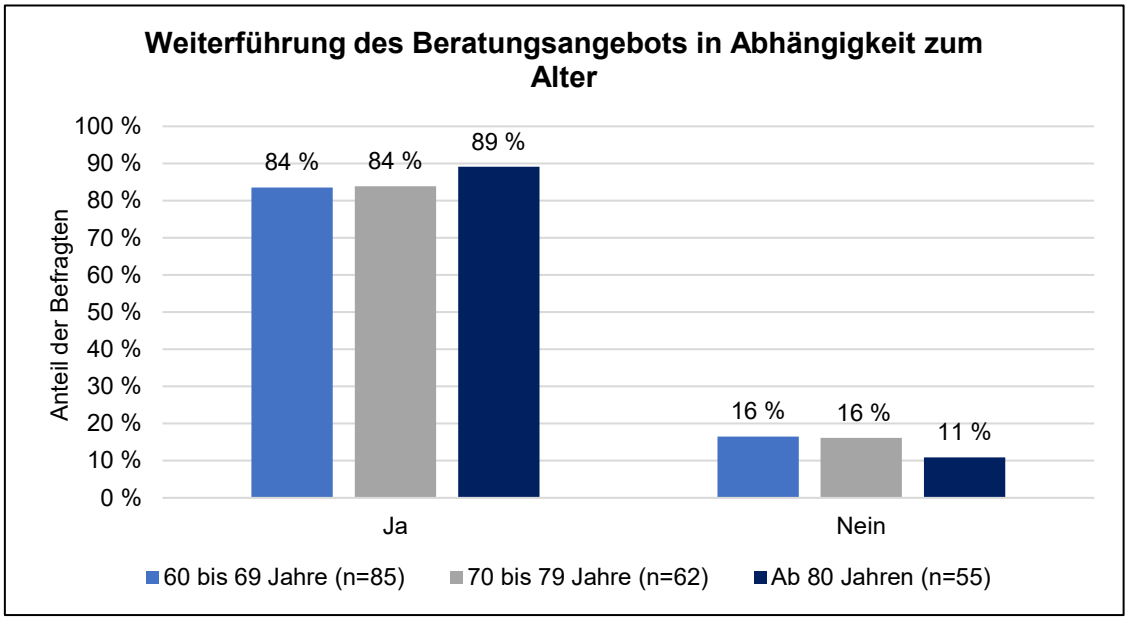
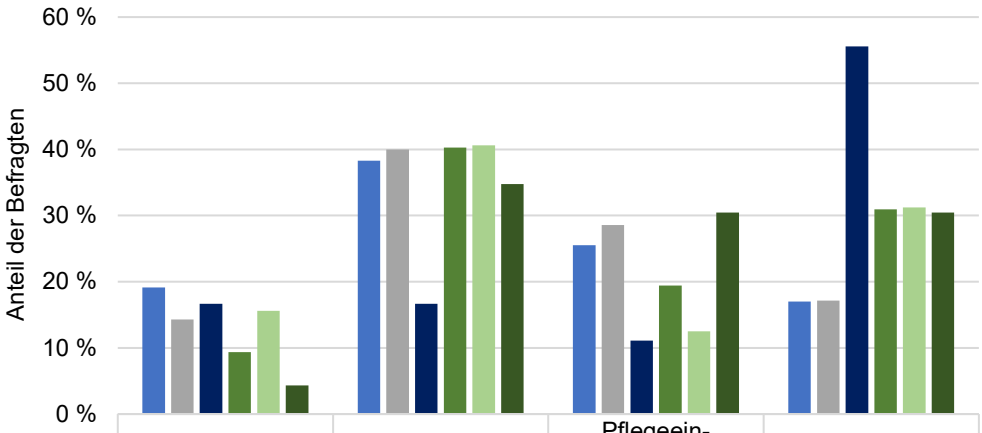


Abbildung 57: Weiterführung des Beratungsangebots in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Frage 23 ergab, dass die meisten Senior*innen der Gemeinde Langgöns im Wohneigentum leben. Die restlichen Befragten leben in einem Mietverhältnis. Dass dies die beiden einzigen Wohnformen sind, die hier von den Befragten ausgewählt wurden, lässt sich dadurch erklären, dass in der Gemeinde Langgöns weitere Wohnformen, etwa Seniorenheime oder das Betreute Wohnen, noch nicht ausgebaut sind.

Die Senior*innen können sich hier am ehesten einen Wechsel in das Betreute Wohnen oder in eine Pflegeeinrichtung bzw. ein Seniorenheim vorstellen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Gemeinde Langgöns diese beiden Wohnformen für die Senior*innen in Zukunft einführen könnte, um die Senior*innen ihrer Gemeinde zu unterstützen. Dadurch müssten die Betroffenen ihre Heimatgemeinde nicht verlassen, falls sie dementsprechende Hilfe benötigen und nicht mehr selbstständig in ihrem eigenen Zuhause leben können.

Dafür wurde zusätzlich untersucht, inwieweit sich die Befragten aus den einzelnen Ortsteilen einen Wechsel in eine andere Wohnform vorstellen können.



	Wohn-gemeinschaft	Betreutes Wohnen	Pflegeein-richtung / Seniorenheim	Keine Angabe
Cleeberg	19 %	38 %	26 %	17 %
Dornholzhausen	14 %	40 %	29 %	17 %
Espa	17 %	17 %	11 %	56 %
Lang-Göns	9 %	40 %	19 %	31 %
Niederkleen	16 %	41 %	13 %	31 %
Oberkleen	4 %	35 %	30 %	30 %

Abbildung 58: Wechsel der Wohnform in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung

Hierbei wurde davon ausgegangen, dass sich die Befragten, die hier keine Angabe machten, einen Wechsel in die vorgeschlagenen Wohnformen nicht vorstellen können. Wie Abbildung 58 zeigt, ist vor allem bei den Befragten aus Niederkleen (41 %), Dornholzhausen (40 %) und Lang-Göns (40 %) ein klarer Trend zu einem Wechsel in das Betreute Wohnen erkennbar. Die Pflegeeinrichtungen bzw. Seniorenheime finden insbesondere bei den Senior*innen aus Oberkleen (30 %) und Dornholzhausen (29 %) hohen Zuspruch. Aufgrund dieser Erkenntnisse kann empfohlen werden, diese Ortsteile als Standorte für die entsprechenden Wohnformen in Betracht zu ziehen, wenn diese in der Gemeinde Langgöns eingeführt werden sollten. Die Vorstellung, in eine Wohngemeinschaft zu wechseln, wird am ehesten von den Befragten aus Cleeberg (19 %) befürwortet. Mehr als die Hälfte der Senior*innen aus Espa machten keine Angabe bei dieser Frage und können sich demnach einen Wechsel in diese Wohnformen eher nicht vorstellen.

Im Zusammenhang mit dem Alter wird außerdem deutlich, dass vor allem die ab 80-jährigen Senior*innen einem Wechsel eher abgeneigt zu sein scheinen. Es wurde angenommen, dass die Bereitschaft der älteren Senior*innen zu einem Wohnformwechsel höher sein könnte, da sie eventuell eher auf die Hilfen von den hier angegebenen Einrichtungen angewiesen sein könnten als die Befragten der jüngsten Altersgruppe. Diese Annahme kann somit nicht bestätigt werden.

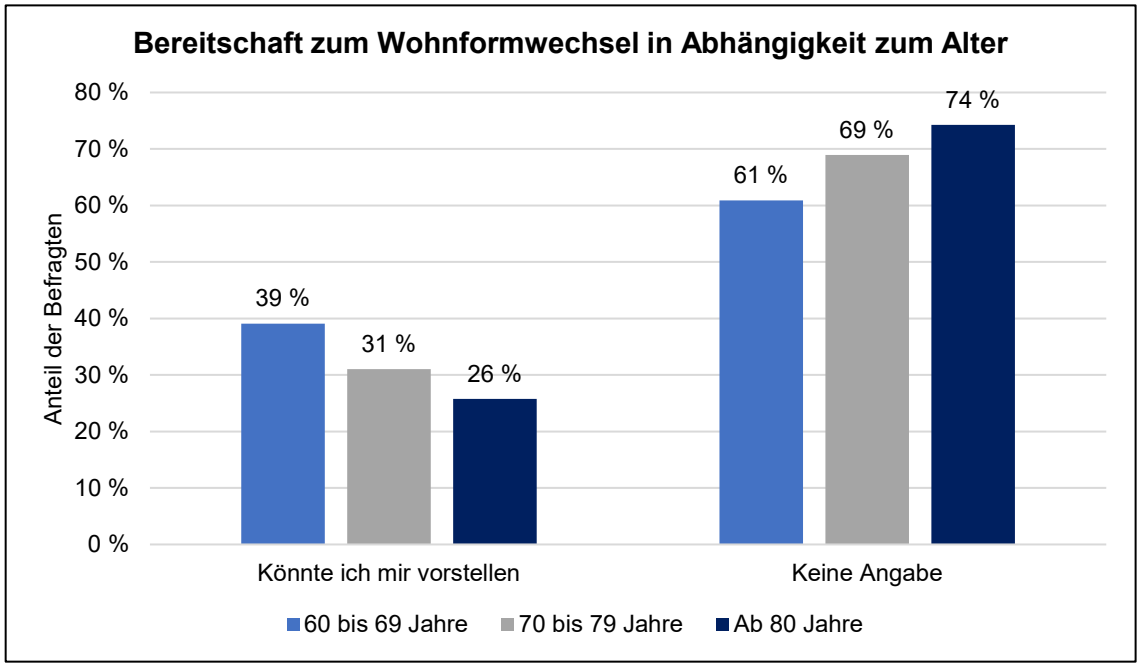


Abbildung 59: Bereitschaft zum Wohnformwechsel in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Die Auswertung von Frage 24 ergab, dass die meisten Senior*innen Hilfe von Ehepartner*innen, Familien, Freund*innen oder Nachbar*innen erhalten. Nur wenige Senior*innen benötigen professionelle Dienstleister*innen. Dies spricht dafür, dass die befragten Senior*innen gut vernetzt und noch sehr selbstständig sind. Ein erfreuliches Ergebnis stellt hier die Tatsache dar, dass kaum Senior*innen angaben, Hilfe zu benötigen, aber keine zu erhalten. Dementsprechend erhält der größte Teil der Befragten in nahezu allen Alltagssituationen Unterstützung oder bewältigt diese selbstständig, sodass eine Erweiterung des Angebots für die hier genannten Situationen durch professionelle Dienste nicht notwendig erscheint.

Bei der Frage 25 gaben ca. 30 % der Befragten an, dass sie keine zusätzlichen von den im Fragebogen genannten Service- und Betreuungsangebote für Senior*innen benötigen. Hierbei wurde davon ausgegangen, dass insbesondere die jüngeren Befragten keinen Bedarf dafür sehen könnten, da sie eventuell noch mobiler und selbstständiger sind als die älteren Befragten.

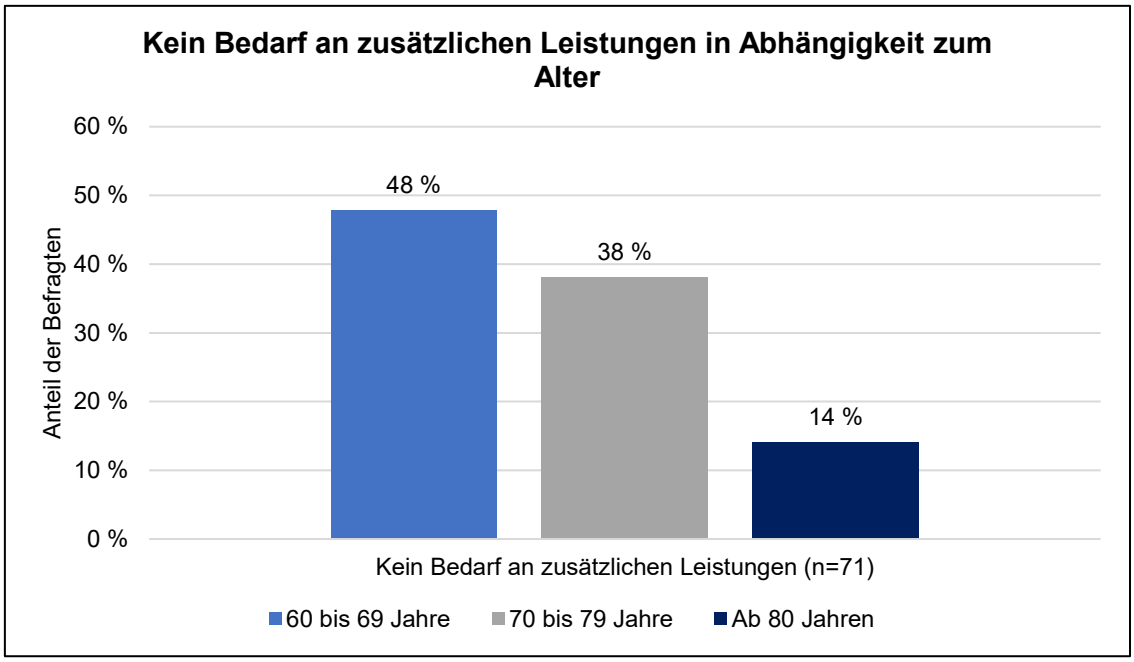
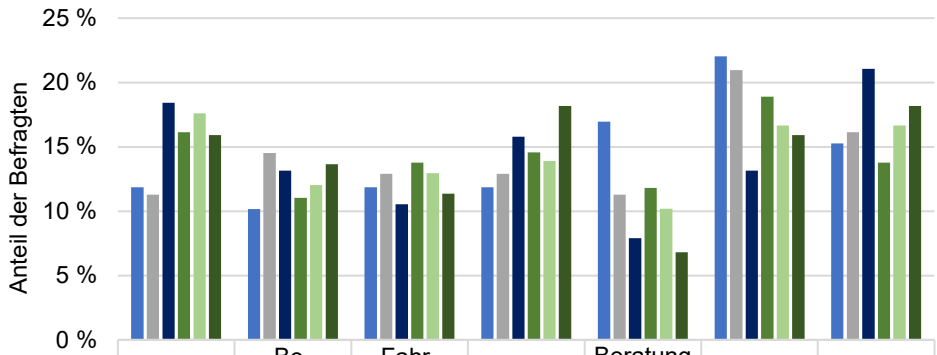


Abbildung 60: Kein Bedarf an zusätzlichen Leistungen in Abhängigkeit zum Alter; eigene Darstellung

Abbildung 60 zeigt, dass die 60- bis 69-jährigen Senior*innen tatsächlich den größten Teil (48 %) der Personen ausmachen, die keine zusätzlichen Dienstleistungen benötigen, während die ab 80-Jährigen lediglich einen Anteil von 14 % bilden. Die Hypothese kann demnach bestätigt werden.

Die meisten der befragten Senior*innen sprachen sich im Rahmen dieser Frage für die Gesundheitsangebote aus. Demnach ist ein Ausbau dieser Angebote durch die Gemeinde bzw. private Anbieter*innen sowie mehr Informationen für die Senior*innen diesbezüglich empfehlenswert. Weiterhin wurde deutlich, dass auch ein 24-Stunden-Notrufsystem sowie die Nachbarschaftshilfen großen Zuspruch bei den Senior*innen finden. Auch diese Wünsche sollten bei der zukünftigen Planung von Angeboten und Dienstleistungen berücksichtigt werden.

Hier wurde weiterhin untersucht, welche der hier vorgeschlagenen Angebote und Dienstleistungen in den einzelnen Ortsteilen von den Senior*innen befürwortet und als notwendig angesehen werden.



	Notruf-system	Be-hörden-angeleg enheiten	Fahr- und Bring-dienst	Haushalt	Beratung und Unter-stützung	Gesund-heitsan-gebote	Nachbar schafts-hilfen
Cleeberg (n=59)	12 %	10 %	12 %	12 %	17 %	22 %	15 %
Dornholzhausen (n=62)	11 %	15 %	13 %	13 %	11 %	21 %	16 %
Espa (n=38)	18 %	13 %	11 %	16 %	8 %	13 %	21 %
Lang-Göns (n=254)	16 %	11 %	14 %	15 %	12 %	19 %	14 %
Niederkleen (n=108)	18 %	12 %	13 %	14 %	10 %	17 %	17 %
Oberkleen (n=44)	16 %	14 %	11 %	18 %	7 %	16 %	18 %

Abbildung 61: Zusätzliche Angebote in Abhängigkeit zum Ortsteil; eigene Darstellung

Wie die Abbildung 61 zeigt, werden die Gesundheitsangebote vor allem von den Senior*innen aus Cleeberg (22 %), Dornholzhausen (21 %) und Lang-Göns (19 %) befürwortet. Diese Ortsteile sollten bei der Planung solcher Angebote miteinbezogen werden und könnten als Standorte dafür dienen. In Espa sprachen sich die meisten Befragten für die Nachbarschaftshilfen aus. Auch 17 % der Senior*innen aus Niederkleen und 18 % der Befragten aus Oberkleen stimmten dafür. Ein Notrufsystem wird vor allem in Espa (18 %) und Niederkleen (18 %) befürwortet, sodass eine Einführung dort ebenfalls empfehlenswert erscheint.

3.3.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen

Im Teilbereich Soziales wurden teilweise unter einer Frage mehrere Teilfragen gestellt. Zudem enthalten einzelne Fragen eine Vielzahl von Antwortmöglichkeiten, was einen deutlichen Unterschied zu den anderen Teilbereichen darstellt. Diesbezüglich ist vor allem die Frage 19 hervorzuheben. Hier geht es um die Teilfragen, welche Seniorenangebote die Senior*innen nutzen, welche sie sich in ihrem Ortsteil wünschen würden und an welchen Seniorenangeboten sie kein Interesse haben. Mit neun aufgezählten Angeboten stand hier eine große Auswahl an Seniorenangeboten zur Verfügung. Dies erwies sich jedoch bei der Darstellung der Ergebnisse als Nachteil, da eine Darstellung dieser drei Teilfragen in Verbindung mit den einzelnen Seniorenangeboten nur unter Ausnutzung der kompletten Breite des Diagramms möglich war.

Um festzustellen, wie stark die Seniorenangebote von den Senior*innen aus den einzelnen Ortsteilen genutzt werden, wurde bei dieser Teilfrage eine Korrelation zu den sechs Ortsteilen der Gemeinde Langgöns hergestellt. Durch diese Korrelation konnten zwar detaillierte Ergebnisse erzielt werden, jedoch konnten diese ebenfalls nur schwer in einem Diagramm dargestellt werden, da der Platz nicht ausreichte, um diese übersichtlich darzustellen. Daher wurde auf die Darstellung von Diagrammen, die die Inanspruchnahme der Seniorenangebote in Bezug zu den Ortsteilen darstellen, verzichtet. Stattdessen wurde dieses Ergebnis in einer Datentabelle dargestellt. Bei dieser Teilfrage wäre es daher sinnvoll gewesen, weniger Seniorenangebote aufzuzählen. Beispielsweise hätte der Schwerpunkt auf die Seniorenangebote gelegt werden können, die laut den Ergebnissen aus der ersten Seniorenbefragung überwiegend in Anspruch genommen werden.

Um herauszufinden, welche weiteren Seniorenangebote von den Senior*innen genutzt bzw. gewünscht werden, hätten separate Fragen erfolgen müssen. Hier hätten dann auch die Vorschläge für neue Seniorenangebote von den Senior*innen aus der ersten Seniorenbefragung eingebracht werden können.

Außerdem fiel bei der Auswertung der Fragebögen auf, dass einige Fragen nicht von allen Befragten beantwortet wurden. Dies betrifft unter anderem die Frage 18, bei der die Teilfrage bezüglich der Zufriedenheit mit den Seniorenangeboten von 31 Personen nicht beantwortet wurde. Die Ursache dafür könnte sein, dass diese Personen nicht an den Seniorenangeboten teilnehmen oder die verschiedenen Seniorenangebote gar nicht kennen, sodass sie diese nicht beurteilen konnten. Um dies klären zu können, hätte den Befragten eine zusätzliche Antwortmöglichkeit zur Verfügung stehen müssen.

Zudem machten 69 Personen zur Frage 21, bei der die Senior*innen gefragt wurden, ob sie die Seniorenangebote mit einer der genannten Personengruppen ausüben möchten, keine Angabe. Vermutlich möchten diese Befragten die Seniorenangebote nicht mit einer speziellen Personengruppe ausüben. Daher wäre an dieser Stelle ebenfalls eine zusätzliche Antwortmöglichkeit sinnvoll gewesen.

Auch bei der zweiten Teilfrage zur Frage 23 machten 85 Personen keine Angabe. Hier wurden die Senior*innen gefragt, ob sie sich vorstellen können, in eine andere Wohnform zu wechseln. Der Grund hierfür könnte sein, dass sich diese Senior*innen keinen Wechsel in eine andere Wohnform vorstellen können. Um klären zu können, ob für diese Senior*innen in Zukunft keine andere Wohnform in Frage kommt, hätte eine weitere Antwortmöglichkeit zur Verfügung stehen müssen. Zudem könnte es sein, dass sich die Befragten einen Wechsel in eine andere Wohnform vorstellen könnten, aber diese im Fragebogen nicht genannt wurde. Für diesen Fall hätte eine freie Antwortmöglichkeit zur Verfügung stehen müssen, mit der die Senior*innen eine individuelle Angabe hätten machen können.

Außerdem ging bei einzelnen Fragen nicht klar genug hervor, ob bei diesen mehrere Antwortmöglichkeiten abgegeben werden können oder nicht. Dies war vor allem bei den Fragen 21 und 23 der Fall. Bei der Frage 21 wurde erwartet, dass die Befragten mehrere Personengruppen angeben, mit denen sie an den verschiedenen Seniorenangeboten teilnehmen möchten. Im Ergebnis gaben jedoch lediglich 48 Personen mehrere Antworten ab. Dies könnte daran liegen, dass in der Fragestellung das Wort „einer“ verwendet wurde, sodass vermutlich einige Senior*innen davon ausgingen, dass sie bei dieser Frage nur eine Antwort abgeben können. Insofern hätte eine Klarstellung bezüglich der Anzahl der abzugebenden Antworten in der Fragestellung erfolgen müssen. Andererseits kann es auch sein, dass sich die Befragten eine Teilnahme an den Angeboten nur mit einer der genannten Personengruppen vorstellen können und daher bewusst nur eine Antwort abgaben.

Bei der Frage 23 sollten die Befragten in der ersten Spalte angeben, in welcher Wohnform sie sich momentan befinden. In der danebenstehenden Spalte sollten sie mitteilen, ob sie sich vorstellen können, in Zukunft in eine andere Wohnform zu wechseln. Diesbezüglich wurde in der ersten Spalte nur eine Antwort von den Befragten erwartet. In der zweiten Spalte hätten sie hingegen mehrere Antworten abgeben können. Darauf wurden die Senior*innen jedoch nicht hingewiesen. Daher kann es sein, dass einzelnen Senior*innen vielleicht nicht bewusst war, in welchen Spalten sie wie viele Antworten abgeben können. Beispielsweise kann es Senior*innen geben, die sich mehrere alternative Wohnformen vorstellen können, aber nur eine Angabe machten. Deshalb hätte bei den einzelnen Teilfragen ein entsprechender Hinweis erfolgen müssen.

3.3.6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Ein grundsätzlich positives Bild zeigt sich bei der Zufriedenheit der Senior*innen in der Gemeinde Langgöns. Um die Attraktivität der Seniorenangebote weiter zu steigern, sollten insbesondere die Bedarfe der älteren Senior*innen beachtet werden, um allen einen problemlosen Zugang und eine Teilnahme an den Angeboten zu ermöglichen. Dafür sollte beispielsweise die Barrierefreiheit bei allen Seniorenangeboten gewährleistet sein. Außerdem sollten die Ortsteile, insbesondere der Ortsteil Niederkleen, bei der Erweiterung und dem Ausbau der Angebote miteinbezogen und besser vernetzt werden.

Bei der Planung der Seniorenangebote sollte in Zukunft darauf geachtet werden, die beliebten bzw. stark ausgelasteten Angebote, etwa den Seniorenmittagstisch und die Seniorennachmittage, weiterzuführen und ggf. auszubauen. Dies gilt ebenfalls für die Kultur- und Sportveranstaltungen.

Die Angebote, die nicht genutzt werden und an denen kein Interesse besteht, könnten durch andere Angebote ersetzt werden. Dies betrifft die Angebote „Anders Tanzen“ und das „Blümchenkaffee“. Hier könnte auf den Wunsch der Senior*innen nach Angeboten mit mehreren teilnehmenden Generationen zurückgegriffen werden. Weiterhin sollte aufgrund der zuvor ermittelten Wünsche der Befragten in Betracht gezogen werden, in den Ortsteilen Espa, Oberkleen, Niederkleen und Cleeberg ebenfalls eine Seniorenwerkstatt einzurichten und mehr Kulturangebote in Lang-Göns und Dornholzhausen anzubieten. Um die Abschaffung der wenig genutzten Angebote zu vermeiden, könnte die Beliebtheit dieser Angebote eventuell durch mehr Werbung und Informationen (durch Werbeflyer, das Internet etc.) für die Senior*innen gesteigert werden. Eine Einrichtung von digitalen Seniorenangeboten erscheint nicht notwendig, da sich die meisten befragten Senior*innen eine Teilnahme daran nicht vorstellen können.

Im Rahmen der Wohnsituation wird empfohlen, soweit möglich, Angebote für das Betreute Wohnen sowie für Pflegeeinrichtungen bzw. Seniorenheime in der Gemeinde Langgöns einzuführen, um die Senior*innen zu unterstützen. Die Einführung des Betreuten Wohnens wird insbesondere in Niederkleen, Dornholzhausen und Lang-Göns gewünscht. Bezüglich des Ausbaus von Pflegeeinrichtungen besteht in den Ortsteilen Oberkleen und Dornholzhausen der größte Zuspruch. Daher wird geraten, diese Ortsteile als Standorte für die entsprechenden Wohnformen in Betracht zu ziehen, wenn diese in der Gemeinde Langgöns ausgebaut werden sollten.

Bezüglich der Unterstützung sprechen sich die meisten Senior*innen dafür aus, dass weiterhin eine Beratung, wie sie im Rahmen des Projekts „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“ angeboten wurde, gewünscht ist. Demnach ist eine Wiedereinführung dieses oder eines ähnlichen Projekts empfehlenswert. Weiterhin werden mehr Gesundheitsangebote sowie ein 24-Stunden-Notrufsystem und Nachbarschaftshilfen von den Befragten gewünscht. Auch hier sollten die Wünsche der Bewohner*innen der Ortsteile beachtet und diese eventuell als Standort in Betracht gezogen werden. Demnach erscheint ein Ausbau der Gesundheitsangebote insbesondere in Cleeberg, Dornholzhausen und Lang-Göns empfehlenswert. In Espa und Niederkleen könnten Nachbarschaftshilfen sowie ein 24-Stunden-Notrufsystem eingerichtet werden.

3.4 Teilbereich Digitales

„Digitalisierung ist eine der zentralen Entwicklungen unserer Zeit. Die mit der Digitalisierung einhergehenden Veränderungen betreffen nicht nur eine Teilgruppe, sondern alle Mitglieder der Gesellschaft.“[64] In der heutigen Zeit kann man sich der technischen Weiterentwicklung kaum noch entziehen. Ohne die Nutzung von modernen Medien wird es zunehmend schwieriger vollwertig am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, da für den Zugang zu vielen Informationen und Dienstleistungen mittlerweile die Nutzung der modernen Medien Voraussetzung ist.[65] Daher sind auch die Generationen, die nicht mit den modernen Medien aufgewachsen sind, auf Dauer immer mehr darauf angewiesen sich mit der Nutzung der modernen Medien auseinanderzusetzen. Durch die Corona-Pandemie hat sich dies noch verstärkt. Daher ist es wichtig, die Bedürfnisse der älteren Menschen im Bereich Digitales zu analysieren und sie zielgerichtet zu unterstützen. Nur so kann sichergestellt werden, dass keine unüberwindbare „digitale Kluft“[66] zwischen der älteren und jüngeren Generation entsteht.[67] Daher sollen im Folgenden die Gegebenheiten im Bereich Digitales in der Gemeinde Langgöns genauer untersucht und die Wünsche der Senior*innen ermittelt werden.

3.4.1 Aktueller Stand und Zielsetzung

In der ersten Auflage der Befragung wurde ermittelt, dass viele Senior*innen bereits moderne Medien, wie das Internet, den Computer und Handys bzw. Smartphones, nutzen. Allerdings fiel auch auf, dass mit steigendem Alter die Nutzung der modernen Medien abnimmt und der Bedarf an Unterstützung steigt. Besonders bei der Altersgruppe der 80-Jährigen war zu erkennen, dass diese bei steigender Digitalisierung noch mehr Unterstützung benötigt.[68] Die Gemeinde Langgöns bietet den Senior*innen hierfür bereits einige Angebote, wie zum Beispiel das PC-Café „55 plus“, das im Rahmen der Seniorenwerkstatt stattfindet. Hier können interessierte Personen Fragen im Zusammenhang mit den modernen Medien stellen und Unterstützung erhalten.[69] Durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Kontaktbeschränkungen mussten die Schulungen und Beratungsangebote jedoch eingeschränkt werden. Als Alternativlösung wurde der PC-Kurs der Seniorenwerkstatt per Videokonferenz durchgeführt.

In der letzten Befragung wurde außerdem abgefragt, ob die Senior*innen sich vorstellen könnten eine Dorf-App zu nutzen. Die Rückmeldungen dazu waren nicht eindeutig. Rund 20 % der Befragten konnten sich vorstellen eine Dorf-App zu nutzen, während sich ein

---

[64] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2020, Onlinedokument (pdf), S. 6.
[65] Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2020, Onlinedokument (pdf), S. 6 und S. 13.
[66] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2020, Onlinedokument (pdf), S. 13.
[67] Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2020, Onlinedokument (pdf), S. 13.
[68] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 106.
[69] Vgl. Gemeinde Langgöns (Hrsg.) d, online.

etwa gleich großer Anteil die Nutzung nicht vorstellen konnte. Die übrigen Befragten waren sich unsicher oder machten keine Angabe. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass auch hier die Bereitschaft zur Nutzung mit zunehmendem Alter sinkt.[70] Mittlerweile steht seit dem 14. Oktober 2020 im Rahmen eines Pilotprojekts des Landkreises Gießen eine Dorf-App für den Ortsteil Dornholzhausen zur Verfügung. Die Umsetzung dieser App übernimmt die Fabrik19 GmbH/Distama GmbH.[71] Die Dorf-App kann beispielsweise zur interaktiven Nachbarschaftshilfe, zum Abrufen des Müllabfuhrkalenders und für Informationen über Vereinsangebote genutzt werden.[72] Außerdem gibt es einen „Dorf-Funk“, der eine Chat-Funktion beinhaltet und einen „Marktplatz“ in Form eines digitalen schwarzen Bretts.[73] In der zweijährigen Pilotphase sollen die Funktionen der App unter Einbindung der Dorfbewohner*innen Schritt für Schritt ausgebaut werden. Besonders die Senior*innen werden als wichtige Zielgruppe der App genannt, sodass auch angedacht ist möglicherweise Volkshochschulkurse zur Dorf-App anzubieten.[74] Sofern die zweijährige Pilotphase positiv beendet wird, soll die Dorf-App auch auf andere Ortsteile und Kommunen im Landkreis Gießen ausgeweitet werden.[75]

Ein weiterer Themenbereich, der schon in der letzten Befragung einbezogen wurde, ist das Online-Banking. Es wurde abgefragt, ob sich die Senior*innen Schulungen zum Thema Online-Banking als weiteres Angebot im Bereich Digitales wünschen würden.[76] Gerade im ländlichen Raum schließen immer mehr Banken ihre Filialen vor Ort oder schränken ihren Filialservice ein. Durch die Corona-Pandemie wird dieser Trend weiter verstärkt.[77] Daher kann das Online-Banking grundsätzlich auch für Senior*innen interessant sein, um zu ermöglichen, dass auch bei nachlassender Mobilität die Erledigung der Bankgeschäfte noch möglichst eigenständig erfolgen kann.

Es ergeben sich für den Bereich Digitales somit einige Untersuchungsschwerpunkte. Zum einen soll ermittelt werden, ob die Senior*innen bereits an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen haben und ob mehr Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen gewünscht werden, da die Relevanz vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie steigt. Aber auch über die Corona-Pandemie hinaus könnten zusätzliche digitale Schulungen interessant sein, um Personen mit Mobilitätseinschränkungen die Teilnahme an verschiedenen Angeboten zu erleichtern.

Des Weiteren sollen Fragen zur Dorf-App gestellt werden. Hier liegt der Schwerpunkt darauf, die Bekanntheit und den Nutzen der Dorf-App für die Senior*innen zu erfassen. Außerdem soll analysiert werden, wie hoch das Interesse daran ist, dass die Dorf-App

---

70 Vgl. Adam u. a. 2020, S. 62.
71 Vgl. Landkreis Gießen (Hrsg.), online.
72 Vgl. Weißenborn 2020, online.
73 Vgl. Landkreis Gießen (Hrsg.), online.
74 Vgl. Weißenborn 2020, online.
75 Vgl. Landkreis Gießen (Hrsg.), online.
76 Vgl. Adam u. a. 2020, S. 52.
77 Vgl. Schleidt 2020, online.

zukünftig auch in anderen Ortsteilen zur Verfügung steht. Den Senior*innen soll weiterhin die Möglichkeit gegeben werden, eigene Wünsche zu den Funktionen der Dorf-App zu äußern. So kann überprüft werden, welche Funktionen für die Senior*innen wichtig sein könnten, um die Dorf-App für die Zielgruppe der Senior*innen weiterzuentwickeln.

Außerdem wird das Thema Online-Banking erneut aufgegriffen, um zu analysieren, inwiefern die Senior*innen das Online-Banking bisher nutzen. Es soll ebenfalls ermittelt werden, wie hoch das Sicherheitsgefühl bei der Nutzung des Online-Bankings ist und ob eine Schulung zu diesem Thema gewünscht wird.

Ziel ist es, die oben genannten Untersuchungsschwerpunkte auszuwerten und dadurch die bestehenden Handlungsempfehlungen für den Teilbereich Digitales weiterzuentwickeln und zusätzliche Handlungsoptionen aufzuzeigen. Damit sollen der Gemeinde Langgöns Möglichkeiten vorgeschlagen werden, mit denen die Lebenssituation der Senior*innen verbessert werden könnte.

3.4.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen

Die Fragen 26 bis 36 des Fragebogens befassen sich mit dem Teilbereich Digitales. Die Fragen untersuchen die drei Themengebiete Dorf-App, Online-Banking und Videokonferenzen.

Die Dorf-App wird in den Fragen 26 bis 31 genauer analysiert. Die Frage 26 beschäftigt sich damit, ob den Senior*innen bekannt ist, dass die Dorf-App seit kurzem für den Ortsteil Dornholzhausen verfügbar ist. Die Antwortmöglichkeiten lauten „Ja“ oder „Nein“. Mit der Frage soll erfasst werden, ob den Senior*innen überhaupt bekannt ist, dass die Dorf-App zur Verfügung steht. Erwartet wird, dass die Dorf-App in dem Ortsteil Dornholzhausen bekannter sein könnte als in den anderen Ortsteilen, da sie bisher auch nur als Pilotprojekt für den Ortsteil Dornholzhausen verfügbar ist. Bei geringer Bekanntheit könnte die Gemeinde Langgöns noch intensiver und genauer über die Dorf-App informieren, insbesondere im Ortsteil Dornholzhausen.

Die Frage 27 fragt ab, ob die Dorf-App bereits von den Befragten genutzt wurde. Als Antwortmöglichkeiten stehen den Senior*innen „Ja“, „Nein“ oder „In meinem Ortsteil noch nicht verfügbar.“ zur Auswahl. Mit dieser Frage soll herausgefunden werden, wie viele der Teilnehmer*innen die Dorf-App bereits nutzen. Aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit soll dabei vorrangig die Nutzung im Ortsteil Dornholzhausen analysiert werden, da die Dorf-App in den anderen Ortsteilen noch nicht verfügbar ist. Außerdem besteht die Hypothese darin, dass die Nutzung der Dorf-App mit zunehmendem Alter abnehmen könnte.

Mit der Frage 28 soll geklärt werden, ob Interesse daran besteht, dass die Dorf-App zukünftig auch in anderen Ortsteilen zur Verfügung steht. Die Teilnehmer*innen können zwischen „Ja“, „Nein“ und „In meinem Ortsteil bereits verfügbar.“ wählen. Mit der Frage soll herausgefunden werden, wie hoch das Interesse an der Dorf-App in den anderen

Ortsteilen der Gemeinde Langgöns ist, um daraus Handlungsempfehlungen für eine mögliche zukünftige Ausweitung der Dorf-App abzuleiten.

Die Frage 29 soll die Zufriedenheit mit den bisherigen Funktionen der Dorf-App ermitteln. Dabei wird die Zustimmung zu der Aussage „Die bisherigen Funktionen der Dorf-App finde ich nützlich und hilfreich.“ erfasst. Es stehen vier Antwortmöglichkeiten zur Auswahl. Diese sind: „Stimme voll und ganz zu“, „Stimme eher zu“, „Stimme eher nicht zu“ und „Stimme gar nicht zu“. Es wird davon ausgegangen, dass jemand, der die Aussage mit „Stimme voll und ganz zu“ bewertet, die Funktionen der App als nützlich und hilfreich empfindet und dementsprechend zufrieden mit der Dorf-App ist. Bei Auswahl der Antwortmöglichkeit „Stimme gar nicht zu“ wird hingegen davon ausgegangen, dass die bisherigen Funktionen der App als gar nicht nützlich und hilfreich empfunden werden und daher auch die Zufriedenheit bezüglich der Dorf-App niedrig ist.

Die Frage 30 fragt das Interesse der Teilnehmer*innen an einer Schulung über die Funktionen und Anwendungen der Dorf-App ab. Die Antwortmöglichkeiten sind „Ja“ und „Nein“. Die Ergebnisse sollen zeigen, ob Handlungsbedarf seitens der Gemeinde Langgöns besteht, eine Schulung über die Dorf-App anzubieten. Es wird außerdem vermutet, dass ein geringes Interesse im Ortsteil Dornholzhausen darauf hindeuten könnte, dass die Anwendung der Dorf-App grundsätzlich relativ leicht verständlich ist, da die Dorf-App dort schon genutzt werden kann.

Die letzte Frage bezüglich der Dorf-App ist die Frage 31. Mit dieser soll erfasst werden, welche weiteren Funktionen sich die Teilnehmer*innen für die Dorf-App wünschen. Die Frage ist als offene Frage gestaltet, sodass die Befragten individuelle Antworten angeben können. Aus diesen Wünschen könnten konkrete Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der App abgeleitet werden, um die App zu verbessern und stärker auf die Zielgruppe der Senior*innen einzugehen.

Die Fragen 32 bis 34 beschäftigen sich mit dem Thema Online-Banking. Die Frage 32 fragt ab, ob die Befragten Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste, wie beispielsweise „PayPal“, bisher genutzt haben. Den Befragten stehen die Antwortmöglichkeiten „Ja“ und „Nein“ zur Verfügung. Die Hypothese ist hier, dass die Nutzung von Online-Banking mit zunehmendem Alter geringer sein könnte.

Mit der Frage 33 wird ermittelt, wie sicher sich die Befragten im Umgang mit dem Online-Banking fühlen. Daher ist die Frage nur an Teilnehmer*innen gerichtet, die bei der Frage 32 mit „Ja“ geantwortet haben und dementsprechend Online-Banking bereits nutzen. In der Fragestellung wird auf diesen Aspekt hingewiesen. Den Befragten stehen „Ja“, „In Ordnung, aber ausbaufähig“ und „Nein“ als Antwortmöglichkeiten zur Verfügung. Hier ist die Hypothese, dass eher ältere Altersgruppen ein unsicheres Gefühl im Umgang mit Online-Banking haben könnten.

In der Frage 34 wird der Wunsch nach einer Schulung zum Thema Online-Banking abgefragt. Die Senior*innen können hier zwischen „Ja“ und „Nein“ als Antwortmöglichkeiten wählen. Bei bestehendem Interesse könnte die Gemeinde Langgöns eine Schulung

zum Thema Online-Banking anbieten. Außerdem besteht dabei die Hypothese, dass das Interesse an einer Schulung zum Online-Banking davon abhängig sein könnte, ob die betreffenden Personen bereits Online-Banking nutzen. Bei Personen, die bereits Online-Banking nutzen, wird erwartet, dass diese eher weniger den Wunsch nach einer Schulung haben könnten.

Die Fragen 35 und 36 greifen das Thema Videokonferenzen auf. Mit der Frage 35 wird ermittelt, ob die Befragten bereits an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen haben. Als Antwortmöglichkeiten stehen „Ja“ und „Nein“ zur Auswahl. Mit dieser Frage soll zunächst ermittelt werden, wie viele Senior*innen bereits eine Schulung, die in Form einer Videokonferenz stattgefunden hat, besucht haben. Es ergibt sich auch die Hypothese, dass die Nutzung von Videokonferenzen mit zunehmendem Alter sinken könnte.

Die Frage 36 fragt ab, ob sich die Befragten mehr Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen wünschen. Dabei können die Teilnehmer*innen zwischen „Ja“ und „Nein“ wählen. Hieraus soll abgeleitet werden, ob die Gemeinde Langgöns Schulungen zu diesem Thema anbieten sollte. Außerdem soll auch die Abhängigkeit des Interesses an Hilfestellungen zum Thema Videokonferenzen in Bezug zu der bisherigen Teilnahme an Videokonferenzen untersucht werden.

3.4.3 Auswertungsergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse des Teilbereichs Digitales ausgewertet. Die Fragen 26 bis 31 betreffen die Dorf-App.

Die Frage 26 beschäftigt sich mit dem Bekanntheitsgrad der Dorf-App. Die Befragten sollten hier angeben, ob ihnen bereits bekannt ist, dass die Dorf-App seit kurzem im Ortsteil Dornholzhausen genutzt werden kann.

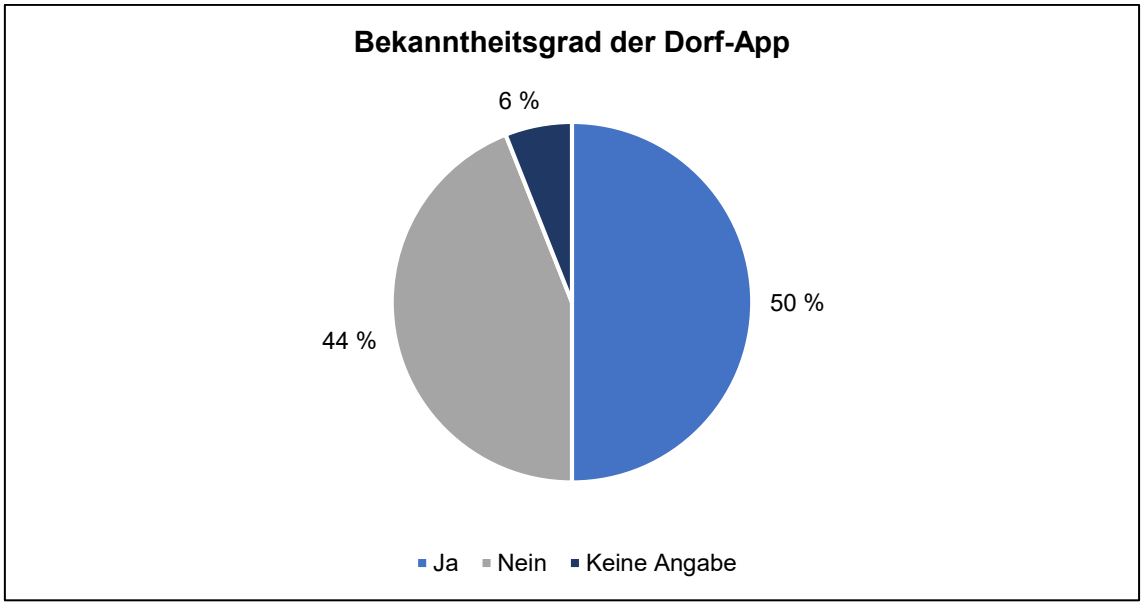


Abbildung 62: Bekanntheitsgrad der Dorf-App; eigene Darstellung

Wie die Abbildung 62 zeigt, ist der Hälfte der Befragten bereits bekannt, dass die Dorf-App im Ortsteil Dornholzhausen verfügbar ist. 44 % gaben an, dass ihnen die Dorf-App nicht bekannt ist und weitere 6 % machten keine Angabe.

Die Frage 27 ermittelt, wie viele der Befragten die Dorf-App bisher schon genutzt haben.

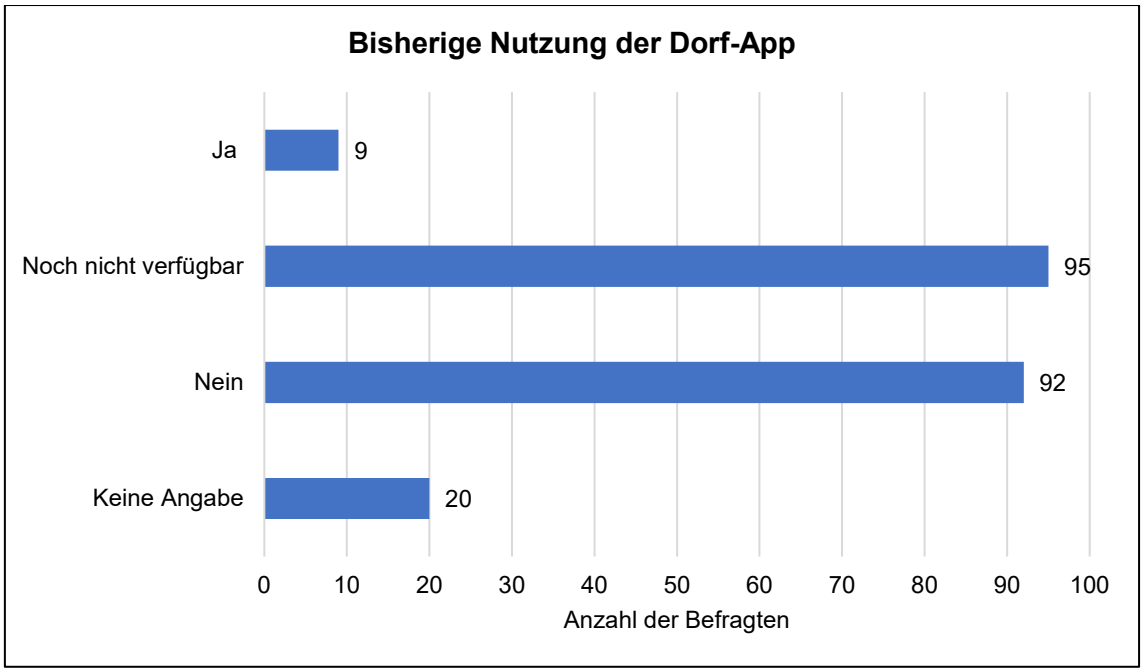


Abbildung 63: Bisherige Nutzung der Dorf-App; eigene Darstellung

In Abbildung 63 ist erkennbar, dass 95 Teilnehmer*innen angaben, dass sie die Dorf-App noch nicht nutzen konnten, da diese für ihren Ortsteil noch nicht verfügbar ist. 92 Personen gaben an, dass sie die Dorf-App noch nicht genutzt haben und nur neun Personen gaben an, die Dorf-App bereits genutzt zu haben.

In der Frage 28 wird das Interesse der Teilnehmer*innen an einer zukünftigen Verfügbarkeit der Dorf-App in ihrem Ortsteil abgefragt.

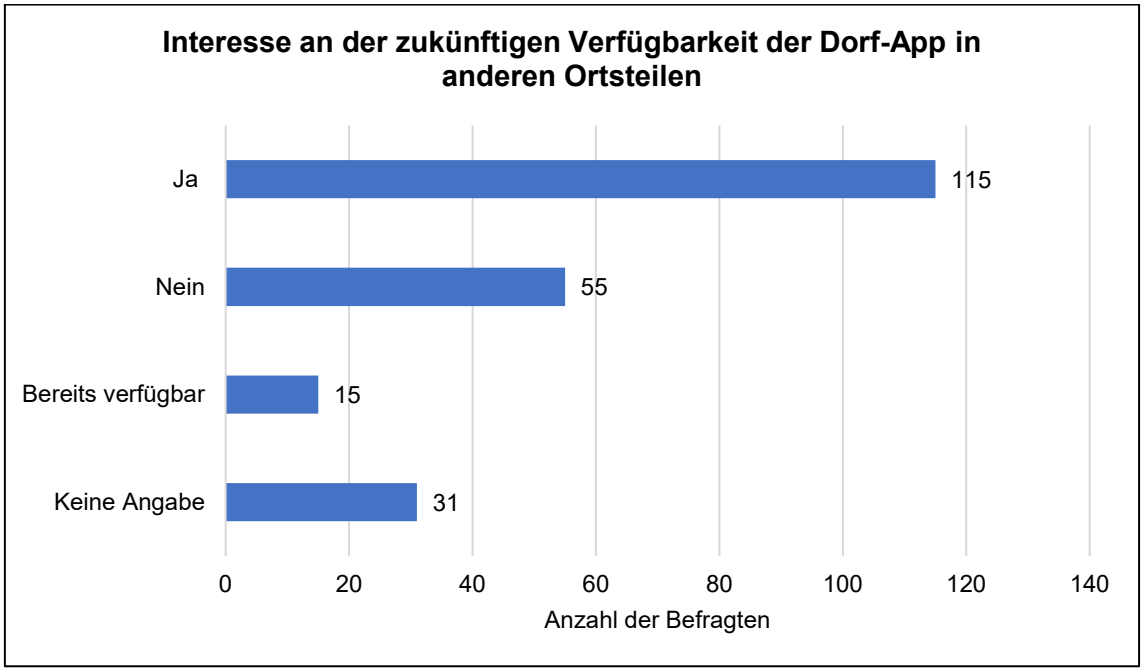


Abbildung 64: Interesse an der zukünftigen Verfügbarkeit der Dorf-App in anderen Ortsteilen; eigene Darstellung

Der größte Teil der Befragten (115 Personen) gab an, Interesse an einer zukünftigen Verfügbarkeit der Dorf-App in ihrem Ortsteil zu haben. Demgegenüber gaben 55 der Befragten an, dass kein Interesse an der Verfügbarkeit der Dorf-App besteht. Bei 15 der Befragten ist die Dorf-App bereits verfügbar. Weitere 31 Personen machten keine Angabe. Diese Ergebnisse sind in Abbildung 64 dargestellt.

Die Frage 29 erhebt die Zufriedenheit mit den bisherigen Funktionen der Dorf-App. Hierzu sollten die Befragten angeben, inwieweit sie der Formulierung „Die bisherigen Funktionen der Dorf-App finde ich nützlich und hilfreich.“ zustimmen.

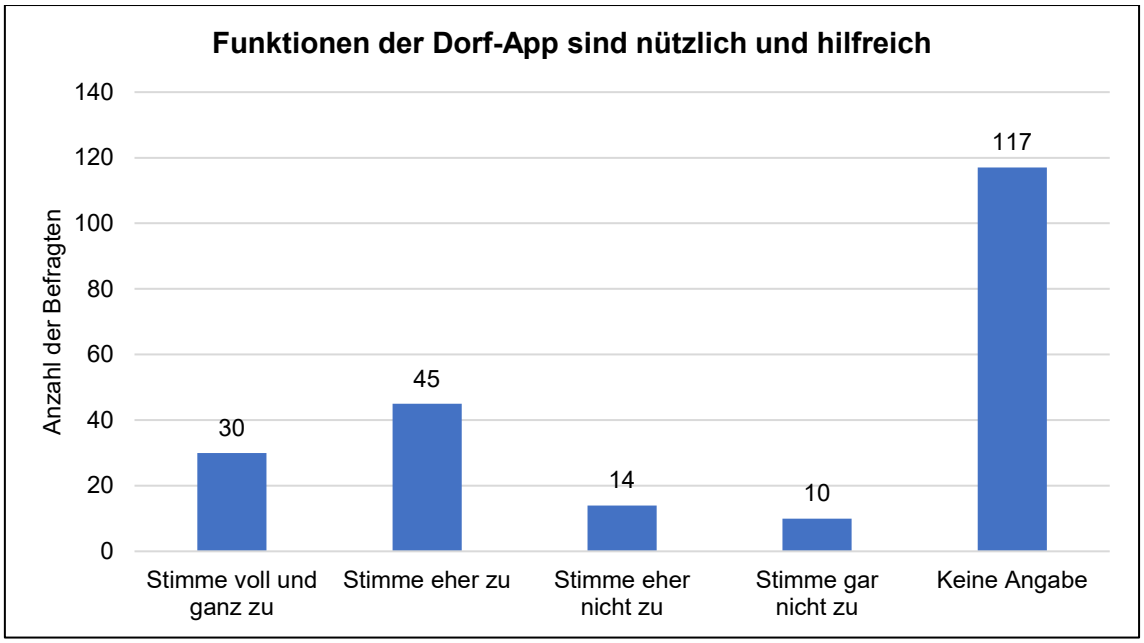


Abbildung 65: Funktionen der Dorf-App sind nützlich und hilfreich; eigene Darstellung

Wie der Abbildung 65 entnommen werden kann, machten die meisten Teilnehmer*innen (117 Personen) bei dieser Frage keine Angabe. 30 Personen stimmten der Aussage voll und ganz zu und empfinden die bisherigen Funktionen der Dorf-App daher als nützlich und hilfreich. Weitere 45 Teilnehmer*innen stimmten der Aussage eher zu. Als eher nicht nützlich und hilfreich empfinden 14 Personen die Dorf-App. Für zehn Personen sind die Funktionen der Dorf-App gar nicht nützlich und hilfreich.

Mit der Frage 30 soll geklärt werden, ob grundsätzliches Interesse an einer Schulung zu der Funktionsweise der Dorf-App besteht.

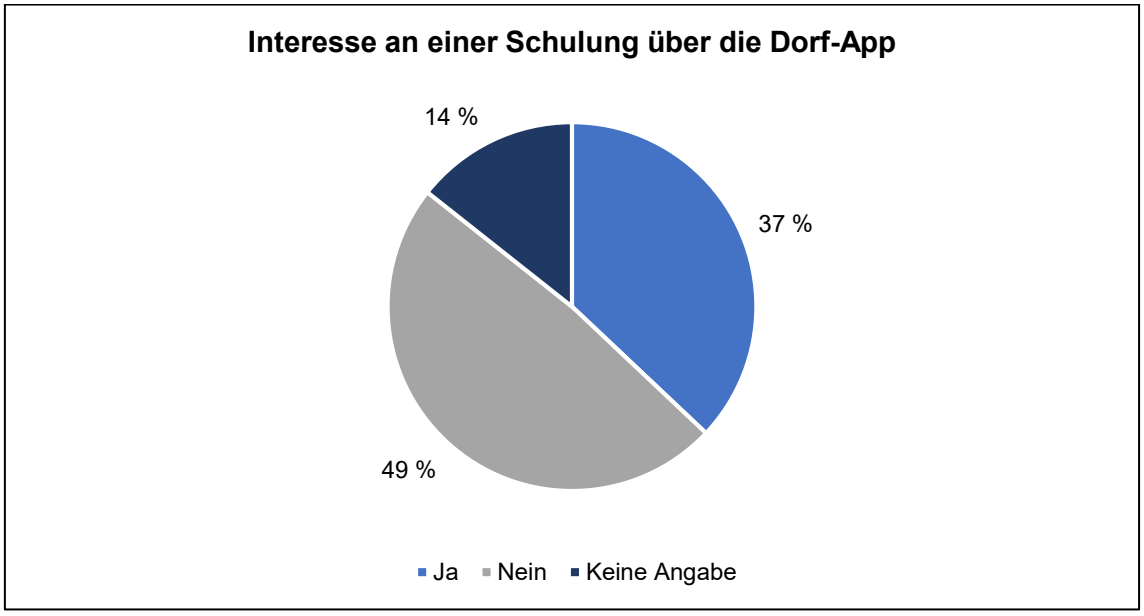


Abbildung 66: Interesse an einer Schulung über die Dorf-App; eigene Darstellung

Die Abbildung 66 stellt dar, dass 49 % der Befragten kein Interesse an einer Schulung über die Dorf-App haben. Bei 37 % besteht hingegen Interesse an einer Schulung. Weitere 15 % machten keine Angabe.

Die Frage 31 erfasst, welche weiteren Funktionen sich die Teilnehmer*innen für die Dorf-App wünschen. Es konnten individuelle Antworten abgegeben werden.

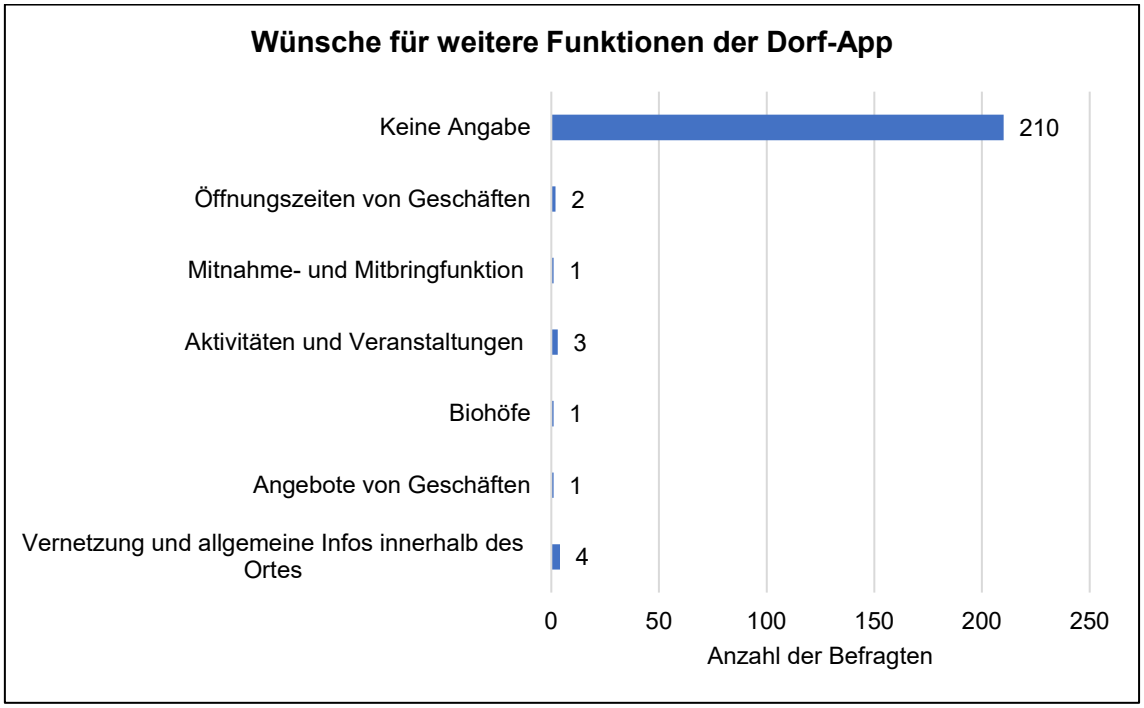


Abbildung 67: Wünsche für weitere Funktionen der Dorf-App; eigene Darstellung

Anhand der Abbildung 67 ist zu erkennen, dass der größte Teil der Befragten (210 Befragte) keine Angabe machte. Sechs der Befragten nutzten die Möglichkeit, eine individuelle Antwort abzugeben. Alle Vorschläge wurden ausgewertet. Auch Mehrfachnennungen waren möglich. Eine Funktion in der Dorf-App, die Öffnungszeiten von Geschäften, wie zum Beispiel der Metzgerei anzeigt, wird von zwei Personen gewünscht. Eine Person gab an, dass eine Funktion zur Mitnahme und dem Mitbringen von Lebensmitteln oder Ähnlichem wünschenswert ist. Drei Personen wünschen sich eine Funktion für Aktivitäten und Veranstaltungen. Eine befragte Person gab an, dass eine Funktion für Biohöfe wünschenswert ist. Eine weitere Person wünscht sich eine Funktion für Angebote von Geschäften. Vier Personen gaben an, sich eine Funktion für eine bessere Vernetzung des Ortes und allgemeine Informationen innerhalb des Ortsteiles zu wünschen.

Die Frage 32 ermittelt, wie viele der Befragten Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste, wie zum Beispiel „PayPal“, bisher schon genutzt haben. Eine Differenzierung zwischen Online-Banking oder Online-Bezahldiensten wurde dabei nicht vorgenommen.

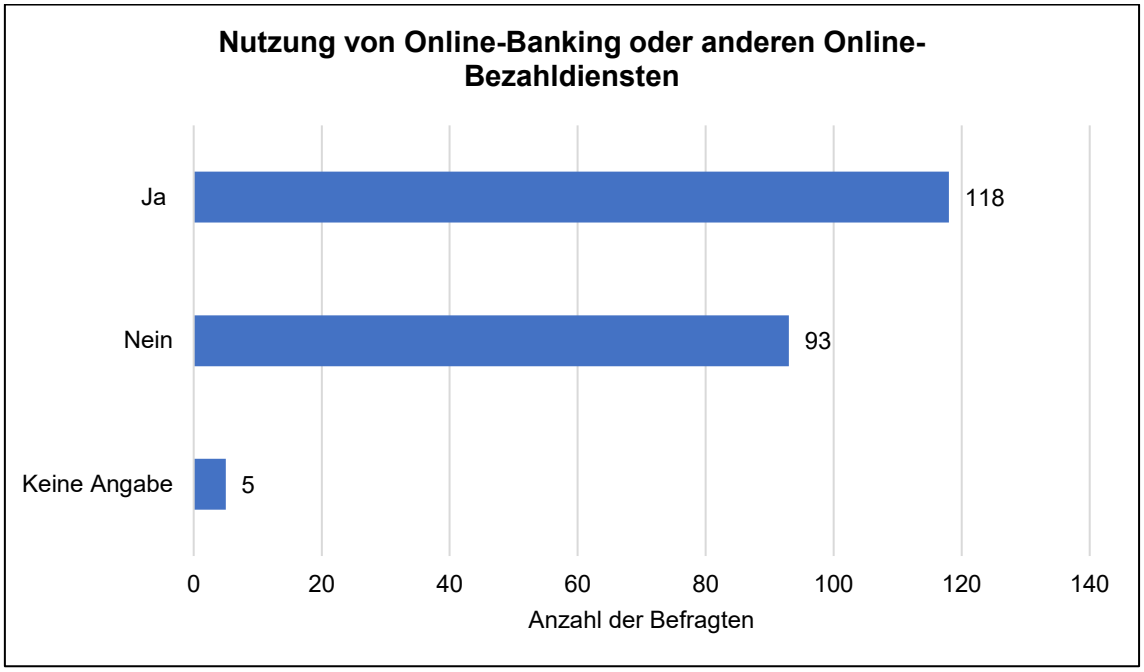


Abbildung 68: Nutzung von Online-Banking oder anderen Online-Bezahldiensten; eigene Darstellung

Abbildung 68 zeigt, dass die meisten Befragten (118 Befragte) Online-Banking oder andere Online Bezahldienste bereits genutzt haben. 93 Personen haben diese Möglichkeiten bisher noch nicht genutzt. Fünf Personen machten keine Angabe.

Mit der Frage 33 wird ermittelt wie sicher sich die Befragten im Umgang mit Online-Banking fühlen. Eine Beantwortung dieser Frage war nur vorgesehen, wenn Online-Banking bereits genutzt wird. Hierauf wurde in der Fragestellung explizit hingewiesen.

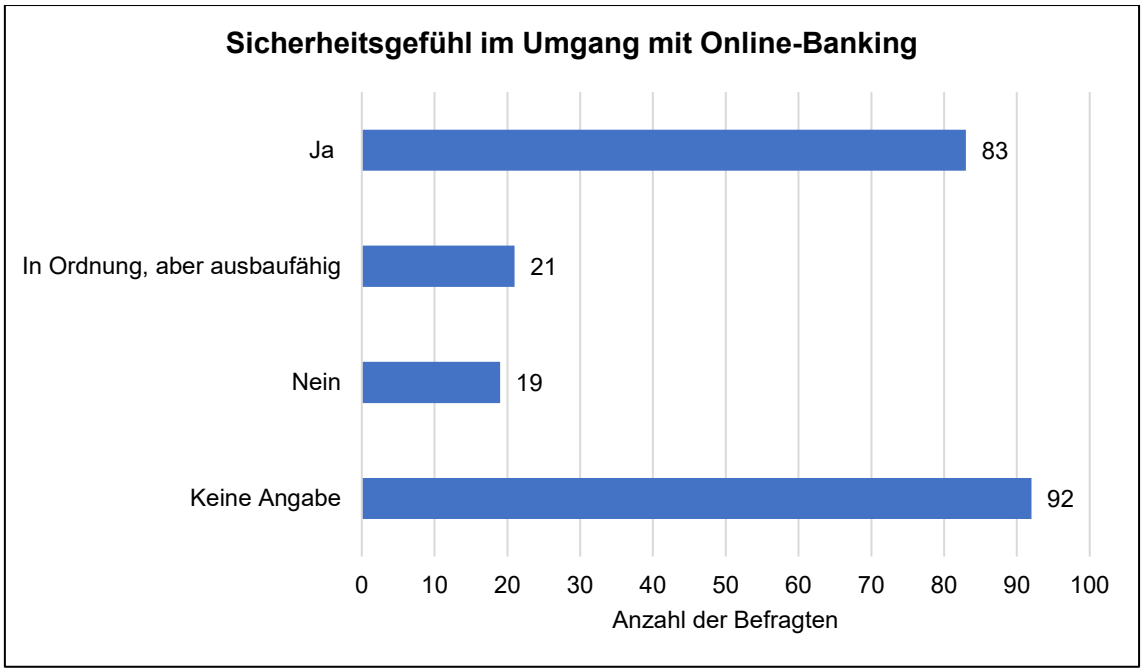


Abbildung 69: Sicherheitsgefühl im Umgang mit Online-Banking; eigene Darstellung

Hierbei gaben 83 Befragte an sich sicher im Umgang mit Online-Banking zu fühlen. Für 21 Senior*innen ist das Sicherheitsgefühl im Umgang mit Online-Banking in Ordnung, aber ausbaufähig. 19 Personen fühlen sich nicht sicher im Umgang mit Online-Banking. 92 Befragte machten keine Angabe und zählen damit wahrscheinlich hauptsächlich zum Personenkreis, der kein Online-Banking nutzt und daher die Frage auch nicht beantworten konnte. Dies wird in Abbildung 69 deutlich. Eine Person wählte zwei Antwortmöglichkeiten aus und wird deshalb nicht in der Auswertung berücksichtigt.

Die Frage 34 beschäftigt sich mit dem eventuell bestehenden Schulungswunsch der Befragten zum Thema Online-Banking.

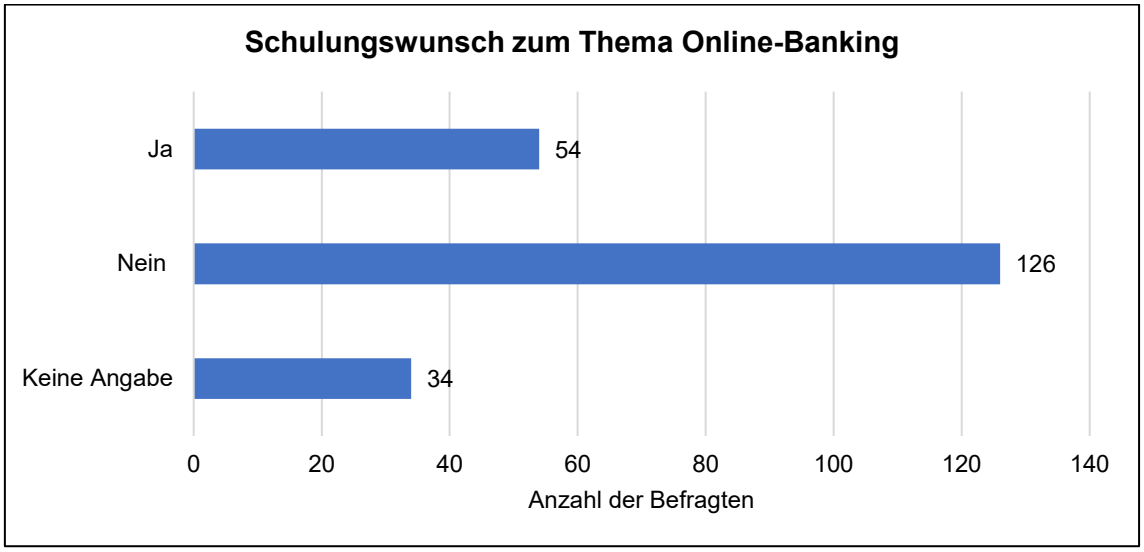


Abbildung 70: Schulungswunsch zum Thema Online-Banking; eigene Darstellung

Wie in der Abbildung 70 erkennbar ist, besteht bei der Mehrheit der Befragten (126 Befragte) kein Wunsch nach einem Schulungsangebot zum Thema Online-Banking. 54 Befragte gaben an, dass sie sich eine Schulung zu diesem Thema wünschen. Keine Angabe machten 34 Befragte. Zwei Personen gaben eine individuelle Antwort, die nicht zur Auswahl stand, und werden deshalb in der Auswertung nicht berücksichtigt.

In der Frage 35 wird abgefragt, wer von den Befragten bereits an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen hat.

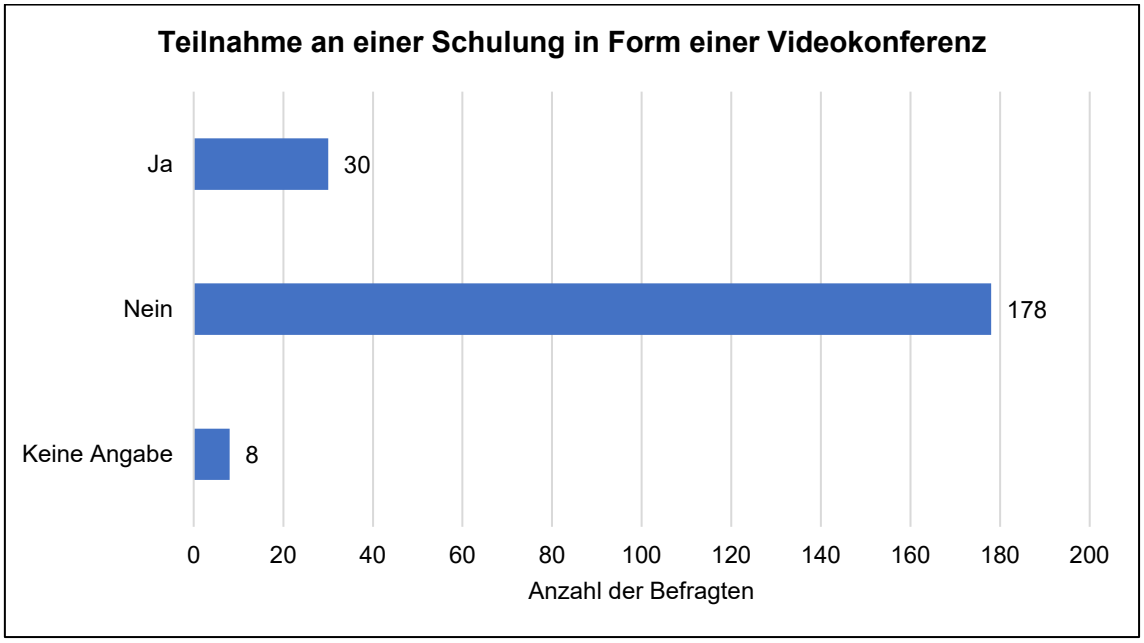


Abbildung 71: Teilnahme an einer Schulung in Form einer Videokonferenz; eigene Darstellung

Die Mehrheit der Befragten (178 Befragte) gab an, noch nicht an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen zu haben. 30 Befragte haben bereits an einer digitalen Schulung teilgenommen. Keine Angabe machten acht der Befragten. Abbildung 71 zeigt die Ergebnisse.

Durch die letzte Frage des Teilbereichs Digitales soll ermittelt werden, ob sich die Befragten Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen wünschen.

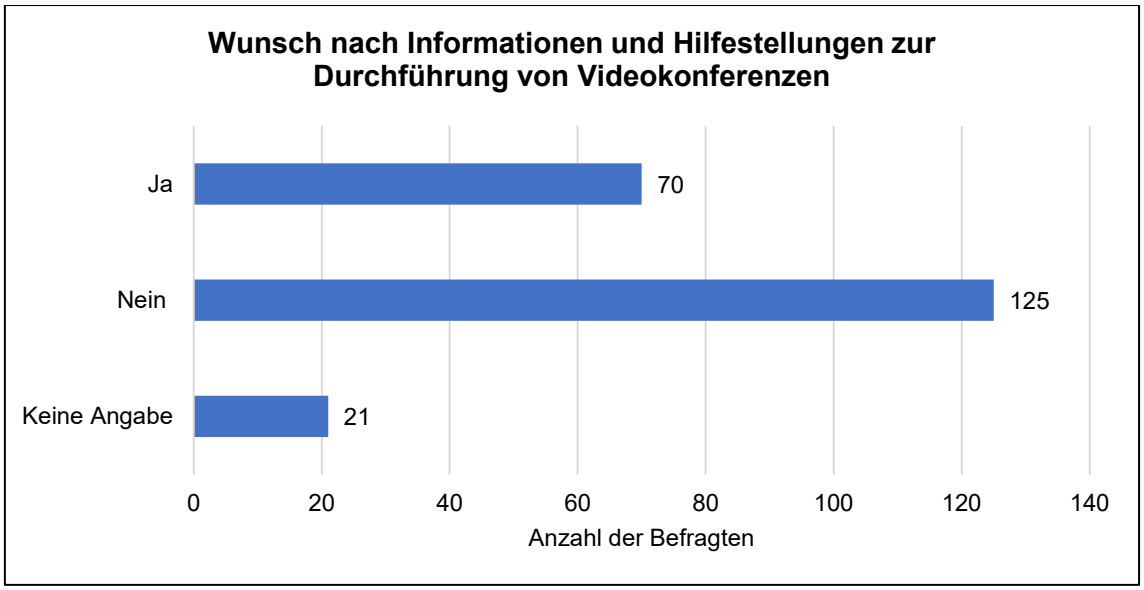


Abbildung 72: Wunsch nach Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen; eigene Darstellung

Aus der Abbildung 72 kann entnommen werden, dass bei der größten Anzahl der Befragten (125 Befragte) kein Bedarf an Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen besteht. 70 Befragte wünschen sich Informationen und Hilfestellungen. Weitere 21 Befragte machten keine Angabe.

3.4.4 Interpretation

Für die Herstellung von Zusammenhängen sollen die Befragungsergebnisse des Teilbereichs Digitales in Bezug zu den Ergebnissen des Allgemeinen Teils gesetzt werden. Außerdem werden einige Zusammenhänge zwischen den einzelnen Fragen des Teilbereichs Digitales erläutert.

Bei den Fragen 26 bis 31, die sich auf die Dorf-App beziehen, erscheint es besonders sinnvoll, die Fragen in Verbindung zu den jeweiligen Ortsteilen zu setzen, da die Dorf-App ortsbezogen ist. Zunächst soll der Bekanntheitsgrad der Dorf-App in Bezug auf die einzelnen Ortsteile betrachtet werden. Erwartet wurde, dass die Dorf-App im Ortsteil Dornholzhausen im Vergleich zu den anderen Ortsteilen eher bekannt sein könnte, da dies der einzige Ortsteil ist, für den die App bisher verfügbar ist.

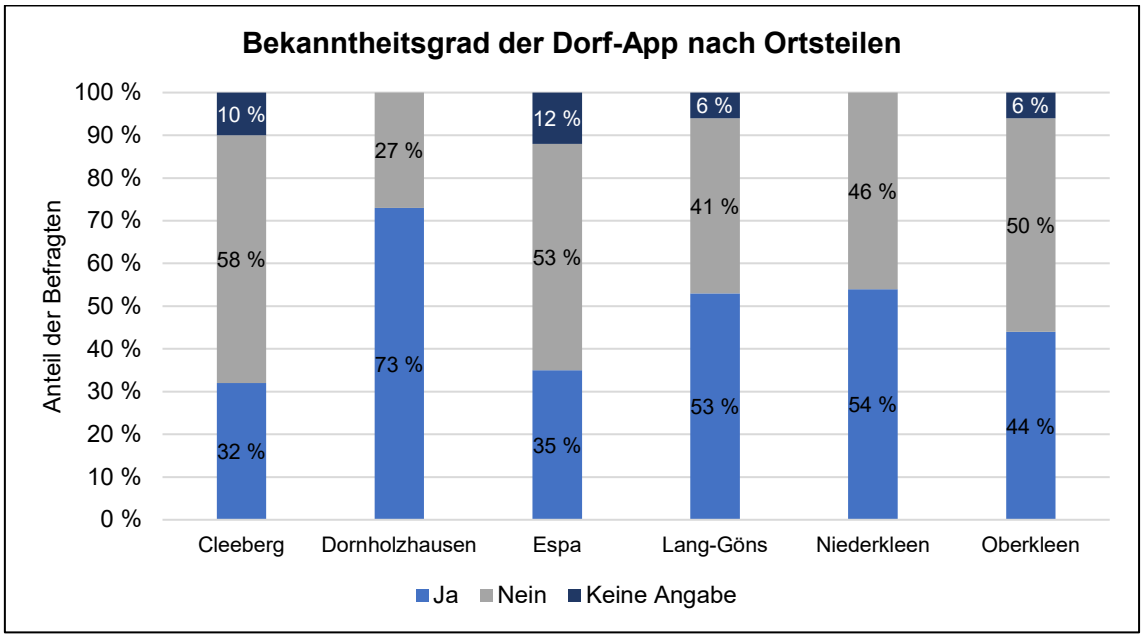


Abbildung 73: Bekanntheitsgrad der Dorf-App nach Ortsteilen; eigene Darstellung

In der Abbildung 73 ist zu erkennen, dass in Dornholzhausen bereits 73 % der Befragten die Dorf-App kennen. Dies ist im Vergleich zu den anderen Ortsteilen der größte Anteil. Die Hypothese, dass der Bekanntheitsgrad der Dorf-App in Dornholzhausen am größten sein könnte, kann somit bestätigt werden. Wie zu erwarten war, ist der Bekanntheitsgrad der Dorf-App in den anderen Ortsteilen geringer. In Lang-Göns (53 %) und Niederkleen (54 %) ist die Dorf-App trotzdem jeweils knapp über der Hälfte der Befragten bekannt. In Espa beträgt der Bekanntheitsgrad lediglich 35 % und in Cleeberg sogar nur 32 %.

Mit der Frage 27 wurde die bisherige Nutzung der Dorf-App ermittelt. Bei dieser Frage ist es ebenfalls sinnvoll, die Ergebnisse ortsbezogen zu analysieren, da die Dorf-App bisher nur für den Ortsteil Dornholzhausen verfügbar ist. Daher hat sich auch die Vermutung bestätigt, dass die Nutzung der Dorf-App auf die gesamte Gemeinde bezogen eher gering sein könnte. Zur besseren Übersichtlichkeit werden daher nur die Ergebnisse des Ortsteils Dornholzhausen genauer analysiert. Es wird außerdem angenommen, dass die Nutzung der Dorf-App mit zunehmendem Alter geringer sein könnte.

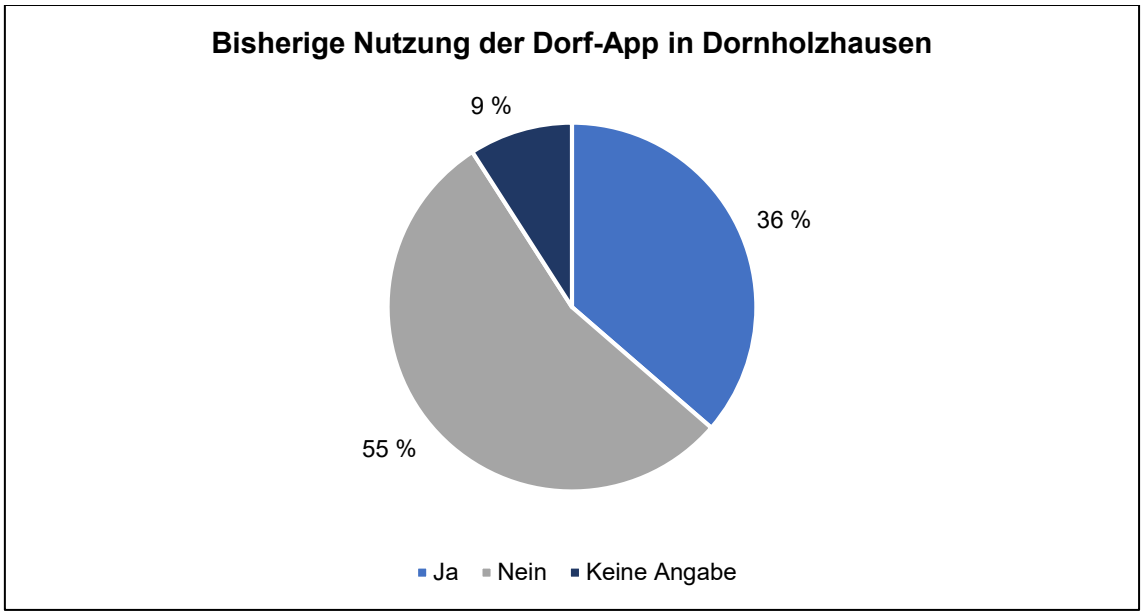


Abbildung 74: Bisherige Nutzung der Dorf-App in Dornholzhausen; eigene Darstellung

Wie die Abbildung 74 zeigt, hat knapp über die Hälfte der Teilnehmer*innen (55 Befragte) aus Dornholzhausen die Dorf-App noch nicht genutzt, dies entspricht 12 von 22 Befragten. Weitere 9 % machten keine Angabe. Lediglich 36 %, also 8 von 22 Befragten, gaben an, die Dorf-App schon genutzt zu haben.

In Bezug zu Frage 27 wurde außerdem angenommen, dass mit zunehmendem Alter die Nutzung der Dorf-App sinken könnte.

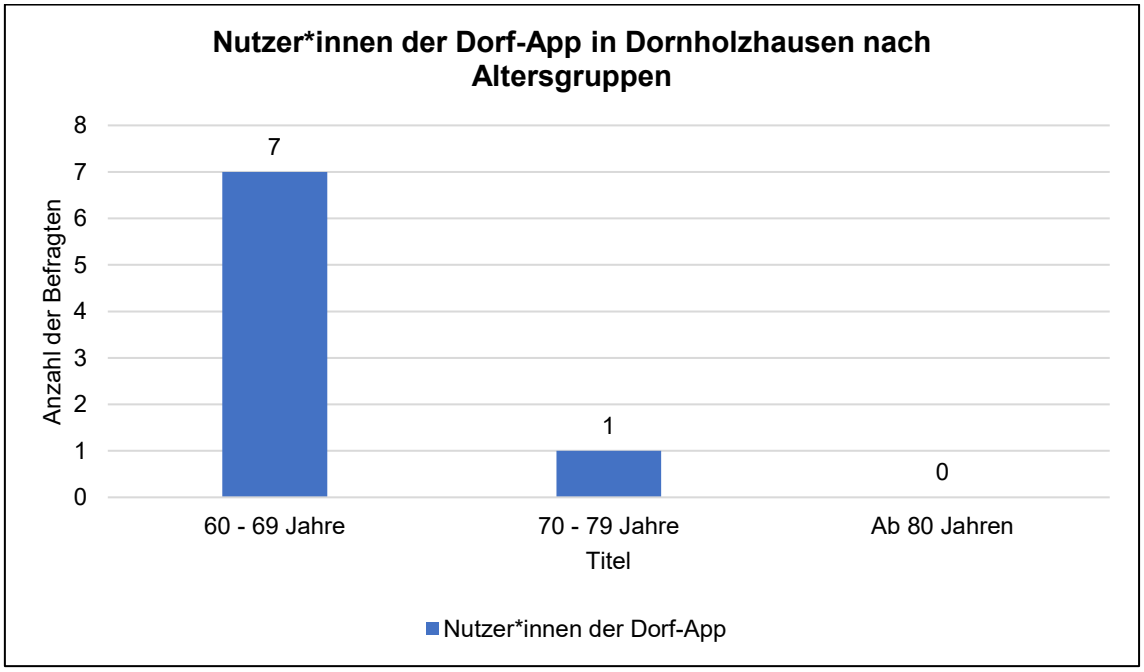


Abbildung 75: Nutzer*innen der Dorf-App in Dornholzhausen nach Altersgruppen; eigene Darstellung

Auch wenn die Bezugsgruppe der Nutzer*innen in Dornholzhausen mit neun Personen insgesamt nicht besonders groß ist und das Ergebnis daher nur eingeschränkt repräsentabel ist, verdeutlicht die Abbildung 75, dass von insgesamt neun befragten Nutzer*innen der Dorf-App in Dornholzhausen sieben der Altersgruppe zwischen 60 und 69 Jahren angehören. In der Altersgruppe zwischen 70 und 79 Jahren nutzt nur eine Person von insgesamt neun Befragten die Dorf-App. Der Altersgruppe ab 80 Jahren gehören keine der befragten Nutzer*innen an. Eine weitere Person machte keine Angabe zum Alter. Auch wenn die Menge der durch die Befragung erreichten Nutzer*innen sehr gering ist, scheint sich die Vermutung, dass die Dorf-App mit zunehmendem Alter weniger genutzt werden könnte, grundsätzlich zu bestätigen.

Bei der Frage 28 ist es ebenfalls unerlässlich, die Ergebnisse in Bezug zu den Ortsteilen zu setzen, da diese Frage nicht nur das Interesse an der Nutzung der Dorf-App in Dornholzhausen zeigen soll, sondern auch das der anderen Ortsteile. Die Ergebnisse könnten als Empfehlung dafür dienen, in welchen Ortsteilen die Dorf-App bei Bewährung des Pilotprojekts ebenfalls eingeführt werden könnte. Die Ergebnisse für den Ortsteil Dornholzhausen werden nicht genauer dargestellt, da die Dorf-App dort bereits verfügbar ist und die Befragten daher entweder keine Angabe machten oder die Auswahlmöglichkeit „In meinem Ortsteil bereits verfügbar." ankreuzten.

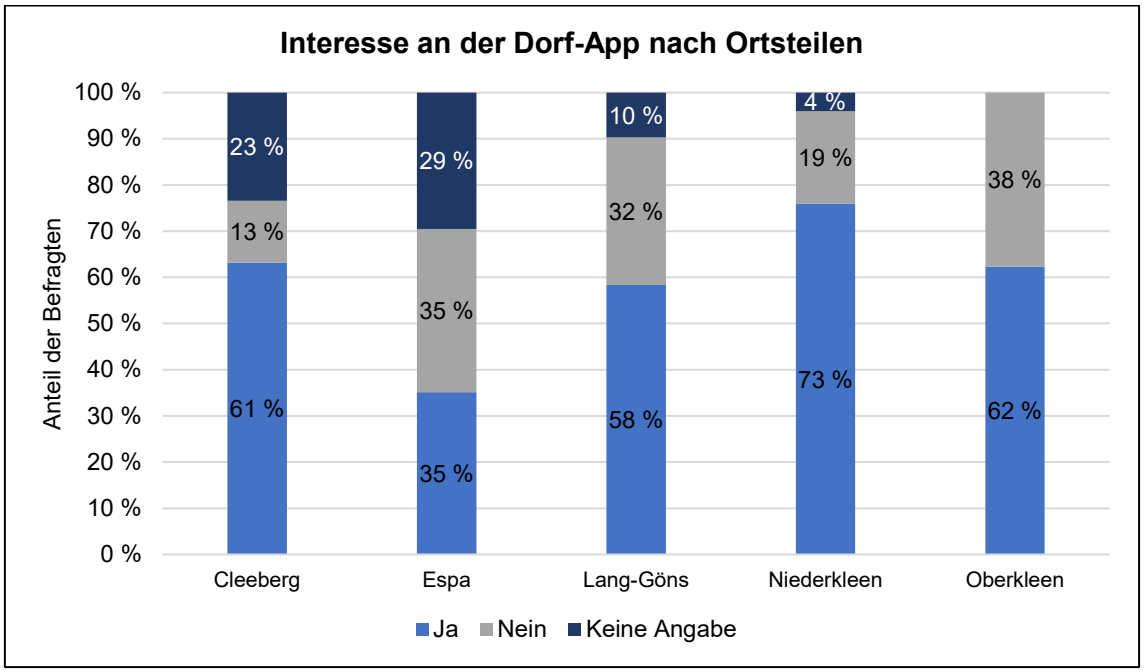


Abbildung 76: Interesse an der Dorf-App nach Ortsteilen; eigene Darstellung

In der Abbildung 76 ist erkennbar, wie ausgeprägt das Interesse an der zukünftigen Verfügbarkeit der Dorf-App in den jeweiligen Ortsteilen ist. Die Antwortmöglichkeit „In meinem Ortsteil bereits verfügbar." wurde zum Zweck einer übersichtlichen Darstellung aus der Abbildung herausgenommen, da diese nur für den Ortsteil Dornholzhausen relevant ist. Das prozentual stärkste Interesse der Befragten, in Höhe von 73 %, besteht in Niederkleen. Auch in Oberkleen (62 %) und Cleeberg (61 %) ist das Interesse stark ausgeprägt. In Lang-Göns gaben 58 % der Befragten an, dass sie Interesse an einer zukünftigen Verfügbarkeit der Dorf-App haben. Am geringsten ist das Interesse an der Dorf-App im Ortsteil Espa, wo nur 35 % der Teilnehmer*innen angaben, dass Interesse besteht.

Mit der Frage 29 wurde die bisherige Zufriedenheit mit den Funktionen der Dorf-App erhoben. Hierbei ist anzumerken, dass eine vollständige Nutzung der Dorf-App ausschließlich im Ortsteil Dornholzhausen möglich ist. Daher bestätigt sich auch die Erwartung, dass viele der Befragten aus den übrigen Ortsteilen keine Angabe zu dieser Frage machen würden. Bei der Auswertung werden jedoch alle Ortsteile dargestellt, da trotzdem auch einige Teilnehmer*innen aus anderen Ortsteilen eine Angabe machten. Dies lässt sich möglicherweise damit erklären, dass die betreffenden Personen die allgemein bekannten Informationen über die Dorf-App für ihre Einschätzung heranzogen. Es wäre

ebenfalls möglich, dass die Befragten Informationen von Bekannten, die die Dorf-App bereits nutzen, erhalten haben und dadurch zu einer entsprechenden Einschätzung gelangten. Die Ergebnisse aus dem Ortsteil Dornholzhausen sind insgesamt trotzdem als am aussagekräftigsten einzuschätzen, da nur dort die vollständige Nutzung der App möglich ist.

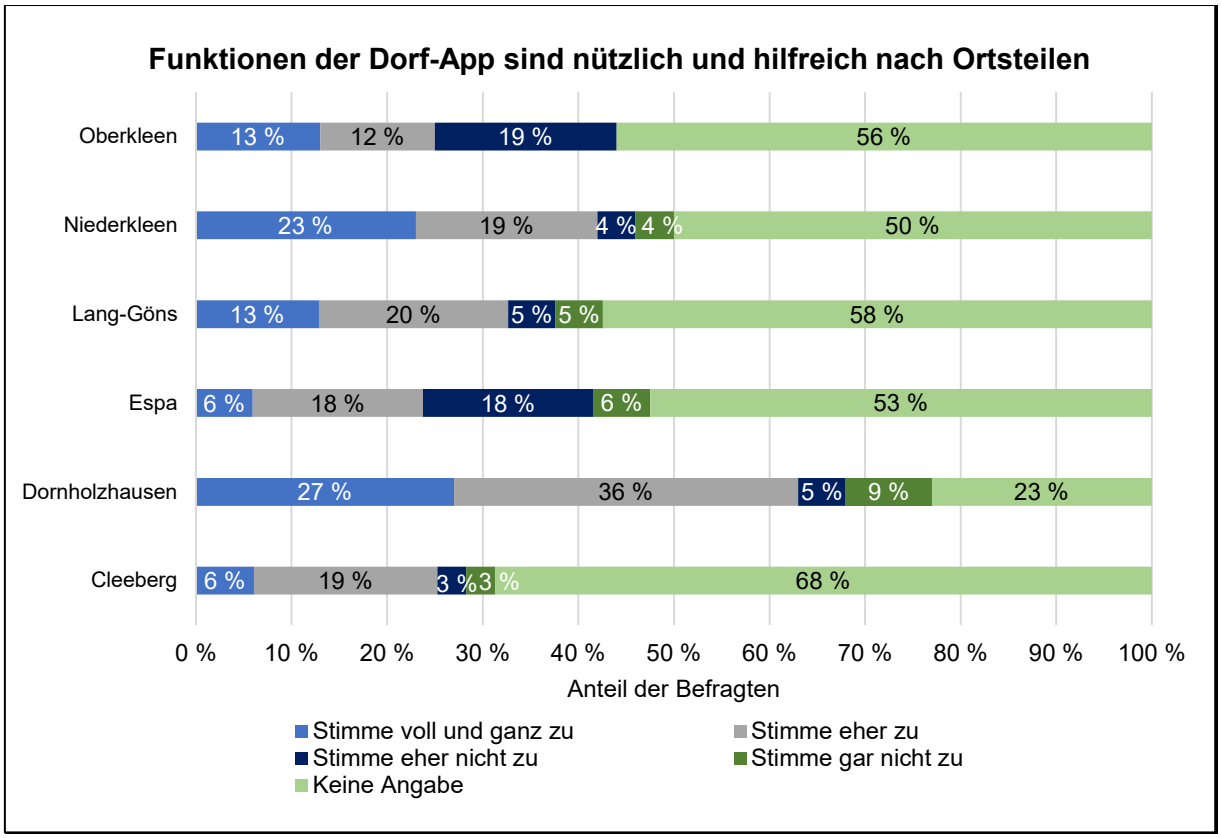


Abbildung 77: Funktionen der Dorf-App sind nützlich und hilfreich nach Ortsteilen; eigene Darstellung

Die Abbildung 77 zeigt, dass der überwiegende Teil der Befragten aus Dornholzhausen (63 %) der Aussage „Die bisherigen Funktionen der Dorf-App finde ich nützlich und hilfreich.“ insgesamt zustimmte. 5 % der Befragten stimmten der Aussage eher nicht zu und 9 % der Befragten finden die Dorf-App gar nicht nützlich und hilfreich. Weitere 23 % der Befragten aus Dornholzhausen machten keine Angabe zu dieser Aussage.

In den anderen Ortsteilen machte, wie erwartet, jeweils mindestens die Hälfte der Befragten keine Angabe zu dieser Frage. Als am wenigsten nützlich und hilfreich werden die Funktionen der Dorf-App im Ortsteil Espa angegeben. Dies passt zu dem Ergebnis aus Frage 28, in der festgestellt wurde, dass in Espa das Interesse an der Dorf-App ebenfalls am geringsten ist. Die konkreten Ergebnisse können der Abbildung 77 entnommen werden. Allerdings sollten diese Ergebnisse, aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit der Dorf-App, nur eingeschränkt einbezogen werden.

Vor dem Hintergrund, dass die Ergebnisse für den Ortsteil Dornholzhausen vermutlich am aussagekräftigsten sind, kann abgeleitet werden, dass die Nutzer*innen grundsätzlich zufrieden mit den Funktionen der Dorf-App sind.

Die Frage 30 analysierte, ob die Befragten Interesse an einer Schulung zur Dorf-App haben. Auch hier werden die Ergebnisse wieder ortsbezogen interpretiert, um festzustellen, wie hoch das Interesse an einer Schulung in den einzelnen Ortsteilen ist. Es wurde außerdem vermutet, dass ein geringes Interesse im Ortsteil Dornholzhausen darauf hindeuten könnte, dass die Anwendung der Dorf-App grundsätzlich relativ leicht verständlich ist, da die Dorf-App dort schon genutzt werden kann.

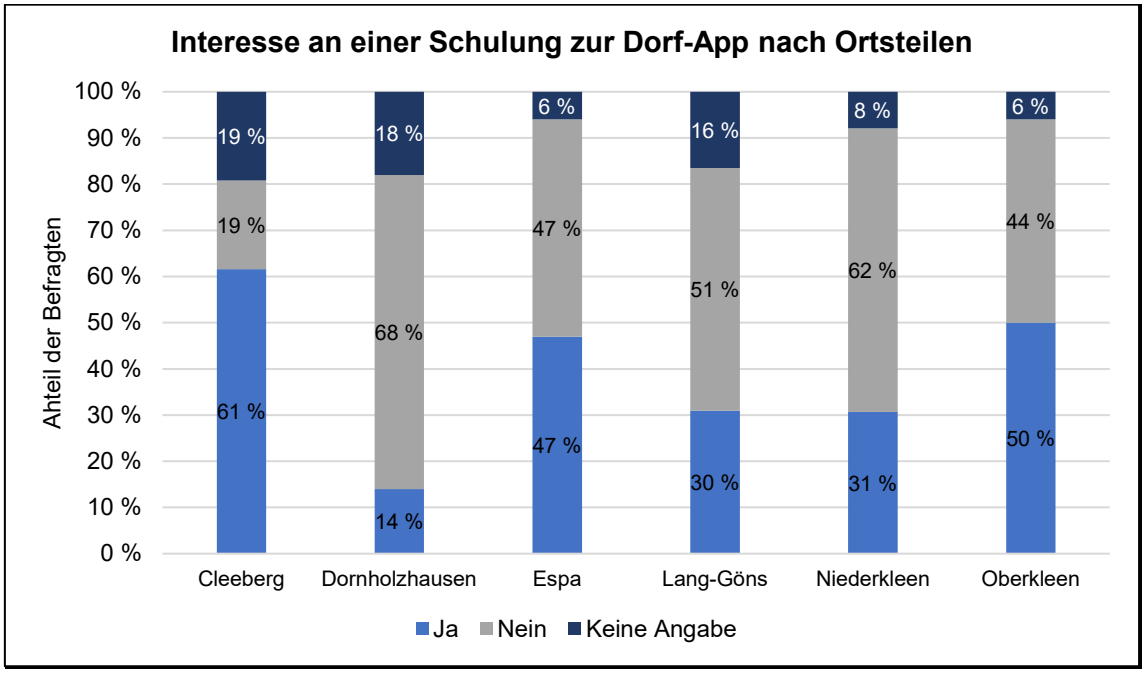


Abbildung 78: Interesse an einer Schulung zur Dorf-App nach Ortsteilen; eigene Darstellung

Wie aus der Abbildung 78 ersichtlich wird, besteht das geringste Interesse an einer Schulung über die Funktionen und Anwendung der Dorf-App im Ortsteil Dornholzhausen, wo nur 14 % der Befragten interessiert sind. Dies bestätigt die Vermutung, dass die Dorf-App relativ leicht verständlich zu sein scheint und eine ausführliche Schulung über die Funktionen eher nicht notwendig ist, da die Dorf-App in Dornholzhausen bereits genutzt wird und sich keine größeren Anwendungsfragen bzw. -probleme während der Nutzung zu zeigen scheinen. In den übrigen Ortsteilen, in denen die Dorf-App noch nicht genutzt wird, besteht ein etwas größeres Interesse an einer Schulung über die Funktionen und Anwendung der Dorf-App. Dies könnte jedoch auch dadurch begründet werden, dass in diesen Ortsteilen noch keine praktischen Erfahrungen in der Anwendung der Dorf-App gesammelt werden konnten und die Dorf-App insgesamt noch eher unbekannt ist.

Bei der Frage 31 konnten die Befragten in einer individuellen Antwort äußern, welche zusätzlichen Funktionen sie sich für die Dorf-App wünschen würden.

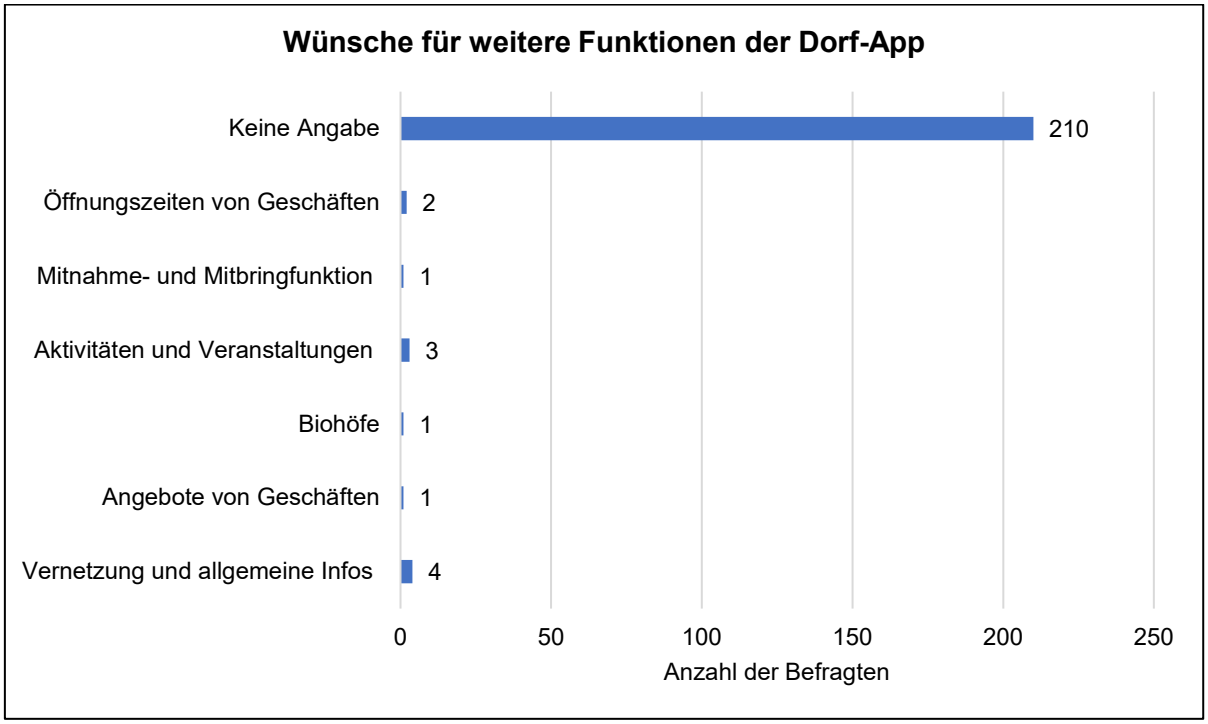


Abbildung 79: Wünsche für weitere Funktionen der Dorf-App; eigene Darstellung

Anhand der Abbildung 79 ist ersichtlich, dass der größte Teil der Befragten (210 Befragte) keine Antwort angab. Lediglich sechs Befragte gaben Wünsche ab.

Wie erwartet, wurde diese Frage nur von sehr wenigen Personen beantwortet. Dies könnte zum einen daran liegen, dass die Dorf-App bisher nur als Pilotprojekt in dem Ortsteil Dornholzhausen verfügbar ist. Zum anderen kann durch die Auswertung der Frage 29 abgeleitet werden, dass die Nutzer*innen grundsätzlich zufrieden mit den Funktionen der Dorf-App sind und deshalb bisher keine weiteren Funktionen gewünscht werden. Die Wünsche der Befragten sind hier unterschiedlich und durch die geringe Anzahl der Antworten, die bei dieser Frage abgegeben wurden, nicht wirklich aussagekräftig. Sollte die Dorf-App zukünftig auch in den anderen Ortsteilen verfügbar sein, könnten sicherlich aussagekräftigere Ergebnisse erzielt werden.

Die Frage 32 ergab, dass 118 Befragte Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste nutzen. Interessant ist es hier zu betrachten, welcher Zusammenhang zwischen dem Alter und der Nutzung bestehen könnte. Erwartet wurde, dass die Anzahl der älteren Personen, die Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste nutzen, geringer sein könnte als die der jüngeren Personen.

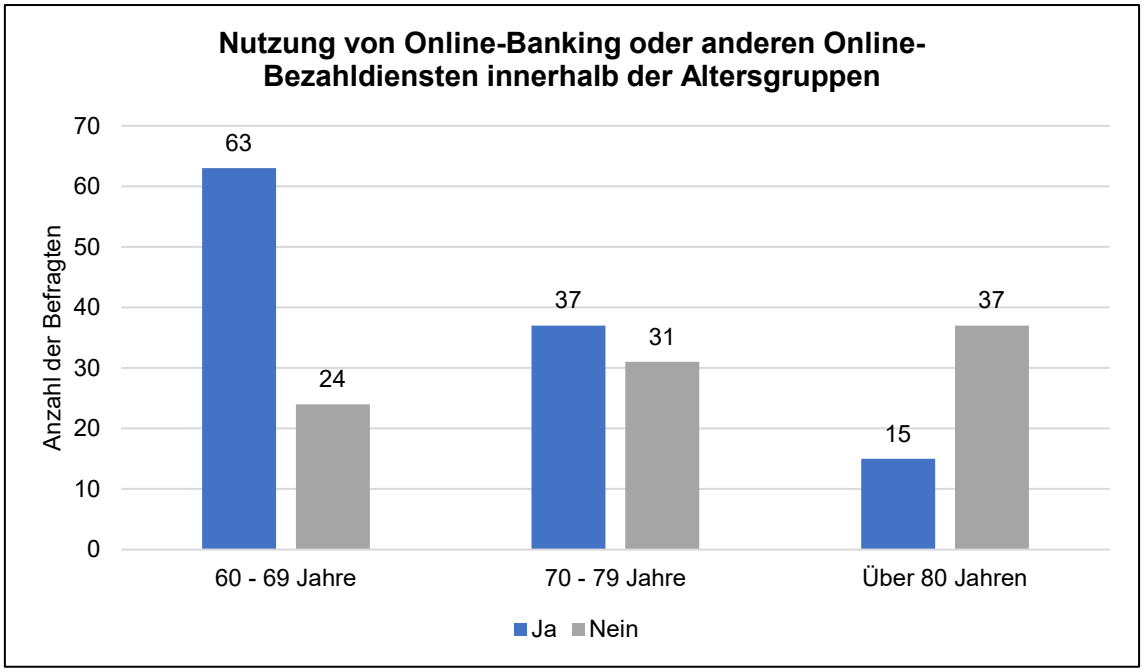


Abbildung 80: Nutzung von Online-Banking oder anderen Online-Bezahldiensten innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung

Wie in der Abbildung 80 zu erkennen ist, nutzen in der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren die meisten Befragten Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste (63 Befragte). Lediglich 24 Befragte nutzen kein Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste.

In der Altersgruppe von 70 bis 79 Jahren nutzen 37 Personen Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste. 31 Personen in dieser Altersgruppe nutzen kein Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste.

Lediglich 15 Befragte der Altersgruppe ab 80 Jahren nutzen Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste. Von 37 Personen dieser Altersgruppe werden Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste nicht genutzt.

Wie bereits erwartet, nimmt die Anzahl der Befragten, die Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste nutzen, mit steigendem Alter ab. Schon im ersten Bericht wurde festgestellt, dass Senior*innen in den jüngeren Altersgruppen mehr moderne Medien nutzen als ältere Senior*innen.[78] Um Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste nutzen zu können, ist es eine Voraussetzung, dass moderne Medien, wie beispielsweise ein Computer und das Internet, zur Verfügung stehen und damit umgegangen werden

[78] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 106.

kann. Hier ist ein Zusammenhang erkennbar. Senior*innen die nicht über moderne Medien verfügen, werden vermutlich auch Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste selten bzw. überhaupt nutzen, weil ihnen die benötigten technischen Voraussetzungen fehlen. Das bedeutet, dass Online-Banking auch von älteren Altersgruppen häufiger genutzt werden könnte, wenn diesen die technischen Voraussetzungen zur Verfügung stehen würden.

Ebenfalls in Bezug zu dem Alter lässt sich das Sicherheitsgefühl im Umgang mit Online-Banking betrachten. Erwartet wurde, dass sich ältere Personen im Vergleich zu den jüngeren Befragten unsicherer im Umgang mit Online-Banking fühlen könnten.

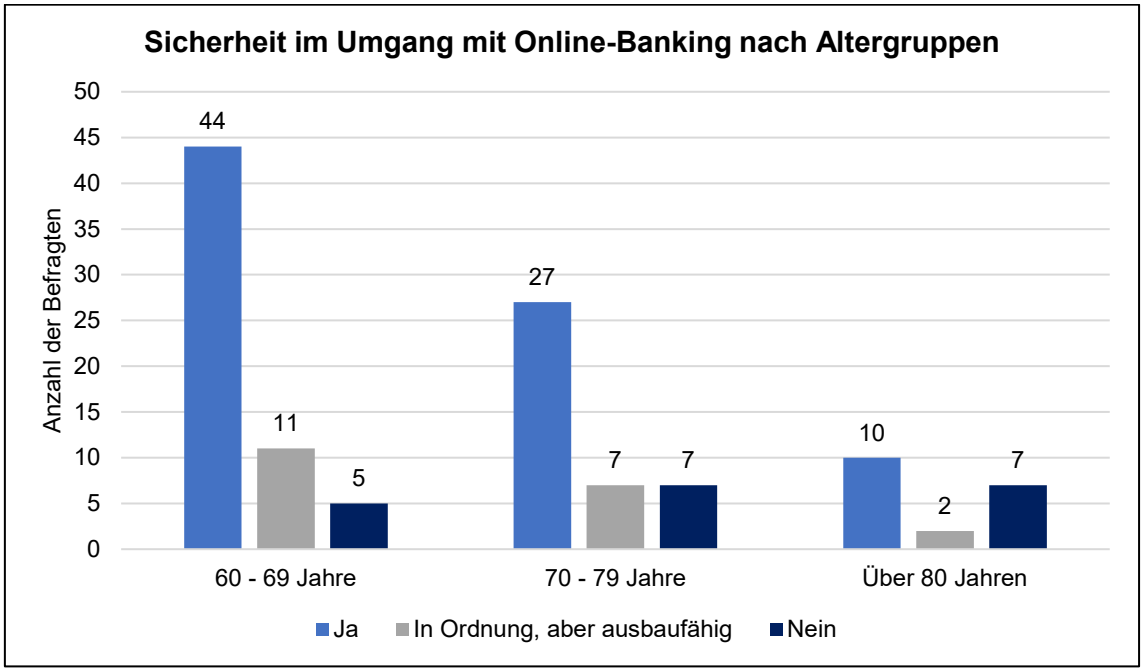


Abbildung 81: Sicherheit im Umgang mit Online-Banking nach Altersgruppen; eigene Darstellung

In der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren fühlen sich die meisten Befragten sicher im Umgang mit Online-Banking. Bei elf der Befragten ist das Sicherheitsgefühl im Umgang mit Online-Banking in Ordnung, aber ausbaufähig. Lediglich fünf Befragte gaben an, sich nicht sicher im Umgang mit Online-Banking zu fühlen.

Bei der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen fühlen sich 27 Personen sicher im Umgang mit Online-Banking. Sieben Personen haben ein Sicherheitsgefühl, welches in Ordnung, aber ausbaufähig ist. Ebenfalls sieben Personen fühlen sich nicht sicher im Umgang mit Online-Banking.

Bei der Altersgruppe ab 80 Jahren fühlen sich 10 Personen sicher im Umgang mit Online-Banking. Für zwei Personen ist das Sicherheitsgefühl in Ordnung, aber ausbaufähig. Sieben Personen fühlen sich nicht sicher im Umgang mit Online-Banking. Dies ist in Abbildung 81 zu erkennen.

Anders als erwartet, fühlen sich die meisten Befragten in der Altersgruppe ab 80 Jahren sicher im Umgang mit Online-Banking. Die Altersgruppe ab 80 Jahren nutzt im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am wenigsten Online-Banking, weshalb die Anzahl der Befragten deutlich geringer ist. Auffällig ist hier, dass sich zwar die meisten der Befragten sicher im Umgang mit Online-Banking fühlen (zehn Befragte), aber die Differenz zu der Anzahl der Befragten, die sich nicht sicher fühlen (sieben Befragte), deutlich geringer ist als bei den anderen Altersgruppen.

Weiterhin wurde untersucht, ob Interesse an einer Schulung zum Thema Online-Banking besteht. Dabei bestand die Hypothese darin, dass das Interesse an einer Schulung zum Online-Banking davon abhängig sein könnte, ob die betreffenden Personen bereits Online-Banking nutzen. Es wurde vermutet, dass sich Personen, die schon Online-Banking nutzen, keine Schulung zu diesem Thema wünschen würden, während Personen, die das Online-Banking noch nicht nutzen, eher einen Schulungswunsch äußern könnten. Die Befragten, die keine Angabe zum Schulungswunsch machten, werden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt.

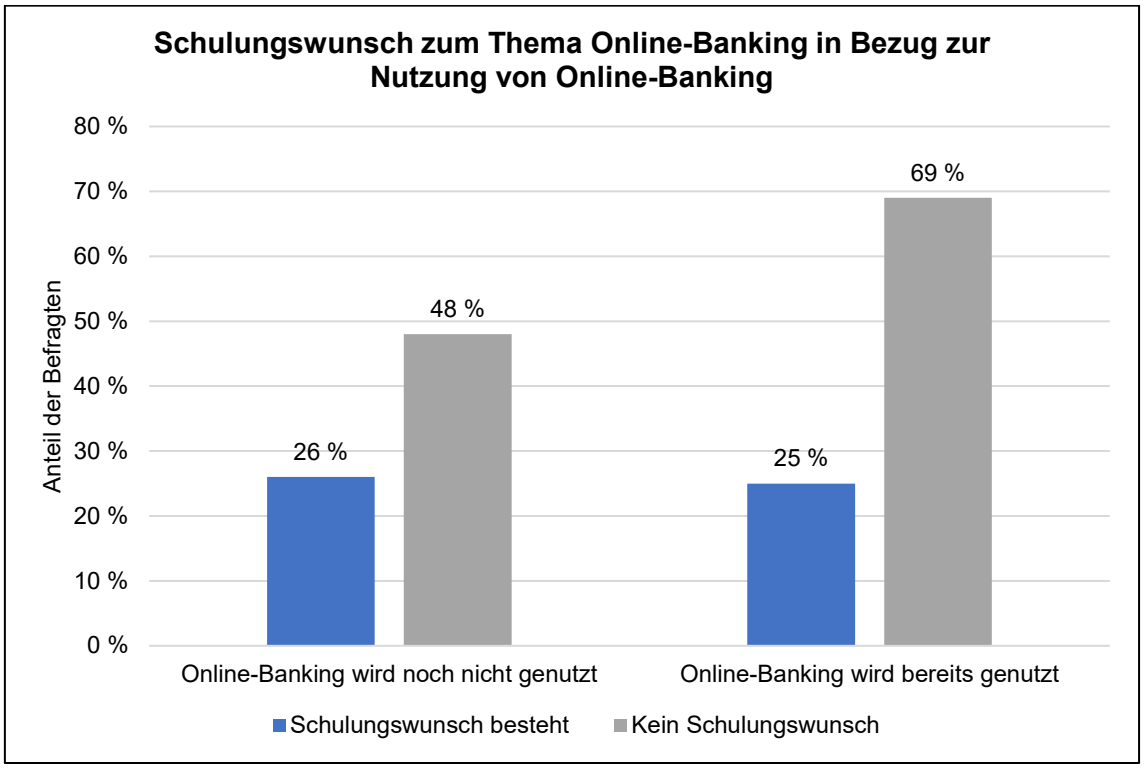


Abbildung 82: Schulungswunsch zum Thema Online-Banking in Bezug zur Nutzung von Online-Banking; eigene Darstellung

Die Abbildung 82 zeigt, dass in der Gruppe der Befragten, die bereits Online-Banking nutzen, die Mehrheit (69 %) keinen Schulungswunsch hat. Nur 25 % der Personen, die schon Online-Banking nutzen, wünschen sich eine Schulung. Die Hypothese, dass Personen, die bereits Online-Banking nutzen, eher keinen Schulungswunsch haben würden, kann daher bestätigt werden. Bei den Personen, die noch kein Online-Banking nutzen, zeigt sich jedoch ein ähnliches Bild, sodass die zweite Hypothese nicht bestätigt werden kann.

Insgesamt liegt also bei der Mehrheit der Befragten kein Wunsch nach einer Schulung zum Thema Online-Banking vor. Der geringe Wunsch nach einer Schulung könnte damit begründet werden, dass sich die Mehrzahl der Befragten sicher im Umgang mit Online-Banking fühlt. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die meisten Banken ihre Kund*innen bereits bei der Umstellung auf das Online-Banking entsprechend informieren und schulen. Außerdem stellen die Banken auf ihren Internetseiten Informationen zur Verfügung und bieten bei Fragen und Problemen selbst Hilfestellungen an.

In Bezug auf die Videokonferenzen lässt sich zunächst untersuchen, wie viele der Senior*innen bereits an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen haben und zu welcher Altersgruppe diese gehören. Erwartet wird, dass ältere Personen eher weniger an Schulungen in Form von Videokonferenzen teilgenommen haben als jüngere Befragte.

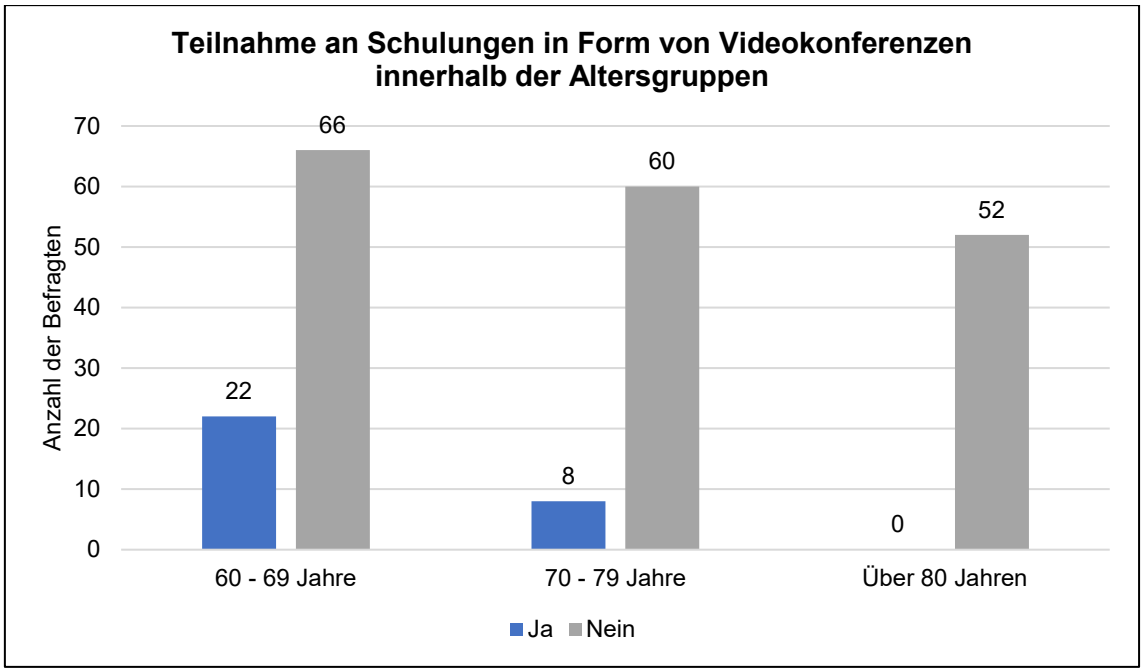


Abbildung 83: Teilnahme an Schulungen in Form von Videokonferenzen innerhalb der Altersgruppen; eigene Darstellung

Wie in Abbildung 83 zu sehen ist, hat in der Altersgruppe ab 80 Jahren noch keine*r der Befragten an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen.

Aus der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen haben lediglich acht Befragte an einer digitalen Schulung teilgenommen. Auch hier nahm die Mehrheit (60 Befragte) bisher noch an keiner Schulung in dieser Form teil.

In der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahren nahmen bereits 22 Befragte an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teil. Die meisten der Befragten (66 Befragte) verneinten eine Teilnahme.

Die Erwartung, dass ältere Personen eher weniger an Schulungen in Form von Videokonferenzen teilgenommen haben als jüngere Befragte, konnte anhand der vorliegenden Ergebnisse bestätigt werden. Auch wenn insgesamt die Mehrheit der Befragten bisher noch nicht an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen hat, zeigt sich, dass die Senior*innen, die bereits an einer solchen Schulung teilgenommen haben, den jüngeren Altersgruppen angehören. In der Altersgruppe der über 80-jährigen hat bisher keine*r der Befragten an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen. Dies könnte daran liegen, dass Senior*innen der älteren Altersgruppen seltener moderne Medien nutzen als jüngere Senior*innen und somit die technischen Voraussetzungen weniger vorhanden sind als bei den jüngeren Altersgruppen. Die geringe Teilnahme an Schulungen in Form von Videokonferenzen ist möglicherweise auch damit zu begründen, dass bisher kaum Schulungsangebote in Form von Videokonferenzen angeboten wurden.

Die letzte Frage im Teilbereich Digitales ermittelte den Wunsch der Befragten nach mehr Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen. Dabei soll auch die Abhängigkeit des Interesses an Hilfestellungen zum Thema Videokonferenzen in Bezug zu der bisherigen Teilnahme an Videokonferenzen untersucht werden. Die Befragten, die keine Angabe machten, werden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt.

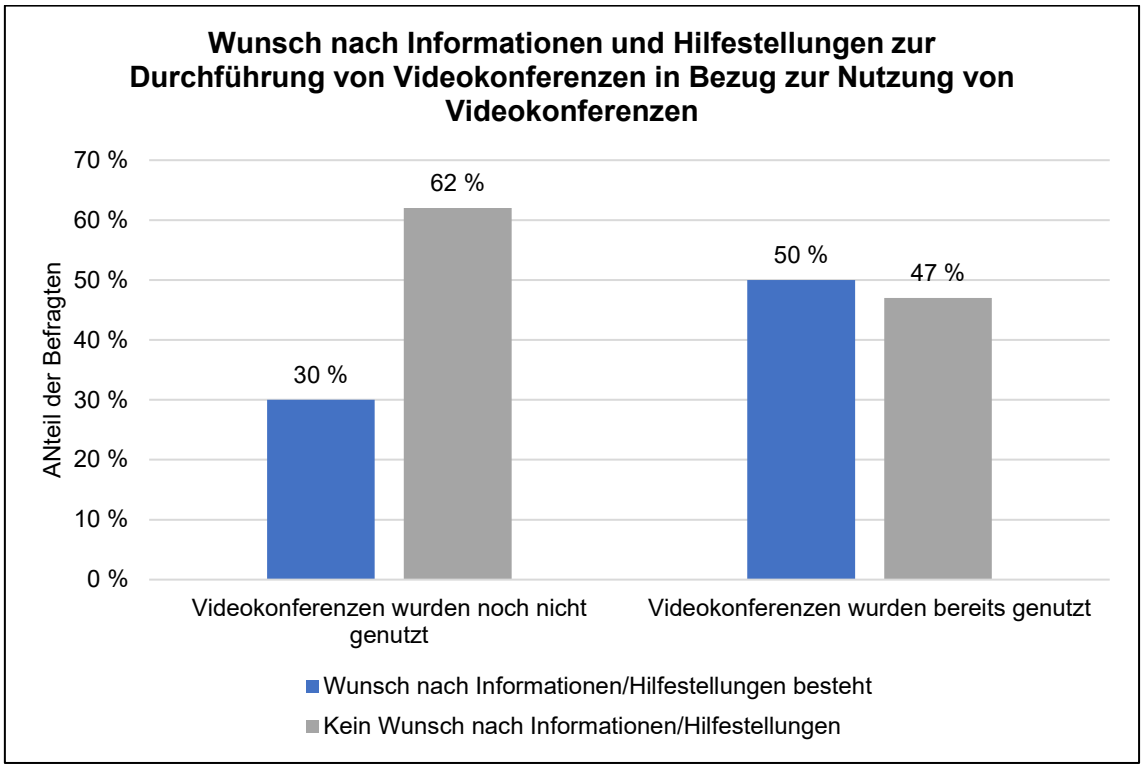


Abbildung 84: Wunsch nach Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen in Bezug zur Nutzung von Videokonferenzen; eigene Darstellung

Wie in Abbildung 84 zu erkennen ist, besteht bei den Befragten, die bereits an Videokonferenzen teilgenommen haben, ein fast ausgeglichenes Verhältnis zwischen den

Teilnehmer*innen, bei denen der Wunsch nach Informationen und Hilfestellungen vorliegt und denen, die diesen Wunsch nicht haben. Bei der Gruppe der Befragten, die noch nicht an einer Videokonferenz teilgenommen hat, besteht mehrheitlich kein Wunsch nach Informationen und Hilfestellungen zu Videokonferenzen. Bei 30 % der Befragten, die bisher noch nicht an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen haben, besteht dieser Wunsch nach weiteren Informationen und Hilfestellungen.

Insgesamt besteht bei der Mehrzahl der Befragten kein Interesse nach Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen. Dies könnte daran liegen, dass einige Senior*innen bereits aus dem Erwerbsalter ausgeschieden sind und Videokonferenzen deshalb weniger präsent sind als für Personen, die noch berufstätig sind. Außerdem fanden bisher nur wenige Schulungen in Form einer Videokonferenz statt, weshalb hier die Notwendigkeit der aktiven Nutzung von Videokonferenzen für die Senior*innen noch nicht ausreichend gegeben sein könnte und somit eher geringes Interesse an der Thematik besteht.

3.4.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen

Bei der kritischen Auseinandersetzung mit den Fragen des Teilbereichs Digitales ergibt sich, dass die Fragen zu der Dorf-App stärker auf die einzelnen Ortsteile hätten ausgerichtet werden sollen. Dies zeigt sich besonders bei der Frage 29, mit der die Zufriedenheit bezüglich der bisherigen Funktionen der Dorf-App ermittelt werden sollte. Da die Dorf-App zunächst nur in Dornholzhausen als Pilotprojekt eingeführt wurde, machten viele der Befragten keine Angabe. Dies hätte bei der Erstellung des Fragebogens stärker berücksichtigt werden müssen. Bei der Frage 27 mit der abgefragt wurde, ob die Senior*innen die Dorf-App bereits genutzt haben, gab es zwar neben der Antwortmöglichkeit „Nein“ auch die Antwortmöglichkeit „In meinem Ortsteil noch nicht verfügbar.“, durch die zwischen den Ortsteilen differenziert werden sollte. Allerdings lassen die Ergebnisse vermuten, dass auch Personen, die nicht in Dornholzhausen wohnen, „Nein“ anstelle von „In meinem Ortsteil noch nicht verfügbar.“ ankreuzten. Eine bessere Möglichkeit wäre zum Beispiel gewesen, die Fragen zur Dorf-App in zwei separate Bereiche aufzugliedern, von denen sich ein Bereich an Personen richtet, die bereits Nutzer*innen der Dorf-App sind, während der andere Bereich nur von Personen beantwortet wird, die noch keine Erfahrungen mit der Dorf-App haben. Auf diesem Weg wären die Ergebnisse bezüglich der Dorf-App wahrscheinlich konkreter und aussagekräftiger gewesen. Bei der Frage 31 gaben ebenfalls nur sehr wenige Personen eine Antwort ab. Dies ist unter anderem damit begründbar, dass die Frage als offene Frage gestellt wurde und daher erfahrungsgemäß seltener beantwortet wird. Ein weiterer Faktor könnte aber auch sein, dass bisher nur wenige der Befragten die Dorf-App genutzt haben. Durch die Vorgabe von groben Themenbereichen als Antwortmöglichkeiten und einer zusätzlichen Option für eine freie Antwort, hätte dem entgegengewirkt werden können.

Die Frage 35 ermittelte nur, ob bereits an Schulungen in Form von Videokonferenzen teilgenommen wurde. Hier hätte die Frage allgemeiner gestellt und die bisherige Teilnahme an jeglichen Videokonferenzen abgefragt werden können. Dann wären auch Personen mit einbezogen worden, die bereits im beruflichen Kontext oder für private Gespräche Videokonferenzen genutzt haben. Dies wäre sinnvoller gewesen, da sich auch die Anschlussfrage 36 bezüglich des Wunsches nach Hilfestellungen auf die Durchführung von Videokonferenzen im Allgemeinen bezieht und nicht nur auf den Kontext von Schulungen.

Insgesamt wurde während der Durchführung des Projekts festgestellt, dass es sinnvoll wäre, in einer zukünftigen Befragung intensiver auf Schnittpunkte zwischen dem Teilbereich Digitales und den anderen Teilbereichen einzugehen. Denn die vielfältigen Technologien, die bereits heute verfügbar sind, bieten viel Potenzial, um ältere Menschen in verschiedenen Lebensbereichen zu unterstützen. Gleichzeitig birgt die zunehmende Digitalisierung in allen Bereichen der Gesellschaft, aber auch Risiken für ältere Menschen, da die Gefahr besteht, dass Ungleichheiten bei der Teilhabe von weniger digital erfahrenen Senior*innen entstehen könnten. Daher erscheint es sinnvoll, diese zahlreichen Chancen und Risiken in einer möglichen zukünftigen Befragung in den Blickpunkt zu nehmen und genauer zu analysieren

3.4.6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Im Folgenden sollen die Ergebnisse des Teilbereichs Digitales zusammengefasst werden und mögliche Handlungsempfehlungen genannt werden.

In den Fragen 26 bis 31 ging es um die Dorf-App. Dabei zeigte sich, dass erst rund die Hälfte der Befragten die Dorf-App bisher kennt. Demnach könnte noch intensiver auf die Dorf-App aufmerksam gemacht werden, um den Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Außerdem konnte festgestellt werden, dass ein großer Teil der Befragten Interesse an der Einführung der Dorf-App in anderen Ortsteilen hat. Daher könnte in Betracht gezogen werden, das Pilotprojekt zukünftig, wenn möglich, auch in weiteren Ortsteilen umzusetzen. Zudem wurde die bisherige Zufriedenheit der Nutzer*innen mit der Dorf-App erfasst und Wünsche zu weiteren Funktionen der Dorf-App erfragt. Auch wenn diesbezüglich nur wenige Personen eine Angabe machten, konnte festgestellt werden, dass die Befragten insgesamt zufrieden mit der Dorf-App sind und diese grundsätzlich als nützlich und hilfreich empfinden. Um konkrete Vorschläge für die Weiterentwicklung der Dorf-App nennen zu können, hätte jedoch eine größere Anzahl von Personen eine Angabe machen müssen. Daher wird vorgeschlagen, die Dorf-App in einer möglichen späteren Befragung erneut zu berücksichtigen, soweit diese zu dem Zeitpunkt auch in weiteren Ortsteilen verfügbar ist. Auf diesem Weg könnten noch aussagekräftigere und verlässlichere Ergebnisse erzielt werden.

Die Fragen 32 bis 34 befassten sich mit der Thematik des Online-Bankings. Es konnte festgestellt werden, dass die Nutzung von Online-Banking und Online-Bezahldiensten mit steigendem Alter abnimmt. Bei den Senior*innen, die bereits Online-Banking nutzen, zeigte sich jedoch, dass sich die Mehrheit insgesamt sicher im Umgang mit dem Online-Banking fühlt und daher auch kein Interesse an einer Schulung zum Online-Banking hat. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der letzten Befragung, die gezeigt hat, dass die allgemeine Nutzung der modernen Medien in der Altersgruppe ab 80 Jahren am wenigsten ausgeprägt ist. Der sichere Umgang mit den modernen Medien ist allerdings eine Voraussetzung, um das Online-Banking überhaupt nutzen zu können. Dies könnte erklären, warum die Nutzung des Online-Bankings mit steigendem Alter abnimmt. Dies verdeutlicht daher noch einmal die Wichtigkeit der Handlungsempfehlung aus dem vorherigen Bericht, mit der bereits angeraten wurde, interessierte Senior*innen in der Nutzung der modernen Medien weiterhin noch intensiver zu unterstützen. Denn die sichere Nutzung von Online-Banking könnte ermöglichen, dass die Senior*innen auch im hohen Alter, insbesondere vor dem Hintergrund nachlassender Mobilität und der vermehrten Schließung von Bankfilialen, den hochpersönlichen Bereich der Bankgeschäfte weiterhin selbstständig erledigen könnten. Eventuell könnte daher auch in Erwägung gezogen werden, den interessierten Senior*innen zunächst einmal genauere Informationen über das Online-Banking zur Verfügung zu stellen, um mögliche Sicherheitsbedenken zu mildern.

Mit den Fragen 35 und 36 wurde vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie der Bereich Videokonferenzen abgefragt. Es zeigte sich, dass die Mehrheit der Befragten noch nicht

an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen hat und auch bei den meisten kein Interesse an einer Schulung zum Thema Videokonferenzen besteht. Trotzdem gaben immerhin 70 Personen, also rund ein Drittel, der Befragten an, dass sie sich mehr Informationen und Hilfestellungen zum Thema Videokonferenzen wünschen würden. Dies sollte auf jeden Fall beachtet werden. Es könnte daher trotzdem eine Schulung angeboten oder das Thema Videokonferenzen in anderen Angeboten, wie zum Beispiel dem PC-Café „55plus“, aufgegriffen werden. Denkbar wäre es auch, eine Kurzanleitung zusammenzustellen und diese interessierten Senior*innen zur Verfügung zu stellen. Weiterhin könnte auch darüber nachgedacht werden, künftig Videokonferenzen zum allgemeinen Austausch anzubieten, da so die sozialen Kontakte auch trotz der Kontaktbeschränkungen in der Corona-Pandemie aufrechterhalten werden könnten. Auch über die Corona-Pandemie hinaus könnte es in Betracht gezogen werden, den Austausch und die Teilnahme an verschiedenen Angeboten zusätzlich zu Präsenzveranstaltungen auf dem digitalen Weg zu ermöglichen, da dies die Teilnahme von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen erleichtern könnte.

3.5 Teilbereich Sicherheit

Das folgende Kapitel untersucht den Teilbereich Sicherheit. Dieser Abschnitt gliedert sich in vier Kategorien. Begonnen wird mit einer Betrachtung der aktuellen Situation rund um das Thema „Sicherheit“ in der Gemeinde Langgöns und der zukünftigen Zielsetzung, welche durch die Seniorenbefragung verfolgt wird. Tiefergehend werden die Beschreibung sowie grafischen Darstellungen der Befragungsergebnisse erfolgen. Diese werden anschließend interpretiert und analysiert. Zum Abschluss erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit der gesamten Thematik.

3.5.1 Aktueller Stand und Zielsetzung

Die Seniorenprävention rückt immer mehr in den Fokus vieler Kommunen, da durch den demografischen Wandel die Bevölkerung in den fortgeschrittenen Altersgruppen stetig zunimmt. Laut der polizeilichen Kriminalstatistik leben Senior*innen insgesamt sicherer als andere Altersgruppen. Aber durch das zunehmende Alter schwinden die körperlichen und geistigen Fähigkeiten und die häufig von Natur aus gegebene Hilfsbereitschaft sowie das mangelnde Rechtsverständnis lassen ältere Personengruppen zu idealen Opfern werden. Aus diesen Eigenschaften schlagen Kriminelle simplen Profit. Deshalb sollten trotz der geringeren Fallzahlen keinesfalls Prävention und Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls von Senior*innen vernachlässigt werden.[79]

Durch die Medien wird immer wieder publik, wie Senior*innen Opfer von kriminellen Banden oder Betrüger*innen werden. Ein sehr geläufiges Beispiel hierbei ist, der für Kriminelle bereits bewährte, „Enkeltrick“. Hierbei ist es keine Seltenheit, wenn Opfer um mehrere zehntausend Euro betrogen werden.

Zur Prävention und Förderung des Sicherheitsgefühls sind in der Gemeinde Langgöns bereits vor Beginn des studentischen Projekts im Jahr 2019 einige Maßnahmen umgesetzt worden, um das Sicherheitsgefühl der Senior*innen zu verbessern. Hierzu zählt das Projekt „Sicherheitsberater für Senioren“, das von der hessischen Polizei ins Leben gerufen wurde und vom Landkreis sowie der Stadt Gießen gefördert wird.[80] Ziel ist es, interessierte Personen durch die Polizei als Ansprechpartner*innen für Senior*innen auszubilden, um die Präventionsarbeit in den örtlichen Kommunen zu fördern und zu unterstützen.[81] Bereits durch simpelste Sensibilisierungsmaßnahmen lassen sich große Effekte erzielen und Betrugsmaschen verhindern.

Herr Gischler ist pensionierter Polizeibeamter und aktuell Mitglied des Seniorenbeirats der Gemeinde Langgöns. Er hat sich als Sicherheitsberater ausbilden lassen und nimmt

---

[79] Vgl. Hessisches Landeskriminalamt (Hrsg.) 2016, online.
[80] Vgl. Ehrenamt Gießen e. V. (Hrsg.), online.
[81] Vgl. Hessisches Landeskriminalamt (Hrsg.) 2016, online.

diese Aufgabe im Gemeindegebiet wahr. Mit Vorträgen vor Vereinen oder Gruppen sensibilisiert er bereits Senior*innen.[82] Eine weitere Methode zur Prävention von Straftaten war eine Serie in der Gemeindebroschüre „Älter werden in Langgöns – ein Seniorenwegweiser“. In dieser wurden Handlungsempfehlungen vorgestellt, mit denen sich die Senior*innen im täglichen Leben vor Kriminalität schützen können.[83]

Im Jahr 2019 erfolgte die erste Phase der „Seniorenbefragung 60 plus - Älter werden in der Gemeinde Langgöns“. Mit Fragen zum Themengebiet „Sicherheit“ sollten Vorüberlegungen, Meinungen und Ideen von Senior*innen gesammelt werden, um weitere Präventionsmöglichkeiten, Projekte oder Maßnahmen umzusetzen, die in der Gemeinde das Sicherheitsgefühl älterer Menschen fördern.

Aus den Ergebnissen der Befragung ging hervor, dass das subjektive Sicherheitsgefühl der Senior*innen sehr hoch ist. Dennoch gibt es Verbesserungsmöglichkeiten, welche durch die Befragung deutlich wurden. Insbesondere ist das Bedürfnis nach einer besseren Ausleuchtung von Straßen, Wegen und Plätzen bei Dunkelheit, einer höheren Polizeipräsenz und Informationsveranstaltungen sowie Schulungen deutlich geworden. Dem Seniorenbeirat sind hierfür Handlungsempfehlungen nahegelegt worden. Neben der Erhöhung der Polizeipräsenz wurde angeregt, einen freiwilligen Polizeidienst im Gemeindegebiet einzusetzen. Dieser gilt in Hessen als geläufige Methode, da mit diesem, unter Trägerschaft der jeweiligen Kommune, die ansässigen Polizeibeamt*innen unterstützt werden und durch die uniformierte Präsenz zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls beigetragen werden könnte. Ferner ist eine Aufstellung von Notrufsäulen an öffentlichen Orten, die von Senior*innen stärker frequentiert werden bzw. ein Unsicherheitsgefühl wecken, empfohlen worden. Außerdem ist angeregt worden, die Organisation von Informationsveranstaltungen, Schulungen oder Sprechstunden zum Thema mehr in den Fokus zu rücken. Diese können beispielsweise von der Polizei oder kriminalistischen Expert*innen ausgerichtet und abgehalten werden. Hierbei kann die Sensibilisierung im Dialog mit Sachkundigen über aktuelle kriminelle Strategien von Betrüger*innen in einer größeren Personengruppe erfolgen.[84]

Diese Ergebnisse und Handlungsempfehlungen wurden im zweiten Teil der „Seniorenbefragung 60 plus - Älter werden in der Gemeinde Langgöns“ aufgegriffen. Es stand im Vordergrund, die Orte für eine zu verbessernde Ausleuchtung und mögliche Polizeipräsenz sowie Themen für Informationsveranstaltungen zu erfahren. Hierbei sind stark frequentierte Orte von Senior*innen als Antwortmöglichkeiten verwendet worden sowie Themen bzw. Straftaten, die in besonderer Weise ältere Menschen betreffen. Durch die Antworten sollen der Gemeinde Langgöns und dem Seniorenbeirat detaillierte Empfehlungen vorgelegt werden, um die Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls zu fördern und die Maßnahmen umzusetzen. Zusätzlich wurden allgemeine Fragen zum

---

[82] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 69.
[83] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 69.
[84] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 109-110.

Sicherheitsgefühl gestellt, um mögliche Veränderungen bezüglich des Sicherheitsgefühls im Vergleich zum Vorjahr zu ermitteln, welchen durch die Gemeinde entgegengewirkt werden könnte.

3.5.2 Beschreibung der Fragen und Hypothesen

Der Teilbereich Sicherheit umfasst die Fragen 37 bis 44 des Fragebogens und befasst sich mit dem Sicherheitsgefühl sowie Maßnahmen zum Schutz der Senior*innen in der Gemeinde Langgöns.

Bei der Erstellung der Fragen wurden die Fragen und Ergebnisse aus der ersten Seniorenbefragung berücksichtigt. Einzelne Fragen wurden ähnlich wie in der ersten Befragung gestellt. Jedoch wurden auch Fragen konzipiert, die auf diese und deren ausgewerteten Ergebnissen aufbauen.[85] Es wurde darauf geachtet, die Fragen so zu entwickeln, dass detaillierte und möglichst tiefgründige Antworten zu den aufgeworfenen Fragen aus der ersten Seniorenbefragung erzielt werden oder neue Informationen zu dem Thema Sicherheit innerhalb der Gemeinde Langgöns gewonnen werden können.

Begonnen wird der Teilbereich Sicherheit mit der Frage 37, ob sich Senior*innen in der Gemeinde sicher fühlen. Als Antwortmöglichkeiten können „Ja“ oder „Nein“ gewählt werden. Falls diese Frage mit „Nein“ beantwortet werden sollte, besteht die Möglichkeit, Gründe anzugeben, welche ein Unsicherheitsgefühl vermitteln. Hiermit soll eine mögliche Veränderung des Sicherheitsgefühls zur ersten Befragung festgestellt werden.

Mit der darauffolgenden Frage wird abgefragt, ob die Senior*innen bereits Opfer einer Straftat geworden sind. Als Antwortmöglichkeiten können „Einbruch“, „Diebstahl/Raub“, „Körperverletzung“, „Betrug (z.B. Enkeltrick)“, „Kriminalität im Internet“ oder „Keine“ ausgewählt werden. Des Weiteren konnten unter dem Punkt „Andere“ weitere Straftaten aufgeführt werden. Grundlage für diese Frage ist, dass in der ersten Seniorenbefragung in Bezug auf eine ähnlich gestellte Frage nur vergleichsweise wenige Antworten abgegeben wurden. Daher wird die erneute Stellung dieser Frage, in leicht veränderter Form, als sinnvoll erachtet.

Die Fragen 39 und 40 des Fragebogens sollen die Orte und Gründe, welche ein Unsicherheitsgefühl bei Senior*innen vermitteln könnten, aufzeigen. Durch diese Fragen sollen tiefergehende Informationen zur Frage 37 erzielt werden. Als Antwortmöglichkeiten für die Orte stehen „Supermärkte“, „Stadtgebiete“, der „Bahnhof“, das „Zuhause“, der „öffentliche Raum“ sowie „Andere“, als freie Antwortmöglichkeit, zur Auswahl. Als Basis für die Gründe des Unsicherheitsgefühls stehen als Antwortmöglichkeiten die „Einsamkeit“, „Digitalisierung“, „Dunkelheit“, „Andere Mitbürger*innen“ und die individuelle Antwortmöglichkeit „Andere“ zur Verfügung.

---

[85] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 70-85, Anlage S. 4-5.

Die Auswertung der ersten Seniorenbefragung ergab, dass sich die Senior*innen insbesondere eine bessere Ausleuchtung, mehr Polizeipräsenz und Informationsveranstaltungen für die Förderung des Sicherheitsgefühls wünschen. Diese Antworten bilden den Ausgangspunkt für die Fragen 41 bis 43 des Fragebogens. In Frage 41 wird erfragt, welche Orte im Gemeindegebiet einer besseren Ausleuchtung bei Dunkelheit bedürfen. Zur Wahl stehen hier die Antwortmöglichkeiten „Friedhof“, „Banken“, „Lebensmittelmärkte/Drogerien“, „Bahnhof“, „Ärzt*innen, „Bushaltestellen“, „Gehwege“ sowie „Andere“. Bei der darauffolgenden Frage 42, deren Gegenstand die Orten sind, an denen zukünftig mehr Polizeipräsenz vertreten sein soll, stehen „Bahnhof“, „Banken“, „Lebensmittelmärkte/Drogerien“, „Bushaltestellen“ und „Ärzt*innen zur Auswahl. Es wird angenommen, dass besonders an den genannten Orten ein Unsicherheitsgefühl bei Senior*innen auftreten könnte, da diese stark frequentiert und hier fremde Menschen anzutreffen sind. Um die Inhalte und Gegenstände von möglichen Informationsveranstaltungen für die Senior*innen der Gemeinde Langgöns zielgruppengerechter festlegen zu können, werden in Frage 43 die möglichen Themen „Gefahren durch Digitalisierung“, „Einbruchsprävention“, „Enkeltrick“, „Selbstverteidigung“ und eine Individualantwort aufgeführt. Angenommen wird hierbei, dass insbesondere der „Enkeltrick“ Wünsche nach Informationsveranstaltungen weckt, da Senior*innen regelmäßig durch Medien mit diesem konfrontiert werden.

Abschließend wird in Frage 44 die aktuelle Corona-Pandemie beleuchtet. Befragt werden die Senior*innen an dieser Stelle, ob und in welchem Maße die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie Einfluss auf ihre Ängste, Opfer einer Straftat zu werden, haben. Als Antworten kann zwischen „viel“, „wenig“ oder „gar nicht“ ausgewählt werden. Bei dieser Frage besteht die Annahme darin, dass durch die entstandene Einsamkeit, aufgrund der politischen Maßnahmen, Ängste bei den Senior*innen geschürt werden könnten.

3.5.3 Auswertungsergebnisse

Der Teilbereich Sicherheit umfasst die Fragen 37 bis 44. Mit den ersten beiden Fragen wird zunächst das grundsätzliche Sicherheitsgefühl der Senior*innen erfragt und ob sie bereits Opfer einer Straftat im Gemeindegebiet Langgöns geworden sind. Anschließend werden in den nächsten beiden Fragen Orte und Gründe des Unsicherheitsgefühls ergründet. In den Fragen 41 und 42 sollen Erkenntnisse gefunden werden, welche Orte besser zu beleuchten seien bzw. welche Orte eine erhöhte Polizeipräsenz erfordern würden. In der vorletzten Frage wird das grundsätzliche Interesse an verschiedenen Informationsveranstaltungen zum Thema Sicherheit abgefragt. Abschließend wird die Corona-Pandemie betrachtet und wie sich mit ihr einhergehend die Angst vor Straftaten erhöht haben könnte.

Frage 37 hat zum Gegenstand, ob sich die Befragten in Langgöns sicher fühlen.

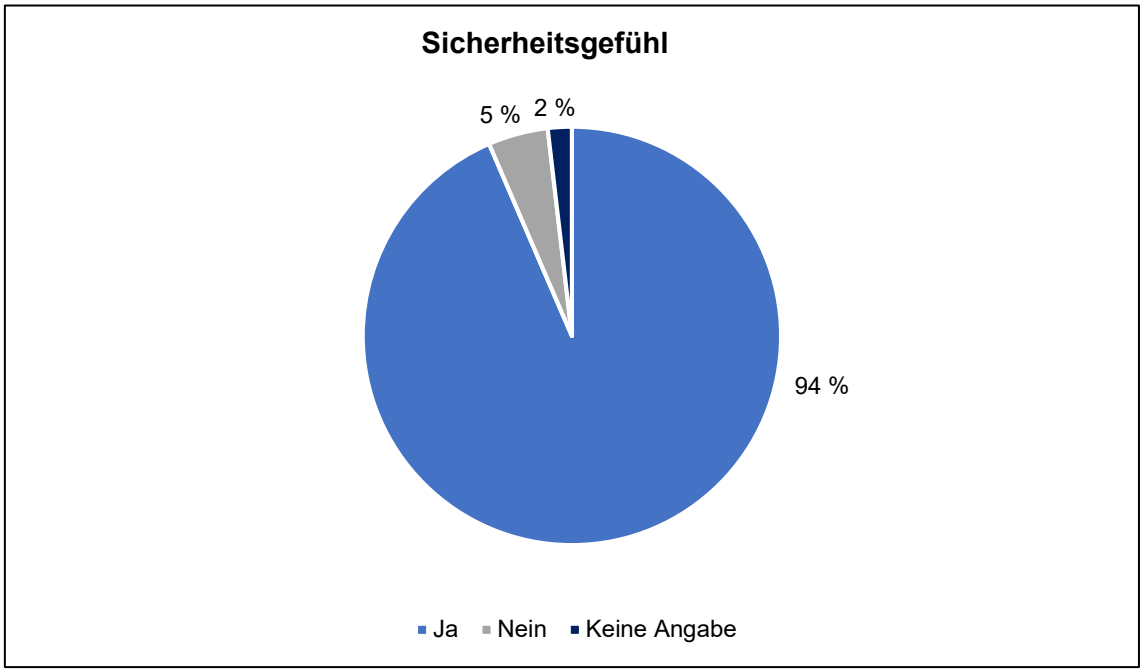


Abbildung 85: Sicherheitsgefühl; eigene Darstellung

Der Abbildung 85 ist zu entnehmen, dass sich die Mehrheit der Befragten in Langgöns sicher fühlen. 94 % der Befragten gaben an, sich sicher zu fühlen. Lediglich 5 % der Personen fühlen sich unsicher. Hierzu hatten die Befragten die Möglichkeit, Begründungen für das Unsicherheitsgefühl anzugeben. Hiervon machten sechs Personen Gebrauch, welche jeweils verschiedene Begründungen für ihre Unsicherheit anführten. 2 % der Befragten machten keine Angabe.

Die nächste Frage beschäftigt sich damit, ob die Befragten schon einmal Opfer einer Straftat im Gemeindegebiet Langgöns geworden sind. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

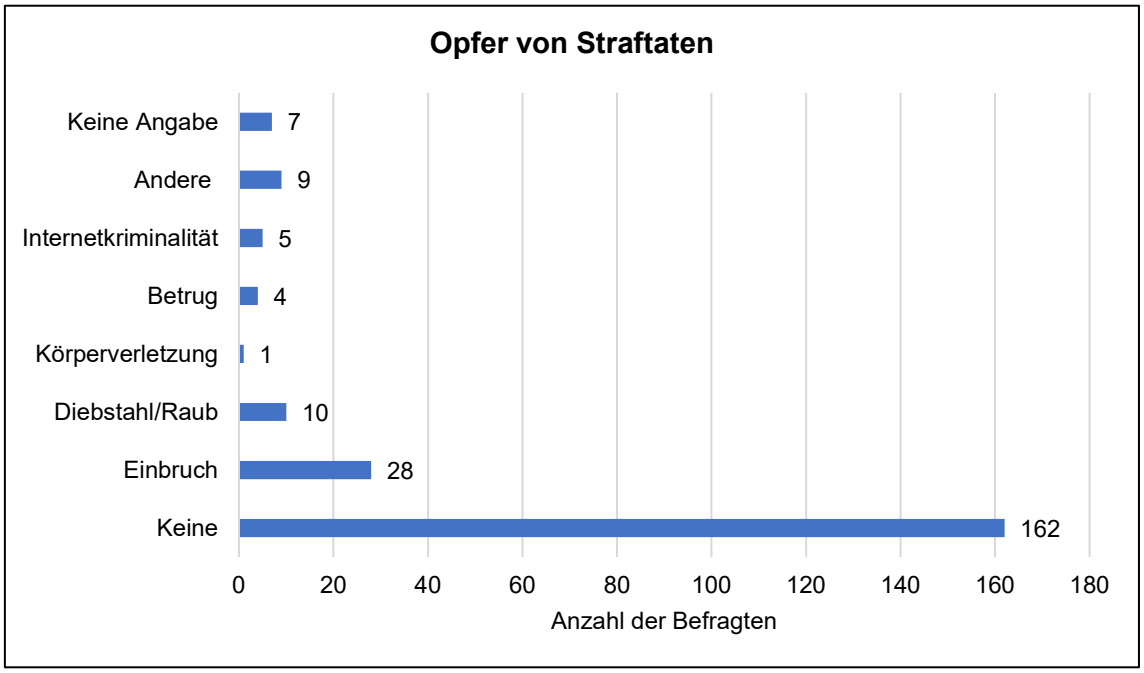


Abbildung 86: Opfer von Straftaten; eigene Darstellung

Abbildung 86 zeigt, dass mit 162 Befragten die Mehrheit angab, noch nie Opfer einer Straftat geworden zu sein. Die häufigste Straftat, welche an den Senior*innen begangen wurde, ist der Einbruch mit 28 Delikten, gefolgt von dem Diebstahl bzw. Raub mit 10 Delikten. Die übrigen Delikte kamen nur selten vor. Sieben Personen machten keine Angabe.

Frage 39 soll erforschen, welche Orte für die Befragten ein Unsicherheitsgefühl darstellen. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

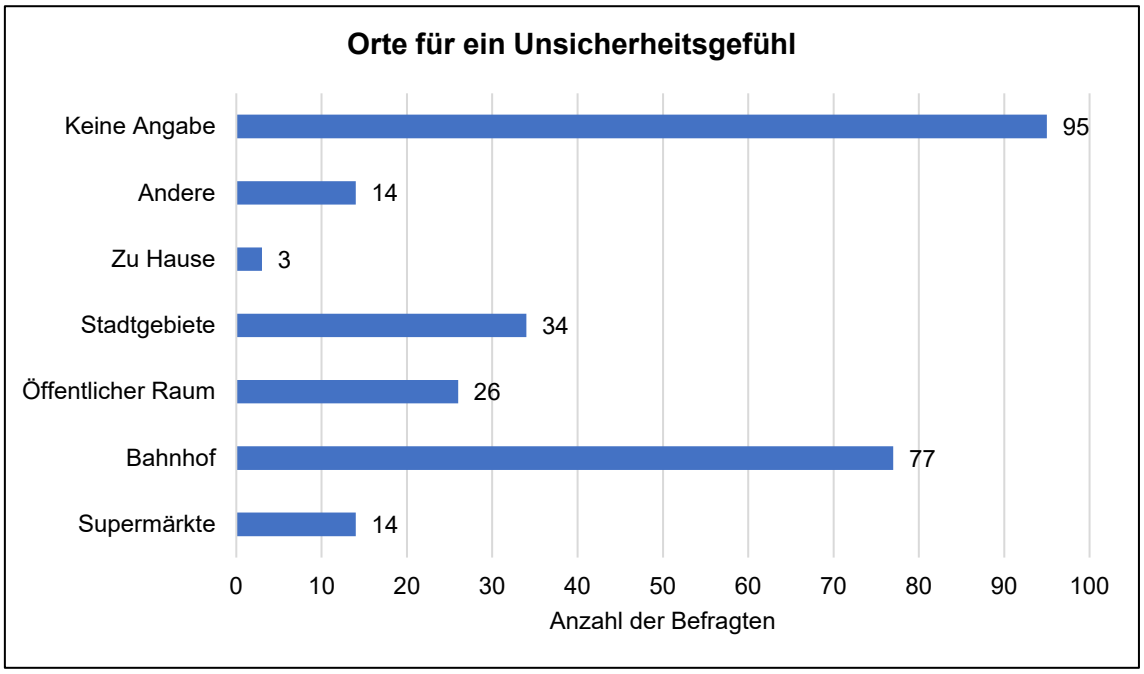


Abbildung 87: Orte für ein Unsicherheitsgefühl; eigene Darstellung

Die Mehrheit der Befragten (95 Personen) machte zu dieser Frage keine Angabe. Das größte Unsicherheitsgefühl erweckt der Bahnhof. 77 Befragte gaben an, sich hier unsicher zu fühlen. 34 Personen gaben an, sich in Stadtgebieten unsicher zu fühlen, während es 26 Personen im öffentlichen Raum tun. Auch der Supermarkt wurde von 14 Personen genannt. 14 Befragte wählten freie Antwortmöglichkeiten, wie z. B. Straßen, Unterführungen oder Menschenansammlungen, aus. Zu Hause fühlen sich lediglich drei Befragte unsicher.

Die folgende Frage soll die Gründe für ein Unsicherheitsgefühl erfragen. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

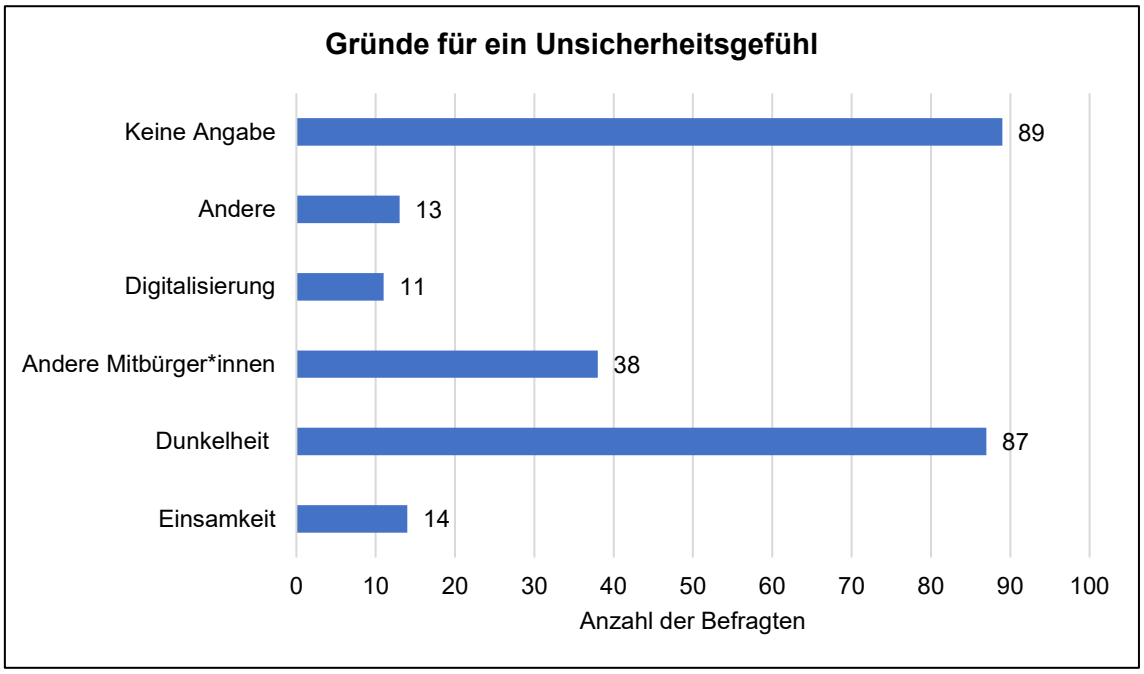


Abbildung 88: Gründe für ein Unsicherheitsgefühl; eigene Darstellung

Auch zu dieser Frage machte ein großer Teil der Befragten, nämlich 89 Personen, keine Angabe. Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund für ein Unsicherheitsgefühl ist die Dunkelheit. 87 Befragte gaben an, sich bei Dunkelheit unsicher zu fühlen. Gefolgt von anderen Mitbürger*innen mit 38 Antworten. Weiterhin gaben 14 Personen an, sich aufgrund von Einsamkeit unsicher zu fühlen. 13 Befragte wählten freie Antwortmöglichkeiten, wie z. B. hohes Verkehrsaufkommen, Vandalismus oder Rechtsradikale aus. Elf Befragte gaben schließlich an, sich aufgrund der Digitalisierung unsicher zu fühlen.

In Frage 41 wird abgefragt, welche Orte für ein erhöhtes Sicherheitsgefühl besser ausgeleuchtet werden müssten. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

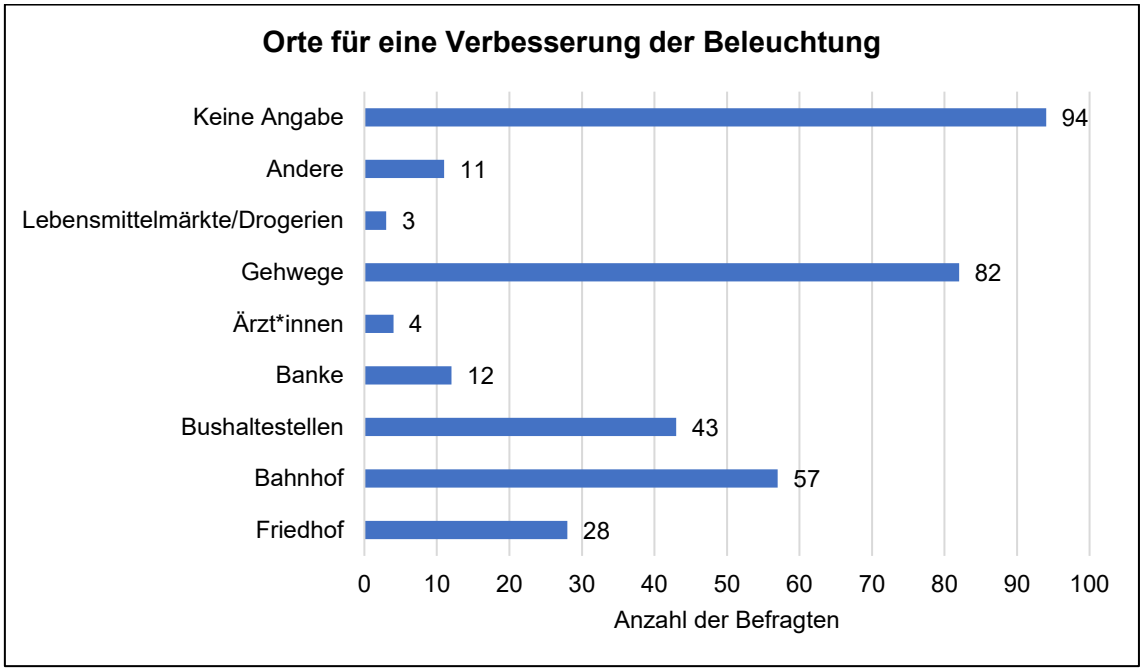


Abbildung 89: Orte für eine Verbesserung der Beleuchtung; eigene Darstellung

Abbildung 89 ist zu entnehmen, dass 94 Befragte auch zu diesem Punkt keine Angabe machten (94 Antworten). Eine bessere Beleuchtung ist vor allem auf den Gehwegen gewünscht. Dies bemängeln 82 Befragte. 57 Befragte wünschen sich eine bessere Ausleuchtung des Bahnhofes und 43 Personen an Bushaltestellen. Auch eine bessere Beleuchtung der Friedhöfe wird von 28 Teilnehmenden erwünscht. Zwölf Personen nannten Banken, vier Personen Ärzt*innen und drei Personen Lebensmittelmärkte bzw. Drogerien, wo sie sich mehr Beleuchtung wünschen. Die Möglichkeit, andere freie Antwortmöglichkeiten zu nennen, nahmen elf Personen in Anspruch. Hier wurden z. B. die Kirche in Niederkleen und Radwege genannt.

Die nächste Frage zielt darauf ab, in welchen Bereichen eine erhöhte Polizeipräsenz das Sicherheitsgefühl steigern könnte. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

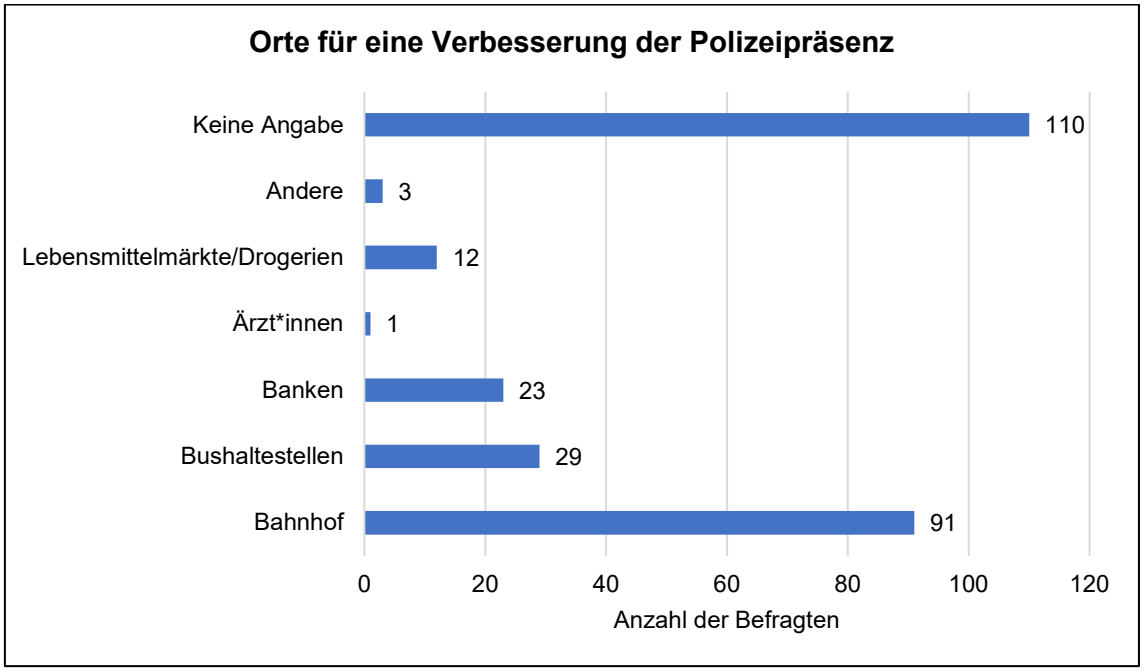


Abbildung 90: Orte für eine Verbesserung der Polizeipräsenz; eigene Darstellung

Zu dieser Frage machten 110 Befragte keine Angabe. Eine höhere Polizeipräsenz im Bahnhofsbereich wird von 91 Personen gewünscht. Im Bereich der Bushaltestellen wünschen sich 29 Befragte und im Bereich von Banken 23 Befragte mehr Polizeipräsenz. Lebensmittelmärkte sowie Drogerien nannten zwölf Personen. Drei Personen gaben freie Antwortmöglichkeiten und eine Person wünscht sich mehr Polizeipräsenz im Bereich von Ärzt*innen.

Frage 43 geht auf die Wünsche der Befragten in Bezug auf Informationsveranstaltungen ein. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

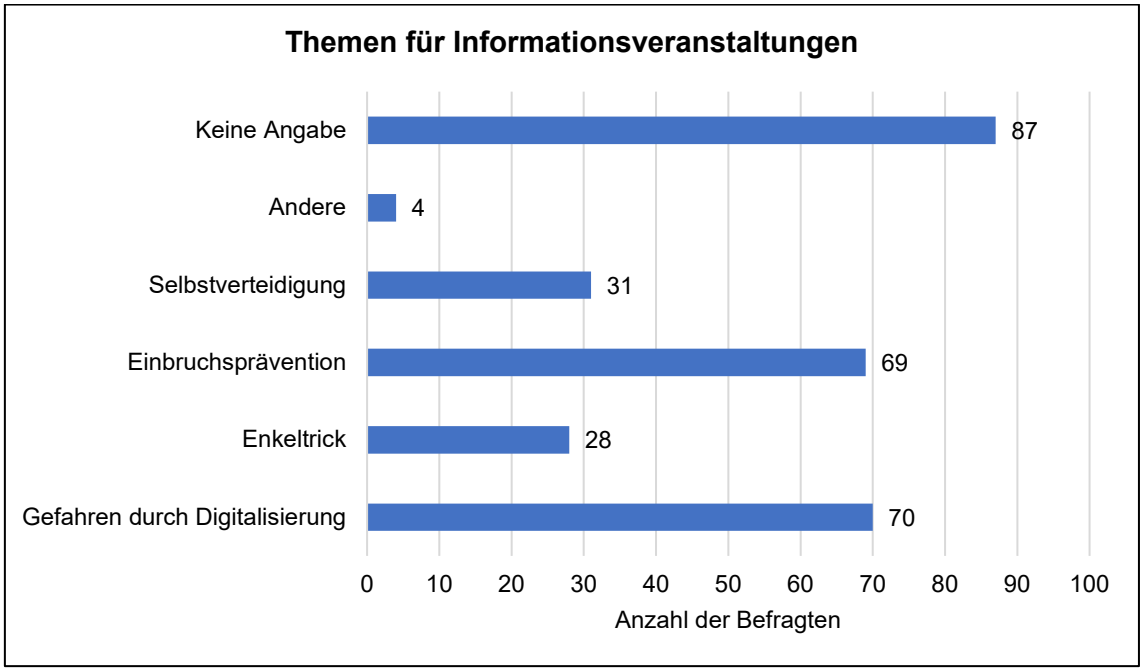


Abbildung 91: Themen für Informationsveranstaltungen; eigene Darstellung

Auch zu dieser Frage gaben einige Befragte, nämlich 87 Personen, keine Antwort ab. Weiterhin gaben 70 Befragte an, sich für Informationsveranstaltungen zu dem Thema „Gefahren durch die Digitalisierung“ zu interessieren. 69 Befragten zeigen Interesse an Informationsveranstaltungen zur Einbruchsprävention. Außerdem werden Informationsveranstaltungen zur Selbstverteidigung von 31 Befragten und zum Enkeltrick von 28 Befragten gewünscht. Die Möglichkeit der freien Antwort nahmen 4 Befragte in Anspruch.

Die letzte Frage beschäftigt sich mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie und inwieweit diese die Angst vor Straftaten bei den Befragten schüren würde.

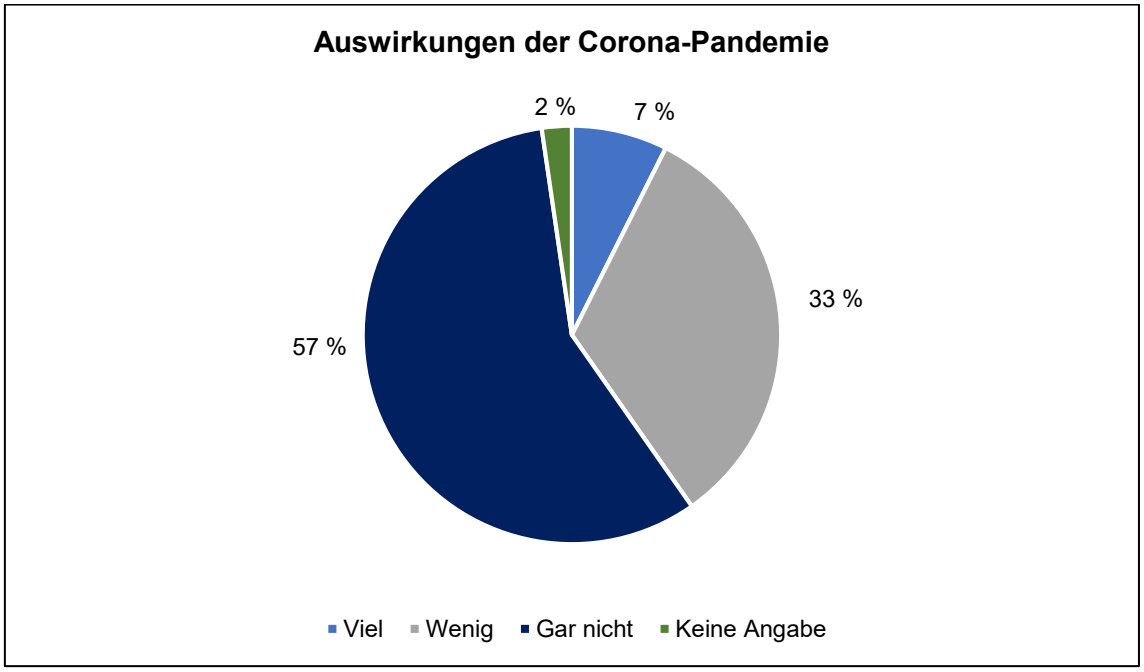


Abbildung 92: Auswirkungen der Corona-Pandemie; eigene Darstellung

Abbildung 92 zeigt, dass die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie bei 57 % der Befragten keine Auswirkungen auf die Angst Opfer von Straftaten zu werden, haben. Bei 33 % der Befragten haben die Maßnahmen wenig und bei 7 % der Befragten viel Einfluss auf diese Angst. 2 % der Senior*innen machten keine Angabe.

3.5.4 Interpretation

Im folgenden Teilkapitel sollen die zuvor dargestellten Ergebnisse analysiert und bewertet werden. Hierzu dienen die Ergebnisse des Vorjahres, die demografischen Daten aus dem Allgemeinen Teil sowie die ausgewerteten Ergebnisse des Teilbereichs Sicherheit.

Die erste Frage des Teilbereichs Sicherheit bezog sich auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Befragten. Nur zehn Befragte gaben an, sich in der Gemeinde Langgöns unsicher zu fühlen. Hieraus ist zu schließen, dass das allgemeine Sicherheitsgefühl im Gemeindegebiet sehr hoch ist. Nichtsdestotrotz soll diese Frage noch etwas genauer betrachtet werden, um etwaige Zusammenhänge zwischen allgemeinen Angaben, wie dem Alter oder dem Wohnort, und dem subjektiven Sicherheitsgefühl feststellen zu können.

Zuerst wird das allgemeine Sicherheitsgefühl im Zusammenhang mit der Wohnsituation betrachtet. Es wird vermutet, dass Senior*innen, welche alleine leben, ein höheres Unsicherheitsgefühl besitzen werden als Senior*innen, welche mit dem Partner bzw. der Partnerin oder dem Kind bzw. den Kindern zusammenleben.

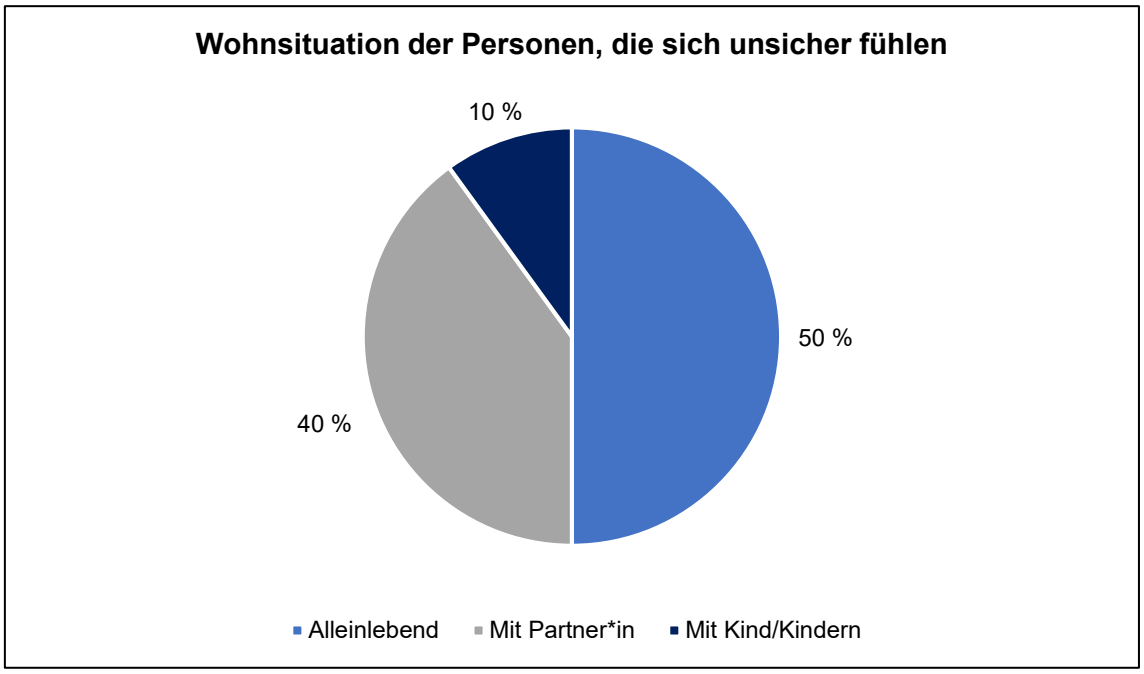


Abbildung 93: Wohnsituation der Personen, die sich unsicher fühlen; eigene Darstellung

Aus Abbildung 93 ist zu entnehmen, dass 50 % der Befragten, welche sich unsicher fühlen, alleine leben. 40 % der Befragten mit einem Unsicherheitsgefühl leben mit dem bzw. der Partner*in und 10 % mit dem Kind bzw. den Kindern zusammen.

Insgesamt leben mehr als doppelt so viele Befragte mit ihrem bzw. ihrer Partner*in zusammen als alleine. Dies spiegelt sich in dem Unsicherheitsgefühl gerade nicht wider. Hier lebt die Mehrheit der Personen, welche sich unsicher fühlen, alleine. Dadurch kann

die obige These, dass Senior*innen, welche alleine leben, sich unsicherer fühlen könnten, bekräftigt werden. Nach der ersten Seniorenbefragung konnte dieser Zusammenhang noch nicht festgestellt werden.[86]

Als nächstes wird das Sicherheitsgefühl nach dem Wohnort betrachtet.

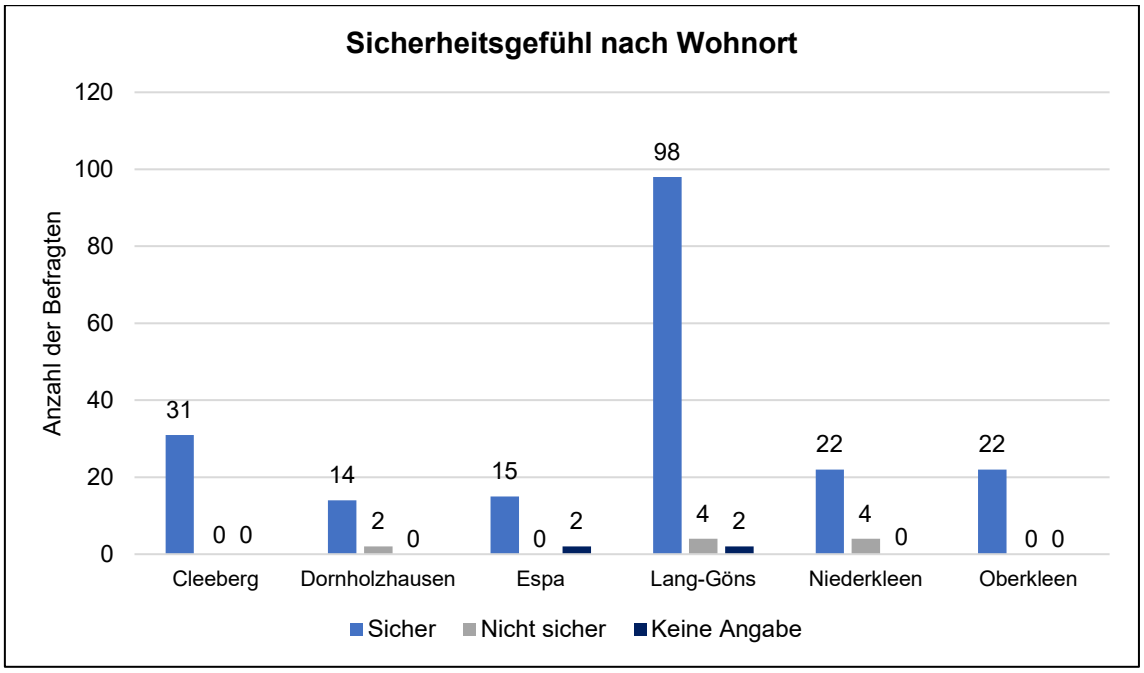


Abbildung 94: Sicherheitsgefühl nach Wohnort; eigene Darstellung

Abbildung 94 zeigt, dass das Sicherheitsgefühl nach Ortsteilen variiert. Um eine Vergleichbarkeit zu erhalten, wird das Unsicherheitsgefühl in Prozent angegeben. Hierfür wird die Anzahl der Personen, welche sich in einem Ortsteil unsicher fühlen, mit der Anzahl der Befragten pro Ortsteil geteilt. Daraus ergibt sich folgende Aufstellung:

1. Niederkleen 15 %
2. Dornholzhausen 13 %
3. Lang-Göns 4 %
4. Cleeberg, Espa und Oberkleen je 0 %

Diese Aufstellung zeigt, dass das Unsicherheitsgefühl in den Ortsteilen Dornholzhausen und Niederkleen besonders hoch ist. Dies wurde bereits nach der ersten Befragung festgestellt.[87] In allen anderen Ortsteilen verbesserte sich das subjektive Sicherheitsgefühl.

---

[86] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 77.
[87] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 78.

Weiterhin gilt es, den Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und dem Sicherheitsgefühl zu ergründen.

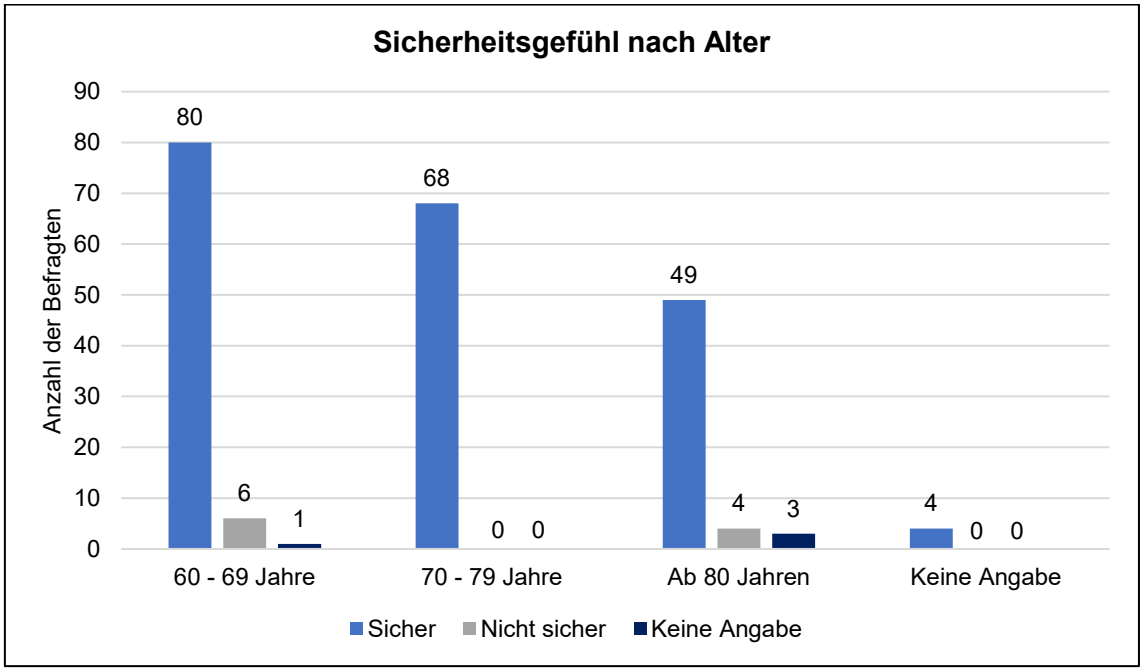


Abbildung 95: Sicherheitsgefühl nach Alter; eigene Darstellung

Abbildung 95 zeigt, dass sowohl in der ersten Altersgruppe (60 - 69 Jahre) als auch in der dritten Altersgruppe (ab 80 Jahren) ein geringes Unsicherheitsgefühl besteht. In der zweiten Altersgruppe (70 - 79 Jahre) fühlt sich keine*r der Befragten unsicher. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Sicherheitsgefühl und dem Alter der Befragten ist daher nicht herzuleiten. Auch die vorherige Projektgruppe konnte einen derartigen Zusammenhang nicht herstellen.[88]

[88] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 79.

Zum Abschluss der Betrachtung des Sicherheitsgefühls wird noch der Zusammenhang von diesem mit dem Geschlecht der Befragten betrachtet.

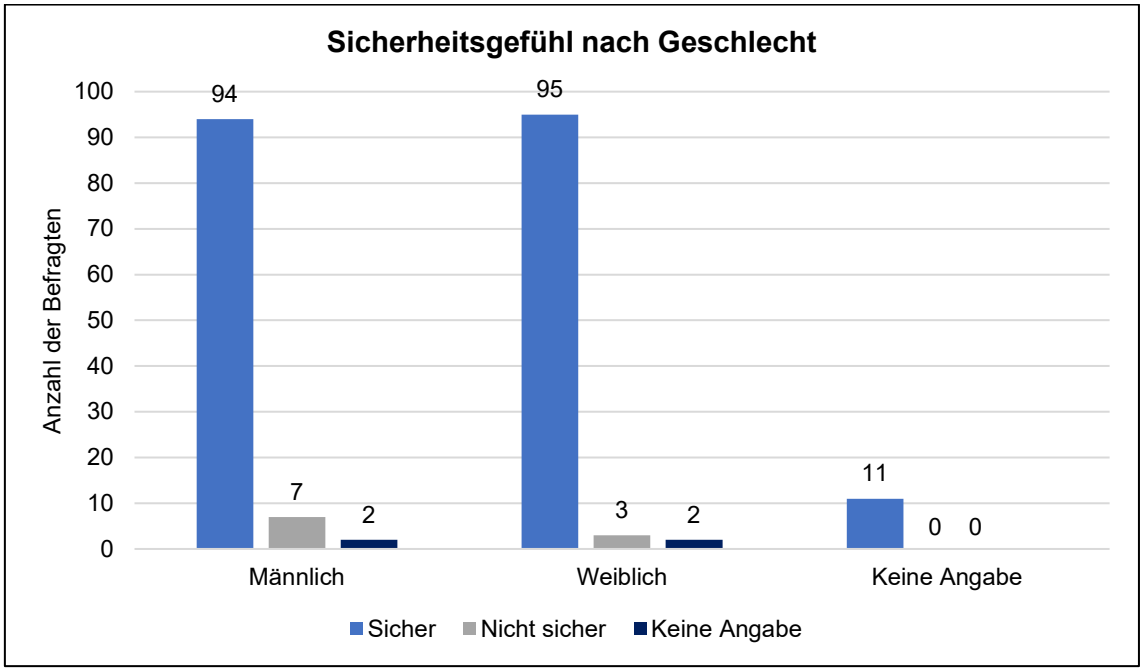


Abbildung 96: Sicherheitsgefühl nach Geschlecht; eigene Darstellung

Abbildung 96 zeigt, dass sich sieben Männer unsicher fühlen und nur drei Frauen. Hieraus könnte geschlossen werden, dass sich Männer weniger sicher fühlen, als Frauen. Die vorherige Projektgruppe stellte das Gegenteil fest.[89] Somit kann dies gerade auch im Hinblick auf die Anzahl der Personen mit einem Unsicherheitsgefühl nicht pauschalisiert werden.

In den Fragen 39 und 40 erfolgte die Ergründung des Unsicherheitsgefühls bei den Befragungsteilnehmer*innen. Sie sind aufbauend auf die Frage 15 des letzten Fragebogens und die Frage 37 der aktuellen Befragung.

Die Frage 39 sollte die Orte, die ein Gefühl von Unsicherheit verursachen, aufzeigen. 95 Senior*innen machten bei dieser Frage keine Angabe, was einen Zusammenhang zur Frage 37 herstellen lässt. In jener Frage wurde das Sicherheitsgefühl in der Gemeinde Langgöns erfragt. In der Interpretation dieser ist festgestellt worden, dass das Sicherheitsgefühl im Gemeindegebiet sehr hoch ist. Unter den zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten entsteht das größte Unsicherheitsgefühl am Bahnhof. Dieser wurde von 77 Befragten als Unsicherheitsfaktor angegeben. Grundlage für das hierbei entstehende Unsicherheitsgefühl könnte die Begegnung mit anderen Mitbürger*innen sein.

[89] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 80.

In der Frage 40 stellt die Antwortmöglichkeit „Andere Mitbürger*innen“, mit der Anzahl von 38 zustimmenden Personen, den zweithöchsten Wert der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten dar. Dass andere Mitbürger*innen ein Unsicherheitsgefühl bei den Senior*innen auslösen, lässt sich darin bekräftigen, dass die Antwortmöglichkeiten „Stadtgebiete“ (34 Stimmen) und „Öffentlicher Raum“ (26 Stimmen) folgen. Während der Auswertung der Fragebögen entstand die Auffälligkeit, dass die Personen, welche als Grund für ein Unsicherheitsgefühl „Andere Mitbürger*innen“ wählten, gleichzeitig auch Gebiete im öffentlichen Raum als Orte für die Entstehung des Unsicherheitsgefühls angaben. Durch diese Feststellung lässt sich ein Bezug zwischen den Angaben herstellen. Hierbei ist ein Aufeinandertreffen zwischen den Senior*innen und Fremden nicht zu vermeiden. Daher wird empfohlen, insbesondere am Bahnhof sowie an anderen öffentlichen Orten, entsprechende Maßnahmen umzusetzen, um das Sicherheitsgefühl der Senior*innen zu erhöhen.

Als äußerst sicherer Ort gilt das eigene Zuhause, welches lediglich in drei Fragebögen als Unsicherheitsfaktor genannt wurde. Als Indiz könnten hierfür die stetig fallenden Einbruchzahlen im Landkreis Gießen angeführt werden. Im Jahr 2020 sank die Anzahl der Einbrüche im Gebiet Mittelhessen von 925 auf 622. Lediglich eine Anzahl von 156 Straftaten entfallen auf den Landkreis Gießen. Durch eine hohe Aufklärungsquote, die durch Prävention sowie effektive Prognosesoftwareprogramme gefördert wird, trägt dies zu einem hohen Sicherheitsgefühl im privaten Bereich der Senior*innen bei.[90] Trotz der Erfolge in der Einbruchsprävention und dem hohen Sicherheitsgefühl zu Hause sollten weiterhin Maßnahmen in der Thematik der Einbruchskriminalität erfolgen, was u. a. in der Auswertung der Frage 43 bestätigt wird.

Mit der Frage 40 wurde nach den Gründen des Unsicherheitsgefühls der Senior*innen gefragt. Durch die hohe Anzahl von 89 Fragebögen, die keine Angaben zu dieser Frage enthielten, ist auch hier die Verbindung zur Frage 37 gegeben. Unter den abgegebenen Antworten trat insbesondere die Antwortmöglichkeit „Dunkelheit“, mit 87 Stimmen, hervor. Bezugnehmend auf die hohe Antwortrate lässt sich der Wunsch der Senior*innen nach mehr Beleuchtung im Gemeindegebiet und Polizeipräsenz, insbesondere bei Dunkelheit, herleiten. Der Wunsch nach Maßnahmen der verbesserten Ausleuchtung sowie Polizeipräsenz wurden in der vorherigen Befragung durch die Senior*innen deutlich.[91] Aus diesem Grund ergab sich eine nähere Betrachtung bezüglich einer Umsetzung in den Fragen 41 und 42.

---

[90] Vgl. VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) 2021, online.
[91] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 84.

In Frage 41 sind die Senior*innen zur Thematik der Ausleuchtung im Gemeindegebiet Langgöns befragt worden. Im Mittelpunkt stand hierbei die Feststellung von Örtlichkeiten, die einer verbesserungswürdigen Beleuchtung bedürfen. Die Verbesserung der Beleuchtung wurde im vorherigen Fragebogen von 116 Personen gefordert und lag somit mit großem Abstand vor der Verstärkung der Polizeipräsenz mit 55 Personen.[92]

Durch das im Alter schwindende Seh- und Wahrnehmungsvermögen ist davon auszugehen, dass bei mangelhaft ausgeleuchteten Straßen, Wegen und Plätzen ein Gefühl der Unsicherheit bei der Zielgruppe auftreten könnte. Durch eine fehlende oder unzureichende Ausleuchtung ist die Erkennung von Gefahren, was nicht in jedem Fall andere Mitbürger*innen sein müssen, denn auch simple Stolperfallen auf dem Untergrund können bereits Ängste hervorrufen, nicht gewährleistet.

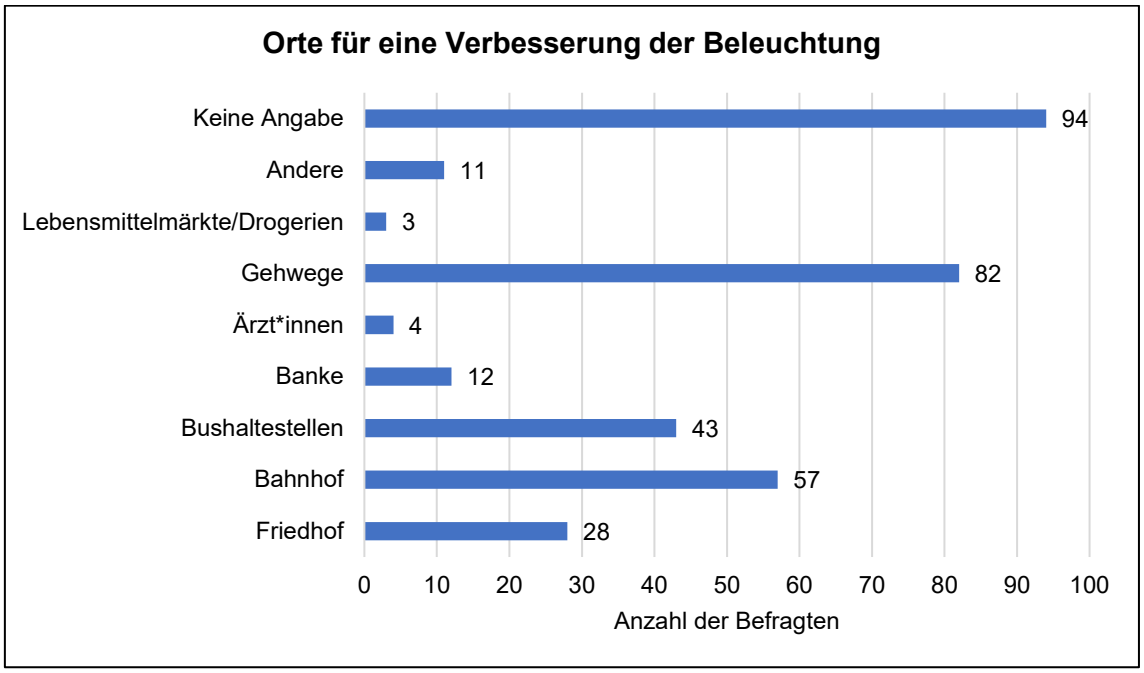


Abbildung 97: Orte für eine Verbesserung der Beleuchtung; eigene Darstellung

Auch bei dieser Frage sticht die hohe Anzahl von 94 Befragten hervor, die keine Angabe machten. Diese Tatsache legt auch hier den Bezug zur Frage 37 nahe. Als häufigste Antwortmöglichkeit wurden von 82 Personen die „Gehwege“ ausgewählt. Gehwege sind eine besonders von Senior*innen genutzte Verkehrsfläche. Nicht jede*r Senior*in verfügt über ein Auto. Vermutlich nutzen manche Senior*innen dieses aus Gründen der Verkehrssicherheit nicht. Deshalb steht für sie die Nutzung von Gehwegen im Vordergrund. Zusätzlich gehört der Spaziergang, bei 75,6 % der über 60-Jährigen, zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten, was die verstärkte Benutzung von Gehwegen durch die Senior*innen zur Folge hat.[93]

---

[92] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 76.
[93] Vgl. Statista GmbH (Hrsg.) 2021, online.

Am zweit- und drittmeisten wünschen sich die Befragten eine bessere Ausleuchtung an den Bushaltestellen (43 Personen) und dem Bahnhof (57 Personen). Dies lässt sich mit dem positiven Trend der wachsenden Nutzung des ÖPNV feststellen, welcher u. a. durch spezielle Seniorentickets für Senior*innen attraktiver gestaltet wird. Die Personengruppe von über 65-Jährigen gilt als die gefährdetste aller Verkehrsteilnehmer*innen in Deutschland. Im Jahr 2019 zählten 34 % der Verkehrstoten zur genannten Altersgruppe. 75,2 % aller Hauptverursacher*innen von Verkehrsunfällen, die einen Personenschaden hervorriefen, waren 75 Jahre alt und älter. Meist stehen die Unfälle in Verbindung mit der Nutzung des eigenen Pkw.[94] Aus diesem Grund ist der Ausbau von Beleuchtungsanlagen an Bushaltestellen, dem Bahnhof und Gehwegen sowie weiteren Verkehrsflächen zum Schutz der Senior*innen, als auch zum Schutz anderer Personengruppen, äußerst empfehlenswert.

Erwähnenswert ist außerdem die Antwortmöglichkeit „Friedhof“, die von 28 Befragungsteilnehmer*innen ausgewählt wurde. Friedhöfe werden häufig von Senior*innen aufgesucht und verfügen über weitläufige sowie unübersichtliche Flächen. Aufgrund dessen ist die Verbesserung der Ausleuchtung im Fokus der Befragten.

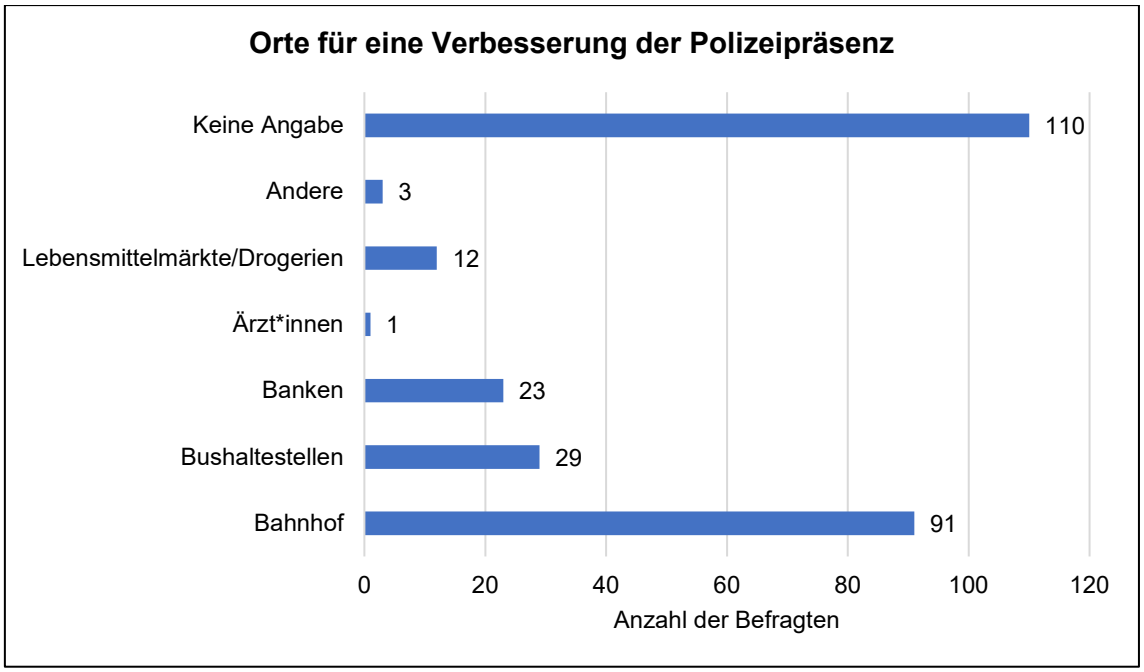


Abbildung 98: Orte für eine Verbesserung der Polizeipräsenz; eigene Darstellung

Die Frage 42 beschäftigt sich mit den Orten, an denen eine bessere Polizeipräsenz gewährleistet werden sollte. Diese Maßnahme wurde im Jahr 2019 als am zweitwichtigsten erachtet.[95] Durch eine verstärkte Polizeipräsenz lässt sich das Sicherheitsgefühl verstärken, da mögliche Straftäter*innen abgeschreckt werden und zusätzlich ein Gefühl der Sicherheit vermittelt wird. Zu beachten ist hierbei der Aspekt, dass eine Polizeipräsenz

[94] Vgl. Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (Hrsg.) 2020, online.
[95] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 76.

häufig reflexartig gefordert oder erwünscht wird, weil diese den Senior*innen als Begriff von Sicherheit geläufig ist. Auffällig ist auch hier die hohe Stimmenzahl von 91 bei der Antwortmöglichkeit „Bahnhof“. Grund ist hier die Begegnung mit fremden Personen im öffentlichen Raum, welche laut den Interpretationen der Fragen 39 und 40 ein Unsicherheitsgefühl bei den Senior*innen auslöst. Zusätzlich ist in den vergangenen Jahren in der Berichterstattung von Medien öfters von rücksichtslosen schweren Straftaten in U-Bahnhöfen berichtet worden. Dies könnte Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl der Senior*innen am heimischen Bahnhof haben. Am zweithäufigsten wählten die Befragten „Bushaltestellen“ aus, welche von 29 Teilnehmer*innen angekreuzt wurden. Hierbei könnten die gleichen Beweggründe, wie beim Bahnhof, eine Rolle gespielt haben.

Auf Platz drei liegt die Antwortmöglichkeit „Banken“, welche von 23 Befragungsteilnehmer*innen gewählt wurde. Banken stehen grundsätzlich stets im Fokus von Straftaten, denn sie beherbergen Geldmittel, die das Interesse von Kriminellen wecken. Mit der vergleichsweise geringen Anzahl von 23 Stimmen stehen Banken nicht derart im Fokus der Orte, welche ein Unsicherheitsgefühl bei den Senior*innen auslösen. Dennoch sollte auf Wunsch der 23 Senior*innen an eine verstärkte Polizeipräsenz appelliert werden. Zumal Banken jederzeit Orte für Straftaten sein können und von Senior*innen regelmäßig aufgesucht werden. Denn eine Verbreitung des Online-Bankings ist nur bei ca. 69 % der Personen über 65 Jahren in Deutschland der Fall.[96] Wie im Teilbereich Digitales bestätigt, ist die Verbreitung von Online-Banking und Bezahldiensten in der Gemeinde Langgöns gemischt (Abb. 68).

Lediglich Lebensmittelmärkte und Ärzte*innen sind mit zwölf bzw. einer Stimme abgeschlagen. Dies könnte damit in Verbindung gebracht werden, dass diese Orte regelmäßig von Senior*innen aufgesucht werden, weshalb ihnen das Umfeld und die Mitmenschen vertraut sind. 110 Befragungsteilnehmer*innen nahmen auch hier keine Angabe vor, was auch hier auf das hohe Sicherheitsgefühl in der Gemeinde zurückzuführen ist.

Als Maßnahme zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls von Senior*innen erhielten Informationsveranstaltungen und Schulungen die drittmeisten Stimmen in der vergangenen Befragung (50 Stimmen).[97] Diese sollen zur Aufklärung, Prävention und dem persönlichen Schutz vor Straftaten dienen. Insbesondere die Antwortmöglichkeiten „Einbruchsprävention“ (69 Stimmen) und „Gefahren durch Digitalisierung“ (70 Stimmen) traten bei der Auswertung hervor.

Durch den schnell voranschreitenden technischen Fortschritt in allen Lebensbereichen wird auch für Senior*innen das Thema Digitalisierung unausweichlich sein. Aus der Anzahl der abgegebenen Antworten durch die Befragungsteilnehmer*innen lässt sich ein Interesse an der Thematik Digitalisierung herleiten. Da dieses dennoch für Senior*innen noch als sehr abstrakt und befremdlich gilt, sollten insbesondere Informationsveranstal-

---

[96] Vgl. Bitkom e. V. (Hrsg.) 2020, online.
[97] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 76.

tungen und Schulungen mit dem Schwerpunkt alltäglicher technischer Handlungen erfolgen, z. B. zur Unterstützung der Internetnutzung, zum Online-Banking oder Schulungen zur Nutzung mobiler Geräte. Im Zuge der Digitalisierung sehen vermehrt Kriminelle die Möglichkeit, Profit aus Datendiebstahl oder Erpressungen zu ziehen. Aus diesem Grund sollte stets auch die Prävention und Aufklärung möglicher Gefahren im Vordergrund stehen, denn wie durch Frage 40 deutlich wurde, gilt die Digitalisierung, mit der Zustimmung von elf Personen, auch als Grund für ein entstehendes Unsicherheitsgefühl.

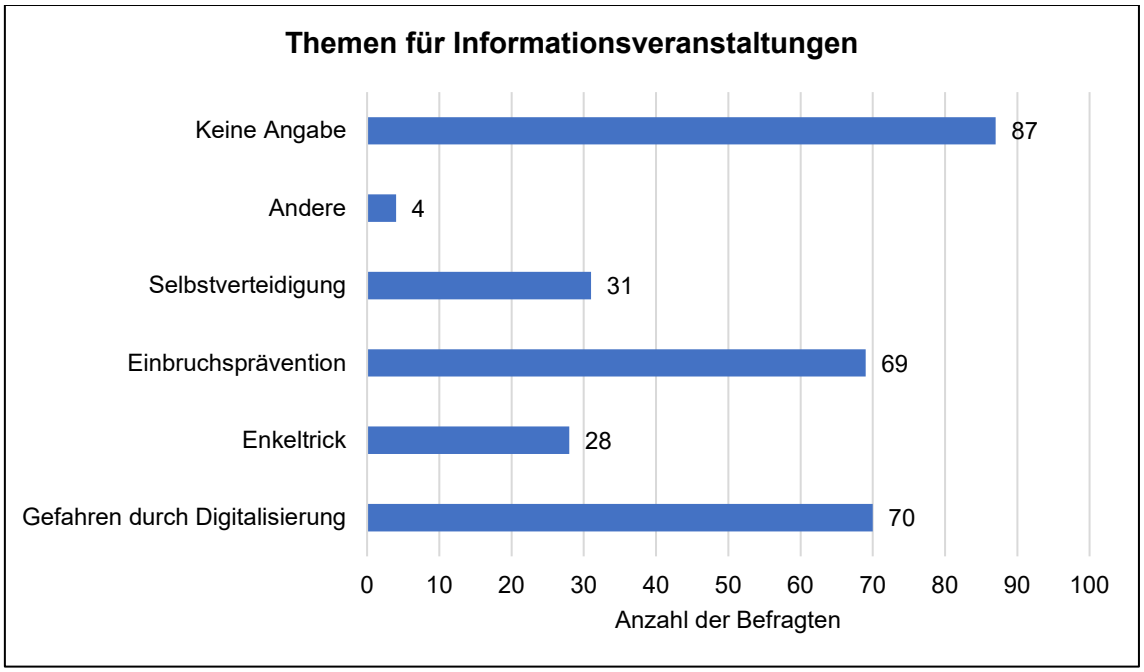


Abbildung 99: Themen für Informationsveranstaltungen; eigene Darstellung

Außerdem steht im Fokus der Befragten die Einbruchsprävention. Im vorherigen Fragebogen ist deutlich geworden, dass Einbruchsdelikte ein enormes Unsicherheitsgefühl hervorrufen.[98] Über die Hälfte der Teilnehmer*innen gab an, dass sie Angst vor einem möglichen Einbruch hat. Ein Widerspruch ergab sich in der Auswertung von Frage 39, wo das eigene Zuhause nicht als Ort der Unsicherheit gilt. Begründen lässt sich dies eventuell damit, dass ein Einbruch möglicherweise einen Eingriff in die Privat- und Intimsphäre der betroffenen Personen darstellt, was zu einer längerfristigen Schädigung der Persönlichkeit führen könnte, da Angstzustände entstehen, welche die Lebensqualität stark einschränken könnten.[99] Diese Tatsache lässt Veranstaltungen zum Schutz des eigenen Hauses oder der Wohnung in das Blickfeld rücken. Interessant ist der Wunsch von 31 Teilnehmer*innen, die sich Schulungen zur Selbstverteidigung wünschen. Dieser Wunsch ist eher zu vernachlässigen, denn Selbstverteidigungskurse werden von der Polizei nicht angeboten. Im Vordergrund steht hierbei die Prävention.

---

[98] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 73.
[99] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 83.

Als Auffälligkeit ist die im Vergleich zur Einbruchsprävention und Digitalisierung abfallende Anzahl der Stimmen zur Antwortmöglichkeit „Enkeltrick“ (28 Stimmen) zu sehen. Diese Methode stellt regelmäßig für Kriminelle eine einfache und lukrative Methode zur Beschaffung finanzieller Mittel dar. Durch die Sensibilisierung von Banken sowie der Opfergruppe und die Berichterstattung durch die Medien, ist die Prävention als auch Information über diese und ähnliche Betrugsmaschen sehr gut vollzogen worden. Daraus lässt sich die geringere Anzahl an Stimmen ableiten, trotz der erheblichen Gefahr für die Befragten. Dennoch sollte die Prävention des Enkeltricks nicht vernachlässigt werden, da immer wieder Fälle auftreten, in denen Täter*innen ihre Opfer um mehrere zehntausende Euro betrügen. Den größten Anteil haben bei dieser Frage ebenfalls die Fragebögen bei denen keine Angabe angegeben wurde, es handelt sich um eine Stückzahl von 87.

Als abschließende Frage 44 wurde ein Bezug zur aktuellen Pandemielage gezogen und erfragt, ob die Ängste währenddessen wuchsen. Durch politische Maßnahmen, die die Verbreitung des Coronavirus eindämmen sollen, ist eine Vereinsamung von Senior*innen nicht ausgeschlossen. Durch Kontaktbeschränkungen werden ältere Menschen in der Altersgruppe über 60 Jahren, die besonders als Risikogruppe gelten, von Mitmenschen isoliert, was zu einem Anstieg des Unsicherheitsgefühls beitragen könnte. Bei 57 % der Befragten schürt die Corona-Pandemie keine Ängste vor Straftaten, was im Zusammenhang damit stehen könnte, dass die Senior*innen zur Risikogruppe zählen und somit die Maßnahmen der Politik als notwendig erachten und ihnen ihre Gesundheit als wichtiger erscheinen könnte. Als weiterer Grund ist das hohe Sicherheitsgefühl in den eigenen Häuslichkeiten der Senior*innen aufzuführen, welches in der Auswertung der Frage 39 deutlich wurde. 33 % der Teilnehmer*innen gaben an, dass die Angst vor Straften durch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie ein wenig gewachsen ist. Grundlage dessen könnte die Beschränkung sozialer Kontakte sein, wodurch eine Einsamkeit entsteht. Eine Verbindung zur Frage 40 ist hierbei gegeben, da die Personen, welche die Einsamkeit als Unsicherheitsfaktor angaben, gleichzeitig die Antwortmöglichkeit „ein wenig“ wählten. Möglich ist, dass durch den Start der Impfungen gegen das Coronavirus davon ausgegangen wird, dass sich die Zahl aktuell noch einmal verringern könnte, da bereits Teile der Befragten voraussichtlich geimpft wurden oder eine Besserung der Pandemie-Lage abzusehen ist.

3.5.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Fragebogen

Im Folgenden wird sich mit Auffälligkeiten und Problematiken befasst, welche bei der Auswertung des Fragebogens aufgefallen sind. Besonders anzumerken ist, dass bei den Fragen 39-43 von den meisten Senior*innen keine Angaben gemacht wurden. Somit ist festzustellen, dass „keine Angabe“ die häufigste Antwort darstellte, obwohl diese nicht zulässig war. Um dies zu vermeiden, wäre als weitere Antwortmöglichkeit „keines davon“ einzufügen gewesen.

Insbesondere ist hervorzuheben, dass der Großteil der Senior*innen von keinem Unsicherheitsgefühl geprägt ist. Lediglich vier Senior*innen gaben an, sich nicht sicher zu fühlen. Dem stehen 202 Senior*innen entgegen, welche sich in Langgöns sicher fühlen. Dahingehend ist zu hinterfragen, ob die weiterführenden Fragen tatsächlich repräsentativ für die Gesamtheit stehen oder ob hier das Ergebnis von den Personen, welche sich zwar sicher fühlen, aber dennoch die weiteren Fragen beantworteten leicht verfälscht wird.

Hier wäre es angebracht gewesen, dem Fragebogen einen Pfad zuzuweisen, sodass letzten Endes nur die Senior*innen, welche über ein Unsicherheitsgefühl verfügen, die Folgefragen zu wann, wo und weshalb die Unsicherheit auftritt, beantworten. Hierdurch hätte dann ein differenzierteres Bild entstehen können, welches letztlich auf die tatsächliche Sicherheitsproblematik hingewiesen hätte. Dennoch sind die Antworten hilfreich, um einen groben Überblick zu bekommen. Denn auch wenn sich die Mehrheit der Senior*innen die meiste Zeit über sicher fühlt, so kann in einzelnen Situationen des Alltags Unsicherheit empfinden.

3.5.6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Bereits mit dem vorherigen Projekt wurden dem Seniorenbeirat und der Gemeinde Langgöns Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Im Teilbereich Sicherheit war deshalb das Leitmotiv herauszufinden, ob diese Handlungsempfehlungen umgesetzt werden bzw. wurden oder an welcher Stelle eine tiefere Erforschung notwendig ist, um differenziertere Empfehlungen aussprechen zu können.

Besonders auffällig ist, dass sich die Senior*innen in den Ortsteilen Niederkleen und Dornholzhausen am unsichersten fühlen, wohingegen keine Person aus Cleeberg, Espa und Oberkleen ein Unsicherheitsgefühl empfindet. Hier wäre es sinnvoll, im Rahmen einer weiteren differenzierteren Befragung herauszufinden, aus welchen Gründen die Personen in Niederkleen und Dornholzhausen dieses erhöhte Unsicherheitsgefühl haben.

Ein möglicher Zusammenhang mit dem Unsicherheitsgefühl an diesen Orten könnte mit einer mangelhaften Beleuchtung von Plätzen und Wegen in Verbindung stehen. Denn auch im Jahr 2020 fühlten sich viele Senior*innen in der Dunkelheit unsicher. Eine Empfehlung aus der ersten Seniorenbefragung war, dass mit den Senior*innen Rücksprache

gehalten und die Problematik werden soll.[100] Vermutlich konnte aufgrund der Corona-Pandemie keine Rücksprache, beispielsweise in Form einer Sprechstunde oder Informationsveranstaltung, gehalten werden. Hinsichtlich der besseren Beleuchtung von Wegen und Plätzen könnte die Gemeinde Langgöns, sofern nicht bereits geschehen, die Straßenbeleuchtung auf hellere LED-Lampen umstellen.

Neben der Dunkelheit sticht besonders der Bahnhof als Ort hervor, welcher ein Unsicherheitsgefühl bei den Senior*innen hervorruft. Hier kann die ganz klare Empfehlung ausgesprochen werden, eine höhere Präsenz von Polizei, Ordnungspolizei oder dem freiwilligen Polizeidienst zu gewährleisten. Dies erschließt sich aus den Antworten der Frage 42, da ein Großteil der Senior*innen hier die Möglichkeit hatte einen Ort zu nennen, an welchem eine höhere Polizeipräsenz ein höheres Sicherheitsgefühl gewährleisten kann.

Ebenso wurde die These aufgestellt, dass Senior*innen, welche alleine leben, sich unsicherer fühlen könnten. Dies konnte durch die Befragung bekräftigt werden, da ein Großteil der alleinlebenden Senior*innen sich unsicher fühlt. Hier wäre ebenfalls in einer weiteren Befragung zu erforschen, ob das Problem weiterhin besteht oder ob hier ein möglicher Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gebildet werden kann. Sollte es sich hierbei um ein dauerhaftes Problem handeln, so wäre eine klare Empfehlung an die Gemeinde, Hilfen für alleinlebende Senior*innen anzubieten. Eine mögliche Hilfeleistung hierbei wäre es, Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themen, wie beispielsweise zur Einbruchsprävention oder zu dem Enkeltrick, zu halten. Denn in der Befragung stellte sich eine hohe Akzeptanz von solchen Veranstaltungen heraus.

Insgesamt haben die Befragungsergebnisse gezeigt, dass das Sicherheitsgefühl bei dem Großteil der Senior*innen hoch ist. Dennoch gilt es, gerade in dem sensiblen Bereich der Sicherheit, eine möglichst hohe Zufriedenheit in der gesamten Zielgruppe zu erreichen. Die zuvor beschriebenen Empfehlungen könnten hierzu einen Beitrag leisten. Die empfohlenen Maßnahmen sind lediglich kleinere Schritte, welche jedoch einen großen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl der Senior*innen sowie allen anderen Einwohner*innen der Gemeinde Langgöns haben können.

---

[100] Vgl. Adam u. a. 2020, S. 108.

4 Fazit

Der demografische Wandel beeinflusst unsere Gesellschaft stark und wird auch in Zukunft weiter zunehmen. Auch in der Gemeinde Langgöns ist man sich dessen bewusst, weshalb das Projekt „Seniorenbefragung 60 plus – Älter werden in der Gemeinde Langgöns“ nun schon zum zweiten Mal umgesetzt wurde. Mit diesem Projekt wurde an den vorherigen Bericht angeknüpft und die Bedürfnisse und Wünsche der Senior*innen in den Bereichen Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit mithilfe eines neuen Fragebogens intensiver analysiert und ausgewertet.

Ziel der Befragung war es, die Handlungsempfehlungen, die anhand der Ergebnisse der ersten Seniorenbefragung entwickelt wurden, weiterzuentwickeln und neue Impulse zu geben, die zur Verbesserung der Lebenssituation der älteren Menschen in der Gemeinde Langgöns beitragen könnten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden die Einwohner*innen aus der Altersgruppe 60 plus aus allen Ortsteilen der Gemeinde Langgöns gebeten, den erstellten Fragebogen auszufüllen. Insgesamt nahmen 216 Personen aus den verschiedenen Ortsteilen und Altersgruppen teil.

Für den Bereich Mobilität konnte festgestellt werden, dass die Mobilität, die Selbstständigkeit und die Nutzung mobiler Fortbewegungsmittel bei den Senior*innen mit zunehmendem Alter abnimmt und die Nutzung der mobilen Fortbewegungsmittel mit der Selbstständigkeit der Befragten zusammenhängt. Auf Handlungsempfehlungen wird verzichtet, da das Nutzungsverhalten der mobilen Fortbewegungsmittel und die Selbstständigkeit der Senior*innen nicht durch äußere Einflüsse verbessert werden kann. Des Weiteren wurde deutlich, dass vorwiegend Senior*innen mit einer eigenständigen Lebensführung das Seniorenticket und den ÖPNV nutzen und dass die Kosten allein nicht ausschlaggebend für deren Nutzung (Ticket + ÖPNV) sind. Hier wird empfohlen, das Sicherheitsgefühl zu stärken, besser zu informieren und über eine finanzielle Unterstützung nachzudenken. Auch wurde festgestellt, dass in den Ortsteilen Cleeberg, Dornholzhausen, Espa und Niederkleen Interesse an einem Bürgerbus besteht und eine rege Bereitschaft vorhanden ist, einen solchen Kleinbus zu fahren sowie finanziell zu unterstützen. Es wird empfohlen, auch jüngere Menschen in das Projekt zu involvieren, um den Betrieb sicherzustellen.

Im Bereich Soziales zeigte sich ein grundsätzlich positives Bild der Zufriedenheit der Senior*innen. Beliebte bzw. stark ausgelastete Angebote sollten weitergeführt und ggf. ausgebaut werden. Hierbei sollten die Ortsteile, insbesondere der Ortsteil Niederkleen, mit einbezogen werden, da dort ein hoher Anteil der Senior*innen unzufrieden ist. Die Auswertungen zeigten auch, dass von der Mehrheit der Senior*innen mehr Gesundheitsangebote, ein 24-Stunden-Notrufsystem, Nachbarschaftshilfen und weiterhin Beratungen, wie sie im Rahmen des Projekts „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“ angeboten wurden, gewünscht werden. Im Bereich Wohnen wird empfohlen, Angebote für das betreute Wohnen sowie für Pflegeeinrichtungen und Seniorenheime auszubauen.

Die Auswertung für den Bereich Digitales ergab, dass die Dorf-App erst der Hälfte der Befragten bekannt ist, aber dennoch ein großer Teil der Befragten Interesse an dem Ausbau von deren Verfügbarkeit hat. Eine intensive Werbung und die mögliche Einführung in anderen Ortsteilen werden empfohlen, da die Befragten insgesamt zufrieden mit der Dorf-App sind. Auch ließ sich feststellen, dass die Nutzung von Online-Banking und Online-Bezahldiensten mit steigendem Alter abnimmt. Dazu wird auf die Handlungsempfehlung aus dem vorherigen Bericht hingewiesen, in der bereits geraten wurde, gerade ältere Altersgruppen bei der Nutzung der modernen Medien weiterhin zu unterstützen.

In dem Bereich Sicherheit zeigte sich, dass das Sicherheitsgefühl unter dem Großteil der Senior*innen hoch ist. Besonders deutlich wird dies in den Ortsteilen Cleeberg, Espa und Oberkleen. Dort wurde von keiner Person ein Unsicherheitsgefühl angegeben. Jedoch ergab die Auswertung auch, dass sich die Senior*innen in den Ortsteilen Niederkleen und Dornholzhausen am unsichersten fühlen. Es wird eine differenzierte Befragung empfohlen, um die Gründe hierfür herauszufinden. Des Weiteren wurde festgestellt, dass sich viele Senior*innen in der Dunkelheit unsicher fühlen und besonders der Bahnhof ein Unsicherheitsgefühl hervorruft. Es wird empfohlen, die Straßenbeleuchtung auf hellere Lampen umzustellen und eine höhere Präsenz von Polizei oder Ordnungspolizei zu gewährleisten. Ebenfalls wurde deutlich, dass sich alleinlebende Senior*innen unsicherer fühlen als Senior*innen die nicht alleinleben. Informationsveranstaltungen zu Einbruchsprävention oder dem Enkeltrick finden eine hohe Akzeptanz bei den Senior*innen.

Der Gemeinde Langgöns wird daher empfohlen die Vorschläge bedarfsorientiert auf ihre Relevanz und Umsetzbarkeit zu prüfen und nach Möglichkeit zu realisieren. Hier könnten zuerst die Handlungsempfehlungen umgesetzt werden, die ohne großen Zeitaufwand und Finanzbedarf realisierbar sind.

Generell ließ sich feststellen, dass mit zunehmendem Alter auch der Bedarf an Hilfe durch Dritte steigt, um den Alltag leichter bewältigen zu können. Diese Erkenntnis wurde bereits durch die erste Seniorenbefragung erlangt und durch diesen Bericht nochmals bestätigt sowie bestärkt. Die anfangs genannte Zielsetzung konnte erreicht werden, da jeder Teilbereich die Handlungsempfehlungen, die in dem Bericht zur ersten Seniorenbefragung genannt wurden, bestätigen, weiterentwickeln und auch neue Impulse setzen konnte. Die Zielerreichung des Berichts trägt auch dazu bei, das Ziel des Seniorenbeirats, nämlich die Lebenssituation der älteren Menschen in der Gemeinde Langgöns zu verbessern, zu erreichen.

Der demografische Wandel wird Deutschland weiterhin begleiten. Deshalb ist es unerlässlich und wichtig auch in Zukunft die Bedürfnisse und Wünsche der Senior*innen weiterhin zu analysieren, zu berücksichtigen und diese umzusetzen. Durch eine weitere Befragung könnte der Erfolg der Maßnahmen geprüft und analysiert werden. So kann auch in Zukunft auf die Bedürfnisse und Wünsche der Senior*innen geachtet werden und durch gezielte Verbesserungen ein eigenständiges sowie generationenvernetztes Leben im Alter ermöglicht werden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Adam, Christian/ Braun, Romina/ Hartmann, Vanessa/ Hillenbrand, Mario/ Kaldowski, Kyra/ Klein, Alexander/ Lutz, Susanne/ Meckel, Michaela/ Philippi, Steven/ Rösch, Jan/ Schmidt, Heinrich/ Schmidt, Juliana/ Seibt, Theresa	Seniorenumfrage – „Älter werden“ in der Gemeinde Langgöns, Gießen 2020
Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) a	Mittagstisch. Online: https://selbst.staendig-langgoens.de/mittagstisch/ (11.03.2021)
Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) b	Das Projekt. Online: https://selbst.staendig-langgoens.de/das-projekt/ (11.03.2021)
Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Hessen-Süd e. V. (Hrsg.) c	Angebot. Online: https://selbst.staendig-langgoens.de/das-projekt/angebot/ (11.03.2021)
Baur, Nina/ Blasius, Jörg (Hrsg.)	Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 1. Aufl. Wiesbaden 2014
Bitkom e. V. (Hrsg.)	Streaming, Online-Banking, Telemedizin: So nutzen Senioren digitale Technologien, 2020. Online: https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Streaming-Online-Banking-Telemedizin-So-nutzen-Senioren-digitale-Technologien#item-6824 (18.03.2021)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.)	Achter Altersbericht – Ältere Menschen und Digitalisierung, 2020. Onlinedokument (pdf): https://www.bmfsfj.de/resource/blob/159704/3dab099fb5eb39d9fba72f6810676387/achter-altersbericht-aeltere-menschen-und-digitalisierung-data.pdf (08.03.2021)
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.)	Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften, 2016. Onlinedokument (pdf): https://www.bmfsfj.de/resource/blob/120144/2a5de459ec4984cb2f83739785c908d6/7-altenbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (11.03.2021)
Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (Hrsg.)	Unfälle von Senioren im Straßenverkehr, 2020. Online: https://www.runtervomgas.de/verkehrsteilnehmer/artikel/unfaelle-von-senioren-im-strassenverkehr.html (18.03.2021)
Diaz-Bone, Rainer/ Weischer, Christoph (Hrsg.)	Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften, 1. Aufl. Wiesbaden 2015
Ehrenamt Gießen e. V. (Hrsg.)	Sicherheitsberater für Senioren in Stadt und Landkreis Gießen. Online: https://www.ehrenamt-giessen.de/projekte-kooperationen/sicherheitsberater (10.03.2021)
Gemeinde Langgöns (Hrsg.) a	Informationen zu Corona. Online: https://www.langgoens-web.de/buergerbuero-verwaltung/buergerservice/corona-infos/ (13.03.2021)

Gemeinde Langgöns (Hrsg.) b	Senioren-Mittagstisch in den Langgönser Ortsteilen. Online: https://www.langgoens-web.de/bildung-soziales-gesundheit/senioren/senioren-mittagstisch/ (23.03.2021)
Gemeinde Langgöns (Hrsg.) c	Bildung & Soziales & Gesundheit, Senioren, Seniorenbeirat. Online: https://www.langgoens-web.de/bildung-soziales-gesundheit/senioren/seniorenbeirat/ (23.03.2021)
Gemeinde Langgöns (Hrsg.) d	Das PC-Café „55plus“. Online: https://www.langgoens-web.de/bildung-soziales-gesundheit/senioren/pc-cafe-55plus/ (19.03.2021)
HA Hessen Agentur GmbH (Hrsg.)	Gemeindedatenblatt: Langgöns (531009), 2020. Onlinedokument (pdf): https://www.hessen-gemeindelexikon.de/gemeindelexikon_PDF/531009.pdf (08.03.2021)
Hessisches Landeskriminalamt (Hrsg.)	Seniorenprävention in Hessen, 20.09.2016. Online: https://www.polizei.hessen.de/praevention/sicherheit-fuer-senioren/senioren-praevention-in-hessen/ (10.03.2021)
Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.)	Alter neu denken – Zukunft gewinnen, Die Seniorenpolitische Initiative der Hessischen Landesregierung, 2015. Onlinedokument (pdf): https://soziales.hessen.de/sites/default/files/media/hsm/2015_spi-broschuere_0.pdf (05.03.2021)
Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.)	Lastenradförderung. Online: https://www.klimaschutzplan-hessen.de/lastenrad (07.03.2021)

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen (Hrsg.) — Das Seniorenticket Hessen ist da!. Online: https://wirtschaft.hessen.de/verkehr/oeffentlicher-personennahverkehr/das-seniorenticket-hessen-ist-da (07.03.2021)

Hessisches Statistisches Landesamt (Hrsg.) — Gemeinden in Hessen. Online: https://statistik.hessen.de/publikationen/thematische-veroeffentlichungen/gemeinden-hessen (08.03.2021)

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Hrsg.) a — Fragebogen und Fragearten. Online: https://eo-vmw-jwpa.ku.de/journalistik/methoden/methoden-der-empirischen-sozialforschung/befragung/quantbefragung/fragebogen-und-fragearten/ (17.03.2021)

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Hrsg.) b — Datenauswertung. Online: https://eo-vmw-jwpa.ku.de/journalistik/methoden/datenauswertung/ (17.03.2021)

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Hrsg.) c — Häufigkeiten. Online: https://eo-vmw-jwpa.ku.de/journalistik/methoden/datenauswertung/quantitative-auswertung/haeufigkeiten/ (17.03.2021)

Landkreis Gießen (Hrsg.) — Ohne Titel. Online: https://dorfleben.lkgi.de/#funktionen1 (19.03.2021)

Moosbrugger, Helfried/ Kelava, Augustin (Hrsg.) — Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, 2. Aufl. Berlin 2012

Oberbergischer Kreis (Hrsg.) — Seniorenbefragung im Oberbergischen Kreis, 2020. Onlinedokument (pdf): https://www.wipper-news.de/fileadmin/wipper-news/redaktion/Newsletter_Nr._25/Seniorenbefragung-OBK.pdf (12.03.2021)

Odenwald-Regional-Gesellschaft mbH (Hrsg.) — Ohne Führerschein im Alter mobil!. Online: https://www.odenwaldmobil.de/nc/news/detailseite/?oreg_news=334. (07.03.2021)

Schleidt, Daniel — Corona-Krise beschleunigt Filialsterben, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.04.2020. Online: https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/wirtschaft/banken-und-sparkassen-corona-krise-beschleunigt-filialsterben-16736008.html (19.03.2021)

Statista GmbH (Hrsg.) — Generation 60plus in Deutschland zu beliebtesten Freizeitaktivitäten in Deutschland im Jahr 2020, 2021. Online: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/700040/umfrage/generation-60plus-beliebteste-freizeitaktivitaeten-in-deutschland/ (18.03.2021)

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) — Bevölkerung im Wandel – Annahmen und Ergebnisse der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, 2019. Onlinedokument (pdf): https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2019/Bevoelkerung/presse-broschuere-bevoelkerung.pdf?__blob=publicationFile (11.03.2021)

SurveyMonkey Europe UC (Hrsg.) — Durchführen qualitativer Forschung. Online: https://www.surveymonkey.de/mp/conducting-qualitative-research/ (17.03.2021)

Universität Leipzig (Hrsg.) — Qualitativ vs. quantitativ. Online: https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/qualivsquanti/ (16.03.2021)

Verkehrsverbund und Fördergesellschaft Nordhessen mbH (Hrsg.) — Seniorenticket Hessen. Online: https://www.nvv.de/tickets-preise/tickets/ticketsimueberblick/seniorenticket (08.03.2021)

VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) — 12.968 Straftaten in Stadt und Landkreis Gießen angezeigt, Gießener Anzeiger, 13.03.2021. Online: https://www.giessener-anzeiger.de/lokales/stadt-giessen/nachrichten-giessen/12-968-straftaten-in-stadt-und-landkreis-giessen-angezeigt_23316499 (18.03.2021)

VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) — Bürgerbus für Langgönser auf den Weg gebracht, Gießener Anzeiger, 08.09.2019. Online: https://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/langgoens/burgerbus-fur-langgonser-auf-den-weg-gebracht_20424705 (22.02.2021)

VRM Mittelhessen GmbH & Co. KG (Hrsg.) — Langgöns: Mittagstisch muss gefördert werden, Gießener Anzeiger, 19.11.2018. Online: https://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/langgoens/langgons-mittagstisch-muss-gefordert-werden_19193521 (13.03.2021)

Weißenborn, Ernst-Walter — Heute Start der Dorf-App im Landkreis Gießen, Gießener Anzeiger, 14.10.2020. Online: https://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/landkreis/heute-start-der-dorf-app-im-landkreis-giessen_22420369 (08.03.2021)

Anlage

Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung
University of Applied Sciences

HESSEN

Gemeinde Langgöns
Seniorenbeirat

Zweite Seniorenbefragung 60 plus – „Älter werden“ in der Gemeinde Langgöns

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Zuge des demographischen Wandels ist in fast allen deutschen Städten und Gemeinden die Zahl älterer Menschen in den vergangenen Jahren gestiegen. Dies betrifft auch die Gemeinde Langgöns. Ein Schwerpunkt der Arbeit der Gemeinde wird daher sein, den daraus entstehenden Anforderungen gerecht zu werden und die Lebensverhältnisse der Seniorinnen und Senioren in den jeweiligen Ortsteilen zu verbessern. In Zusammenarbeit mit der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung Gießen hat der Seniorenbeirat Langgöns bereits im vorherigen Jahr eine Befragung durchgeführt. Im Rahmen dieser Befragung konnten bereits einige Handlungsempfehlungen ausgearbeitet werden, an welche nun angeknüpft und aufgebaut werden soll.

Daher bitten wir Sie um Ihre Unterstützung.

Um grundlegende Informationen zur aktuellen Lebenssituation sowie Wünsche, Erwartungen und künftige Bedürfnisse der älteren Generation herauszufinden, soll nun eine weitere repräsentative Befragung durchgeführt werden.

Der Fragenkatalog besteht aus 44 Fragen zu den Bereichen Mobilität, Soziales, Digitales und Sicherheit. Bitte lesen Sie sich diese sorgfältig durch und versuchen Sie diese möglichst spontan und wahrheitsgemäß zu beantworten. Die Bearbeitung beträgt ca. 15 - 20 Minuten. Wir bitten Sie, den ausgefüllten Fragebogen bis Freitag, den 11.12.2020, an eine der folgenden Adressen zu schicken oder in einem verschlossenen Umschlag abzugeben:

Gemeindeverwaltung Langgöns	**HfPV Gießen**
-Seniorenbeirat-	Talstraße 3
St.-Ulrich-Ring 13	35394 Gießen
35428 Langgöns	

Sie können den Fragebogen auch bei Ihrem örtlichen Ansprechpartner des Seniorenbeirats abgeben. Diese stehen Ihnen auch für Rückfragen oder Anregungen zur Verfügung. Gerne erhalten Sie auch Hilfe beim Ausfüllen des Fragebogens, sofern dies gewünscht ist. Die Adressen aller Seniorenbeiräte finden Sie in jedem Mitteilungsblatt. Auf der Website *www.langgoens-web.de/bildung-soziales-gesundheit/senioren/seniorenbeirat/* unter dem Punkt „Seniorenumfrage 2021“ oder über die örtlichen Seniorenbeiräte erhalten Sie bei Bedarf gerne weitere Fragebogen.

Wir würden uns sehr über Ihre Teilnahme freuen, denn nur gemeinsam können wir die Gemeinde Langgöns seniorenfreundlich und barrierefrei gestalten. Über die Auswertungsergebnisse und die angedachten Verbesserungen informieren wir Sie dann gerne im nächsten Jahr.

Mit freundlichen Grüßen

Die Studierenden der HfPV Gießen	Marius Reusch, Bürgermeister Gemeinde Langgöns	H.U.Theiss, Sprecher Seniorenbeirat Langgöns

A) Bereich Allgemeines

1. Welches Alter haben Sie?

☐ 60 - 69 ☐ 70 - 79 ☐ ab 80

2. Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

☐ weiblich ☐ männlich ☐ divers

3. In welchem Ortsteil von Langgöns leben Sie?

☐ Cleeberg ☐ Dornholzhausen ☐ Espa ☐ Lang-Göns
☐ Niederkleen ☐ Oberkleen

4. Haben Sie einen Schwerbehindertenausweis?

☐ Ja ☐ Nein

5. Wenn ja, wie ist die aktuelle Einstufung Ihres Grades der Behinderung?

☐ unter 30 ☐ 30 - 50 ☐ über 50

6. Haben Sie einen anerkannten Pflegegrad?

☐ Ja ☐ Nein

7. Mit welchen der folgenden Personen wohnen Sie gemeinsam in einer Wohnung/einem Haus: *(Mehrere Antworten sind möglich)*

☐ Ich lebe alleine. ☐ Mit meinem/meiner Partner/-in.
☐ Mit meinem/meinen Kind/-ern. ☐ Andere _____

8. Wo informieren Sie sich über Schulungen, Veranstaltungen etc.? (z. B. Tageszeitung, Mitteilungsblatt, Seniorentreffen, durch andere Senioren, Werbung, Vereinsnachrichten) _____

B) Bereich Mobilität

9. Nutzen Sie Mobilitätshilfen? *(Mehrere Antworten sind möglich.)*

☐ Gehstock ☐ Rollator ☐ Rollstuhl ☐ Begleitung
☐ Sonstiges: _____ ☐ Ich nutze keine Mobilitätshilfen

10. Wie oft in der Woche benutzen Sie mobile Fortbewegungsmittel (Auto, Bus, Bahn etc.) um Besorgungen, Arztbesuche, Ausflüge etc. zu tätigen?

☐ 1 - 2 Mal pro Woche ☐ 2 - 4 Mal pro Woche
☐ Mehr als 4 Mal pro Woche ☐ Gar nicht

11. Welche der folgenden Aussagen trifft auf Sie zu:

☐ Ich erledige alle meine Besorgungen vollkommen selbstständig und ohne fremde Hilfe.
☐ Ich erhalte ab und zu Hilfe bei meinen Besorgungen von meiner Familie oder Freunden, Nachbarn, Bekannten etc.
☐ Meine Besorgungen werden fast ausschließlich von meiner Familie oder von Freunden, Nachbarn, Bekannten etc. erledigt.

12. Nutzen Sie regelmäßig (mindestens 1 Mal pro Woche) den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV)?

☐ Ja ☐ Nein

13. Wenn Sie den ÖPNV nicht nutzen, warum tun Sie dies nicht? *(Mehrere Antworten sind möglich.)*

☐ Ich nutze lieber das Auto.
☐ Ich nutze das Anruf-Linientaxi.
☐ Es gibt keine Unterstützung bei der Nutzung des ÖPNV (wie Bus- und Bahnbegleitung).
☐ Eine Bushaltestelle befindet sich nicht in meiner unmittelbaren Nähe.

14. Seit dem 1. Januar 2020 können Hessens Seniorinnen und Senioren für 365 Euro im Jahr in ganz Hessen unterwegs sein und die Streckennetze der drei Verkehrsverbünde RMV, NVV und VRN mit allen Bussen, Straßenbahnen, U- und S-Bahnen sowie Regionalzügen mit dem Seniorenticket nutzen.

Fragen	Ja	Nein
Ist Ihnen das Seniorenticket bekannt?	☐	☐
Besitzen Sie ein solches?	☐	☐
Steigert es für Sie die Attraktivität des ÖPNV?	☐	☐

15. Im Odenwaldkreis wurde das Projekt „Ohne Führerschein im Alter mobil!“ ins Leben gerufen. Hierbei bekommen Bürger/-innen ab 65 Jahren die Möglichkeit, freiwillig auf ihren Führerschein zu verzichten und trotzdem weiterhin mobil zu bleiben. Wer seinen Führerschein der Fahrerlaubnisbehörde zurückgibt, bekommt für drei Jahre lang kostenlos ein RMV-Seniorenticket Hessen zur Verfügung gestellt. Zudem sind Mitnahmefahrten umsonst möglich und für Fahrten mit einem Anruf-Linien-Taxi muss nur ein entfernungsabhängiger Zuschlag entrichtet werden.

Fragen	Ja	Nein
Besitzen Sie einen Führerschein?	☐	☐
Besitzen Sie ein Auto?	☐	☐
Hat sich Ihre Pkw-Nutzung in den letzten Jahren verändert?	☐	☐
Könnten Sie sich vorstellen Ihren Führerschein abzugeben und gegen ein drei Jahre lang kostenloses ÖPNV-Ticket sowie die vergünstigte Nutzung des Taxis zu tauschen?	☐	☐

16. Das Hessische Umweltministerium hat am 31. Juli 2020 eine Lastenradförderung mit Fördergeldern von 500 Euro pro angeschafften Lastenrad und 1.000 Euro pro angeschafften Elektro-Lastenrad gestartet. Mittlerweile sind trotz Aufstockung der Fördergelder alle Mittel aufgebraucht.

Fragen	Ja	Nein
Wussten Sie von dieser vom Land initiierten Förderung?	☐	☐
Wenn ja, haben Sie Gebrauch von dieser gemacht?	☐	☐
Wenn nein, würde ein Zuschuss vom Land die Anschaffung uns Nutzung von Lastenrädern für Sie für Sie attraktiver machen?	☐	☐

17. Die Gemeinde Langgöns plant die Einrichtung eines Bürgerbusses im Kleebachtal. Hintergrund ist, dass der Taxi-Pass das Mobilitätsangebot im Kernort bereits gut abdeckt, für die übrigen Ortsteile soll mit dem Bürgerbus ein ergänzendes Angebot geschaffen werden.

Fragen	Ja	Nein
Hätten Sie Interesse an der Nutzung eines Bürgerbusses?	☐	☐
Der laufende Betrieb des Bürgerbusses wird von der Gemeinde Langgöns gestellt und hauptsächlich durch ehrenamtliche Fahrer umgesetzt.		
Könnten Sie sich vorstellen einen solchen Kleinbus als ehrenamtliche Tätigkeit zu fahren?	☐	☐
Würden Sie mit Spenden die Finanzierung dieses kostenfreien Angebotes unterstützen?	☐	☐

C) <u>Bereich Soziales</u>

18. Wie zufrieden sind Sie mit…?

	unzufrieden	eher unzufrieden	eher zufrieden	sehr zufrieden
Ihrer Wohnsituation	☐	☐	☐	☐
Ihren sozialen Kontakten	☐	☐	☐	☐
den Seniorenangeboten Ihrer Gemeinde	☐	☐	☐	☐

19. Welche der folgenden Seniorenangebote nutzen Sie bereits in Ihrem Ortsteil? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

	nutze ich bereits	gibt es nicht in meinem Ortsteil, würde ich mir aber wünschen	kein Interesse
Senioren-Werkstatt	☐	☐	☐
PC-Café „55plus“	☐	☐	☐
Seniorenmittagstisch	☐	☐	☐
Das „Blümchenkaffee“	☐	☐	☐
Anders Tanzen	☐	☐	☐
Organisierte Ausflüge, z. B. Tagesauflüge	☐	☐	☐
Seniorennachmittage	☐	☐	☐
Sportangebote	☐	☐	☐
Kulturangebote	☐	☐	☐
Sonstiges (*bitte tragen Sie ein*):			

20. Könnten Sie sich auch vorstellen an Seniorenangeboten, wie z. B. digitalen Kaffeekränzchen zu zahlreichen Themen, online teilzunehmen?

☐ ja ☐ nein

21. Würden Sie Veranstaltungen gerne speziell mit einer der unten aufgeführten Personengruppen ausüben? Wenn ja, welche?

☐ Kinder ☐ Familien ☐ älteren Menschen

☐ Behinderten ☐ Migranten ☐ mehrere Generationen

22. Im Oktober 2020 endete das Projekt „Selbst.Ständig! leben in Langgöns“. Wünschen Sie sich weiterhin eine Beratungsunterstützung für Seniorinnen und Senioren in Ihrer Gemeinde?

☐ ja ☐ nein

23. In welcher Wohnsituation befinden Sie sich momentan? Könnten Sie sich auch vorstellen bei Bedarf später einmal in eine andere Wohnform zu wechseln?

	wohne ich momentan	könnte ich mir vorstellen
Wohneigentum	☐	☐
Miete	☐	☐
Wohngemeinschaft	☐	☐
Betreutes Wohnen	☐	☐
Pflegeeinrichtung/Seniorenheim	☐	☐

24. Wer hilft Ihnen in den unten beschriebenen Situationen am meisten?

	Ehepartner/ -in, eigene Kinder	Bekannte, Freunde, Nachbarn	Professionelle Dienste	niemand, aber ich bräuchte jemanden	brauche keine Hilfe
wenn kleine handwerkliche Arbeiten in der Wohnung anfallen	☐	☐	☐	☐	☐
wenn Sie Hilfe bei Tätigkeiten im Haushalt benötigen	☐	☐	☐	☐	☐
wenn Sie Hilfe beim Einkaufen benötigen	☐	☐	☐	☐	☐
wenn Sie sich einsam fühlen, Trost oder einen persönlichen Rat brauchen	☐	☐	☐	☐	☐
wenn Sie wohin müssen (z. B. Arzttermin) und keine Fahrgelegenheit haben	☐	☐	☐	☐	☐

25. Können Sie sich vorstellen, bestimmte ggf. kostenpflichtige Service- und Betreuungsangebote für Senioren in Anspruch zu nehmen? Wenn ja, welche?

Ich brauche keine zusätzlichen Dienstleistungen. ☐

	unbedingt	eventuell	nicht notwendig
24-Stunden-Notrufsystem	☐	☐	☐
Hilfe bei Behördenangelegenheiten z. B. Bearbeitung von Anträgen bzgl. Pflege	☐	☐	☐
Fahr- und Bringdienste z. B. Einkäufe bringen, zum Arzt fahren	☐	☐	☐
Hilfen im Haushalt	☐	☐	☐
individuelle Beratungen und Unterstützung in persönlichen, rechtlichen, finanziellen,… Angelegenheiten	☐	☐	☐
Gesundheitsangebote z. B. Fußpflegen, Massagen u. Ä.	☐	☐	☐
Förderung der Nachbarschaftshilfen z. B. Besuchsdienst im Krankheitsfall	☐	☐	☐
Sonstige Service-Angebote (*bitte tragen Sie ein*):			

D) <u>Bereich Digitales</u>

26. Ist Ihnen bekannt, dass für den Ortsteil Dornholzhausen seit kurzem eine Dorf-App verfügbar ist?

☐ ja ☐ nein

27. Haben Sie die Dorf-App bisher schon genutzt?

☐ ja ☐ nein ☐ In meinem Ortsteil noch nicht verfügbar.

28. Hätten Sie Interesse daran, dass die Dorf-App auch in Ihrem Ortsteil verfügbar ist?

☐ ja ☐ nein ☐ Die App ist in meinem Ortsteil bereits verfügbar.

29. Die bisherigen Funktionen der Dorf-App finde ich nützlich und hilfreich.

Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
☐	☐	☐	☐

30. Haben Sie Interesse an einer Schulung über die Funktionen und Anwendung der Dorf-App?

☐ ja ☐ nein

31. Welche weiteren Funktionen wünschen Sie sich für die Dorf-App?

Vor dem Hintergrund, dass immer mehr Banken ihre Filialen vor Ort schließen und ihren Filialservice einschränken, könnte die Nutzung von Online-Banking interessant sein. Online-Banking ist die Abwicklung der Bankgeschäfte per Internet.

32. Haben Sie Online-Banking oder andere Online-Bezahldienste wie z.B. PayPal bisher schon genutzt?

☐ ja ☐ nein

33. Folgende Frage ist nur zu beantworten, wenn Sie das Online-Banking schon nutzen: fühlen Sie sich sicher im Umgang mit Online-Banking?

☐ ja ☐ In Ordnung, aber ausbaufähig. ☐ nein

34. Würden Sie sich eine Schulung zu diesem Thema wünschen?

☐ ja ☐ nein

Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie wurde es erforderlich die persönlichen Kontakte einzuschränken. Davon sind auch Schulungen und Beratungsangebote betroffen, vor allem dann, wenn diese in einer größeren Gruppe stattfinden sollten. Als Alternativlösung, wenn eine Schulung vor Ort nicht möglich ist, gibt es die Möglichkeit die Beratung auch per Videotelefonie vorzunehmen. Ein PC-Kurs der Seniorenwerkstatt wurde bereits auf diese Weise durchgeführt.

35. Haben Sie bereits an einer Schulung in Form einer Videokonferenz teilgenommen?

☐ ja ☐ nein

36. Wünschen Sie sich mehr Informationen und Hilfestellungen zur Durchführung von Videokonferenzen?

☐ ja ☐ nein

E) <u>Bereich Sicherheit</u>

37. Fühlen Sie sich in Langgöns sicher?

☐ ja ☐ nein

Wenn nein, wieso? _____

38. Sind Sie im Gemeindegebiet Langgöns bereits Opfer folgender Straftaten geworden?

☐ Keine

☐ Einbruch
☐ Diebstahl/Raub
☐ Körperverletzung
☐ Betrug (z. B. Enkeltrick)
☐ Kriminalität im Internet
☐ Andere _____

39. Welche Orte vermitteln für Sie ein Unsicherheitsgefühl?

☐ Supermärkte ☐ Bahnhof ☐ Öffentlicher Raum
☐ Stadtgebiete ☐ Zuhause
☐ Andere _____

40. Was sind Gründe für ein Unsicherheitsgefühl?

☐ Einsamkeit ☐ Dunkelheit ☐ Andere Mitbürger
☐ Digitalisierung ☐ Andere _____

41. Welche Orte sollten Ihrer Meinung nach für ein verbessertes Sicherheitsgefühl besser ausgeleuchtet werden?

☐ Friedhof ☐ Bahnhof ☐ Bushaltestellen
☐ Banken ☐ Ärzte ☐ Gehwege
☐ Lebensmittelmärkte/Drogerien
☐ Andere _____

42. An welchen Orten würde eine erhöhte Polizeipräsenz für ein verbessertes Sicherheitsgefühl sorgen?

☐ Bahnhof ☐ Bushaltestellen
☐ Banken ☐ Ärzte
☐ Lebensmittelmärkte/Drogerien

43. Zu welchen Themen wünschen Sie sich Informationsveranstaltungen?

☐ Gefahren durch Digitalisierung ☐ Enkeltrick
☐ Einbruchsprävention ☐ Selbstverteidigung
☐ Andere _____

44. In welchem Maße haben die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie Einfluss auf Ihre Ängste, Opfer einer Straftat zu werden?

☐ viel ☐ wenig ☐ gar nicht

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Datenschutzhinweise

Die Teilnahme an der Befragung ist selbstverständlich freiwillig und erfolgt mit Ihrer Einwilligung nach Art. 6 I 1 lit. a DSGVO. Soweit Sie personenbezogene Daten mitteilen, werden diese nur anonymisiert verarbeitet, ausgewertet und nicht an Dritte weitergegeben. Die erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich zu wissenschaftlichen Forschungszwecken verwendet.

Erklärung bei einer Gruppenarbeit

Ich – Lea Bohländer– erkläre mich für die Gliederungspunkte 3.4.1, 3.4.2, 3.4.3 Fragen 31-36, 3.4.4 Fragen 31-36, 4 der Arbeit verantwortlich.

Ich – Maria Bubenheim – erkläre mich für die Gliederungspunkte 3.1.2, 3.1.3 Fragen 5-8, 3.1.4, 3.2, 3.2.1, 3.2.2, 3.2.3 Fragen 9-13, 3.2.4 Fragen 9-13, 3.2.5 der Arbeit verantwortlich

Ich – Saskia Dietz – erkläre mich für die Gliederungspunkte 2.1, 3.3, 3.3.1, 3.3.2, 3.3.5 der Arbeit verantwortlich

Ich – Sina Fehmer – erkläre mich für die Gliederungspunkte 3.3.3 der Arbeit verantwortlich

Ich – Marielle Geh – erkläre mich für die Gliederungspunkte 3.3.4, 3.3.6 der Arbeit verantwortlich

Ich – Felix Gies – erkläre mich für die Gliederungspunkte 3.5, 3.5.1, 3.5.2, 3.5.4 Fragen 39-44 der Arbeit verantwortlich

Ich – Angelina Gorr – erkläre mich für die Gliederungspunkte 3.2.3 Fragen 14-15, 3.2.4 Fragen 14-15 der Arbeit verantwortlich

Ich – Julian Ludwig – erkläre mich für Gliederungspunkte 2.2.3, 2.2.4, 2.2.5, 3.5.3, 3.5.4 Fragen 37-38 der Arbeit verantwortlich.

Ich – Julia Merte – erkläre mich für die Gliederungspunkte 1, 3.4, 3.4.3 Fragen 26-30, 3.4.4 Fragen 26-30, 3.4.5, 3.4.6 der Arbeit verantwortlich.

Ich – Tim Rothärmel – erkläre mich für die Gliederungspunkte 2.2.1, 2.2.2, 3.5.5, 3.5.6 der Arbeit verantwortlich.

Ich – Kim Schünemann – erkläre mich für die Gliederungspunkte 3, 3.1, 3.1.1, 3.1.3, Fragen 1-4, 3.2.3 Fragen 16-17, 3.2.4 Fragen 16-17, 3.2.6 der Arbeit verantwortlich.

Wir haben diese Hausarbeit (Forschungsbericht, Projektbericht) selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt.

Gießen, 23.04.2021

Unterschriften